zerm.
55 dg
Wallner

<36611802260019

<36611802260019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Aus dem

Tagebuche

des

alten Komödianten.

Von

Franz Wallner.

Leipzig,

Druck und Verlag von Otto Wigand.

1845.

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eugen Sue's sämmtliche Werke.

Erste, vollständige Ausgabe in Octav.

1. **Der ewige Jude.** Dritte Auflage. 12 Bände. 4 Thlr.
2. **Die Geheimnisse von Paris.** Sechste Aufl. 11 Bände. $3\frac{1}{3}$ Thlr.
3. **Mathilde.** Memoiren einer jungen Frau. Dritte Aufl. 8 Bde. $2\frac{2}{3}$ Thlr.
4. **Der Wart-Thurm von Koat-Vën.** Roman aus dem Seeleben 1780—1830. Zweite Auflage. 6 Bände. 2 Thlr.
5. **Der Religionskrieg** in den Cevennen. Zweite Aufl. 4 Bde. $1\frac{1}{3}$ Thlr.
6. **Arthur.** Zweite Auflage. 4 Bände. $1\frac{1}{3}$ Thlr.
7. **Die Cucaracha.** Zweite Auflage. 4 Bände. $1\frac{1}{3}$ Thlr.
8. **Latréaumont.** Zweite Auflage. 3 Bände. 1 Thlr.
9. **Der Abentheurer** u. d. weibliche Blaubart. Zweite Aufl. 3 Bde. 1 Thlr.
10. **Der Comthur von Malta.** Zweite Auflage. 3 Bände. 1 Thlr.
11. **Paula Monti** oder das Hôtel Lambert. Zweite Aufl. 2 Bde. $\frac{2}{3}$ Thlr.
12. **Die Abentheuer des Herkules Kühn,** oder Guyana im Jahr 1772. Zweite Auflage. 2 Bände. $\frac{2}{3}$ Thlr.
13. **Der Salamander.** Zweite Auflage. 2 Bände. $\frac{2}{3}$ Thlr.
14. **Therese Dunoyer.** Zweite Auflage. 2 Bände. $\frac{2}{3}$ Thlr.
15. **Der Oberst von Surville.** Zweite Auflage. $\frac{1}{3}$ Thlr.
16. **Die Kunst zu gefallen.** Zweite Auflage. $\frac{1}{3}$ Thlr.
17. **Atar-Gull.** Zweite Auflage. 2 Bände. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Das sind sämmtliche bisher erschienene Werke von Eugen Sue, in correcter und ausgezeichneter Uebersetzung, auf schönem Papier und mit großen Lettern gedruckt, und zu dem möglichst billigen Preise.

Sue, der unübertroffene Darsteller der Leidenschaften und Schicksale der armen Sterblichen, der uns in gräßlichen Zügen die Siege der Bösewichter vorführt, schildert leider nur zu wahr die abnormen Zustände der Gesellschaft und das Empörende, das ungestraft vor unsern Augen sich ereignet. Man lese: Atar-Gull, Salamander, Koat-Vën, und mit zerknirschtem Herzen müssen wir uns gestehen: ja, so ist's, keine Gerechtigkeit! Wundern wir uns da noch, daß Sue's Romane von Arm und Reich, von Jung und Alt verschlungen werden?

Leipzig, im September 1845.

Otto Wigand.

Digitized by Google

Aus dem

Tagebuche

des

alten Komödianten.

Von

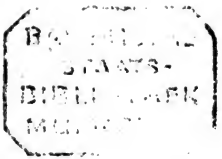
Franz Wallner.

Ja wann i in der Fremd a so
An mein Oest'reich z'ruck denk,
Da zuckt's mir do immer
Im Herz'n a weng.
B'hüt di Gott mei lieb's Vögerl',
Flieg aus und flieg ein,
Und komst in mei Oest'reich,
No so grüß' mirs schön fein!

J. G. Seidl.

Leipzig,
Druck und Verlag von Otto Wigand.
1845.

Digitized by Google



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Allen Jenen, welche ihm auf seinen Künstlerfahrten mit Liebe und Freundlichkeit entgegen kamen, widmet dieses anspruchslose Büchlein in dankbarer Erinnerung

der

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorwort.

Ein sonderbares Geschöpf der Schauspieler! Jahrelang quält er sich ab, muß mit Mangel und Entbehrung kämpfen, um nur zur klaren Erkenntniß seines Wirkungskreises zu kommen. Mit hunderten von schlaflosen Nächten, mit tausend qualvollen Stunden erkauft sich der strebende Kunstjünger endlich einen Namen, d. h. erringt sich eine geachtete, sorgenfreie Stellung in der Theaterwelt.

Sorgenfrei? Lächerlich! Als ob die früheren Nahrungssorgen zu vergleichen wären mit der geistigen Marter, die jetzt des Künstlers wartet. Neid, Kabale, Bosheit, und wie die Theaterfurien alle heißen, die sich vom Künstlermarke nähren, nagen jetzt fortwährend an seiner Ruhe, lassen ihn

Digitized by Google

keines Triumphes recht froh werden; dazu, bei wahrem Talente, diese rastlose Unzufriedenheit mit sich selbst, diese peinliche Aufregung *vor* der Lösung einer bedeutenden Aufgabe, diese geistige Abspannung *nach* derselben, und am Schlusse die Ueberzeugung, das gesteckte Ziel nie erreichen zu können. Ich spreche hier nicht von den wenigen Glücklichen, denen es gelingt, an irgend einer bedeutenden Hofbühne die ersten Versuche zu machen, welche dann durch einflußreiche Protektion, und ihr eignes Talent — oft auch Talentchen — gehoben, rasch vorwärts kommen, ich spreche noch weniger von Sängern, welchen glänzende Naturmittel schnell den Weg zur ehrenvollen, gewinnreichen Zukunft bahnen, ich spreche von dem gewöhnlichen Lauf der Dinge. Und dennoch drängt man sich zu dieser Bahn, dennoch leben Tausende in dem Wahne, nur hier seien die dornenlosen Rosen des Lebens blühend zu finden; ja sonderbar! selbst wenn uns eine schmerzlich verlebte Vergangenheit am Altar dieses Götzen die Binde von den getäuschten Augen genommen, wenn wir mit wenig frohen Stunden, die uns die treulose Kunst bietet, mit Jahren voll Unmuth, Pein und geistiger Mar-

Digitized by Google

ter erkauft, selbst dann noch hängen wir treu und fest an der Erwählten, und vergessen den langen, langen Schmerz für einen Augenblick der Weihe. So erging es auch dem Verfasser dieser Skizzen! — Der größere Theil eines vergangenen, vielfach bewegten Lebens liegt hinter mir, alle Freuden und Leiden meines Standes habe ich im reichsten Maße genossen, auch ich habe das Ziel, welchem ich mein ganzes Leben gewidmet, nach welchem ich mit aller Geisteskraft gestrebt, welches unaufhörlich als glänzender Lohn für alles Erduldete vor meiner Seele schwebte, dies schöne Ziel habe auch ich — nicht erreicht, ein verfehltes, wenn auch lieb gewonnenes Leben und Streben liegt hinter mir, aber gebt mir heute die erste Jugendblüthe, Frohsinn und freie Standeswahl zurück, und ich werde — wieder Schauspieler. Nicht umsonst gilt beim Theater das etwas triviale Sprichwort: Wer bei der Bühne ein Paar Schuhe zerrissen, kommt nicht mehr davon weg; und nirgends läßt sich mit größerem Recht das oft gebrauchte Bild der Schlange anwenden, welche durch zauberische Blicke ihre Opfer willenlos in den tödtlichen Rachen zu eilen zwingt.

Digitized by Google

Nicht der Sucht nach einem Schriftsteller-Namen danken diese anspruchslosen Skizzen ihr Entstehen; eben so wenig dem Bestreben, durch dieselben bemerkt zu werden. Ich habe viel erlebt. Große Reisen und günstige Geschicke brachten mich mit den interessantesten Männern der Jetztzeit in Berührung, zum Theil selbst in erfreulich freundschaftliche Verbindung. Vieles aus meiner buntbewegten Laufbahn hielt ich der Aufzeichnung werth, ein Zufall brachte einige Blätter mit diesen Aufzeichnungen in die Oeffentlichkeit, die günstige Aufnahme der Kleinigkeiten lockte mich, einen Theil dieser Bildchen nachfolgen zu lassen, und so entstand das vorliegende Bändchen, welchem, im Falle wohlwollender Theilnahme, rasch ein zweites folgen soll. Schmucklos und einfach übergebe ich diese harmlosen Kinder meiner Musestunden der Nachsicht meiner freundlichen Leser.

Fr. Wallner.

Digitized by Google

Der arme Josy.

Die ewige Wanderluſt, welche mich in früheren Jahren noch mehr als jetzt beherrſchte, obwohl mich bis zur Stunde manchmal meine tolle Ahasver-Laune Jahre lang von Land zu Land hetzt, ließ mich unter den gebotenen Engagements-Anträgen immer den wählen, der die weiteſte und mühſeligſte Reiſe bedingte. So hielt ich es für ein großes Glück, im zweiten Jahre meiner theatraliſchen Laufbahn einen Ruf an das Theater in Agram zu erhalten. Agram, die Hauptſtadt Croatiens, ſo nahe der türkiſchen Gränze, welch eine reiche Ausſicht auf neue Erfahrungen, auf nie Geſehenes, welch ein Sporn für den feurigen Kunſtjünger zur freudigen Zuſage! Ein vorher zugeſagtes Gaſtſpiel in Laibach gab mir Hoffnung, durch einen nicht übergroßen Umweg nebſt meinen Reiſeſpeſen bei Sparſamkeit ſo viel zu erübrigen, um meiner Sehnſucht, Trieſt und Venedig zu ſehen, Erfüllung prophezeihen zu können.

Digitized by Google

Das Gastspiel in Laibach war nach Wunsch ausgefallen; die erübrigte, für meine damaligen Verhältnisse enorme Summe von 80 Fl. C.-M. war bis auf einen kleinen, kleinen Rest gegen die Seligkeit des Anschauens der beiden Wunderstädte Oberitaliens und ihrer Herrlichkeiten zu Meer und Land eingetauscht worden; und der, wie gesagt, sehr zur Neige gehende Bestand meiner Börse forderte mich bei meiner Rückkunft nach Laibach dringend zur äußersten Sparsamkeit auf, wenn ich anders das Ziel meiner Reise, mein Agram — das damals meine Phantasie zu einem Bilde gestaltet hatte, wie ich mir jetzt ungefähr Alexandrien oder Kairo denke, — wenn ich also dies mein Mekka und zugleich mit dem Einzug in dies Asyl die ferneren Existenz-Mittel erreichen wollte.

Von meiner künftigen Direction hatte ich den freundlichen Auftrag erhalten, bei dem laibacher Musiklehrer Maschek eine Violine abzuholen und derselben bis Agram ein Plätzchen in meinem Wagen gefälligst zu gönnen. — Der gute Zwonizek — so lautete der verhängnißvolle Name meines künftigen Directors — hatte keine Ahnung davon, daß ich im sträflichen und doch so verzeihlichen Leichtsinne mein Reisegeld auf dem adria-

Digitized by Google

tischen Meere, in der Adelsberger Grotte und auf dem theuern Pflaster Triests verlustirt hatte und daher gezwungen war, mich auf der langweiligen Straße von Laibach nach Agram meinen eigenen gesunden Füßen und den Transport meiner kleinen Habseligkeiten meinem breiten Rücken anzuvertrauen. Nichts desto weniger war mir der Auftrag meines künftigen Gebieters heilig; so wurde denn die mir anvertraute Violine auf das nette, schlanke Ränzlein geschnallt, und mit einem tüchtigen Stock in der Hand wanderte ich, einem fahrenden, d. h. zu Fuße fahrenden Schüler nicht unähnlich, an einem schönen Sommermorgen hinaus in die frische, grüne, unbekannte Gotteswelt. Wenn Salz und Brod wirklich die Wangen roth macht, so muß ich an diesem Tage sehr blühend ausgesehen haben.

So schritt ich munter vorwärts an den romantischen Ufern der Save (hier sehr unpoetisch Sau genannt) und ergötzte mich im Anschauen der herrlichen Gegend, die in feierlicher Einsamkeit vor mir ausgebreitet lag, — eine Eigenschaft, die nur zu bald verderbenbringend für mich werden sollte. Mir linker Hand das stille Flüßchen, an dessen jenseitigem Ufer in weiter Ferne ein Kloster sichtbar wurde; rechts eine wun-

Digitized by Google

derschöne Anhöhe, an welche sich ein ziemlich großes Gehölz anlehnte. Alles zusammen gewährte einen reizenden Ueberblick. In übermächtiger Fröhlichkeit ließ ich eben zu meinem Privatvergnügen einige österreichische „Gsangeln" ertönen, als ich von der Höhe herab drei Männer auf mich zueilen sah, deren wildes und unheimliches Aussehen mir das Zusammentreffen mit ihnen nicht sehr wünschenswerth erscheinen ließ. Alle drei hatten sogenannte Bundas über dem groben Hemde hangen, welches vorn offen die gebräunte, mächtig behaarte Brust sehen ließ und über den weiten Leinenbeinkleidern durch einen Ledergurt in der Mitte zusammengehalten wurde. Ueber der wildbärtigen Galgen-Physiognomie trug der Eine einen ungarischen Kalpak und die beiden Andern Mützen aus Lammfellen, nach Art der croatischen Bauern. Mit schwacher Phantasie konnte man sich doch bei dem Anblicke dieser harmlosen Buschbewohner der Erinnerung an italienische Banditen nicht erwehren; denn wenn auch Dolche und Pistolen fehlten, so ersetzten doch tüchtige Knüttel, ein kurzes Feuergewehr und eine Art Beil (Tschakan) diesen Mangel hinlänglich. Die Art der Begrüßung ließ auch keinen Zweifel über die Absicht der Ehrenmänner mehr obwalten.

Digitized by Google

War beim ersten Blick auf die Herrschaften der laute Schall meiner Stimme im Vortrage meiner heimischen Volksgesänge zum unbedeutenden Flüstern herabgesunken, so blieb mir bei dem tobenden Geschrei, mit dem die Natursöhne über mich, den Einzelnen, Unbewaffneten, herfielen, ein halbes „G'stanzl" förmlich in der Kehle stecken. — Da sie mir die Unkenntniß ihrer Landessprache wohl ansehen mochten, so waren die gutmüthigen Menschen freundlich beflissen, dafür zu sorgen, daß durch die ausdrucksvollste Mimik, womit sie die mir unverständlichen Laute begleiteten, kein Zweifel mehr über die zarte Absicht ihres Entgegenkommens übrig blieb. Zwei von der Gesellschaft waren sogleich so artig, mich der Last meines Ränzels sammt der fremden Violine zu überheben, und der Dritte untersuchte mit großer Fingerfertigkeit meine Taschen, aus deren Bereich die silberne Uhr und die wenigen Groschen, die ich mein nannte, schnell in den dunklen Schlund eines Schnappsackes, worin der Gute wahrscheinlich Nachtwäsche und Frisirkämme tragen mochte, verschwunden waren. Natürlich glaubte ich, die Sache wäre zu Ende, und froh, mit heiler Haut davon gekommen zu sein, zog ich freundlich den Hut und wünschte den Herren glückliche Reise; zu meinem Erstaunen aber entwickelte der Bärtige plötz-

Digitized by Google

lich bedeutende linguistische Kenntnisse und fing an, obgleich mit starken Anklängen eines fremden Idioms, sich mit mir in meiner Muttersprache zu unterhalten.

„Nir da furtgehen, Schwab verfluchter," redete er mir liebreich zu, „Du mußt haben noch Geld!" Auf die heilige Versicherung, daß meine sämmtlichen Capitalien bereits in seinen Händen wären, befahl er mir, die Stiefeln auszuziehen. Vor Zorn bebend, stand ich einen Augenblick unentschlossen, jedoch der erhobene Stock mit dem blanken Beile und die grimmige Miene des Kerls, der mir wohl aussah, als käme es ihm gleich Körner's Banditenhauptmann „auf einen kleinen Mord nicht an," die beiden andern Kerls, wovon der eine das Eingeweide meines Felleisens bereits ans Licht des Tages gefördert, und der andere arglos mit einem Feuergewehr spielte, gaben eine so reizende Staffage zu dem Bilde, daß ich nothgedrungen gehorchte, innerlich mein agramer Engagement, den näheren schönen Fußsteig, den ich auf Anrathen meines laibacher Wirthes eingeschlagen, und vor Allem die italienische Reise verwünschend, die mir die Mittel raubte, in bequemer Kutsche stolzirend allen auf Seitenwegen lauernden Buschkleppern ein Schnippchen zu schlagen.

Digitized by Google

Die Fußbekleidung lag neben mir im Grase, und während mein linguistischer Freund vor mir kauernd dieselbe gierig untersuchte, kam mir das unsinnige Gelüste an, ob meine Hand stark genug wäre, seine Kehle zuzuschnüren. Gleich als sollte diesem liblosen Vorsatz auf der Stelle die Strafe folgen, erhob der Gauner, getäuscht in seiner Erwartung Geld zu finden, mit grimmigem Blicke das verkehrte Beil und versetzte mir mit dem Stock desselben einen gewaltigen Hieb über den Schädel; das warme Blut rieselte mir über das Gesicht und über die erhobenen Hände herab. Ich trage als Andenken an jene Höllenstunde noch immer eine ziemlich tiefe Narbe am Kopfe.

Was ich im ersten Augenblicke des Schlages empfunden, weiß ich nicht — nur so viel kann ich mich erinnern, daß ich keinen eigentlichen Schmerz fühlte und beim Anblick meiner blutigen Hände im Stillen meine Rechnung mit dem Himmel schloß, jeden Augenblick erwartend, daß mir der Spießgeselle des Gauners seine Kugel durch den Leib jagen würde. So wie jedoch vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt, so auch vom Entsetzlichen zum Komischen; denn beinahe wäre mir in meiner verzweiflungsvollen Lage das Lachen angekommen, als mir mein Peiniger nach kurzer Pause

Digitized by Google

befahl, das Blut abzuwaschen und hernach — er deutete gebieterisch auf die am Boden liegende Geige — einen Ungarischen aufzuspielen.

Man denke sich meine Lage! Beraubt bis auf den letzten Deut, mit blutendem Kopfe und grimmigem Herzen sollte ich meinen Todtfeinden ungarische Tänze vorgeigen — abgesehen davon, daß ich vom Violinspiele so viel verstehe, wie von der chinesischen Sprache. Eine Art von verzweiflungsvollem Heldenmuthe kam über mich: ich erklärte wuthentbrannt, man solle mich tödten, ich könne und wolle nicht zum Tanze aufspielen; ich sprudelte dem Linguisten eine ganze Reihe Schimpfworte ins Gesicht, die Wirkung meiner Kühnheit mit hoffnungsloser Resignation erwartend. Zu meinem Erstaunen aber packte das saubere Kleeblatt nach kurzem Wortwechsel in illyrischer Sprache meine Effecten auf, maß mich mit verächtlichem Achselzucken und verschwand alsbald im Dunkel des nahen Gehölzes.

Da stand ich nun in der ersehnten romantischen Gegend allein, ausgeplündert, barfuß, geld- und obdachlos, die blutigen Locken reinigend an den reizenden Ufern der Save, nach meiner Berechnung zwei Stunden entfernt von jeder Menschenwohnung.

Digitized by Google

Im nächsten Orte angekommen, ließ mein erbarmenswerther Zustand bei dem Gastwirthe keinen Zweifel über die Wahrheit meiner Erzählung in Bezug auf meine Beraubung aufkommen, um so weniger, als die Unsicherheit der Gegend den Bewohnern des Fleckens leider nur zu bekannt war. Der ehrliche Kneipier gewann mich lieb und vertraute mir nicht nur die paar Gulden zur Fortsetzung meiner Reise an, sondern empfahl mich auch einem Weinhändler, welchen seine Berufsgeschäfte zwei Tage später in die Hauptstadt Croatiens führten, und der mir mit gutmüthiger Freundlichkeit einen Platz in seinem Wägelchen anbot. Ich übergebe hiermit die Namen meiner damaligen Wohlthäter feierlichst der Unsterblichkeit: der Gastgeber — war, ich will sogar hoffen, ist noch — ein Krainer und heißt oder hieß Kirschhofer, und der Weinhändler Demeter.

In Bezug auf Agram selbst hatte mich meine Phantasie nicht getäuscht; keine civilisirte Stadt hat eine solche Reihe auffallender Stadt-Erscheinungen aufzuweisen; die croatischen Volksfeste (welchen ich einmal einen eigenen Aufsatz zu widmen denke), die dortigen Sitten und Gebräuche sind so originell und interessant, daß ich in reger Bewunderung dieser auffallenden Er-

Digitized by Google

ſcheinungen mein trauriges Abenteuer auf der Hinreiſe raſch vergeſſen hätte, wenn nicht der Umſtand, daß die Sicherheit der Hauptſtadt — ich ſpreche vom Jahre 1833 — nicht viel größer ſchien, als die der Landſtraße, mir die fatale Begebenheit wieder friſch ins Gedächtniß gerufen hätte.

Kein Tag und vollends keine Nacht verging, ohne daß irgend ein friedlicher Bewohner beraubt und beſtohlen worden wäre; ja, der Unfug und die Frechheit des Raubgeſindels nahm auf ſo furchtbar beunruhigende Weiſe überhand, daß ſich die Behörde zu einer der ſeltſamſten Maßregeln gezwungen ſah. Es wurde nämlich bei Trommelſchlag die Verordnung verkündet, welche dem Bürger Agrams das Recht gab, auf jeden, Abends nach acht Uhr in ſeine Wohnung Dringenden, ſcharf zu ſchießen, wenn ihm derſelbe auf dreimaligen Anruf die Antwort ſchuldig geblieben.

Ein Büchſenmacher auf der ſogenannten Harmitzen — einer Vorſtadt Agrams — machte von dieſem wunderlichen Privilegium auch ſchon in der erſten Nacht nach der Publication Gebrauch und ſchoß einen Kerl bei dem Verſuche, durch ſein Fenſter einzuſteigen, mitten durch das Herz. Die Leiche des Getödteten blieb den folgenden Tag in derſelben Lage, in der ihn die verhängniß-

Digitized by Google

volle Kugel niedergestreckt, zur Schau liegen, und die zahlreich zuströmenden Neugierigen beschenkten den wackeren Schützen reichlich. Der Getroffene hatte freilich sein Schicksal wohl verdient; denn er war, wie sich später auswies, ein ausgelernter Galgencandidat, welcher bereits im „Schlößlein Muncatis" einmal die Festungsstrafe überstanden hatte, und hier so unverhofft vom Walten des unbeugsamen Fatums ereilt worden war; allein man schaudert, wenn man bedenkt, welches Unglück Willkür und Mißverständniß durch einen so seltsamen Polizeibefehl hervorrufen konnte.

Ich meines Theils habe den ganzen Vorfall nur erwähnt, weil ich — durch Neugier ebenfalls zu dem sonderbaren Schauspiel getrieben — in dem in seinem Berufe Gefallenen mit Erstaunen die irdischen Reste meines linguistischen Räubers erkannte, dem ich noch vor wenig Tagen so frisch und wohlgemuth auf seiner Geschäftsreise in Feld und Wald begegnet war, und den wohl die Lust — einen Ungarischen aufspielen zu hören und nebenbei ein kleines Verdienstchen zu suchen, nach Agram getrieben hatte. Sein treuer „Tschakan," an welchem, sofern mich meine lebendige Phantasie nicht getäuscht, noch mein Blut klebte, lag neben ihm.

Digitized by Google

Ich hatte mich bereits an meine neuen Verhältniſſe gewöhnt, einen fröhlichen Kreis gleichgeſtimmter Freunde jeden Abend im Gaſthaus zur Krone um mich verſammelt, und manch luſtiger Schwank wurde hier beſprochen und ausgeführt, manche Stunde verflog hier pfeilſchnell, im friſchen, anregenden Geſpräche in Ernſt und Scherz. Mein täglicher Tiſchnachbar war ein würdiger, alter, aber etwas ſchweigſamer Officier, Hauptmann B., der ſich mir jedoch freundlich genähert, und dem ich manche intereſſante Mittheilung aus ſeinem vielbewegten Leben verdanke.

Seit ſechszehn Jahren fand ſich hier nach der Tiſchzeit ein armer Blödſinniger ein, deſſen ſtiller und unſchädlicher Wahnſinn den jüngern und leichtſinnigen Tafelgenoſſen manchen Stoff zu verwerflicher Beluſtigung bot. Beſonderes Vergnügen fanden die jungen Leute an der ihm gleich vielen Irrſinnigen eigenen Luſt, zu tanzen; denn auf das Commando „Joſy (ſprich: Joſchy), tanze ſchön, hier iſt ein Groſchen," fing er ſogleich an, ſich nach einer von ihm geſummten eintönigen Melodie im Kreiſe zu drehen, erſt langſam, dann immer ſchneller, bis die Erſchöpfung ihn zum Stillſtande zwang und der Arme, ſich mit der verkehrten Hand den Schweiß abtrocknend, ein ihm dargereichtes

Digitized by Google

Glas Bier oder Wein haſtig hinabſtürzte, ſich mit ſtierem Lächeln und einer ungelenken Verbeugung gegen die Geſellſchaft, entfernte, um im nächſten Gaſthof daſſelbe Spiel mit ſich wiederholen zu laſſen, bis ihm ein wohlthätiger Rauſch die Augen ſchloß. Schon oft hatte ich mich gegen B. über die unzarte Art, mit welcher man aller Orten mit dem Unglücklichen umging, ausgeſprochen, heute jedoch riß mich mein Gefühl hin, und ich erklärte einem jungen Manne, der ſich den geiſtreichen Witz erlaubt hatte, den armen Joſy mit einem großen gemalten Schnurrbart fortzuſchicken, rund heraus, daß ich derlei Scherze roh und herzlos fände. Mein Gegner meinte, mein Moralpredigen ſei lächerlich, der dumme Cretin habe kein Gefühl für meine „zarte" Rückſichten und ſei ſeit ſechszehn Jahren an ganz andere Scherze gewöhnt. Ich wurde ebenfalls heftig und es wäre vielleicht zu ſehr ernſten Erörterungen gekommen, hätte ſich nicht der von Allen geachtete B. in's Mittel gelegt.

„Meine Herren," ſprach der würdige Krieger, „Sie ſind alle fremd und kennen die Urſache nicht, welche den armen Joſy zum Wahnſinn gebracht; erlauben Sie mir, Sie mit derſelben bekannt zu machen, und ich bin überzeugt, Sie werden ſämmtlich die Luſt verlie-

Digitized by Google

ren, den Cretin, wie Sie ihn zu nennen belieben, in Zukunft zu necken.“ Rasch hatten sich die Streitenden in einen Kreis aufmerksam ruhiger Zuhörer verwandelt, und B. begann:

„Der arme Josy, den Sie jetzt als bleiches Jammerbild verhöhnen, würde vor achtzehn Jahren Ihren Spott wohl nicht so ungestraft hingenommen haben; denn damals war er der schönste, aufgeweckteste und frischeste Bursche in der ganzen hiesigen Garnison. Dabei gutmüthig und rechtlich bis zum Excentrischen, genoß er die ungetheilte Liebe und Achtung aller, die ihn kannten. Von seinen Vorgesetzten wurde er den Cameraden im Regimente stets als Muster und Beispiel angeführt, ohne je den Neid derselben zu erregen, die im Gegentheil mit einer Art von gerechtem Stolz über die Auszeichnung erfüllt waren, mit welcher der gute Josy überhäuft wurde. Mit beispielloser Freundschaft aber hing der treue Bursche an seinem Landsmann und Jugendgespielen Istvan (Ischtwan), der mit ihm in einer Compagnie diente, mit dem er aufgewachsen, an den ihn jahrelanges Zusammensein, gleiche Gewohnheiten und erwiderte Herzlichkeiten mit tausend Banden fesselten. In einem hitzigen Nervenfieber hatte Istvan den dankbaren Josy mit aufopfernder Bruderliebe gepflegt, dieser

Digitized by Google

den etwas leichtsinnigen Kumpan dagegen einmal vor einer bedeutenden Regimentsstrafe gerettet, indem er dessen Vergehen auf sich nahm und sich der in Betracht seines sonstigen exemplarischen Wandels sehr gemilderten Buße freudig unterwarf; kurz, es war ein Bund für die Ewigkeit, und um so rührender, je seltener sich derlei zarte Anhänglichkeit bei solch kräftigen und starken, aber ungebildeten Naturen vorfindet. Nach seinem Freunde war dem muntern und hübschen Istvan seine Lisinka das theuerste Gut auf dieser Erde. Bereits hatte er das Wort seines Hauptmanns zur Heirathsbewilligung erhalten, und nächstens sollte ihn der priesterliche Segen mit der schwarzäugigen, bildschönen Dirne auf ewig vereinen — als ihm diese einst unter heißen Thränen zu Füßen fiel und gestand, sie könne nicht die Seine werden. Der Sohn ihrer Herrschaft, der junge Graf K....cy, ein bekannter niedriger Wüstling, hatte durch alle Künste der Hölle die Arme zum Falle gebracht.

„Der wüthende Schmerz des armen Burschen bei dieser entsetzlichen Mittheilung läßt sich eher fühlen als beschreiben; doch nach einigen Stunden des schneidendsten Jammers hatte dieser dem grimmigsten Rachedurst in der Seele des heißblutigen und stolzen Croatenjüng-

Digitized by Google

lings Platz gemacht. — Am andern Morgen durchlief eine entsetzliche Neuigkeit wie ein Lauffeuer die ganze Stadt. Der junge Graf K....cy war beim Heimkehren aus munterer Gesellschaft an der Thür seines Hauses erschossen gefunden worden; der Thäter, ein gemeiner Soldat habe sich heute früh freiwillig vor das Kriegsgericht gestellt und sein Verbrechen ohne Hehl gestanden. —

„Der peinliche Proceß nahm seinen Anfang, der vorsätzliche Mord lag klar am Tage; und wie viele Milderungsgründe auch für den Menschen vorlagen, das Gesetz konnte keinen anerkennen, sein tödtender Buchstabe sprach den Henkertod am Galgen über den ihm Verfallenen aus. Der unglückliche Josy hatte die Zwischenzeit in einer Art von stumpfsinniger Verzweiflung verlebt. Alle Versuche, den Freund zu sehen, zu sprechen, schlugen natürlich während der Dauer der Untersuchung fehl, und nur dem zum Tode Verurtheilten wurden zwei Bitten gewährt: erstens „von dem Jugendgespielen ohne Zeugen Abschied nehmen zu dürfen; zweitens diesen den Cameraden beigesellt zu sehen, welche ihn auf dem letzten schweren Gange zu escortiren die traurige Pflicht hatten.“ Was bei ihrem letzten Zusammensein von den Unglücklichen besprochen

Digitized by Google

worden, welch' herzzerreißender Jammer den Abschied für's Leben begleitete, kann man nur vermuthen; denn als der Gefangnenwärter sie zur Trennung aufforderte, fand er Istvan gefaßt und ruhig und vernahm nur die verhängnißvollen Worte: „Gedenke Deines Schwures," welche er nach einem langen und heißen Bruderkusse dem sich verzweiflungsvoll losreißenden Josy zurief.

Die nächste Frühsonne beschien eine unabsehbare Menschenmenge, welche diesmal nicht rohe Neugierde, sondern innige Theilnahme an dem traurigen Geschicke des armen Istvan um den Morgenschlummer gebracht hatte. Tausend Thränen aus schönen Augen flossen dem hübschen Jünglinge nach, der mit heldenmüthiger Fassung der ersehnten Erlösung auf seiner Schmerzensbahn entgegen ging. Desto herzzerreißender war der Anblick des armen Josy, der auf die ausdrückliche Bitte seines der Gerechtigkeit anheim gefallenen Cameraden der Mannschaft, welche diesen zum Hochgerichte zu begleiten hatte, beigegeben war. Bei dem Anblick des in einen bleichen Märtyrer verwandelten Kriegers erfüllte das tiefste Mitleid jede Brust, und man mußte dem Sterbenden grollen, der dem Vielgeprüften diese herbe Pein nicht erspart hatte. —

Digitized by Google

Jetzt ist der Zug am Hochgerichte angekommen, das Sterbeglöcklein schallt klagend durch die Lüfte, der arme Sünder kniet im inbrünstigen Gebete unter dem Galgen nieder, die letzte Absolution des ihn begleitenden Priesters empfangend, kein Auge bleibt thränenleer, selbst der Henker, mit dem verhängnißvollen Stricke nahend, scheint nur mit schwerem Herzen seine traurige Pflicht zu erfüllen — da plötzlich knallt ein Schuß durch die Luft, ein Schreckensschrei der entsetzten Menge ertönt und lautlos stürzt Istvan mit zerschmetterter Brust zu Boden. Die Kugel, welche ihm das Herz durchbohrt, war von Freundes Hand gesandt — der Schütze war Josy! Armer Josy!

„Der Henker war um seine Beute betrogen, der Freund starb ehrlichen Soldatentod durch Freundes Hand. Vor Schreck und Staunen erstarrt steht die Menschenmasse, man bemächtigt sich des Mörders, dessen Motive Allen ein grauenvolles Räthsel waren, man drängt sich um die Leiche des Delinquenten; da zieht plötzlich ein neues, eben so unerwartetes Ereigniß die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Von weiter Ferne her schallt ein dumpf anschwellendes Gemurmel, es dringt näher, es verwandelt sich in ein fröhliches Jubelgeschrei. Die Menge theilt sich, ein Reiter, auf

Digitized by Google

ſchaumbedecktem Roſſe, ein weißes Tuch ſchwenkend, naht mit Windeseile. „Pardon!“ ruft das Volk, „Pardon für Iſtvan! Haltet ein!“ Zu ſpät! — Iſtvan liegt todt am Boden — Joſy ohnmächtig neben ſeinem Opfer. Armer Joſy! —

„Abermals ein peinlicher Proceß! Abermals ein Proceß, der den Richtern wenig Mühe machte; denn Joſy geſtand im erſten Verhör, er habe dem Freunde beim Abſchied einen heiligen Eid geleiſtet, ihn nicht den Tod der Schande am Galgen ſterben zu laſſen, ſondern ihm durch ſeine Kugel Erlöſung zu ſenden. Der Schwur habe ihn zum Mörder gemacht, er wiſſe, daß er den Tod verdient habe, und bitte nur um ein raſches Urtheil. Dies fiel für Joſy ſehr mild aus: der Arzt hatte den Burſchen für wahnſinnig erklärt, und wirklich trug die dumpfe, ſtiere Gleichgültigkeit, mit welcher er ſeinem Urtheil entgegen ſah, dazu bei, dieſem Ausſpruch beizupflichten. Nach einigen Monaten Haft wurde er, zum ferneren Militärdienſte untauglich, ſuspendirt und da der Wahnwitz nicht vor den Richterſtuhl gehört, als unſchädlich Irrſinniger freigelaſſen.

„Einige Tage darauf war er verſchwunden und zwei volle Jahre völlig verſchollen, ohne daß man von dem Armen irgend etwas erfuhr, — als man ihn eines

Digitized by Google

Morgens unter dem Galgen schlafend fand, und zwar in dem Zustande, in welchem Sie ihn jetzt noch sehen. Da er kein Kind beleidigt, so erlaubt ihm die Behörde großmüthig — damit er dem städtischen oder militärischen Fond nicht zur Last falle, — sich seinen Lebensunterhalt bei denen zusammen zu betteln, die an den „„Schwänken des Cretins““ Gefallen finden. — Dies, meine Herren, ist die Geschichte von dem wahnsinnigen Josy!“

Der würdige Mann hatte geendet. Mit der innigsten Theilnahme hatten wir alle, mit glühender Schamröthe, mit ehrender Verlegenheit aber der junge Mann, der früher mit Josy seinen Scherz getrieben, zugehört. Den folgenden Tag war er der Erste im Saale, und befestigte schweigend eine Büchse an die Wand, worauf die Worte standen: „Für den armen Josy.“ Jeder von uns gab reichlich was in seinen Kräften stand, und unserm vereinten Zusammenwirken war es leicht, dem Blödsinnigen die nöthigen Existenzmittel zu schaffen. Er fiel uns jedoch nicht lange zur Last. Durch die Unmäßigkeit, mit welcher er sich auf den Genuß geistiger Getränke verlegte, verfiel er in Säuferwahnsinn, und drei Monate später war er todt. — Armer Josy!

Digitized by Google

Eine neue Opernvorstellung.

In den zwanziger Jahren, zur Zeit als die politischen Unruhen in Italien den höchsten Grad erreicht hatten, war Graf R.... in Mailand Garnisons-Chef und Militair-Commandant; ein Mann von erprobter Tapferkeit und eisernem Muthe, und dem schwierigen Posten, dem er vorstand, vollkommen gewachsen. Ganz Italien glich damals dem Boden seiner Vulkane; jeder Tag brachte neue Nachrichten blutiger und grausamer Excesse, und war hier eine Emeute im Keime erstickt, eine andere mit Gewalt unterdrückt, so tauchten dafür, gleich Kadmus giftiger Saat, zehn andere Empörungsversuche auf, und die Gährung stieg mit jedem Tage. So standen die Dinge, als dem General einst in der Frühstunde ein Mann gemeldet wurde, welcher in Angelegenheiten von höchster Wichtigkeit eine geheime Audienz von ihm verlangte, die ihm auch gewährt wurde.

Digitized by Google

Nach langer Einleitung und Unterhandlung, um eine bedeutende Belohnung und zugesicherte Straflosigkeit, entdeckte der Italiener dem General den Plan zu einer mit teuflischer Schlauheit angelegten Verschwörung auf das Leben sämmtlicher Officiere in Mailand, welche binnen Kurzem zum Ausbruch kommen würde. In einigen Tagen sollte nämlich eine neue Oper in der Scala zur Aufführung kommen, und während der Darstellung sollte jeder der Verschworenen sich an einen Officier drängen, und denselben erdolchen; eine Anzahl derselben sollte die Loge des Generals stürmen und demselben das Lebenslicht ausblasen, wo es dann, nach dem wohlberechneten Plan der Empörer, ein Leichtes gewesen wäre, sich der ihrer Häupter beraubten Mannschaft zu bemächtigen.

Mit schnellem Blick übersah der unerschrockne Krieger das Bedrohliche seiner Lage, und traf dagegen eben so kühne als originelle Maßregeln.

Der Angeber wurde, zur Verhinderung jeder Verrätherei, vor der Hand festgehalten, und der General traf seine stillen, aber um so sichereren Anordnungen.

Eine neue Oper ist in ganz Italien, namentlich aber in Mailand, ein sehnsüchtig erwartetes Ereigniß, und an solchen Tagen sind die weiten Räume der präch-

Digitized by Google

tigen Scala noch viel zu klein, um die Massen der neugierig zuströmenden Menge zu fassen. So auch am 12. März 18—. Der ungeheure Saal war bis zum Ersticken gefüllt, wenn auch sonderbarer Weise nicht ein Offizier im Parterre, dem gewöhnlichen Sammelplatze derselben, sichtbar war. Festlich geschmückte Damen zierten die Logen, nur eine derselben, die größte und für den commandirenden General bestimmte, stand noch leer, wenn gleich festlich beleuchtet. Immer näher rückte die Minute des Anfanges, die Orchestermitglieder stimmen ihre Instrumente, ungeduldiges und neugieriges Gemurmel durchtönt die Räume, kurz nirgends die leiseste Spur irgend eines ungewöhnlichen Ereignisses.

Da rollt plötzlich der Vorhang auf, und ein seltsam unerwartetes Schauspiel stellt sich den erstaunten Blicken dar.

Der ganze colossale Raum der Bühne ist mit Militär bedeckt, die erste Reihe knieend, die hinteren in aufsteigender Erhöhung — die Mündungen der Feuerröhre schußfertig gegen das Publikum angeschlagen — starr und unbeweglich! — Man denke sich die Wirkung dieser sonderbaren Decoration. — Die Nichtunterrichteten, erstaunt über diesen Anblick, von dem sie nicht wußten, ob er nicht vielleicht zur Oper gehöre und diese

Digitized by Google

sonderbarer Weise ohne Ouverture anfange; die Verschworenen — das Rechte ahnend — mit panischem Schreck das wunderbare Tableaux anstarrend.

Nach einer kurzen Pause tritt der General, gefolgt von seinem Generalstabe, in glänzender Gallauniform in seine Loge, mit gewaltiger Stimme ins Parterre rufend: „Meine Herren, ich kenne genau die mörderische Absicht, welche Sie heute hieher geführt. Alle Vorkehrungen sind getroffen, um Ihr schändliches Vorhaben zu nichte zu machen. In diesem Augenblicke werden die Wohnungen der Verschwornen, welche mir alle genau bekannt sind, durchsucht, die Straßen Mailand's sind mit Ketten gesperrt und mit Kanonen bepflanzt, sämmtliches Militär steht, meines Winkes gewärtig, unter Waffen. Bei der geringsten zweideutigen Bewegung lasse ich augenblicklich Feuer ins Parterre geben. Ihre schändlichen Pläne entschuldigen meine ungewöhnlichen Gegenmittel. — Entfernen Sie sich langsam durch die Mittelthüre, jedoch nur paarweise, jeder Versuch sich durchzudrängen, wird strenge geahndet — die übrigen Ausgänge sind geschlossen. Nur Ergebung in Ihr Schicksal kann dasselbe mildern."

Die erschreckten und eingeschüchterten Meuchelmörder mußten sich diese Vorschrift gefallen lassen, nur zwei

Digitized by Google

und zwei durften die Schwelle überschreiten. Alle wurden untersucht, und die, bei welchen sich Waffen vorfanden, sogleich arretirt. Diese Untersuchung im Opernhause selbst dauerte über vierzig Stunden. In dem geleerten Schauplatze fanden sich über hundert weggeworfene Dolche.

Die eingeleitete, strenge Nachforschung unterdrückte die letzten Zuckungen dieser Verschwörung, und so rettete die kräftige Besonnenheit des würdigen Generals das Leben von hundert tapfern Kriegern und die Ruhe Mailand's.

Digitized by Google

Ferdinand Raimund.

> Not a buffoon, who is buffoon by trade, but one that nature, not his wants have made, who, when he is most in carnest, is the best, and his most grave expression is a jest.

Ferdinand Raimund! Wem wäre der Name fremd? Wer hat dem unglücklichen Träger deſſelben nicht wenigſtens einige fröhliche Stunden zu danken? Und ihm ſelbſt, ach, wie waren ihm der fröhlichen Stunden ſo wenige zugemeſſen auf ſeiner buntbewegten Lebensfahrt! Wie klammerte ſich der Mann mit allen Seelenkräften an ſeine Kunſt, wie lebte er nur mit und in ihr, und wie blieb der gereifte Mann noch ein Kind für Alles, was ſich außer dieſer Sphäre bewegte! Die Sage von dem unglücklichen Siſyphus wurde durch den gequälten Dichter verkörpert, welcher durch die Kraft ſeines Genie's begeiſtert, ſich ſein Lebelang ab=

Digitized by Google

mühte, ſein armes Genre: „Das lokale Zaubermährchen," hinaufzutragen auf den „Großglockner des Ruhmes" und durch die rieſige Wucht ſeiner Aufgabe erdrückt, erſchlafft und ſchmerzerfüllt zu Boden ſank. Mit welch' inniger Wehmuth vertraute er oft ſeinen Freunden, wie die Ausführung ſeiner Stücke immer hinter ſeinen Planen und Ideen zurückbleibe; wie ihm ein unerklärbares Etwas Feſſeln anlege und ihm oft mitten in der Ausführung Kraft und Muth raube, und welch' eine rührende Naivetät liegt in dem Geſtändniß, welches er nach der Aufführung von Grillparzer's trefflichem Mährchen: „Traum ein Leben" gegen einen Freund mit den Worten ausſprach: „Sehn's, ſo auf die Art möcht' ich meine Stück' machen."

Dem Schauſpieler Ludolph — jetzt in Linz — las er einſt zwei Akte eines Stückes vor, — die er auf ſeinem Sommerſitz in Guttenſtein geſchrieben, welche Ludolph entzückten; acht Tage ſpäter hatte der arme Siſyphus, unzufrieden damit, und von quälenden Zweifeln gemartert, ſein Werk — verbrannt, und auch ſpäterhin nur ein darin vorkommendes Jagdlied zum „Verſchwender" benutzt. Auf die ſpätere Frage Ludolph's, ob das Stück beendet ſei? entgegnete er: Mir hat die ganze G'ſchicht nicht mehr g'falln, darum hab' ich's ver-

Digitized by Google

brannt! — Nur wer Raimund näher gekannt, kann sich einen Begriff von den grausamen Qualen machen, welche vor diesem Auto-da-fé des geängstigten Dichters Herz gemartert haben mögen. Ich sehe ihn vor mir sitzen, den armen Abraham, der sein liebes Musenkind den Flammen opfert, und dem kein Trostesengel zuruft: Halt ein! — ich sehe ihn sitzen, das todtmüde Haupt auf die Hand gestützt, mit heißen Thränen in die Flammen starrend. — Am Tage vor der Aufführung seines „Verschwenders" übermannte ihn abermals eine solche Sauls-Laune, und er bat den damaligen Direktor des Josephstädter Theaters, Hrn. Stöger, dringend, ihm doch zu erlauben, das Stück, „welches ja doch durchfallen müsse," zu verbrennen, er wolle ihm ja alle seine Kosten — und diese beliefen sich auf Tausende — vergüten. Stöger verweigerte dies entschieden, und vierundzwanzig Stunden später feierte Raimund als Dichter und Darsteller einen gleich glänzenden Triumph. Und gegen den Mann erhob die Verläumdung ihr zischend Schlangenhaupt, und wagte zu behaupten, die unter seinem Namen gegebenen Mährchen seien nicht von ihm, sondern von einem Pfarrer in Guttenstein geschrieben! Wie lächerlich! Wie abgeschmackt für den, welcher Raimund näher kannte

Digitized by Google

— und ganz Wien kannte ihn, und dennoch wurde die boshafte Erfindung von Hunderten geglaubt, bis der im Herz seines Herzens verletzte Autor bei der ersten Aufführung seiner: „gefesselten Phantasie" in einer Scene mit einem in dem Stücke vorkommenden rivalisirenden Harfenisten — Raimund spielte in demselben auch einen Wiener Bänkelsänger — folgende Worte improvisirte: „Ach was, ich kann den Menschen nicht leiden, er sprengt das Gerücht aus, die Lieder, die ich singe, seien nicht von mir, und das ist schändlich von ihm. Ich muß mir gefallen lassen, wenn er sagt, meine Lieder sind schlecht, denn ich weiß wohl, ich bin nur ein Harfenist, aber gut oder schlecht, sie sind von mir, von mir allein; wenn sie aber einen wissen, der mir dabei hilft, so führen sie ihn mir her, da führen sie ihn her; und wenn sie einen andern hören, der so etwas nachsagt, so richten sie ihm das aus."

Das Haus erdröhnte von Jubel. Kurz darauf starb der Pfarrer in Guttenstein, und Raimund schrieb nach dieser Zeit noch seine besten Stücke: den „Alpenkönig" und den „Verschwender."

Ein komisches Intermezzo, zugleich aber auch sehr charakteristisch, erlebte ich während Raimund's Gastspiel im Theater an der Wien, unter Carl's Direktion.

Digitized by Google

In „Moisasurs Zauberfluch" spielte der Schauspieler Röder, jetzt in Preßburg, die kleine Rolle des Juweliers zur vollen Zufriedenheit Raimunds. Dieser lud ihn zum Abendessen und sagte ihm: „Ich war heute recht sehr zufrieden mit Ihnen, Sie haben die Paar Worte so verständlich gesprochen, ihr Organ ist so schön, mit einem Wort: Sie sind ein sehr talentvoller Mensch."

Den folgenden Tag hatte Röder im „Alpenkönig und Menschenfeind" einen der Alpengeister zu spielen, die im Anfange des Stückes einige Verse zu sprechen haben. Raimund stand, während der Aufführung seiner Stücke, in den Scenen, in welchen er als Schauspieler nicht beschäftigt war, fortwährend hinter den ersten Coulissen und sprach das ganze Stück — er wußte seine sämmtlichen Werke auswendig zu recitiren — in Gedanken mit.

Röder's ganze Rolle bestand aus folgenden sechs Zeilen:

Ha! wenn von metallnem Lauf,
Krachend sich der Schuß entladet,
Und die gold'ne Kugel d'rauf,
In der Gemse Blut sich badet;
Das ist ächte Waidmannslust,
Das erhebt des Jägers Brust.

Digitized by Google

Bei der Darstellung versprach sich Röder nun unglückseliger Weise und sagte: Ha wenn von metallnem Rohr — (statt Lauf) ꝛc. und geht ab. Raimund, der zwischen den Coulissen auf ihn, wie der Tiger auf seinen Raub gelauert, stürzt auf Röder los:

„Sie unglückseliger Mensch, was treiben Sie denn, Sie haben ja statt Lauf Rohr gesagt — Rohr und d'rauf, was ist denn das für ein Reim? Sie ruiniren mir ja mein ganzes Stück! Sie sind ja ein ganz talentloser Mensch!"

Zu seinem Gastspiele im Theater an der Wien hatte Direct. Carl die Raimund'schen Stücke — davon ging der Verfasser niemals ab — glänzend ausgestattet, und zu allen neue Dekorationen malen lassen; welche später zu andern Stücken nicht mehr verwendet werden konnten. Als Raimund nun an der Hofbühne in München gastirte, ließ Carl den Schauspieler L... holen, mit dem Raimund in sehr freundschaftlicher Verbindung stand, und welcher damals ohne Anstellung in mißlichen Verhältnissen in Wien lebte, und machte diesem den Vorschlag, er wolle ihm den vierten Theil einer Einnahme im Theater an der Wien geben, wenn er Raimund zu der Bewilligung vermöge, daß seine Stücke im Theater an der Wien, in den Hauptrollen durch

Digitized by Google

Neſtroy repräſentirt, fortgegeben werden dürften, im entgegengetzten Falle müſſe er, Carl nämlich, die ſämmtlichen Dekorationen übermalen laſſen. In dieſer Angelegenheit erhielt nun L... folgende Antwort von Raimund aus München:

München, den .....

Werther Freund:

Für Ihre freundliche Theilnahme meinen herzlichen Dank. Mir geht es wohl. Nicht nur das Publikum zeichnet mich hier aus, ſondern auch berühmte Künſtler beehren mich mit ihrem — Neide! — So der große C...., welcher mich bei einer Tafel, die von den Mitgliedern des hieſigen Hoftheaters meinetwegen veranſtaltet wurde, zwang, mit ihm Brüderſchaft zu trinken, und der mich hinter meinem Rücken fortwährend Hanswurſt titulirt! Wie klein ſtand der große Meiſter vor mir, als ich ihm dieß vorhielt! — Was Ihre Bitte betrifft, ſo thut es mir wehe, Ihnen dieſelbe abſchlagen zu müſſen, allein Sie ſollen dadurch nichts verlieren, und die Summe, welche ein Viertel-Einnahme betragen würde, werde ich für einen alten bewährten Freund wohl noch erübrigen können. Benutzen Sie daher die mitfolgende Anweiſung nach freiem Gefallen! — Ein Viertheil einer Einnahme als Honorar für die

Digitized by Google

Aufführung meiner sämmtlichen Stücke!! — Großer Gott, es kommt mir vor, als ob ich die arme Thalia, mit dem Brodsack auf dem Rücken, von Haus zu Haus betteln sähe. — Nun, wir kennen ja Carl'n, und werden ihn nicht ändern! So mag er denn in Gottes Namen meine Decoration vermalen lassen und mit dem Thal der Zufriedenheit*) anfangen. Auch wünschte ich nicht, so viele Achtung ich vor Nestroy's Talent habe, daß derselbe meine Rollen spielt. Meine Rollen müssen von mir oder in meinem Geiste gespielt werden, sonst gehen sie zu Grunde. Grüßen Sie mir Alle, die meiner freundlich gedenken, und sagen Sie der ....., daß ich sehr böse auf sie bin, weil sie mich mehr mit Worten als mit Thaten liebt. Worte! Worte! falsche Banknoten, womit die Welt jede moralische Verbindlichkeit abzufertigen gedenkt.

Vale! — Mit freundschaftlicher Achtung

Ihr

bereitwilligster

Ferdinand Raimund.

Noch ein Brief an den damaligen Dekorationsmaler M. mag diese Skizze vervollständigen.

---

*) Im „Bauer als Millionair."

Digitized by Google

Guttenstein, den ....

Lieber M.!

Ich habe über unser neuliches Gespräch viel nachgegrübelt und gefunden, daß Sie complett Unrecht haben. Sie meinten: „ich habe keine Ursache zum Kummer, ich brauche nur einmal zu spielen, um hundert Gulden C.-M. zu verdienen, das Publikum trage mich auf den Händen, ich wäre ein wohlhabender Mann, hätte keinen Menschen, für den ich zu sorgen brauche, — während Sie mit zahlreicher Familie den Monat mit sechzig Gulden leben und in beständiger Furcht sein müßten, durch irgend ein unglückliches Ereigniß, den Bruch einer Hand ꝛc. sich und Ihre Familie zu Bettlern zu machen.“ Sie reden, wie Sie es verstehen, das was Sie quält, würde mich glücklich machen. —

Wahr ist's, ich verdiene für die Rolle hundert Gulden! Glauben Sie, ich freue mich darüber? — Ich komme nach Hause, Niemand kommt mir entgegen, ich werfe meine hundert Gulden in den Kasten, eine mürrische Magd schiebt mir mein Bischen Essen hin, ich lege mich zu Bette. — Eine verfehlte Stelle in meiner Rolle, ein Moment, in welchem ich mir selbst nicht genügte, erhält mich die ganze Nacht wach, unglücklich und in fieberhafter Aufregung, ich habe Niemand, mit

Digitized by Google

dem ich meine ſparſam zugemeſſenen Freuden, meine — ich kann's nicht leugnen und nicht ändern — oft ſelbſt geſchaffenen, aber um ſo peinlicheren Leiden theilen könnte, mir kommt kein liebendes Weib entgegen, ich kann nicht, wie Sie, mich mit einer Schaar froher Kinder um eine Schüſſel Kartoffeln ſetzen — wer weiß, ob auf meinem Grabe einſt ein Hund heulen wird. Sie ſagen, ich ſei ein wohlhabender Mann! Das iſt nicht ſo, obwohl man es allgemein glaubt!

Ich habe wohl etwas erſpart, aber noch lange nicht ſo viel, um ohne meine Kunſt leben zu können. Und geſetzt — ſo eben fällt mir ein Traum ein, eine Viſion — nennen Sie es, wie Sie wollen. — Es ſind zwanzig Jahre verfloſſen, wir — ich und Sie — haben uns während dieſer Zeit nicht geſehen, plötzlich begegnen wir uns eines Tages, arm, alt und im elendeſten Zuſtande. Sie rufen entſetzt aus: „Raimund.“ Ich ſtoße Ihren Namen mit einem Schrei des Schreckens aus. — So finden wir uns wieder als — Bettler! — „Nun ſo wollen wir denn unſer trauriges Tagewerk zuſammen antreten!“ — Geſagt, gethan! Wir gehen zuſammen auf ein ſtattliches Haus zu und ziehen die Klingel! Ein Dinſtmädchen öffnet, erkennt zufälliger Weiſe die um Almoſen Flehenden und meldet ihrer

Digitized by Google

Herrin, daß zwei Arme an der Thüre ſtehen, worauf dieſe mit dem Befehl antwortet: „Gieb Jedem einen Groſchen.“

„Ja, Euer Gnaden, das ſind keine gewöhnlichen Bettler — der Eine iſt der Schauſpieler Raimund vom Leopoldſtädter Theater, und der Andere iſt der ſonſt ſo brave Maler M....“

„So, antwortet die Gnädige, dann gieb dem Maler M. zwei Groſchen und dem Raimund nichts, denn der hätte ſich während der Zeit ſeines Wirkens genug erſparen können.

Sehen Sie, lieber M., ſo würde die Welt ſprechen, wenn ich durch einen unglücklichen Zufall jetzt außer Stand geſetzt würde, mein Brod ferner zu verdienen, während Sie in gleicher Lage, erhöhte Achtung, freundliche Unterſtützung finden würden; wer von uns Beiden iſt nun in jeder Hinſicht der Beneidenswerthe? Sie und tauſendmal Sie! — Und ſo genießen Sie denn das Glück, welches das Geſchick in ſeiner roſigſten Laune über Sie ausgegoſſen, und laſſen Sie nebſt den lieben Ihrigen ein kleines Plätzchen frei in Ihrem Herzen für Ihren

freundſchaftlich ergebenen
Ferdinand Raimund.

Digitized by Google

Sechs Monate später hatte sich Raimund — erschossen! — Ruhe sanft, Armer, Gequälter! Man wußte wohl, daß ein talentvoller Dichter, ein genialer unersetzlicher Komiker mit Dir zu Grabe gehe, aber daß in dem freundlichen Guttenstein hundert Arme an Dir einen helfenden Engel, einen beschützenden Tröster, einen treuen Vater verloren, das wußten Wenige, darum konntest Du, kindlich guter, gemüthlicher Selbstquäler, auch nicht so viel ersparen, um „ohne Deine Kunst leben zu können.“ Friede Deiner Asche! —

Digitized by Google

Korntheuer

war mit Ferdinand Raimund und Ignatz Schuster der Dritte im Verein, durch welchen einst das Leopoldstädter Theater in Wien zur ersten komischen Bühne der Welt erhoben wurde. Der heißblütige Wiener, wie der kalte Norddeutsche wurde gleich hingerissen von der Kraft dieser tollen Lustbarkeit. Raimund und Schuster waren mehr Charakteristiker, aber mit Korntheuer ging der eigentliche Wiener-Spaß zu Grabe, er und der weibliche Bajazzo, Therese Krones, welche neben diesem Trifolium ja nicht vergessen werden darf, konnten sich Alles erlauben; ein Scherz, wenn auch noch so auf die Spitze gestellt, brachte durch die Art des Vortrags dieser Beiden die schlagendste Wirkung hervor, der gewagteste Unsinn wurde mit Jubel aufgenommen, und das enthusiasmirte Publikum so in den Kreis der Darstellenden gerissen, daß oft die ausgelassenste Fröhlichkeit

Digitized by Google

aller Personen auf und außer der Bühne dergestalt sich bemächtigte, daß nur das letzte Fallen des Vorhanges diesem kindisch-wilden Taumel auf beiden Seiten ein Ende machen konnte.

Unter den Spaßigen war nun Korntheuer der Spaßigste, unter den Tollen der Tollste. Die durch und durch originelle Art seines Vortrages riß auch den mürrischsten Sauertopf zum größten Gelächter hin. Eine himmellange Figur, bei dieser das größte körperliche Phlegma, verbunden mit der denkbar beweglichsten Witzader, war seine Erscheinung im Kreise seiner Freunde, außer der Bühne, von eben so drastischer Wirkung, wie auf derselben. Eine Menge nach seinem Tode von anderen usurpirter Witze und Späße stammen von ihm her. Einige derselben mögen hier ihre Stelle finden.

Nach dem Tode des in Wien außerordentlich beliebten Schauspielers Ochsenheimer, der am Wiener Hoftheater das Fach der Intriguants begleitete, mußte Hr. L.... ein sehr mittelmäßiger Mime, dieses Fach so lange zeitweise ausfüllen, bis ein würdiger Remplacent aufgefunden war. Einst sollte derselbe in einer der Force-Rollen des Verblichenen auftreten, und sagte zu Korntheuer, der sich eben auf der Probe befand:

Digitized by Google

„Ich wollte der heutige Abend wäre vorüber. Das Publicum wird mich seine Vorliebe für Ochsenheimer wieder fühlen lassen, es glaubt nun einmal, ich wäre nicht das Viertheil von Ochsenheimer.“

„Seien Sie ruhig,“ entgegnete der phlegmatische Korntheuer, „Jedermann ist überzeugt, daß Sie das erste Viertel von Ochsenheimer sind.“

In Wien werden die Hausthore um 10 Uhr Abends geschlossen, und der, nach dieser Zeit Heimkehrende hat durch eine am Eingang befestigte Klingel den sogenannten Hausmeister herbei zu rufen, welcher ihm gegen Entrichtung von 3 Kr. C.-M. die Thüre öffnet.

Diese Hausmeister, deren kolossale Grobheit nur jener der Berliner Eckensteher die Wage hält, waren für Korntheuer ein reich auszubeutender Schacht tollen Scherzes.

In einer strengen Winternacht mit einigen Freunden von einem fröhlichen Gelage spät heimkehrend, zieht er an einem fremden Hause — neben dem gerade ein neues Gebäude aufgeführt wurde — die Klingel, und spricht den herbeieilenden, vor Frost zitternden Hausmeister mit gezogenem Hut und der zartesten Höflichkeit mit den Worten an: „Ich wohne nicht hier, ich habe

Digitized by Google

bloß geläutet, um Sie zu bitten, mir doch zu sagen, wer eigentlich das Haus hier nebenan baut?"

Der tobende Zorn des wüthenden Cerberus wurde durch ein kleines Geschenk besänftigt, und lachend ziehen die muntern Gesellen nun einige Häuser weiter, wo sie sich auf Korntheuers Commando im hellen Mondschein in eine Reihe aufstellen, jeder mit einem blanken Zwanzigkreuzerstück in Händen. Das frühere Mannöver mit dem Glockenzug wird wiederholt, und Korntheuer, ebenfalls ein blinkendes Silberstück zwischen den Fingern, erklärt dem verblüfften Hausmeister mit feierlicher Stimme: „Da seh uns der Herr Alle an, was wär' das für ein Glück für den Herrn, wenn wir Alle bei ihm im Hause wohnten und Jeder dem Herrn 20 Kr. C.-M. schenkten! (Pause.) Es thut mir aber leid, wir wohnen anderswo, behüt' den Herrn Gott! Gute Nacht!" — Jeder steckte sein Geldstück wieder in die Tasche, ernst und langsamen Schrittes verschwand die Gesellschaft den Blicken des Mannes, der vor Erstaunen über diesen Auftritt nicht einmal Zeit finden konnte, seine gewöhnliche Grobheit auszukramen.

Die letzte Carnevals-Redoute in Wien ist dort von jeher die Besuchteste und Beliebteste. Hier war so recht der Tummelplatz der Korntheuer'schen Schwänke. Am

Digitized by Google

Arm gleichgestimmter, fröhlicher Freunde, unter welchen Adolph Bäuerle, den heutigen Tag noch der gemüthlichste und angenehmste Gesellschafter — nie fehlen durfte, wurden die weiten glänzenden Räume durchstrichen und die Zielscheiben des harmlosesten Witzes, die Gelegenheit zu komischen Abentheuern aufgesucht. Hier wurden einem in einem fernen Winkel sanft schlafenden Türken die Pantoffeln sachte ausgezogen und versteckt, hier behauptete man einer sehr kleinen hastig protestirenden Maske gegenüber: Wir kennen Dich, Du bist der Schauspieler Korntheuer, während man einem andern riesengroßen Domino die ernstliche Versicherung gab, man habe in ihm den Zwerg des Grafen Bathiang erkannt.

Eine solche Scene ist mir vor Allem in lebhafter Erinnerung. Unter der Unzahl der Anwesenden auf der sogenannten Faschings-Dienstags-Redoute trieb sich auch ein schwarzer Domino herum, dem man auf den ersten Blick ansehen konnte, wes Geistes Kind er sei. Korntheuer heißt seine Freunde beobachtend zurücktreten, schlägt den Domino sehr derb auf die Achsel und spricht denselben mit der ruhigsten Zuversicht mit den Worten an:

Digitized by Google

„Ah gut, daß ich Dich finde! Wie kannſt Du denn auf die dumme Idee kommen, die Redoute zu beſuchen, Du kennſt doch Deine Frau und ihre Eiferſucht. Du glaubſt nicht, was ich für Mühe hatte, ſie zu beſänftigen. Sie wartet unten auf Dich, geh hinab.“ —

Der Domino. Sie verkennen mich. —

„Dummer Kerl,“ fährt K. mit größter Sicherheit fort, „gegen mich biſt Du nicht im Stande, Dich zu verſtellen. Mache keine Umſtände, geh hinab; ſonſt werde ich grob.“

Domino. (Die Larve abnehmend, ſehr artig.) Aber lieber Herr, überzeugen Sie ſich ſelber, daß Sie ſich irren. —

„Meiner Seele, da kann man ſehen, wie man ſich täuſchen kann. Nu nichts für ungut! — Gute Nacht.“

Sie trennen ſich, Korntheuer ſchlägt ſeinen Weg rechts, der Domino links ein, und nach ziemlicher Weile begegnen ſie ſich natürlich abermals. Korntheuer ſtürzt auf ſein Opfer los, ſchlägt ihn noch derber auf die Achſel, ihn mit den Worten anſchnaubend:

„Du verfluchter Kerl, ſo eben habe ich Dich mit einem ſehr honetten Herrn verwechſelt, geh hinab zu Deiner Frau, ſie wartet unten.“

Digitized by Google

Wüthend reißt der Domino die Larve herab, mit dem Ausrufe: „Kreuzhimmelſakerment, ich bin ja wieder der Nämliche!“

Mit unbeſchreiblichem Phlegma und dem wohlgetroffenſten Ausdruck der verlegenſten Bornirtheit entgegnet ihm Korntheuer:

„Ich bitte Sie, gehen Sie nach Hauſe, ſonſt bin ich im Stande, und ſchlage Sie heute noch ein paar Mal.“

Nach einer Pauſe bemerkt Korntheuer ein dürres Männlein, der mit einem Freibillet begabt, die Herrlichkeiten des heutigen Abends anſtaunt. Barſch geht Korntheuer auf ihn los:

„Haben Sie kein Freibillet?“

„Ja wohl, ich habe es beim Eintritt abgegeben.“

„Nun,“ donnert ihm Korntheuer entgegen, „warum tanzen Sie nicht?“

„Ich kann nicht tanzen.“

„Das iſt ganz egal, Sie haben einmal mit dem Freibillet die Verpflichtung übernommen, die ganze Nacht zu tanzen, und ich als Ballcommiſſär habe darauf zu ſehen, ob Sie Ihrer Schuldigkeit nachkommen, alſo marſch, tanzen Sie!“

Digitized by Google

„Wenn es ſein muß,“ entgegnet der arme Freibilletiſt, und fordert ſeufzend eine weibliche Maske zum Tanze auf, welche natürlich mit ihm nicht fortkommen kann und ihn entrüſtet zur Rede ſtellt, warum er bei ſeiner Ungeſchicklichkeit tanze?

„Entſchuldigen Sie, mein Fräulein,“ entgegnete der Gequälte, „es iſt nicht meine Schuld, ich habe ein Freibillet.“

„Was kümmert das mich, gehen Sie zum Teufel.“

„Ich danke gehorſamſt,“ antwortete der verblüfft Stehenbleibende, dem Korntheuer ſogleich wieder die Worte zuherrſcht:

„Ja Sie ſtehen ja ſchon wieder müßig. Werden Sie gleich tanzen?“

„Entſchuldigen Sie, Herr Commiſſär, ich kann nicht tanzen.“

„Nicht? Wer ſind Sie denn?“

„Ein Friſeurgeſelle bei Herrn Fortmüller in der Joſephſtadt.“

„Ein Friſeur? Da wird es Ihnen auf einige falſche Touren nicht ankommen. Tanzen Sie nur wieder!“ belfert der unerbittliche Komiker.

Mit einer Armen-Sündermiene fordert der ungeſchickte Haarkünſtler abermals eine Dame zum Walzen

Digitized by Google

auf, welche ihn gleich der Vorigen nach wenig Minuten zornig im Stiche läßt.

Korntheuer bellt ihm wieder entgegen: „Ja, Sie tanzen ja schon wieder nicht? Was soll diese Widerspenstigkeit? Ich werde Sie gleich arretiren lassen.

Der Friseur (sich den Schweiß von der Stirne trocknend). Herr Commissär, ich kann weiß Gott nicht! Ich will lieber nach Hause gehen.

Korntheuer (sehr gravitätisch). Nun, so bleiben Sie in Gottesnamen hier, ich werde die Sache bei der Polizei verantworten.

Friseur (freudig). Ich danke Ihnen tausend Mal, Herr Commissär. —

So war Korntheuer außer der Bühne! So war er auf der Bühne, im Verein mit seinen Collegen! — Jene goldene Zeit des Scherzes kehrt nicht wieder. Raimund ist todt, Schuster ist todt, Korntheuer ist todt, die Krones ist todt — die Wiener Posse ist todt, und der Mann, welcher die Kraft hat, sie wieder zum neuen frischen Leben zu erwecken, hat den Willen dazu verloren; dieser Mann heißt — Adolph Bäuerle, er hat den Zauberstab, mit welchem die Genien des heitersten, harmlosesten Scherzes herbeizurufen, ihm gegönnt war, freiwillig mit der kalten Hülle der verbliche-

Digitized by Google

nen Repräſentanten der Volkspoſſe in die Gruft geſenkt, mit entweihten Händen haben Andere frevelhaft dieſe Gruft erbrochen und ſich des Talismans bemächtigt, aber die roſigen, gaukelnden Amoretten gehorchen ihrem Rufe nicht, ſie haben ſich in grinſende Faunsgeſtalten verwandelt, deren frivolen Sprüngen der heitere Zuſchauer nur mit innerer Beſchämung folgen kann, in vergeblicher Sehnſucht die frühere Zeit der Luſt mit der jetzigen des Taumels vergleichend!

Digitized by Google

Mühldorfer.

Diesmal, mein gefälliger Leser, folge mir an die blühenden Ufer des Rheins, in das freundliche Mannheim. Ist Dir in den regelmäßigen Straßen dieser eigenthümlichen Stadt nie ein Mann aufgefallen, einfach behäbig gekleidet, mit gutmüthig lächelndem Angesichte und wohlgenährtem Körper, in ruhiger Freundlichkeit die ihm von Alt und Jung zuströmenden Grüße erwiedernd? Die schwere goldene Kette, welche ein Modell zu jener scheint, mit welcher die Türken einst die Donau gesperrt, deutet auf die Wohlhabenheit, und eine reiche brillante Busennadel mit einer Königskrone und Namenszug scheint ein Geschenk von hoher Hand zu sein. Sonst wird Dir an jenem Manne nichts auffallen, er trägt keinen abgeschabten schwarzen Wollsammtrock, keinen fuchsichten ungekämmten Bart, die Haare hängen ihm nicht wie gezupfte Charpie über die

Digitized by Google

Achsel, kurz alle äußeren Abzeichen moderner Genialität fehlen, und nur der Umstand, daß Du das Original meines Bildes sehr oft in Gesellschaft mit dem Oberregisseur des Manheimer Hoftheaters wandeln siehst, bringt Dich auf die Vermuthung, daß auch die an dessen Seite wandelnde personifizirte Gemüthlichkeit der Kunstwelt angehören müsse. Und dieser einfache Mann ist wirklich ein Künstler, wie Deutschland gewiß keinen und Europa kaum einen zweiten aufzuweisen hat. Aus dieses Mannes schöpferischer Fantasie entspringt die Zauberwelt, die sich täglich vor den Blicken der glücklichen Manheimer öffnet, er schuf die technisch-vollkommenste deutsche Bühne, das Dresdener Hoftheater, mit einem Wort, es ist Mühldorfer, der Decorateur und Maschinist des Manheimer Schauspielhauses, den Du vor Dir siehst. Als ich daselbst der ersten Vorstellung beiwohnte — man gab die „Belagerung von Corinth" — öffnete sich, nachdem die heldenmüthigen Griechen sich mit ächt rossinischer Charakteristik nach der Melodie eines in straußischer Manier behandelten Galopps den Heldentod für's Vaterland geweiht hatten, eine nie geahnte Wunderwelt vor meinem erstaunten Blicke. Die Katakomben stürzen ein, mit schaudererregender Wahrheit Jung und Alt unter

Digitized by Google

den Trümmern begrabend, im Hintergrunde erblickt man die brennende Stadt und ein meisterhaft gestelltes Tableaur bildet die Staffage zu einem lebenden Gemälde, bei welchem man in Zweifel steht, wo die Täuschung eigentlich ihre Gränzen an die Wirklichkeit abtritt. Als ich warmer und enthusiastischer Südländer meinem Nachbar meine Verwunderung über die Kälte des Publikums äußerte, entgegnete dieser mit ächtem Manheimphlegma: „Des sind mer Manheimer schon gewohnt, dem Mühldorfer ischt alles Worscht!" — und bei Gott, der Mann sprach wahr, dem Mühldorfer ischt alles Worscht! — Die eigensinnigsten Forderungen des Dichters verwandelt Mühldorfer's schöpferischer Geist in überraschende Wirklichkeit. Z. B. ihr schreibt ihm einen Seesturm und die Scheiterung eines Schiffes vor, wie führt er diese Aufgabe durch, wie wird selbe von andern gelöst? Auf den besten deutschen Bühnen werdet ihr mehrere mit Wellen bemalte Leinwandstreifen zu Gesicht bekommen, welche an fingerdicken Schnüren auf- und abgezogen werden, um den nahenden Sturm anzudeuten. Nun kommt ein gemaltes Schiff, welches durch einige Schnüre, die an ein berädertes Untergestell befestigt sind, in gerader Linie über die Breite der Bühne gezogen wird. Das Schiff selbst scheint blos für Liliput's

Digitized by Google

Bewohner berechnet zu ſein, und um der Täuſchung den letzten Stoß zu geben, iſt im Hintergrunde ein flacher Proſpekt aufgehangen, welcher wie die Couliſſen mit Wolken bemalt iſt. Nun beginnt der Sturm, die Schnüre und durch dieſe die Wellen kommen in lebhaftere Bewegung, das Schifflein wird hin- und hergezogen, endlich fallen die Stücke deſſelben auseinander, es iſt geſcheitert und die Mannſchaft kriecht, die Bewegung der Schwimmenden nachahmend, zwiſchen dem Raume eines Leinwandſtreifens zum andern auf und ab. Der Vorhang fällt. Der Maler wird ſtürmiſch gerufen.

Was geſchieht bei Mühldorfer?

Der Vorhang wird geöffnet, man erblickt ein Schiff, ein wirkliches aus dem Waſſer hervorragendes Schiff, mit allen Maſten und Segeln, die ganze gewöhnliche Breite und die halbe Tiefe des Theaters einnehmend. Die Couliſſen ſind verſchwunden und durch eine eigene Vorrichtung ſeht ihr die endlos ſcheinende Waſſerwüſte, über welcher unheimlich und gefahrdrohend der düſtere Wolkenhimmel hängt. Dieſe vom Wind gejagten, in ſeltſamen Geſtalten über die Bühne ziehenden Wolken laſſen euch nichts Gutes ahnen für das Fahrzeug, welches der tückiſchen Wuth des treuloſen Elementes ein grauſames Spielwerk erſcheint,

Digitized by Google

nichts Gutes für die armen Matrosen, welche in schweigender Hast die Segel einziehen, an den Seilen und Stangen im raschen Fluge auf- und abkletternd in ohnmächtiger Angst sich abmühen, die nahe Gefahr unschädlich von ihrem Haupte zu lenken. Jetzt hat der Dämon der Gewässer die hämischen Geister des Sturmes entfesselt, welche in rasender Lust über das arme Menschenwerk stürzen und dasselbe im teuflischen Spiele bald den Wolken zu schleudern, bald zu sich in den Abgrund reißen. *Die ganze Bühne schwankt in heftiger Bewegung.* Weder Bretterboden noch Seitencoulissen stören die Illusion. Die heulende Windsbraut treibt das Schiff im tollen Wirbeltanze umher — jetzt schallt ein Schrei des Schreckens sympathetisch mit dem Publikum aus dem Munde der Handelnden — das empörte Element ist Sieger — das Fahrzeug zerschellt. Noch klammern sich die Verzweifelnden an die herumtreibenden Trümmer, ein Mast, ein schwimmendes Faß scheint den Unglücklichen, welche sich daran halten, ein Werkzeug der Rettung — vergebens; in wenig Minuten treiben die letzten Zuckungen der aufgeregten Fluth ihre grausige Kurzweil mit regungslosen Leichen. Der Wassergott, mit seinen Opfern beruhigt, betrachtet zufrieden sein Tagewerk und kriecht, von seiner Feindin, der

Digitized by Google

Sonne, welche im hellen Glanze hervorbrechend die traurige Scene beleuchtet, vertrieben, träge in die Meeresklüfte zurück.

Solche Sue'sche Seeromane dichtet Mühldorfer auf der Bühne. Oder wollt ihr Callot-Hofmann, geht nach Manheim, seht den dritten Akt von Meyerbeer's Robert.

Die unabsehbaren Säulengänge und die Grabdenkmale der Klostergewölbe sind von fahlem Lichte umzittert, die regungslosen Steinbilder in den Nischen und der ungewissen Beleuchtung der Ampeln geben dem ganzen Bilde ein unbeschreibliches grauenvolles Colorit, welches durch die Steinplatten der Gruft noch an unheimlichem Reiz gewinnt. Jetzt beschwört Bertram die modernden Bewohner dieses geheimnißvollen Aufenthaltes zum Beistand herbei. Da speien die Gräber an die Oberwelt herauf, was bereits der Verwesung anheimgefallen; den Grüften, den Gewölben entwinden sich grauenhafte Nonnengestalten, nicht aus gewöhnlichen Versenkungen, deren geöffneter Schieber jede Täuschung tödtet, kommen sie zum Vorschein — nein, der Boden zittert und zerspringt in unregelmäßigen Linien, und aus der geborstenen Erde steigen die gespenstigen Wesen starr und regungslos empor. Jetzt fliegen auf den Be-

Digitized by Google

fehl des Meisters die Hüllen ab, und im trügerischen, rosenrothen Lichte schweben die reizenden Sylphengestalten umher, in zärtlichen Gruppen den erstaunten Robert umschlingend. Helene, die verführerischeste der holden Nymphen umgarnt, unterstützt von den bezaubernden Sirenen ihres Gefolges, den widerstrebenden Ritter, welchen seiner Mutter Geist abhält, den verhängnißvollen Zweig zu pflücken, allein willenlos muß er seiner Umgebung folgen, da der Boden unter seinen Füßen, der Hölle dienstbar, ihn sammt der ihn umgebenden Gruppe mit Zauberschnelle in die Nähe des furchtbar bewachten Zweiges bringt. — Dieser ist gebrochen — da öffnet der Abgrund seinen Schooß, um die für kurze Frist geborgten Opfer zurückzuholen. Aus den Klüften der borstenden Wände, aus der Erde und den Grüften entsteigen scheußliche Ungeheuer, die Luft bevölkert sich mit teuflischen Schreckgestalten, welche die dem Grabe Entstiegenen wieder zurückschleppen in ihre kühlen Wohnungen, aus den Gräbern strecken Dämonenfäuste die gierigen Krallen aus, eine schauerliche Riesengestalt hält in den sehnigen stahlbenervten Armen die sich ängstlich windenden Opfer, die Heiligenbilder in den Nischen, an der Decke, verwandeln sich in gräßliche, grauenerregende Fratzen — das Ganze giebt ein

Digitized by Google

Bild, an welchem die Fantaſie eines Höllenbreughels zu Schanden würde.

Aber nicht nur die Hölle, auch den Himmel weiß Mühldorfer zu beſchwören, und ſein Schluß zum Verſchwender iſt wohl das Schönſte und Zarteſte, was man in dieſer Art ſehen kann. Die nähere Beſchreibung deſſelben, ſo wie die der Aktſchlüſſe im Alpenkönig, der Zauberflöte, Don Juan's ꝛc. würde den Raum dieſer Blätter überſchreiten. Ich wünſchte, Mühldorfer könnte ſich von den Stückfabrikanten einer großen Volksbühne eine Zauberpoſſe anmeſſen laſſen und dieſelbe einrichten. Was würden die Wiener oder die Berliner für Augen machen! — Wär ich ein Theaterdirektor, ich würde um jeden Preis den Mann zu gewinnen ſuchen, der ſchlechte Stücke mit leichter Mühe auf die hundertſte Vorſtellung bringen kann, und hätte ich ihn gewonnen, dann rief ich jubelnd aus: Ein Königreich für einen Mühldorfer! —

Digitized by Google

Der Nachtwandler.

Es war im Jahre 1830 zur Zeit der Meſſe in Leipzig: Heißa, wie geht es um dieſe Zeit in dem ſonſt ſo ſtillen und ruhigen Muſenſitze bunt und luſtig durch einander! Welch' ein wirres Zuſammenſtrömen von tauſend und aber tauſend Fremden, welche die Hoffnung auf Gewinn aus allen Weltgegenden an den Ufern der Pleiße zuſammenjagt! — Wie werden die weiten Räume der 1500 Häuſer, welche die Stadt zählt, viel zu enge für die Zahl der herbeiſtrömenden Gäſte; obwohl ſich während dieſer Zeit mancher derſelben mit einem kleinen Stübchen begnügen muß, der in der Heimath ein glänzendes Stockwerk bewohnt; und umgekehrt kriecht der Meßquartierſpeculant während der drei Erntewochen mit ſeiner ganzen Familie aus den prachtvoll geſchmückten Räumen in eine dumpfige enge Kammer, ſich mit der frohen Hoffnung tröſtend, daß ihm

Digitized by Google

die kurze Frist der Entbehrung mit Gold aufgewogen werde, und er dafür sammt den Seinen, die dem Meßfremden überlassenen fünf schönen Zimmer zehn Monate des Jahres zinsfrei bewohnen dürfe.

Während der Meßzeit schwinden in Leipzig alle Interessen vor den kaufmännischen — Alles handelt — und Jung und Alt bildet den Hofstaat des segenspendenden Gottes Mercurius, der um die Osternzeit in dem alten Lipzk seinen goldenen Thron aufgeschlagen, und von seiner Residenz aus, der ganzen deutschen Handelswelt, die auf diesem seinen Landtag beschlossenen Bestimmungen kundgiebt.

Wehe dem Armen, der um diese Zeit mit magerem Ränzel und schwach gespickter Börse in Leipzig einwandert und ein Zimmerchen sucht, um sein reisemüdes Haupt zur Ruhe zu legen; er wird lange, lange spüren, und sich dem armen und häßlichen Freier gleich, manchen Korb holen müssen, ehe er das ersehnte Asyl gefunden! —

Auch Schreiber dieses war seelenfroh, als er endlich nach vielem zwecklosen Umherirren in einem finsteren und räuchigen Bäckerhause, in der Hainstraße nahe an Roaks „Literatenkneipe" eine noch finsterere und räuchigere Kammer aufgestöbert, und sich des Besitzes der-

Digitized by Google

selben, durch die Vorausbezahlung des monatlichen Miethgeldes versichert hatte.

Sollte Jemand das Wort: „Literatenkneipe," wie ich Noaks freundliche Bierhalle genannt habe, anstößig finden, so möge er wissen, daß man bis vor Kurzem noch zwischen 12 und 1 Uhr Vormittags Gelegenheit haben konnte, in diesem unscheinbaren Lokale die Stimmführer der Leipziger Literatur bei einem bescheidenen Glase guten Gerstensaftes im freundlichen Austausche geistreicher Ideen versammelt zu finden. In diesen engen unscheinbaren Räumen schienen die Stunden Flügel zu haben, so blitzschnell entschwanden sie dem, der das Glück hatte, diesem gemüthlichen Kreise zugesellt zu werden.

In dem Hause, unter dessen wirthlichem Dache ich mein räuchigeres, unwirthliches Asyl gefunden, fiel mir unter den Bäckergesellen, welche abwechselnd bei meiner manchmal ziemlich späten Heimkunft Pförtnerdienste verrichten mußten, ein junger Mensch auf, dessen blasses, ungemein edles Gesicht mir durch seine unverkennbare Aehnlichkeit mit Emil Devrient äußerst interessant vorkam. Wenn mir Karl — so hieß er — in meine Stube leuchtend, mit einem Gutenachtwunsch das Licht auf dem Tisch zurückließ, wenn ich dabei die unaus-

Digitized by Google

sprechliche Melancholie in den tiefblauen Augen des bleichen Jünglings wahrnahm, so konnte ich mich der Idee nicht erwehren, es müsse in dieser edlen Hülle eine sehr kranke Seele wohnen; es schien mir, als decke dieser grobe Rock ein weiches, aber blutendes Herz — als passe Karl so ganz und gar nicht zu seinem Gewerbe, und Träume von verfehlter Bestimmung, von schneidend herbem Liebesschmerz und tiefem unausgesprochenen Weh begleiteten mich jedesmal nach seiner Entfernung an das spät gesuchte Lager.

Einige vorsichtige Fragen, ob ihm Etwas fehle, wurden mit einem höflichen, aber kalten „Nein" beantwortet, seine Mitgesellen auszuhorchen war meiner Natur zuwider, und so beschloß ich denn, die Lösung des zarten Räthsels dem Zufalle zu überlassen.

Dieser ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Auf meinen Spaziergängen in das freundliche Rosenthal traf ich öfter mit dem Bäckermeister zusammen, in dessen Hause ich zur Miethe wohnte. Aus dem „guten Tag" und „guten Weg," womit wir uns anfänglich begrüßt, wurden kurze, aus diesen längere Gespräche, ich fand Gefallen an dem schlichten, verständigen Bürger und seinen einfachen aber klaren und ungekünstelten Mittheilungen.

Digitized by Google

Der Mann hatte viel erlebt, große Reisen und mühselige Wanderjahre trugen dazu bei, ihn seine jetzige Wohlhabenheit desto behaglicher empfinden zu lassen, ohne ihn deßhalb für Arme und Nothleidende stumpf zu machen — kurz Meister Friedmann — so wollen wir ihn nennen — ist eine ächte gesunde Menschennatur, ein braver Familienvater, ein ehrenwerther Bürger Leipzigs. — Es versteht sich wohl von selber, daß ich das Gespräch, sobald als möglich, auf meinen Karl zu bringen suchte. Eine finstere Wolke, die bei Nennung dieses Namens über das heitere, gutmüthige Antlitz Friedmanns flog, ließ mich vermuthen, daß mich meine Ahnung nicht betrogen.

Ach, lieber Herr — sprach der Meister, nach einer kleinen Pause — dieser Karl ist ein sehr unglücklicher Mensch! — Sehen Sie, wie würde die Lesewelt lachen, wenn man einen armen Bäckergesellen zur Hauptfigur eines sentimentalen Romans machen wollte, und doch, glauben Sie mir, liegt in der Lebensgeschichte dieses Burschen ein so reicher Stoff zum Mitleid, ein so großer Schatz für die Psychologie, als nur immer in irgend einer der modernen Novellen, wie ich sie zu Dutzenden aus der Leihbibliothek erhalte.

Digitized by Google

Karl, ein armes Findelkind, ward im Leipziger Waisenhause erzogen. Bei einer Schulprüfung wurde ein reicher Bürger — der Bäckermeister R. — auf den bildschönen, damals zehnjährigen Knaben aufmerksam, der auch in geistiger Hinsicht, wie das Examen erwies, — alle seine Kameraden weit überflügelt hatte, und dabei von seinen Vorgesetzten das Zeugniß des gesittetsten und folgsamsten Knaben in der ganzen Anstalt erhielt.

R. beschloß, sich der verlassenen Waise anzunehmen, und bei dem, der seine Aeltern nie gekannt — Vaterstelle zu vertreten. Mit leichter Mühe erhielt der wohlhabende Mann von der Waisenhausdirektion die Erlaubniß zur Uebernahme der Erziehung Karls; der arme Junge, von seiner Umgebung glücklich gepriesen, ging mit froher Erwartung seinem neuen Geschicke entgegen. Doch leider hatte der ehrliche aber schwache R. bei Uebernahme seiner Verpflichtung gegen den Findling einen Hauptpunkt vergessen — die Einwilligung seiner Frau. Diese, eine ächte Xantippennatur, führte mit eisernem Scepter das Regiment des Hauses, und ihr Gatte — ein würdiges Mitglied des weitverbreiteten Ordens der Pantoffelbrüder, schmiegte sich um so williger unter die bösen Launen seiner theueren Hälfte, als die Rücksicht, daß der größte Theil seines Vermögens

Digitized by Google

von ihr zugebracht war, ihn dennoch zum Gehorsam gezwungen, hätte seine Lammsnatur auch je den Gedanken eines Widerspruches fassen können. Dießmal war sein gutes Herz mit ihm durchgegangen, ohne vorher eingeholte Erlaubniß der zarten Gattin hatte er den armen Jungen in sein Haus eingeführt, welches bald für den Aelternlosen zur Hölle werden sollte. Mit der rücksichtslosesten Härte wurde ihm jeder Bissen des schwerverdienten Gnadenbrodes vorgeworfen, wie Madame die karg zugemessenen Abfälle zu nennen beliebte, welches der Gequälte gar oft mit seinen heißen Thränen befeuchtete, und nur die Rücksicht, daß der Gatte und selbst ein liebliches Töchterchen der bösen Frau gleich ihm von ihren Launen gepeinigt wurden, vermochte Karl zehn lange Jahre in diesem Hause der Entbehrung und der Marter auszuhalten. Noch ein anderes Band hielt den schwärmerischen Jüngling an der Familie fest, von welcher er sonst, da er ja selbstständig und ein tüchtiger Geselle seines Handwerkes geworden, längst Abschied genommen hätte. Rosa, die Tochter des ungleichen Ehepaares, um zwei Jahre jünger als Karl, hatte als ein gutmüthig heiteres Kind mit gemüthlicher Theilnahme ihm manches Leid erträglicher gemacht, und so wuchs mit den Jahren in dem Herzen des Jünglings

Digitized by Google

eine glühende Leidenschaft zu dem sich immer reizender entfaltenden Mädchen empor, ein Gefühl, welches um so heißer flammte, je sorgfältiger es den Blicken der Aeltern verborgen werden mußte.

In seltnen und unbewachten Augenblicken nur konnten sich die Liebenden sprechen, ein Händedruck im Vorübergehen, ein Blick, deutsamer, als Worte, erhoben den Jüngling zum Gott, und stählten ihn wieder für wochenlange Mühen und peinliche Entbehrung. Doch nur von kurzer Dauer war diese Seligkeit, ein unvorsichtiges Gespräch war von der lauernden, schon früher aufmerksam gewordenen Kantippen-Mutter belauscht worden, und nach einer heftigen Scene, in welche auch der aufgereizte Vater mit einstimmte, mußte der „undankbare Betteljunge" seine Bündel schnüren und das Haus seines Wohlthäters, wie Madame zu sagen pflegte, augenblicklich verlassen.

So führte denn ein freundliches Geschick den arbeitslosen Bäckergesellen Karl in das Haus des wackeren Meister Friedmann, der den stillen und fleißigen jungen Mann bald so recht von Herzen lieb gewann, der, wenn er seiner Handwerkspflicht genüge gethan, sich dann in seinem stillen Kämmerlein damit unterhielt, in kleinen, überraschend zarten Gedichten an Rosa seine ganze Seele

Digitized by Google

auszuhauchen; dieſe ſinnigen Kinder ſeines liebenden Herzens hatte er die innige Freude, an jedem Sonntag bei Eingang der Kirche ihr überreichen zu können, ein zarter Druck der Hand und ein freundlicher Blick, darauf beſchränkte ſich das unverändert fortwährende Verhältniß der jungen Leute, da beide es nicht wagten, auf offener Straße Worte zu wechſeln, aus banger Furcht, die harten Aeltern könnten, wenn ſie es erführen, auch dieſe letzte Freude ihnen verkürzen.

Nur zu gerecht war dieſe Beſorgniß! Zwei Sonntage lauerte der arme Junge mit der tödtlichſten Ungeduld im Herzen vergebens an der Kirchthür, ſeine Roſa erſcheint nicht, und mit bitteren Thränen legt er bei der Heimkunft die Verſe, in welchen er ſeine Liebe, Sehnſucht und Hoffnung ausgeſprochen, ſtatt in die warmen Hände der Geliebten, in den Schrein des einſamen Kämmerchens nieder, deſſen kalte Wände die alleinigen Zeugen ſeines tiefen Weh's geweſen.

Lächle nicht, gutmüthiger Leſer, über den poetiſchen Bäckergeſellen, der in den Mußeſtunden Verſe an die Geliebte dichtet; hätteſt Du den Armen geſehen, der mit ſcheuer Aengſtlichkeit, dieſe mit ſeinem Herzblut getränkten Blümchen vor jedem Auge verborgen hielt, wie er dieſe Blüthen, welche die Gluth des

Digitized by Google

innigſten Gefühls zum Keimen brachte, ſo wie die Märzſonne die duftenden Veilchen hervorlockt, nur darum pflegte, um ſie als zartes Sträußchen der Heißgeliebten hinzugeben, Dein Auge würde feucht werden, wie es das Meine ward und Du würdeſt glauben, daß auch ein grober Kittel ein ſehr zartfühlendes Herz decken könne! —

Dieſe armen Kinder ſeiner Phantaſie waren die Urſache eines neuen empfindlichen Schlages, welcher die Liebenden treffen ſollte. Von den lauernden Blicken der bitterböſen Mutter waren dieſe Gedichte aufgeſpürt worden, und „um dem Dinge ein Ende zu machen" ſchickte man das Mädchen mit geheimnißvoller Schnelligkeit einer entfernten Verwandten zu . . . wohin? blieb den ſorgfältigſten Nachforſchungen des emſig ſpähenden Karl verborgen, und jede direkte Frage darnach wurde von den harten Aeltern mit höhniſch verletzendem Spott erwidert.

Mit finſterer Ergebung ertrug der Unglückliche dieſe neue ſchwere Prüfung ſeines grauſamen Geſchickes, noch mehr als je zog er ſich von allem Umgange mit den Kameraden zurück, und nur dem gutmüthigen Friedmann vertraute er das herbe Leid ſeiner kranken Seele, für welches er keine Hülfe fand.

Digitized by Google

Seit dieser Zeit bot Karl eine merkwürdige Erscheinung dar, welche den Psychologen reichen Stoff zum Denken gegeben haben würde. Er wurde nämlich Nachtwandler, er, der früher nie die geringste Anlage zu dieser geheimnißvollen Krankheit gezeigt hatte. Wenn der Mond, der bleiche Freund der Liebe, in voller Größe am Himmel stand, dann trieb es ihn mit geheimnißvoller Gewalt von seinem Schmerzenslager, auf welchem ihn bange Träume quälten; — mit rastloser Ungeduld stürmte er die Treppen hinan, auf das offene Dach hinaus, mit geisterhafter Wehmuth die mattergläntzende Scheibe anstarrend. — Damit der Arme nicht durch einen Fall verunglücke, hatte Meister Friedmann sogleich nach dieser Entdeckung die Dachfenster vergittern lassen, denn der Versuch, ihn in hellen Vollmondsnächten in seine Kammer einsperren zu lassen, hatte den Kranken in einen höchst gefährlichen convulsivischen Zustand versetzt.

Dieselbe Erscheinung wiederholte sich, als ihn seine Mitgesellen am Tage nach einer solchen Wanderung zu hänseln versuchten, so zwar, daß Friedmann seinen Untergebenen bei Verlust ihres Dienstes jede Rohheiten dieser Art strenge verbieten mußte.

Digitized by Google

Karl verrichtete fortwährend seine Handwerkspflichten mit dem größten Eifer, ja es schien, als ob er sich durch übermäßige Arbeit geflissentlich betäuben wolle, gegen Friedmann aber legte er bei jeder Gelegenheit eine schwärmerisch heiße Dankbarkeit an den Tag, welche diesen um so mehr rührte, als sich der junge Mann sonst von Jedermann mit wehmüthig-finsterem Schweigen entfernt hielt. — —

So weit gingen die Mittheilungen meines braven Vermiethers, welchem ich mit inniger Theilnahme zugehört hatte. Es war Abend geworden, und wir wandelten im hellen Mondenscheine durch die frischen Laubgänge des Rosenthals unserer Wohnung zu, unter deren Thüre uns einer der Bäckergesellen mit den Worten entgegenstürzte: „Herr Friedmann, Karl wandelt schon wieder Nacht!“ —

Mit banger Neugierde folgten wir diesem in das Haus, dessen Eingang ein langer, schmaler Gang bildete, welcher nach dem Zimmer des Somnambülen führte. — Nach wenigen Minuten schritt derselbe bleich, mit unhörbar leisen Schritten uns entgegen.

In dem Augenblick, wo er sich gegen die, in die oberen Stockwerke führende Treppe wenden will, vertritt ihm Friedmann den Weg.

Digitized by Google

Nie werde ich die kläglich ängstliche Miene vergeſſen, mit welcher ſich Karl freien Weg zu erbitten ſchien. Mit einem leiſe klagenden unartikulirten Ton küßt er dem Meiſter die Hände, faltet mit zitternder Bewegung die eigenen, und zeigt dann mit tiefſter Wehmuth in den edlen Zügen, auf welche durch ein kleines Seitenfenſter der volle Strahl des Mondlichtes fällt, aufwärts gegen die Stiege hin. Die ganze Scene hatte etwas erſchütternd Unheimliches an ſich. Betroffen und wie von unſichtbarer Macht zurück gezogen, giebt Friedmann dem geſpenſtiſchen Geſellen Raum, dem ſich nun mit rohem Uebermuthe, ebenfalls den Platz verſperrend, ein Kamerad in den Weg ſtellt, auf dem nur eine Perſon vorwärts ſchreiten kann. Aber ſchneller, als ich Zeit brauche, dies zu erzählen, hat ſich Karl demſelben mit den Knieen in die Weichen geklammert, ſich mit der unglaublichſten Leichtigkeit über die Schultern des zum Tod Erſchrockenen hinüber geſchwungen und ſchreitet nun mit geiſterhafter Ruhe vorwärts. — Wir folgen mit ängſtlicher Spannung die Treppe hinauf, bis in die inneren Räume des Dachbodens.

Hier ſtreift der Nachtwandler zuerſt in dem finſterſten Winkel des Raumes die Schuhe von den Füßen, dann zieht er ein Stück Kreide aus der Taſche, und

Digitized by Google

zeichnet oder ſchreibt auf die innere Seite der Dachſparren etwas auf, was wir in der Dunkelheit natürlich nicht zu erkennen vermögen. Hierauf tritt er gegen eines der vergitterten Fenſter, prallt aber, wie entſetzt, zurück, als der Schein eines Kerzenlichtes aus einer vis à vis befindlichen Dachſtube ſein Auge trifft.

Nach einem Augenblicke der Unentſchloſſenheit wendet er ſich dem gegenüberſtehenden Fenſter zu, auf welches der volle Strahl des Mondes fällt, klammert die Hände kreuzweiſe an das Gitter, und ſtarrt mit dem Ausdrucke der heißeſten Sehnſucht in das Antlitz ſeines bleichen Freundes, die zitternden Lippen lautlos bewegend, wie im leiſen Geſpräche oder im ſtillen Gebete; während über das grell beleuchtete Antlitz bittre Thränen rollen. Noch jetzt, nach funfzehn Jahren ſteht dieſe Scene mit unverwiſchter Lebendigkeit vor mir, und noch jetzt wie damals benetzen, bei der Erinnerung an dieſelbe, Zähren des innigſten Mitgefühls meine Wangen.

Mit großer Sicherheit wendet ſich Carl nach ungefähr einer halben Stunde wieder an den Ort, wo er ſeine Schuhe hingeſtellt, zieht dieſelben wieder an, und tritt nun lautlos und ſtille, wie er gekommen, den Weg

Digitized by Google

nach seinem Zimmer an, wo er von uns verfolgt, sich mit einem leisen Seufzer auf sein Lager wirft.

Ich würde vergebens versuchen, den schmerzlichen Eindruck zu schildern, den der Anblick dieses Ereignisses auf mich hervorgebracht. Schlaflos und wie in Fieberträumen wälzte ich mich auf meinem Bette herum, den Dämon „Geld" verfluchend, der hier ein so reiches Menschenleben zerstört, den Götzen, dem zu Ehren zwei edle Herzen verbluten mußten.

Der erste Strahl der Frühsonne trieb mich hinauf in den Dachraum, um zu sehen, was der Arme während seiner bewußtlosen Wanderung auf die Holzwände geschrieben. Mit tiefer Rührung fand ich dort eine korrekt gezeichnete Rose — — —

Ich hielt mich noch acht Tage in Leipzig auf, während welcher Zeit sich in meiner Wohnung alles in dem stillen und scheinbar ruhigen Geleise fortbewegte, und nahm dann von meinen Hausgenossen herzlichen Abschied, begleitet von ihren freundlichsten Segenswünschen für meine Reise, während die Meinigen eine günstige Wendung von Carls Geschick mit heißer Inbrunst erflehten. — — —

Vor einigen Jahren rief mich eine Geschäftsreise nach dem herrlichen Frankenthal. Ich hatte mir aus

Digitized by Google

übel angebrachter Liebe zur Bequemlichkeit einen eigenen Wagen gemiethet; der Kutscher mochte bei seinem Mittagstrunke des Guten etwas zu viel gethan haben, und so kam es denn, daß gerade vor dem Thore eines ansehnlichen Fleckens, welcher am Fuße eines Hügels lag, das Fuhrwerk durch die Ungeschicklichkeit seines Lenkers umschlug und in einen Graben stürzte. Im Augenblick fühlte ich einen heftig stechenden Schmerz, und im Begriff mich zu erheben, verliere ich das Bewußtsein, und stürze ohnmächtig zurück.

Der Schmerz, welcher diese Ohnmacht hervorgerufen, wiederholte sich nach kurzer Frist mit größerer Heftigkeit, ich schlage die Augen auf, und seh: mich in den Händen des Chirurgen, welcher soeben meinen Arm eingerichtet hatte, der durch den heftigen Fall aus dem Gelenke gekommen war. Ich erblicke mich in einer geschmackvoll eingerichteten reinlichen Stube, und unter den um mich sorgfältig beschäftigten Personen meinen — Karl.

Karl! rufe ich mit freudigem Schreck aus, denn trotz meines Schmerzes bemerke ich an der freundlichen Miene und dem blühenden Aussehen desselben, daß die Leiden der Vergangenheit einer glücklichen Gegenwart hatten weichen müssen. Und so war es auch. Die

Digitized by Google

grausamen Aeltern Rosa's waren in einer Woche von dem asiatischen Würgengel, der damals herrschenden Cholera überfallen worden, vergebens wurde ein Eilbote an die abwesende Tochter nach dem fernen Wien gesandt, wohin man das arme Mädchen zu einer eben so harten Tante geschickt hatte, welche mit Argusaugen alle Briefe an den Geliebten unterschlagen hatte, vergebens spornte treue Kindesliebe die gute Tochter zur eiligsten Heimkehr an, die hartherzigen Menschen sollten nicht so glücklich sein, sich noch einmal an dem Anblicke ihres einzigen Kindes zu erfreuen, fremde Miethlingshände sollten ihnen die Augen zudrücken, und bei ihrer Heimkunft war Rosa eine Waise, und fand beide Aeltern bereits friedlich auf dem Kirchhof gebettet.

Nach Ablauf der Trauerzeit, welche zartfühlend noch verlängert wurde, beglückte die reiche und nun unabhängige Erbin Karl mit ihrer Hand vor dem Altare. Kurze Zeit darauf veräußerten die jungen Eheleute ihr Gewerbe, zu welchem Karl nie Neigung gefühlt, und kauften sich im Oberfrankenthal in einer reizend schönen Gegend eine Besitzung, welche dem jungen Manne, der sich als fleißiger Landwirth so recht behaglich fühlt, an der Seite seines frischen Weibchens und zweier blühend schönen Kinder zum wahren Paradiese ward.

Digitized by Google

Ich verlebte mit diesen gutmüthigen heiteren Menschen acht köstliche Tage, welche mich die Schmerzen meines wunden Armes complet vergessen ließen, und segne noch heute den glücklichen Einfall des Kutschers, sich zu betrinken, und mir so durch den Sturz des Wagens Aufklärung über Karls Schicksal zu verschaffen.

Bei dem letzten Mittagsessen, welches man für mich, den jetzt vollkommen Genesenden, als Abschiedsschmaus veranstaltet hatte, lenkte mein guter Wirth das Gespräch selbst auf seine ehemalige Nachtwandlerei, welches ich bis dahin aus begreiflicher Schonung zu vermeiden gesucht hatte; und als ich ihn nun fragte, ob er von diesem Uebel befreit sei, und nicht mehr im Mondschein herumwandle, entgegnete er lächelnd und mit einem Seitenblick auf seine erröthende Frau: „Behüte Gott, was würde mein gutes Weibchen dazu sagen?“

Digitized by Google

Ein sonderbares Duell.

Im Sommer 1834 herrschte in A.... seit einiger Zeit zwischen den Offizieren des dort stationirenden Regimentes R..... und den Edelleuten der Hauptstadt eine bedeutende Spannung. Kleine Neckereien und Verdrießlichkeiten bildeten das Vorspiel zu dem nachfolgenden Drama, bei welchem wir Schauspieler als Publikum figuriren sollten. In dem kürzlich neu erbauten Theater wurde Claurens „Bräutigam aus Meriko" gegeben, und unter den Zuschauern befand sich in einer der mittleren Parterrelogen Graf St...., ein junger, reicher Edelmann, bekannt als ein vortrefflicher Schütze, sammt dessen Gattin und Schwester.

Während des Stückes stellt sich zufällig ein Offizier, Baron B...., vor die Loge des Ersteren, und benimmt durch seine Kopfbedeckung den in derselben sitzenden Personen die Aussicht. — Auf des Grafen artiges

Digitized by Google

Ersuchen entfernt er sich einige Schritte von der Loge, und das Stück nimmt seinen ruhigen Fortgang.

Im Zwischenakt stellt Graf F....., seit Kurzem Fähnrich im R....-Regimente, seinen Kameraden zur Rede, warum er seinen Platz verlassen habe, er brauche sich nichts befehlen zu lassen, und setzt, die frühere Stelle des Baron B..... einnehmend, den Tschako auf dem Kopfe, den Wortwechsel so laut fort, daß ihn auch die in der Loge sitzenden Personen vernehmen mußten.

Der zweite Akt beginnt und Graf R....., schon gereizt, ersucht den Fähnrich F....., seine Kopfbedeckung herabzunehmen, da selbe den Damen die Aussicht benehme, welche Aufforderung von F..... bloß mit einem, von einem spöttischen Seitenblick begleiteten Achselzucken beantwortet wird. Plötzlich dröhnt der laut und wüthend ausgesprochene Ausruf: „Flegel, verfluchter, ich werde Dich Art lehren!“ durch das ganze Haus und der Tschako durch R.....'s kräftige Hand von F.....'s Kopf geschleudert, fliegt mitten hin in's Parterre. Auch ohne die regste Phantasie kann man sich leicht das Aufsehen denken, welches dieser unerwartete Gewaltstreich, welcher, wie erzählt, während der Vorstellung sich ereignete, nach sich zog. Der Lärm

Digitized by Google

und die Aufregung unter dem Publikum, welches augenblicklich an der Sache Theil nahm, war so groß, daß der Vorhang fallen mußte.

Graf F..... mußte von der Menge abgehalten werden, seinen Beleidiger sogleich zu durchbohren, die laut geforderte Satisfaktion wurde ihm von St.... von der Loge herab augenblicklich zugesagt, und auf F.....'s Forderung um Bestimmung der Zeit, des Ortes und der Wahl der Waffen, sprach St..... mit lauter im ganzen Theaterraum vernehmlicher Stimme: „Da ich Sie öffentlich und wohlverdient blamirt habe, so ist es nicht mehr, als billig, daß ich Ihnen auch öffentlich Satisfaktion gebe; kommen Sie daher morgen früh um zehn Uhr auf die V.....-Weide*), und da ich die Wahl der Waffen habe, so nehmen wir — Kugelflinten.

Man denke sich das Staunen aller Anwesenden, als sie diese sonderbare Bestimmung vernahmen! F.....'s Freunde protestirten heftig gegen die Annahme einer solchen durchaus nicht gebräuchlichen Waffengattung — dieser jedoch verbat sich alle Einmischung in seine Angelegenheit, und nahm St....'s Bedingun-

*) Ein großer Raum 1/4 Stunde von der Stadt entfernt.

Digitized by Google

gen in allen Theilen an; die ſtreitigen Parteien entfernten ſich und das Stück auf der Bühne wurde nach dem kurzen Intermezzo vor derſelben ruhig zu Ende geſpielt. — — — —

Die nächſte Frühſonne beſchien eine unabſehbare Menſchenmenge, welche in blutgieriger Erwartung dem zweiten ernſteren Theile des ſchon bekannten Schauſpieles entgegen ſah, das ſich jetzt vor ihren Augen entwickeln ſollte, und daher in buntem Gemenge den zum Duell beſtimmten Orte zugeſtrömt war. Graf St...., bekannt als der beſte Schütze des Reiches, hatte den erſten Schuß, man konnte den zu erwartenden Vorgang daher viel eher eine Hinrichtung nennen, als ein Duell, und den Fähnrich F..... bereits mit gutem Fug als Todten betrachten. Tollkühne gingen Wetten ein, daß die Sache einen friedlichen Ausgang nehmen werde, die vielen anweſenden Damen miſchten ſich auf die lebhafteſte Weiſe in's Geſpräch, kurz die eifrigſte Unterhaltung kürzte den Tauſenden, welche begierig als Zuſchauer bei dieſer mörderiſchen Jagd auf ein Menſchenleben zugegen ſein wollten, die Zeit.

Die Polizei blieb ruhig. Um halb 10 Uhr erſchien der Graf St.... mit ſeinem Sekundanten, dem rieſigen Baron R.....; gefolgt von mehreren Jägern

Digitized by Google

in glänzender Livree, welche sehr schöne Gewehre und Feldstühle nachtrugen, die zum Gebrauche der beiden Herren bereit gestellt wurden. Es war ein sonderbarer Anblick. St.... und R.... auf den Feldstühlen sitzend, Cigarren dampfend im ruhigen Gespräch, umwogt von einer Unzahl Schaulustiger; — ein Schütze, der in der nächsten Viertelstunde seiner Kugel ein warmes Menschenherz zum blutigen Ziele zu geben bereit war! —

Man beschuldige mich nicht der Uebertreibung. So seltsam es auch scheinen mag, die ganze hier von mir noch mit milden Farben geschilderte Begebenheit hat sich leider vor wenig Jahren wirklich an der, freilich äußersten Gränze des deutschen Vaterlandes zugetragen! — Man erlebt ja selbst heut zu Tage noch im Herz Deutschlands Aehnliches! Zurück zum Schlusse meiner Duellgeschichte! —

Es schlägt zehn Uhr, eine Viertelstunde darüber, eine halbe, die Zeiger weisen, unter dem ungeduldigen Gemurmel der Menge, elf Uhr, und noch ist Niemand von der Gegenpartei auf dem Platze. Schon ist St.... im Begriff, mit seinem Sekundanten aufzubrechen, als ein Reitknecht mit einem Schreiben angesprengt kommt

Digitized by Google

und dieß dem Graf St.... übergiebt. Der Brief bringt die Nachricht, daß Graf F..... in der vergangenen Nacht auf Befehl des kommandirenden Generals als Arreſtant nach K... ſtadt gebracht worden ſei, und daher aus dem Duelle nichts werden könne. Dieſe Eröffnung verbreitete ſich nebſt einigen beißenden Anmerkungen St....'s mit Blitzesſchnelle unter der verſammelten Menge, welche mit lauten Schmähungen zurück der Stadt zuſtrömte. Dieſe Schmähungen bildeten auch das allgemeine Geſpräch des verhängnißvollen Tages. Abends war in dem gedrängt vollen Theater, in welchem man die Fortſetzung des geſtrigen Auftrittes erwartete, kein Offizier zu ſehen, und ſo vergingen mehrere Tage in dumpfer Ruhe.

Ende derſelben Woche ſpielten zwei Offiziere, Lieutenant Freiherr von B.... und Hauptmann F.... im Kaffeehauſe Billard, als ein Schwarm junger Edelleute hereinſtürzte und die ruhig Fortſpielenden vorſätzlich auf eine Art beleidigte, welche der Anſtand zu erzählen verbietet. Natürlich war eine abermalige Herausforderung die Folge. Da einer der anweſenden Edelleute höhniſch die Aeußerung hinwarf, daß die Herren wahrſcheinlich Luſt haben würden, ſich wieder arretiren zu laſſen; ſo machte B.... den Vorſchlag,

Digitized by Google

nicht mehr auseinander zu gehen und die Sache sogleich auszufechten.

Dieser natürlicher Weise erwartete Vorschlag wurde mit Hast angenommen und in kürzerer Zeit, als ich brauche, den Vorgang zu erzählen, wurde beschlossen, aus der Wohnung des Herrn von H...., eines der Beleidiger, die bereit liegenden Pistolen zu holen und die Sache in dem großen Saale des nahe gelegenen Gasthauses zur Rose zu Ende zu bringen. Sekundanten wurden gewählt, in kurzen Worten schrieben die beiden Offiziere ihren letzten Willen nieder, und fort stürmten Alle an den bezeichneten Ort, wo der Wirth von dem Besuche, der ihm bevorstand, bereits im Voraus unterrichtet war.

So weit war Schreiber dieses Augenzeuge des Erzählten.

Eine Stunde später raufte sich der greise Oberst B.... die Haare aus über der Leiche seines unglücklichen Sohnes, welcher durch die Brust geschossen, augenblicklich getödtet worden war. Der arme Jüngling war erst seit einigen Tagen beim Regimente, ein stiller, geistreicher, höchst liebenswürdiger junger Mann, der letzte Sprosse einer alten Familie, die letzte Hoffnung und der Gegenstand abgöttischer Liebe seines würdigen

Digitized by Google

Vaters. Sein Schicksalsgefährte Hauptmann F.... starb in Folge einer im Duell erhaltenen Wunde an demselben Tage, an welchem der bedauerungswürdige Greis die Leiche seines einziges Sohnes zur Gruft begleitete, wohin er ihm, glücklich genug, in Monatfrist nachfolgte.

Auch F.... war einer der tapfersten und geachtetsten Männer seines Regiments, der sich von der Pike auf seine Charge, Schritt für Schritt, verdient hatte, und den ein boshaftes Geschick aus vielen Schlachten unverletzt hervorgehen ließ, um ihn hier als Opfer eines barbarischen Herkommens verbluten zu lassen.

Die Veranlasser und Urheber dieses traurigen Ereignisses erhielten einige Zeit leichte Gefängnißstrafe, und das ganze Regiment wurde nach K....stadt versetzt.

Ich habe diesen einfachen Beitrag zur Geschichte eines sehr wunden Fleckes unserer socialen Zustände, ohne weitere Betrachtungen daran zu knüpfen, niedergeschrieben, und überlasse sie bei dieser und der folgenden Skizze dem freundlichen Leser.

Digitized by Google

Ein kleiner Scherz.

Vor zehn Jahren noch war die Firma des kürzlich verstorbenen Banquiers St....r eine der geachtetsten in Wien. Aber stolzer noch, als auf seinen Reichthum, war der Chef des Hauses auf seine Tochter Emilie, mit Recht als eine der größten Schönheiten der in diesem Punkte nicht armen Residenz berühmt. Eine sorgsame Erziehung, welche der einzigen Tochter, dem Augapfel der Eltern zu Theil geworden, machten diese zu einer der interessantesten, gesuchtesten und wünschenswerthesten Partieen für alle heirathsfähigen Jünglinge. Vergebens aber blieben alle Bemühungen der Wiener-Löwen, Emiliens Liebe zu gewinnen; ihr, durch vieles Romanlesen sehr überspanntes Gemüth hielt den sonst einfachen Sinn des Mädchens gefangen, und sie war nicht im Stande, in einem der vielen Bewerber um

Digitized by Google

ihre Hand das Ideal zu erblicken, welches glühend vor ihrer Seele schwebte! — Die Eltern fanden in der noch zu großen Jugend ihres Kindes — Emilie zählte damals sechszehn Jahre — Ausflüchte genug, die der geliebten Tochter lästigen Freier abzuweisen, welche alsbald wieder von Andern ersetzt wurden, die dasselbe Schicksal theilten. Um diese Zeit kam der Sohn eines wenig bemittelten Bremer Kaufmanns zu seiner Ausbildung als Freiwilliger auf R....'s Comtoir, und, was den interessantesten, geist- und geldreichsten jungen Männern nicht geglückt war, das gelang dem Bremer Glückskinde; das Herz der reizenden Emilie begann in schnelleren Schlägen für den blonden Jüngling zu schlagen, der an ihre Eltern dringend empfohlen, öfters der höchsten Comtoiristenauszeichnung theilhaftig wurde, an den Familientisch des Prinzipals gezogen zu werden.

Heinrich L.... war einer jener zerrissenen, welche sich trefflich auf's Seufzen, Augen-Verdrehen und Niederschlagen und alle die kleinen Kunststücke verstehen, durch schmachtendes Unglücklichscheinen ein überspanntes Mädchenköpfchen zu verrücken. Wie es die Liebenden möglich machten, sich allein zu sehen und zu sprechen, wurde nicht bekannt, genug die Leidenschaft des Mädchens machte so riesige Fortschritte, daß sich dieselbe einst

Digitized by Google

ihren Eltern zu Füßen warf, ihre Liebe gestand, und um die Einwilligung zur Verbindung mit dem Gegenstand ihrer heißen Flamme bittend, den heiligen Schwur ablegte, sie könne die Trennung von Heinrich nicht überleben. Aber so sicher auch Emilie auf die Erfüllung ihrer leisesten und kühnsten Wünsche zu rechnen gewohnt war, hier war die Achillesferse der väterlichen Liebe getroffen, mit rauhen Worten stellte ihr der geldstolze Kaufmann das Aberwitzige ihres Wunsches vor, und versicherte sie, nie werde er seine Einwilligung zur Verbindung mit dem armen Burschen geben, selbst, wenn nicht schon die verschiedenen Glaubensbekenntnisse unübersteigliche Schranken darböten. Das Resultat dieser thränenreichen Unterredung war der unumstößliche Befehl an Heinrich, augenblicklich das Haus zu verlassen, und an Emilie, nie mehr an den Burschen zu denken. Dem ersten Theile dieses Befehls mußte natürlich Folge geleistet werden, aber das Denken an den Geliebten konnte trotz väterlichem Machtspruch so wenig vermieden werden, als die gelungenen Versuche, denselben wenigstens alle Sonntage in der Augustinerkirche in der sogenannten Galanteriemesse zu sehen. Hier waren die heiligen Wände Zeugen der Liebesschwüre, welche das schöne Judenkind und der schmachtende Christenjüngling

Digitized by Google

sich zuflüsterten, Schwüre ewiger Treue und unwandelbarer Liebe.

Bis hierher ist die Geschichte ganz gewöhnlich und alltäglich. Was fragt wahre Liebe nach Glaubensmeinungen, was nach den Millionen der Eltern; besonders wenn das Mädchen einst Erbin dieser Millionen werden soll, ist dieß ein mächtiges Motiv für zarte Jünglinge, die „Liaison aus allen Kräften zu poussiren."

Heinrich L.... war indeß in ein anderes Handlungshaus eingetreten und setzte die heimlichen Zusammenkünfte und Betheuerungen feurig fort, während das Mädchen mehrere, jedoch stets mißlungene Versuche machte, den Vater zu Gunsten ihrer Liebe zu bestimmen, welche indeß nur die traurige Folge hatten, daß die Eltern argwöhnisch geworden, Emilien jeden Gang ohne Begleitung sehr erschwerten und die Zusammenkünfte der Liebenden dadurch immer seltener wurden. Der alte Spruch, daß die Leidenschaft mit den Hindernissen wachse, bewährte sich auch hier, Emilie gestand ihrem Ideal, daß sie diesen Zustand der Pein und Sehnsucht nicht mehr zu ertragen im Stande sei, und machte Heinrich den ernstlichen Vorschlag, mit ihr zugleich die elende Bürde abzuschütteln und durch einen freiwilligen Tod die Wonne ewiger Vereinigung zu erkaufen. Das

Digitized by Google

liebeglühende Mädchen war von der Größe ihrer Idee so begeistert, daß sie darauf bestand, dieselbe augenblicklich zu verwirklichen und die Betroffenheit ihres zweiten Ichs nicht einmal bemerkte.

Unter dem Vorwande, zu diesem ernsten Schritte nicht würdig genug vorbereitet zu sein, bat Heinrich die Begeisterte, ihren, ihm hochwillkommenen Vorschlag bis nächsten Sonntag aufzuschieben.

„Wie aber, wenn es mir von dem Grausamen verwehrt würde, Dich Sonntags hier zu treffen?"

So sterben wir, deß bin auch ich fest entschlossen, wenigstens in einer und derselben Stunde, in einer und derselben Minute. Höre mich, mein theuerstes, innigst geliebtes Wesen! Treffe ich Dich Sonntags um zwölf Uhr nicht hier in der Kirche, so setzen wir mit dem Glockenschlag Eins in unseren Wohnungen jedes einen Giftbecher an die Lippen und sterben, als letzten Lebenshauch den theuren Namen flüsternd, dennoch vereint.

Die Neuheit dieser romantischen Todesart entzückte die überspannte Schwärmerin, und sie leistete freiwillig ihrem Geliebten den heiligen Schwur, in acht Tagen am diese Stunde freiwillig die Sklavenkette zu zerbrechen. Ein ähnliches Versprechen forderte und erhielt sie auch von ihm.

Digitized by Google

Emiliens Ahnung hatte sie nicht betrogen; mehrere Tage nach der letzten Unterredung mit Heinrich kündigte ihr der Vater den strengen Befehl an, nie mehr ohne Begleitung einer eigends deßhalb gemietheten, streng rechtlichen Person aus dem Hause zu gehen. In stummer Ergebung und einen schmerzlichen Blick gen Himmel werfend, nahm sie das Machtwort hin.

Der verhängnißvolle Sonntag kam heran. Mittags waren viele Gäste geladen, und der Vater bat sein Milchen, weicher als gewöhnlich gestimmt, sich heute einmal ihm zu Liebe wieder recht schön zu machen. — — —

Die Familie, die Gäste sind versammelt — nur Emilie fehlt, ist auch auf ihrem Zimmer nicht zu finden und ihre Gesellschafterin bringt die Nachricht, sie habe sich unter dem Vorwand heftigen Kopfleidens in ihr Boudoir eingeschlossen. Die besorgten Eltern eilen hin, da sie aber auf ihr Rufen keine Antwort erhalten, vermuthen sie, Emilie schlafe, und übernehmen die Entschuldigung des Mädchens bei den Gästen. Die Tafel ist beinahe zu Ende, einer der Anwesenden bringt, das schäumende Champagnerglas in der Hand, einen Toast auf das Wohl der schönen Emmy aus, und der Vater hierauf, in fröhlicher Weinlaune, ertheilt den Befehl,

Digitized by Google

die gefeierte Langschläferin zu wecken und zu ersuchen, ihr Unwohlsein bekämpfend, einige Augenblicke herüber zu kommen.

Nach einer geraumen Zeit bringt die abgeschickte Gesellschafterin die Nachricht, daß alles Rufen und Rütteln an der Thüre vergebens und kein Laut im Boudoir hörbar wäre. Jetzt wächst die Besorgniß, die Thüre wird gesprengt — welch' ein Anblick! —

In den aufgedrungenen Festkleidern, bleich und entstellt, lag das bedauerungswürdige Opfer unseliger Schwärmerei auf dem mit kostbaren Teppichen bedeckten Boden — eine Leiche! — Starr vor namenlosem Entsetzen standen wir alle — wir, denn auch ich befand mich leider als Gast bei dem Festmahle, welches so gräßlich enden sollte. — Ein geleertes Fläschchen, das noch einige Tropfen Blausäure enthielt und ein auf dem Nebentischchen liegender offener Zettel gab die traurige Lösung dieses schrecklichen Räthsels. Folgende, mit zitternder Hand geschriebenen Worte enthielt der Brief:

„Vergebens, grausamer Vater, suchst Du zu trennen, was Gott auf immer unauflöslich verband. Zwei Leichen stehen jetzt in diesem Augenblicke vor Gottes Richterstuhl; denn wisse, ich und Heinrich haben

Digitized by Google

geſchworen, in gleicher Minute zu ſterben. Mein letztes Flehen iſt, ein Grab mit dem Geliebten; ſcheidet nicht noch im Tode, was ihr im Leben ſo unmenſchlich getrennt. Vergebet, ſo wie ich vergebe.

Emilie."

Man denke ſich die Wirkung dieſer Zeilen auf die unglücklichen Eltern. Die kürzlich noch von freudigen Klängen wiederhallenden Räume gaben jetzt nur Töne der Verzweiflung zurück, das Haus des Jubels war in wenig Minuten zum Wohnſitz des Jammers geworden. Ich und einige Beſonnene warfen uns ſchnell in einen Fiaker und jagten der Wohnung Heinrichs zu, um vielleicht wenigſtens ihn zu retten. Vergebens! — Die Hauswirthin meldete uns, daß er früh vom Hauſe fort und ſeit der Zeit noch nicht wieder zurückgekehrt ſei, daß er aber, wie jeden Sonntag um dieſe Zeit, in Cora's Kaffeehauſe zu treffen ſein werde. Ich machte den Vorſchlag, dahin zu eilen, um vielleicht von einem ſeiner näheren Bekannten etwas von dem Unglücklichen zu erforſchen. — Geſagt, gethan! Wir eilen zu Cora, und als ſich unſer verdunkeltes Auge an den Tabaksqualm ſo weit gewöhnt hatte, die Gegenſtände unterſcheiden zu können, wer malt unſere Entrüſtung, unſer

Digitized by Google

Entſetzen, Heinrich ſtand da, friſch und geſund — Billard ſpielend.

Heftig ſeine Hand ergreifend, ſtürmen wir mit ihm in ein Nebenzimmer.

Unglücklicher, rief ich empört aus, Sie können hier ruhig ſpielen, während ein liebenswürdiges Geſchöpf ſich Ihretwillen in den Tod ſtürzte, während Sie den verzweifelnden Eltern ihr einzig Kind geraubt! — Heinrich erblaßte! — Emilie todt! ſprach er entſetzt, wie konnte ich denken, daß ſie „einen kleinen Scherz" ſo ernſtlich aufnehmen werde.

Trotz aller Verſicherung, daß die Sache nur „ein kleiner Scherz" geweſen ſei, kam Heinrich doch in längere polizeiliche Unterſuchung. —

Jetzt lebt er als geachteter Kaufmann und „glücklicher Familienvater" in einer großen Provinzial-Hauptſtadt der öſterreichiſchen Monarchie. — Auf die natürliche Frage: ob der „geachtete und glückliche Familienvater" nicht manchmal durch einen bleichen, weiblichen Schatten in ſeiner harmloſen Ruhe geſtört werde! muß ich meinem theilnehmenden Leſer leider antworten: Ich glaube kaum! —

Digitized by Google

Das polnische Theater in Lemberg.

Das polnische Theater ist die verkehrte Maria Stuart, es ist schlechter als sein Ruf. Polen hat eigentlich nur einen originellen dramatischen Dichter, dieß ist Joseph Korzeniowsky, ein wahrhaft genialer Schriftsteller, welcher sich nur manchmal durch seine Vorliebe für allzu krasse Effecte — in Victor Hugo'scher Weise — von der Bahn der Wahrheit ablenken läßt. Sein bucklichter Graf in dem Lustspiel: „Die beiden Nebenbuhlerinnen" oder „Bestrafter Leichtsinn" ist eine der interessantesten Aufgaben für den denkenden Schauspieler. Graf Alexander Fredro, obwohl von seinen Landsleuten mit Recht sehr geschätzt, ist doch nur das, was wir in Deutschland einen „gewandten Uebersetzer" nennen, er bemächtigt sich deutscher Stoffe, und bearbeitet dieselben, mit großem Geschick seine Materialien dem Bedürfniß und Charakter der polnischen

Digitized by Google

Bühne anpassend. Ueberhaupt werden deutsche und französische Stücke, in den Uebersetzungen wo möglich polonisirt. So wird der ehrliche deutsche Emmerling in der „gefährlichen Tante" ein alter Staroſt, der gemüthliche Valentin im „Verschwender," ein polnischer Bauerntischler; wodurch bei Letzterem die ganze Charakteristik, die freiwillige, herzliche Anhänglichkeit verloren geht. Der polnische Valentin ist eine Sklavennatur, welche beim Erkennen seinem Herrn zu Füßen fällt und den Staub von denselben küßt, es ist aber dieß nichts Ungewöhnliches und in der Nationalität begründet, denn die Ehrfurcht des Dienenden vor seinem Gebieter ist in Polen so groß, daß sich kein Mensch wundern wird, einen ehemaligen Bedienten nach jahrelanger Abwesenheit die Füße küssen zu sehen, welche ihn so oft getreten. Ueberhaupt liebt der Pole auch als Schauspieler im ernsten Drama, gleich den Franzosen, sehr starke Effecte, und hat sein Publikum daran gewöhnt, er darf sich daher Nüancen erlauben, die dem deutschen Darsteller gar sehr übel genommen werden dürften, so z. B. habe ich den polnischen Schauspieler im höheren Drama im Affect mehr als einmal bei dem Ausruf: Pfui! wirklich ausspucken sehen, und Niemand im Publikum sah etwas Unschickliches darin. Der Direktor

Digitized by Google

und Eigenthümer des polnischen Theaters in Lemberg ist Graf Skarbek, ein Millionair, von welchem die seltsamsten Anekdoten im Umlaufe sind. So viel ist gewiß, daß er vom Branntwein- und Ochsenhandel — dieß sind seine Hauptgeschäfte — viel mehr versteht, als von dem, als Nebensache betrachteten Theater. Diese Unkenntniß, verbunden mit der unglaublichsten Oekonomie-Wuth führt manchmal äußerst komische Qui pro quo's herbei, welche die Schauspieler schnell zu verbreiten nicht ermangeln, und so genießt Graf S. in Gallizien als Theaterdirektor dieselbe Berühmtheit, wie einst Scherzer in Oesterreich.

Der bedeutendste Schauspieler des Lemberger Theaters und der polnischen Bühne überhaupt ist Novakowsky, ein Künstler, der jedem deutschen Theater Ehre machen würde, und mit welchem an Schärfe der Charakterauffassung und genialer Vielseitigkeit vielleicht nur unser Döring concurriren kann. Seine alten Edelleute — eine Gattung, die jetzt in Polen ausgestorben — Fanatiker für ihr Vaterland, Despoten in ihrem Eigenthume, fest und starr an ihrem alten Herkommen hängend, sind wahre, der Natur abgelauschte Meisterwerke. Nach ihm ist Smochovsky der verdienstlichste Darsteller. In seinem Fache (Helden und Intriguants)

Digitized by Google

entwickelt er manchmal ein hinreißendes — wenn gleich oft zu wildes — Feuer, und hat daher von seinen Landsleuten, seit Ludwig Löwe's Gastspiel auf der Lemberger Bühne, den Namen der „polnische Löwe" erhalten. Bensa, für gesetzte Helden und Väter engagirt, kam mir unendlich steif und manirirt vor, ist aber sehr beliebt, ebenso Rudkewicz, welcher in seinen komischen Vätern unleidlich übertreibt. Asnikowsky, Komiker, und Aszperger, zweite Liebhaber, sind gleich unbedeutend. Herr Dawison spielt zweite Liebhaber und Naturbursche an der deutschen und polnischen Bühne. Ist gleich dieses Streben nach seltener Vielseitigkeit lobenswerth, so wäre ihm doch zu rathen, seiner vaterländischen Bühne, auf welcher er Tüchtiges geleistet, getreu zu bleiben, denn im Deutschen stört der unvermeidliche Dialekt sehr, und ein „libbes Fräulein" ꝛc. kann wohl nur ein polnisch-deutsches Publikum ertragen. Starzewsky spielt Dümmlinge mit vieler Wahrheit. Alles Uebrige ist unter der Mittelmäßigkeit. Wie ich mein Urtheil über die weiblichen Mitglieder der polnischen Schaubühne mit der gegen Damen erforderlichen Galanterie vereinigen soll, bringt mich in große Verlegenheit, ich fange daher da an, wo ich, ohne mit meinem Gewissen in Streit zu gerathen, Rühmliches be-

Digitized by Google

richten kann. Mad. Aszperger, erste Liebhaberin, eine sehr schöne, talentvolle Frau, im Schauspiel, wie im Vaudeville, gleich trefflich, trägt nur, — wie schon gesagt, ein allgemeiner Fehler polnischer Schauspieler — manchmal etwas grell auf und hat viel Unangenehmes auszustehen durch die Eifersucht ihrer älteren Fach-Rivalinnen.

Mad. Kaminsky spielt gesetzte Heldinnen, mitunter aber auch sehr jugendliche Mädchen, z. B. die Amalie in den „Räubern." Es ist denn doch einer deutschen Phantasie zu viel zugemuthet, sich von einer wenigstens 55jährigen monströs dicken weiblichen Gestalt die 16jährige Amalie vorgaukeln zu lassen. Für mich hatte dieses alte, kreidebedeckte Gesicht, an beiden Seiten mit drei Reihen sogenannter Schönheitsrädchen bedeckt, in derlei Rollen etwas unbeschreiblich Komisches; jedoch die Polen haben eine heilige Pietät gegen diese ihre Mars, welche schon ihre Großältern in denselben Rollen entzückte.

Etwas glücklicher im Aeußern gestaltet, wenn gleich nicht viel jünger als die Vorige ist Mad. Starzewsky, welche junge Frauen und Heldinnen spielt, bei ihrem Publikum sehr gefällt, für den unbefangenen Zuschauer aber ebenfalls eine unleidliche Manier ent-

Digitized by Google

wickelt. Auch sie hat die Gewohnheit, Gesicht und Hals mit Kreide zu bedecken, wodurch ersteres allen natürlichen Ausdruck verliert.

Mad. Rudkewicz spielt kokette junge Frauen und naive Mädchen sehr natürlich, und ist im Besitze großer Routine, da sie dieses Fach ebenfalls bereits 25 bis 30 Jahre spielt.

Die übrigen Mitglieder der polnischen Bühne sind höchst unbedeutend.

Noch ist der Regisseur Herr Kaminsky zu erwähnen, ein sehr gebildeter und geachteter Künstler, welcher sich durch die treffliche Uebersetzung deutscher Meisterwerke — namentlich Schillers — ein großes Verdienst um die polnische Literatur erworben hat.

Digitized by Google

Liebesfrühling — Liebeswinter.

Eines der interessantesten Originale in der Residenzstadt Wien war der unlängst verstorbene Custos des k. k. Mineralien-Kabinets Megerle Edler von Mühlfeld, zugleich Direktor eines Haustheaters vor den Linien Wien's, in dem freundlichen Dorfe Währing, da den bestehenden Polizei-Vorschriften zu Folge kein derartiges Institut in der Stadt selbst existiren darf. Die Leidenschaft für die Bühne war bei diesem Biedermanne zur seltnen Manie geworden, seine Anstalt kostete ihm bedeutende Summen, und seine größte, innigste Freude bestand darin, bei den Vorstellungen den Vorhang aufziehen zu können, was er sich nie nehmen ließ. Manches recht hübsche Talent bildete sich in diesem bescheidenen Wirkungskreise im Stillen heran; so pflückte sich z. B. die reizende Wildbauer, jetzt am Wiener Hofburgtheater, auf diesem niedlichen Theaterchen ihre er-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

sten Lorbeeren. Ich sehe ihn noch vor mir stehen, den wackeren, ehrwürdigen Mühlfeld, an seinem stabilen Platze, zwischen der ersten Coulisse, nachdem er, wie jedesmal, eigenhändig die Vordergardine in die Höhe gezogen, in seinem altväterischen Costüm mit dem Haarzopf an der Perrücke, und mit selig lächelnder Verklärung auf dem gutmüthigen Angesichte, auf der Bühne das erste Zeichen zum wüthenden Beifallssturme für die Zuschauer geben. Die ganze äußere Erscheinung dieses gemüthlichen Kunstenthusiasten war für mich das personifizirte Muster eines Iffländischen Komödienonkels. Auch ich verdiente dort die ersten Sporen auf meiner künstlerischen Laufbahn. Wer giebt sie mir zurück jene schöne Zeit der heiligsten Begeisterung für meine Kunst, jene Rosenzeit, wo das Leben noch in reichem, goldenen Glanze vor uns liegt, die Zeit der Entbehrung, die Zeit der Erwartung, die Zeit der Sehnsucht und der ersten Liebe! Freundlicher Leser, erinnerst Du Dich noch recht lebhaft Deiner ersten Liebe, des seeligen Gefühles, welches leider in dieser Kraft und Reinheit uns Sterbliche nur einmal beglückt, jenes Wonnemondes, dessen heilige Blüthen selbst der Schnee des Alters nicht erstarren macht, denn ob auch die rauhen Stürme des Lebens die zarten Knospen im Jünglingsherzen zerknickt,

Digitized by Google

ſie blühen doch dem Manne in manch einſamer Stunde, befeuchtet von dem warmen Thau wehmüthiger Erinnerungsthränen, in neuer Farbenpracht und Friſche ſchwellend auf, und bei dieſem Oſterfeſt des Herzens werden tauſend erſtorbene Stimmen wach, heiligen Glockentönen gleich an frühe, frohe Kindesträume mahnend! Auch ich liebte, liebte mit der ganzen Gluth eines achtzehnjährigen Jünglingsherzens, mein Lebensfrühling war aufgegangen im heiterſten Sonnenſchein, mich entzückend und — blendend. Eliſe hieß der Stern, der mich beſeligte; eine neue, talentvolle Kunſtnovize, war ſie von Mühlfeld für ſein Miniaturtempelchen gewonnen worden, und trat als Hedwig in Körners gleichnamigem Drama auf, in welchem ich den Rudolph ſpielte. Schon auf den Proben empfand ich alle Folterqualen der Eiferſucht, die ich im Charakter meiner Rolle darzuſtellen hatte, wirklich; ich ſpielte mit ſolch raſender Gluth, daß Eliſe ſich befremdet, und, wie mir ſchien, theilnehmend, einen Augenblick aus ihrer Rolle fallend, — zu mir herabbeugte.

Wie es kam, daß ich mir Schritt für Schritt, die Gunſt des engelſchönen Geſchöpfes erkämpfte, iſt mir bei meiner damaligen Schüchternheit bis zur Stunde noch unbegreiflich. Ich durfte Eliſen vor dem Nach-

Digitized by Google

hausegehen das Umschlagetuch reichen, ich durfte auf Erwiederung meines Händedruckes rechnen, ich durfte sie endlich bis an ihre Wohnung begleiten: Begünstigungen genug, um ein flammendes Jünglingsherz in den siebenten Himmel zu erheben. Noch heute klingt es mir wie himmlische Musik in's Ohr, als mir Elise einst unter der dunkeln Einfahrt ihres Hauses die Bitte zuflüsterte: „sie doch einmal zu besuchen." Im seligen Rausch des Entzückens riß ich die Bestürzte an meine pochende Brust, in mir noch heute unbegreiflicher Verwegenheit, einen heißen Kuß auf ihre Lippen drückend, welchen ich, o Wonne! erwidert fühlte! Daß in der diesem seligen Abend folgenden Nacht der Schlaf mein Lager floh, auf dem ich in glücklichen Jugendträumen mich wälzte, wird mir jeder glauben, der einst mit gleicher Heftigkeit geliebt. Tausend Luftschlösser wurden gebaut und eingerissen in jener mir unvergeßlichen Nacht, eines kühner und hochstrebender, als das andere, ich sah mich als beneidenswerthen Bräutigam, als glücklichen Gatten, als großen gefeierten Künstler an irgend einer der ersten Hofbühnen geehrt, lebenslänglich und glänzend versorgt. An Elisen's Einwilligung zur Verbindung mit dem armen mittellosen Dilettanten zu zweifeln, fiel mir nicht im Entferntesten ein,

Digitized by Google

hatte sie doch meinen Kuß erwidert, hatte sie mir doch vertraut, daß sie selbst nicht wohlhabend, die Interessen eines kleinen Vermögens mit ihrer Tante verzehre; folglich stand sie mir gleich, keine Kluft war zu überspringen, und ihrer heißen Liebe war ich ja gewiß, hatte sie doch meinen Kuß erwidert!

So verging ein Monat — die glücklichste Zeit meines Lebens. Ich durfte Elisen besuchen, durfte ihr und der Tante — einer einfachen aber sehr redseligen Matrone — vorlesen, ja, ich durfte sogar einst mit Elisen das Theater besuchen, welche wohl keine Ahnung davon haben mochte, wie schwer es mir damals wurde, die Summe für zwei gesperrte Sitze aufzutreiben. Genug! Was soll ich meinen freundlichen Leser mit Dingen langweilen, die Jeder selbst erlebt, die so geringfügig an und für sich, doch in den Augen des Betreffenden von so unendlicher Wichtigkeit erscheinen! Ich weiß nicht, wie lange dieses kindische und mich doch so beglückende Spiel noch fortgedauert hätte, wenn nicht einer meiner Collegen am Mühlfeld'schen Theater, mich eines Tages vor der Probe bei Seite genommen hätte, und mir mit den Worten: „Ich halte es für meine Pflicht, Dir zu sagen, daß Dich Elise zum Narren hält, sie ist die Geliebte des Grafen S.... und wird von ihm un-

Digitized by Google

terhalten; jetzt thue was Du willst;" einen elephantengleichen Floh in's Ohr gesetzt hätte.

Was ich geantwortet, wie ich nach Hause gekommen — ich weiß es nicht. Nach einer qualvoll durchwachten Nacht war ich mit meinem Entschluß im Reinen. Ich schrieb Elisen einen langen, langen Brief, worin ich ihr die erfahrene Beschuldigung mittheilte, zugleich aber auch die Versicherung, daß ich unmöglich daran glauben könne, ich beschwor sie bei meiner glühenden Liebe, die ich ihr zum erstenmal leidenschaftlich gestand, mir offen und redlich mitzutheilen, was an der Sache sei, und flehte sie bei ihrem und meinem Seelenheil an, mich nicht zu hintergehen, und kein Herz zu brechen, welches mit so inniger Treue an ihr hinge! — Tags darauf ging ich, um mir die Antwort zu holen. Elise war nicht zu Hause. Die Tante empfing mich kalt und einsylbig. Nach einer kurzen und peinlichen Unterhaltung leitete sie das Gespräch auf meinen Brief.

„Unter anderen, Herr W., Sie haben ja an Elise geschrieben, was wollten Sie denn eigentlich mit Ihrem Schreiben?"

Ich, in höchster Verlegenheit, mit dem Purpur der Scham überzogen, wußte nicht zu antworten.

Digitized by Google

„Ich muß Ihnen offen sagen, daß mir diese Geschichten im höchsten Grade mißfallen, was haben Sie für Absichten," fuhr die Alte auf einmal redselig geworden, fort, „was sind Ihre Pläne mit meiner Elise? Können Sie dieselbe versorgen?"

„Nein!"

„Also wozu führen diese faden Liebeleien? Ich muß Ihnen offen sagen, daß man Sie ganz recht benachrichtigt. Elise hat einen Freund; wenn dieser durch einen Zufall von Ihren Zudringlichkeiten Nachricht bekäme, er wäre im Stande, seine Hand von ihr abzuziehen. Ich habe Ihre Besuche bis jetzt geduldet, weil ich Sie für einen bescheidenen jungen Menschen hielt, aber unter diesen Umständen werden Sie es begreiflich finden, wenn ich Sie bitte, unsere Wohnung nicht mehr zu betreten, so wie Elise nicht mehr bei Mühlfeld spielen darf."

Nach Beendigung dieses gemeinen Sermons nahm ich, keines Wortes mächtig, meinen Hut, und wankte, mich stumm verneigend, zur Thür hinaus. Hier war meine Fassung am Ende. Wie ein Rasender, warf ich mich, heiße Thränenströme vergießend, im Hofraum zu Boden, die Stunde verfluchend, wo ich sie, die Treulose zuerst gesehn. Dann sprang ich auf, und durch-

Digitized by Google

rannte in wahnsinniger Hast, mit fieberhaft glühendem Antlitz, die weiten Straßen der Residenz, daß mir die Begegnenden befremdet auswichen, und als der tobende Sturm in meinem Innern sich gelegt, hatte das Gefühl meiner heißen Liebe, dem der eisigsten Verachtung für Elise Platz gemacht.

Später begegnete ich ihr noch einigemal in der prachtvollen Equipage des Grafen S., mit mitleidigem Lächeln — so schien es mir — auf den armen Kunstjünger herabblickend, dann schwand sie aus meinen Augen, und nach und nach auch die Erinnerung an sie aus meinem Herzen.

Zehn Jahre waren verflossen! Ich war ein Mann geworden, ein Mann, gestählt in der rauhen Schule des Lebens durch manche bittere Erfahrung, durch manches herbe Leid, gegen welches mir die Geschichte meiner ersten Liebe wie eine kindische Thorheit belächelnswerth erschien. Ich hatte im Laufe dieses Decenniums, vielleicht weniger durch hervorragendes Talent, als durch rastlosen Fleiß und den redlichsten Willen für meine Kunst, mir in der Theaterwelt einen ehrenvollen Namen erworben, und befand mich zu einem Gastspiel berufen, in dem schönen, reichen Hamburg. Wer zum erstenmal diese Weltstadt besucht, der wird

Digitized by Google

sich erinnern, welch' mächtigen Eindruck das originelle Treiben daselbst auf den Fremden hervorbringt.

Ich möchte Hamburg die Stadt der Gegensätze nennen, die dem ruhigen Beobachter wohl nirgends wieder in solch riesiger Gestalt entgegentreten. Zeigt mir einen Ort in der Welt, vergleichbar mit der Hamburger Börse zur Geschäftszeit! Nennt mir nicht London, welches ich kenne. Ihr findet dort nicht dieses rege, gewaltige Treiben, welches in Hamburg den Fremden betäubt und verwirrt; nicht dieses, bei aller Großartigkeit so einfache, geregelte Geschäftsleben!

Der Bonvivant kann hier in einem Meer der verschiedensten Genüsse sich baden, der Millionair durch verschwenderischen Aufwand die Blicke der Menschen auf sich ziehen, der Spießbürger einfach und unbeachtet leben, der Liberale braucht nicht zu fürchten, durch revolutionäre Reden die spähenden Blicke der Polizei auf sich zu lenken; im bunten Gewirre treibt sich Crösus und Bettler, der reiche Rhheder und der brutale Matrose, die stolze Dame und die freche Lustdirne, der bescheidene Handwerker und der lockere Künstler durch einander! Hamburgh for ever! —

Zu den originellsten Erscheinungen in Deutschland gehören der „Hamburgerberg" und die dortigen „Sa-

lons.“ Dies sind auch die Orte, wohin die Neugierde den Fremden, der von diesen Lokalen schon so viel gehört, zuerst treibt. An mehrere sogenannte „fidele Hamburger Häuser“ empfohlen, versteht es sich wohl von selber, daß diese mich — obschon sonst kein Freund von derlei Orgien — zu diesen ihren interessantesten Sehenswürdigkeiten halb mit Gewalt hinschleppten.

So anwidernd nun mir das gleißend übertünchte Elend der „Salons“ und die grell aufgeputzte Frechheit ihrer Bewohnerinnen vorkam, eben so anziehend für den ruhigen Beobachter ist das Treiben der rohen Neptunsdiener auf dem Hamburgerberg. Diese von diabolischen Dünsten geschwängerten Spelunken, diese vom erstickendsten Tabaksqualm verfinsterten Kneipen bergen eine stets wechselnde Reihe von Genrebildern, welche der Phantasie eines Höllenbreughels alle Ehre machen würden. Die seligen Erinnerungen an die dort so froh verlebten Stunden begleiten den abrutirten Matrosen auf der mühevollen Reise in ferne Welttheile, Gefahr und Drangsal, Sturm und Sonnenbrand erträgt er mit frohem Muth, denn als glänzender Lohn für alles Erduldete erwartet ihn eine glückliche Woche in Europa, auf dem Hamburgerberg, in den Armen „seines Weibes.“ Die ersten schwankenden Schritte richtet der

Digitized by Google

des festen Bodens noch Ungewohnte nach diesem seinem Paradiese, welches er nicht eher verläßt, bis der letzte Schilling aus seinen Taschen entflohen ist, und hier bei mißtönender Musik, welche auf seinen Befehl sich zu den freundlichen Klängen seiner Nationaltänze gestaltet, bei der vollen Bowle Grog und an der Brust des Weibes, die für die Zeit seiner Anwesenheit in Hamburg, sein ausschließendes Eigenthum geworden, verlebt der Matrose die Frist, welche ihm auf festem Boden zu weilen vergönnt ist, im fortwährenden Fieberrausche, nur den wilden Träumereien des opiumfressenden Orientalen vergleichbar.

Als vor einigen Jahren früh eintretender Frost die Ueberfahrt von Kurhafen nach Hamburg unmöglich machte, und die Matrosen an ersterem Ort zu überwintern gezwungen waren, machten die Einwohner daselbst an die Hamburger Behörde die dringende Anzeige, daß kein ehrbares Mädchen und keine Frau mehr vor der thierischen Rohheit der Matrosen sicher sei, man bitte daher, schleunigst als Ableitungsmittel einen Transport Hamburgerbergbewohnerinnen nach Kurhafen zu senden, der denn auch wirklich sogleich, in bedeutender Anzahl und durch Polizei wohl escortirt, dahin abgeschickt wurde.

Digitized by Google

Dieſe Mädchen kleiden ſich in ihren Lokalen mit einem fantaſtiſch aufgeputzten Flitterſtaat und tragen, ſonderbar genug, in den Haaren jene Gattung künſtlicher Blumen, die man in Oeſtreich den Todten als Schmuck mit in ihre kühle Wohnung giebt! — Zum Glücke fühlen dieſe unglücklichen Geſchöpfe ihr namenloſes Elend nicht. Ein glücklicher Leichtſinn — „gutmüthig und leichtſinnig ſind ſie Alle" — läßt dieſe Armen nur die Roſen ſehn, mit denen der gräßliche Abgrund überſäet iſt, dem ſie entgegen taumeln; und nur der fühlende Beobachter empfindet ein bittres Mitleid bei der Betrachtung dieſer Verlorenen, welche die Barbarey unſerer ſocialen Zuſtände dem ſicheren Verderben opfert. —

Es war ein heiterer Sonntags-Abend, als ich mich mit einigen gleichgeſtimmten, frohen Geſellen in dieſen Räumen herumtrieb und mit geſteigertem Intereſſe dieſe, für mich Süddeutſchen ganz neue Welt anſtarrte. Hier tanzten einige ſpaniſche Matroſen ihren wilden Fandango, welcher zu meinem Erſtaunen mit dem in unſern Balletten dargeſtellten ſo benannten Tanze nicht die geringſte Aehnlichkeit hatte, im wilden Gedränge trieb ſich die Menſchenmaſſe herum in dem zum Erſticken überfüllten Raume, und die ſonderbarſten

Digitized by Google

Gruppen, belebt von dem wildesten Ausbruch entmenschter Fröhlichkeit, vollendeten dieses seltene Gemälde.

Plötzlich stehe ich wie vom Blitz getroffen. Neben einem tabakkauenden Matrosen, mit hochgeröthetem, vom Grog glühendem Gesicht sitzt, diesen zärtlich umschlingend, das Punschglas in den Händen, eine der Hetären des Hamburgerberges, mit vom Laster verzerrten, aber mir dennoch bekannten Zügen; jedoch vergebens besinne ich mich, wo mir dieselbe auf meiner Lebensbahn begegnet. Plötzlich fällt ihr Blick auf mich, Leichenblässe überdeckt ihr Antlitz, das Punschglas gleitet, ihr unbewußt, aus den Händen, sie will sich erheben, schwankt und stürzt mit einem unartikulirten Schrei, der herzzerreißend meine Nerven erschütterte, leblos zu Boden! — Es war Elise! —

Wie selbe, von Stufe zu Stufe sinkend, in diese Lage gekommen, wie sie von Hand zu Hand, von Ort zu Ort die Lasterhöhe bis zum Hamburgerberg erklommen, ich weiß es nicht, ich habe es nie erfahren. —

Entsetzt war ich nach der gräßlichen Erkennungsscene hinaus ins Freie gestürzt, mit einer Hast, als sei ich selbst der Verbrecher, und alle Furien der bittersten Reue an meine Fersen geknüpft. Unter dem hellen ge-

Digitized by Google

stirnten Nachthimmel theilte ich den Freunden die Geschichte meiner ersten Liebe mit, und gab den Erschütterten den Schlüssel zu der miterlebten Katastrophe. — Nie mehr besuchte ich den Hamburgerberg.

Ein Jahr nach diesem seltsamen Wiederfinden erhielt ich von einem meiner Begleiter an jenem verhängnißvollen Abend ein Schreiben nach Triest, welches mit den Worten schloß:

„Du verlangst Neuigkeiten? Nichts von Belang. — Du wirst Dich noch an den merkwürdigen Auftritt erinnern, den wir im vergangenen Jahre hier mit einer ehemaligen Flamme von Dir — ich glaube, Du nanntest sie Elise — erlebten. Diese Elise ist vorgestern auf dem Hamburgerberg von einem spanischen Matrosen aus Eifersucht erstochen worden.

Leuter Theater!

Drei Wochen auf Helgoland.

Juli 1845.

Ich habe meine Sommerferien gehalten; das heißt: die Ferien, welche ich mir jährlich selber zugestehe, und die aus einem Sommer- und einem Wintermonat bestehen. Da athme ich frei auf von den Anstrengungen der übrigen Zeit, in welcher ich im Dienste des Publikums stehe, suche mir einen Ort aus, wohin mich meine Künstlerlaufbahn sonst nicht führen würde, schleudere meinen Sorgenbündel weit hinter mich, und lebe froh und glücklich, fern von Neid und Intrigue, fern von dem abspannenden Gedränge alltäglicher Umgebung, mich stärkend und vorbereitend, um nach abgelaufner Erholungsfrist mit frischer Kraft und neuer Anregung meinem Berufe folgen zu können. —

Ein kleines, aber vortreffliches Büchelchen: „Helgoland" von Wienbarg, welches mir vor Kurzem in die

Digitized by Google

Hände fiel, erweckte die Sehnsucht in mir, diesen in die Nordsee hingeworfenen Felsblock mit seinem sonderbaren Völkchen kennen zu lernen. Immer rasch in meinen Entschlüssen saß ich schon nach wenig Tagen am Bord des Dampfschiffes, welches uns von Hamburg aus im schnellen Fluge nach dem Ziel unserer Wünsche bringen sollte.

Einen sonderbaren Eindruck gewährt der Anblick der sonst so lebhaften Wasserstraße zur Zeit der Ebbe und Windstille. Alle Schiffe liegen ruhig und regungslos vor Anker, selbst die Mannschaft glotzt unbeweglich und lautlos gleich versteinerten Gestalten unserem Fahrzeug nach, welches getrieben von der Riesenkraft des Dampfes wie auf Sturmesflügeln vorwärts eilt; dem Wanderer im Märchen gleich, der den flüchtigen Fuß in eine verzauberte Stadt setzt, und alles Leben in derselben im starren, todähnlichen Schlafe festgebannt findet. —

Die Ufer schwinden, das Elbwasser nimmt eine hellgrüne Farbe an, dort taucht der Leuchtthurm von Curhafen auf. Die sonderbarsten, nicht sehr malerischen Gruppen auf unserem Schiffe deuten auf das Herannahen des tückischen Feindes der Neugierigen, welche die Lust nach Fremdartigem in's Salzwasser treibt; die

Digitized by Google

Seekrankheit beginnt mit den Armen ihr tolles Spiel zu treiben, und nicht eher läßt die böse Fee den ihr Verfallenen aus der verwirrenden Umarmung los, bis derselbe sich mit kühnem Sprunge ans feste Land rettet, dessen grüne Ufer die boshafte Wasserfrau nicht betreten darf.

Einen tragi-komischen Anblick gewährte ein armer Clarinettist, welcher die Reise wahrscheinlich aus Speculation mitgemacht. Bis Curhafen trug er frisch und munter auf seinem Instrumente die schönsten Stücklein vor, jetzt wird er zusehends bleicher, die Clarinette wird nur noch in kurzen Absätzen hörbar; nun legt er sie ganz bei Seite, greift nach dem Notenblatte, um wenigstens noch rasch den Lohn seiner Kunst zu ernten; vergebens — kaum klingen die ersten Schillinge auf dasselbe nieder, legt es der zum „stillen Mann" gewordene schnell bei Seite, und begiebt sich mit raschen, wenn gleich schwankenden Schritten in die Kajüte, aus welcher er nicht mehr zum Vorschein kommt. —

Das Land ist bereits gänzlich zurückgetreten, und man bekommt in kurzer Zeit durch das Einförmige der Fahrt eine Ahnung von der unvermeidlich treuen Begleiterin auf längeren Seereisen — die gähnende Langeweile macht uns ihre erste Visite. Wir lassen unsere Anwesenheit verläugnen, und schleichen uns, um dem

Digitized by Google

läſtigen Beſuche auszuweichen, in die Cajüte, wählen ein Buch aus der Schiffsbibliothek, und verſuchen, den ſchlimmen Gaſt durch das Wort des Denkers fern zu halten.

Mir führte der Zufall ein Werk in die Hände, welches wieder den klaren Beweis liefert, wie ſelten ein Unglück allein kommt. Der Brand von Hamburg hat nämlich ein von einem gewiſſen Clemens Gerke verfaßtes Gedenkbuch in's Leben gerufen, welches durch den unverantwortlichen Leichtſinn des Conducteurs, dem die Wahl der hier aufliegenden Geiſtesproducte anvertraut iſt, den Weg in unſere Schiffsräume gefunden. Es ſcheint, als ob der Autor, in der Wuth, ſchöne Bilder zu malen, ein Privilegium auf das Unſinnſchreiben gepachtet hätte. So ſchildert er (Seite 180) den Brand der Nicolauskirche, und bricht bei der Schilderung des Momentes, in welchem das Glockenſpiel auf derſelben nochmals zu ſpielen anfing, in die begeiſterten Worte aus: „Es war der Schwanengeſang eines im Sterben wahnſinnig gewordenen Kirchthurms.“

Ein ſingender Kirchthurm, der im Sterben wahnſinnig wird, muß auch eine ſchöne Gegend ſein!

Digitized by Google

Aehnliche Stellen könnte ich dutzendweise aus dem sonderbaren Buche anführen, wüßte ich nicht, daß derlei Citate auf die Länge nichts weniger als amüsant erscheinen. Ich muß gestehen, daß mir seit langer Zeit kein Anekdotenlexikon so viel Stoff zum herzlichen Gelächter gab, als dieses Opus; — was freilich nicht in der Absicht des Verfassers gelegen haben mag. —

Ich eile wieder auf's Verdeck. Schaaren neugieriger Möven umschwärmen kreischend den Hintertheil des Schiffes, zwei Delphine umspielen dasselbe in ziemlicher Entfernung in tollen Sprüngen, Purzelbäume schlagend, und in der Weite erhebt sich ein kleiner Punkt, welchen der freundliche Führer unseres Dampfers für das Ziel unserer Reise erklärt.

Alles geräth in freudige Bewegung, die Vorsichtigeren wollen zu ihrem Gepäck eilen, unterlassen dies aber mit bedeutend verlängertem Gesichte, als sie hören, daß wir in kaum dritthalb Stunden Helgoland erreichen können. Endlich wird der rothe Felsblock deutlich sichtbar, mit seinen auf der Höhe zerstreuten Häusern, mit den kahlen, jeder Vegetation baren Ufern. Der Leuchtthurm streckt seinen glänzenden Schädel neugierig dem ankommenden Fahrzeuge entgegen, wetteifernd mit den Schaaren der herbeigeströmten Helgoländer und ihrer

Digitized by Google

Badegäſte, welche letztere die Ankunft eines Schiffes als ein freudiges Ereigniß betrachten, das dem von allem Verkehr abgeſchnittenen Binnenländer friſche Geſellſchaft, friſche Lebensmittel und friſche Stadtneuigkeiten zuführte.

Ein den Leipzigern wohlbekannter Hotelbeſitzer, derzeit helgoländer Badegaſt, den ich in Hamburg noch von meiner baldigen Ankunft unterrichtet hatte, erwartet mich am Strande, ſorgt für den Transport meiner Effecten, ſtellt mich der Geſellſchaft vor, führt mich in die voraus gemiethete Wohnung; und ſeiner Freundlichkeit habe ich es zu danken, daß ich nach einer halben Stunde ſchon vollkommen eingerichtet und „up Helgoland“ heimiſch war.

Der Abend iſt ſchön, die friſche Seeluft, deren Balſam der Ankommende mit Wolluſt und ſtarken Zügen ſchlürft, die majeſtätiſche untergehende Sonne laden zu einer Spazierfahrt um die Inſel, zur Beſichtigung derſelben ein. Wie ſoll ich den gewaltigen Eindruck ſchildern, den der Anblick dieſer großartigen Schöpfung auf mich hervorgebracht?! —

Dieſe Felſenwände, deren ſonderbare und abenteuerliche Geſtalten in dem letzten Scheine der Abend-

Digitized by Google

sonne erglühen, diese Unzahl Fischerboote, welche, wie unbefestigt, sich weit hinaus in der See wiegen, der Insel gegenüber die Sanddüne — einem Schneegebirge gleich zu uns her leuchtend — dessen schwankende, dem Untergange geweihte Ufer den Leichen, welche das treulose Element hier oft an's Land wirft, die letzte Ruhestätte bieten, und deren umrauschende Wogen dem entnervten Städter neue Lebenskraft verheißen; diese gewaltigen Steintrümmer, welche der Sturm, im Verein mit seiner treuen Tochter, der tosenden Brandung, vom Land gerissen und in's Meer geschleudert, die sonderbare Tracht unserer Schiffer, dazu der ferne Schall der Abendglocke und das Getön der Bademusik, diese Hunderte von winzigen Fahrzeugen, welche, des Fischfanges wegen, die Insel umkreisen, hier der plumpe Fall eines aufgeschreckten Seehundes in die Fluth, dort eine Schaar gescheuchter Möven, kreischend aus der Schlucht aufsliegend in ihr heimathliches Element, rings um uns die unabsehbare Wasserwüste mit der vor uns liegenden Oase: Helgoland — dies Alles zusammen giebt ein Bild, wie es kein Pinsel malen, kein armes Wort beschreiben kann! —

Ich erinnere mich nur einmal im Leben so mächtig erschüttert gewesen zu sein: es war in Cöln, als ich

das erstemal dem öffentlichen Geschwornengericht beiwohnte! — Möge man immerhin über diese Zusammenstellung spötteln; ich beschreibe, was ich fühlte.

Ein Jahr meines Lebens hätte ich damals unbedenklich für die Wonne eingetauscht, den Männern, die da saßen im Namen des Volkes, zu richten über das Volk, mit heißen Thränen um den Hals fallen zu können, ihnen die Hand drücken und meinen Dank für den erlebten erhebenden Moment aussprechen zu dürfen. Ein andermal mehr von diesen merkwürdigen Gerichtssitzungen, und dem Eindrucke überhaupt, auf mich — den Oesterreicher. —

Die Aussicht von meiner Wohnung — im Oberlande bei Block's — ist über alle Beschreibung reizend. Meinen Fenstern gegenüber liegt der Badeplatz, die Düne, der kleine Sandstrich, an welchen die Existenz der armen Helgoländer gekettet ist, und dessen unvermeidlichem Versinken in die gierige Meeresfluth die ängstlichen Inselbewohner mit banger Sorge entgegensehen.

Digitized by Google

Mit diesen unscheinbaren Hügeln werden einst das Seebad und der Fischfang, die beiden Hauptnahrungszweige eines wackern Völkchens, verschwinden. Die Wasser um den kleinen Sandflecken nur liefern die Spieren, eine weißschuppige, dem Regenwurm ähnliche, winzige Fischgattung, welche als Köder benutzt wird. Die flachen Ufer und der zwar kräftige, jedoch gefahrlose und nicht zu tobende Wellenschlag an dieselben, begünstigen allein das segenbringende Bad, für welches auf Helgoland selbst leider vergebens ein Plätzchen gesucht werden dürfte. Einen Steindamm oder ein mächtiges Bollwerk von hölzernen Pfählen um die Düne zu bauen, und so der von Jahr zu Jahr sichtbarer werdenden Verkleinerung derselben abzuhelfen, wäre das einzige Mittel, dem unausbleiblichen Untergange entgegen zu arbeiten. Aber woher soll das kleine, blutarme Lootsenörtchen die gewaltigen Kosten dazu auftreiben?

Wäre ich Rothschild oder sonst ein deutscher Krösus, ich würde mir mit dem Bau eines solchen Werkes ein unvergängliches Denkmal in dem Herzen eines zwar kleinen, aber biedern Völkchens setzen, und in dem Bewußtsein, dieses dem Verderben entrissen zu haben, meinen Stolz und meine Freude finden.

Digitized by Google

Ich denke mir keine größere Luſt, als das Gefühl, in einem ſolchen Falle die Vorſehung vertreten zu können.

„Wer die Sache des Menſchengeſchlechts als ſeine betrachtet,
Nimmt an der Götter Geſchäft, nimmt am Verhängniſſe Theil.“

Im Converſationshauſe liegt ein Fremdenbuch auf, in welches ſich eintragen kann, wer Luſt dazu hat. Päſſe kennt man hier nur dem Namen nach, und die letzte und friſcheſte Blüthe der deutſchen Civiliſation — die Ausweiſung, iſt noch nicht bis hieher gedrungen. Man nennt Stand und Namen eben nur, um ſich den übrigen Badegäſten anſchließen zu können. Dafür aber hat das Peſtübel der menſchlichen Geſellſchaft, der Dämon des Spieles, auch hier ſein ſcheußliches Lager aufgeſchlagen, und die glänzenden Räume des Verſammlungsſaales bergen eine wohlconditionirte Spielhölle.

Ja, auch hier auf dieſem Felſeneilande haben die ††† Bankhalter Gelegenheit gefunden, ihr fluchbeladenes Handwerk auszuüben. Man erzählt ſich ſogar allgemein, daß drei Hamburger Kaufleute bei dieſem ſau-

Digitized by Google

beren Geschäfte mit interessirt sein sollen, was ich zur Ehre des dortigen Handelsstandes nicht glauben mag. Ist ein solches Gewerbe an und für sich überall verwerflich, so ist die Lockung zum Spiele gerade auf Helgoland um so verabscheuungswürdiger, da dasselbe bei der durch das Seebad hervorgebrachten ungemeinen Aufregung geradezu Verderben bringend wirkt. Doch ist man hier noch um einen Schritt weiter als in den übrigen Bädern. Man hat hier im Monat August eine eigene Damenspielbank, welche — kaum glaublich, allein leider wahr — in der Blüthe der Saison, sehr lebhaft von dem schönen Theile der Badegesellschaft benützt werden soll. Die hochherzige englische Regierung hält es nicht unter ihrer Würde, französischen Spielern die Erlaubniß zu ertheilen, gegen Entrichtung eines ansehnlichen Pachtschillings*), nach deutschem Gelde ihre Netze auszuwerfen. Der Gouverneur von Helgoland giebt die Bewilligung dazu her, daß die reine Meeresluft von dem giftigen Hauche dieses Lasters verdorben werde, nicht fürchtend, daß die grollende alte Nordsee

*) 3000 Thaler für die eigentlich nur zwei Monate dauernde Saison. Wie viel muß während dieser Zeit in einer solchen Räuberhöhle gewonnen werden?

Digitized by Google

im gerechten Grimme über dieſen heilloſen Frevel die entweihte Inſel in ihren naſſen Schooß begrabe! —

Die wackere Dorfzeitung möge ja nicht vergeſſen, bei ihrer jedesmaligen Schlußformel: „Uebrigens glaube ich, daß die ††† deutſchen Spielhöllen zu vernichten ſind," immer hinzu zu fügen, „und die auf Helgoland dazu."

Jetzt weiß ich doch, wie einer berühmten Tänzerin im Augenblicke des höchſten Triumphes zu Muthe ſein muß. Ich bin in einem Wagen gefahren, der von Menſchen gezogen wurde. Leider habe ich dieſe Auszeichnung, welche ich noch überdieß mit allen Badegäſten theilen muß, nicht meinem Talente zu danken; der Badekarren wird von den Wärtern in die See gezogen. Heute ging's bei der Ueberfahrt ſehr ſtürmiſch her, die tobenden Wellen warfen das kleine Schiffchen wie eine Nußſchaale herum, einmal hoben ſie daſſelbe hoch in die Luft, dann ließen ſie es wieder in die Tiefe fallen; alle Augenblicke kam eine mächtige Sturzwelle zu uns in's Boot geſprungen, übergoß uns mit der ſalzigen Fluth über und über, und breitete ſich dann gemächlich zu unſeren Füßen. Die erſchreckten und zitternden Damen ſahen ſich ſchon den Fiſchen zur Beute preisgegeben, und bekamen auf der kurzen Fahrt wieder

Digitized by Google

Anwandlungen von Seekrankheit. Wir legten den Weg zur Düne, zu dem wir sonst zehn Minuten brauchen, heute in dem Zeitraume von drei Viertelstunden zurück. — Am jenseitigen Ufer hatten die Wellen den Leichnam eines fremden Matrosen an den Sand geworfen, unter welchem er sogleich verscharrt wurde. Wer weiß, ob nicht des Armen im fernen Vaterlande ein banges Weib und liebende Kinder warten, von Tag zu Tag mit ängstlicher Sorge in das Meer hinausstarrend, dessen treulose Wellen, statt den sehnsüchtig erwarteten Gatten und Vater zurückzubringen, den erstarrten Körper desselben schon längst auf unbekannten Strand geschleudert.

Gestern machten wir eine Fahrt nach einem eine Stunde von hier liegenden Wrack. Ohne Masten, zwischen Felsen eingeklemmt, ein Spiel des Windes und der Wellen, wird es hier festgerannt bleiben, bis der nächste Sturm die sichere Beute auseinander reißt und in alle Weltgegenden schleudert. Es ist ein englischer Schooner — Triton — kam vor acht Tagen mit Salz beladen von Liverpool und war nach Föhr bestimmt.

Digitized by Google

Schiff und Ladung waren hoch versichert, ersteres schon sehr alt; die Helgoländer behaupten daher zuversichtlich, der Kapitain habe die bequeme Gelegenheit ergriffen, und, um ein gutes Geschäft zu machen, den Triton hier an den Klippen geflissentlich aufsitzen lassen. Die Mannschaft wurde gerettet, allein das Salz war im Augenblick von den überströmenden Wellen aufgelöst und verschlungen. Die Strandung geschah gegen Abend, noch vor Einbruch der Dämmerung. Trotz den überaus stürmischen Wogen sprangen die Lootsen augenblicklich in die Boote, und umkreisten wie Raubvögel das lecke Schiff, um nach dem hier üblichen Strandrecht zu erbeuten, was sich die Fluth von ihrem Raube noch abtrotzen ließ.

Die Helgoländer Lootsen gelten mit Recht als die kühnsten und erfahrensten Schiffer, ihre Verwegenheit übersteigt alle Gränzen, es schreckt sie im Sommer weder die heulende Windsbraut, noch im Winter das Bergen gleich treibende Eis ab, wenn es gilt, ein Schiff im Sturme in die Elbe zu pilotiren. Da aber die Kapitaine diese theuere Hilfe nur im äußersten Nothfalle in Anspruch nehmen, wenn es nämlich an Hals und Kragen geht, so lassen sie jetzt sich diese mit Gefahr ihres

Digitized by Google

Lebens dargebrachte Rettung noch reichlicher bezahlen, und ſtehen daher in dem Rufe eines — im Betracht der Verhältniſſe ſehr zu entſchuldigenden — kleinlichen Eigennutzes. Der Helgoländer, dem die karge Natur auf ſeinem heimathlichen Boden alle und jede Nahrung verweigert, auf deſſen Felſengrund keine Blume blüht, keine Pflanze gedeiht, kein Baum wurzelt*), muß die Erhaltung ſeines Lebens und die ſeiner Lieben dem Meere abringen, welches ihm eben auch nicht die freigebigſte Mutter iſt. Keine Gemeinkaſſe ſchützt ihn und ſeine Famile im Alter vor Froſt und Hungersnoth, ſein frugaler Tiſch iſt oft jahrelang nur mit Fiſchen und Kartoffeln bedeckt, die ſchwerſte Mühſal wirf ihm kaum ſo viel ab, um das nackte Leben durchzuwinden. Iſt es ihm, dem Sohne der Wellen, zu verargen, wenn er ſich mit dem Sturme verbindet, und für die Rettung der überreichen Ladung eines bedrohten Schiffes, für welche er das eigene Daſein in die Schanze ſchlägt, zweihundert Thaler fordert, von welchen ihm nach der geſetzmäßigen Theilung mit ſeinen Genoſſen, dem Staate

*) Es verſteht ſich wohl von ſelber, daß die mühſam gepflanzten Kartoffelſtauden und die Paar durch die Kunſt des Gärtners abgetrotzten Bäume hier nicht in Betracht kommen können.

Digitized by Google

und der Kirche vielleicht der zehnte Theil als Eigenthum verbleibt?

Ich miethete mir ein Boot und fuhr mit demselben weit hinaus gegen die um die Insel liegenden Klippen, von welchen man bei Ebbezeit Versteinerungen, Ammonshörner, farbige Muscheln und andere seltene Gegenstände sammeln kann. Die See liegt glatt wie ein Spiegel vor uns, die hellgrünen Wogen lassen uns bis auf den Grund sehen, die breiten Blättergewächse am Boden, auf welchen sich Millionen Seesterne wiegen, diese krabbelnden Seespinnen, die Unzahl kleiner hin und her schießenden Fische, der wolkenlose, reine Himmel über uns — ich kann mich nicht satt sehen an diesem Bilde! —

Diese Schiffer wissen ihre kleinen Ergebnisse, ihre gefährlichen Fahrten auf merkwürdig klare und einfachverständliche Weise zu erzählen. Man horcht ihnen mit Vergnügen zu. Während der Continentalsperre war ihre goldene Zeit. Das Schmuggelgeschäft stand in voller Blüthe und warf übermäßigen Gewinn ab. Dieses Seevölklein verstand es aber auch meisterhaft, mit allen Klippen und Untiefen der Wasserstraße vertraut,

Digitized by Google

den französischen Wachtschiffen ein Schnippchen zu schlagen. Wie Aale schlüpften sie durch dieselben, von dunkler Nacht begünstigt, war die Ladung rasch an's sichere Ufer gebracht und der reiche Lohn dafür eingestrichen.

Da fährt in seinem Kahn der dumme Engländer vorüber, welcher blos nach Helgoland kömmt, um die Möven wegzuschießen. Das Fleisch derselben ist so gänzlich ungenießbar, wie dieser stolze Sohn Albion's, den blos die rohe Lust an dem Morde zu dem Vergnügen treibt, täglich 30 bis 40 Stück dieser armen Thiere zu tödten. Unwillig wende ich mich zu diesem barbarischen Schauspiel ab, und horche dem Gesang der Schiffer, welche ein Helgoländisch Lied ertönen lassen. Als eine Probe dieser Naturdichtungen, setze ich eine getreue Abschrift bei, wie ich sie aus den Händen eines Lootsen erhielt:

Seemannslied auf Helgoland.

Denn was ist wohl des Seemanns Leben,
Wie bald ist es um ihn geschehn,
Ein Seemann muß in Aengsten schweben,
Wenn andere Leut' zur Ruhe gehn.

Digitized by Google

Bald drohen ihm die hohen Wellen,
Bald Klipp', bald Sandbank oder Tod,
Bald Sturm und Wind so auf ihm stellen,
Ein Seemann leidet viele Noth! —

Bald drohen ihm die schwarzen Nächten
Den sichern, nahen Untergang
Bald drohen ihm die Kriegesmächten,
Viel Unglück bietet ihm die Hand.

Bald drohen ihm barbar'sche Räuber,
Ihm all' das Seinige zu nehm',
Bald muß er trostlos und betrübet,
Sein Schifflein vor sich sinken seh'n.

Wie oft so mancher brave Seemann,
Der drückt so früh sein Auge zu,
Der schon so früh dahin gerücket,
Und hat im Wasser seine Ruh.

Wo ihn die wilden Fisch' verzehren,
Und theilen seinen Körper sich,
Ich möchte wohl bei Gott es schwören,
Ein Landmann, der lebt glücklicher.

Der feste Boden ist ja edel,
Da fürcht' man keine Stürme nicht,
Da braucht man keine Windspiel-Segel,
Da strandet und ertrinkt man nicht.

So auf der blauen See zu schweben,
Und durch die Wellen hinzugehn,
Ein Seemann wagt ja nur sein Leben,
Blos für des Landmanns Wohlergehn.

Digitized by Google

D'rum, liebes Mädchen, nicht betrübet,
Biete zum Abſchied mir die Hand,
Ich weiß, daß Du mich zärtlich liebeſt,
Drum fürcht' ich weder Sturm noch Strand.

Und gehe mit mein Schiff zu Segel,
Und fahre hin in's fremde Land,
O Himmel, ſchenk' mir deinen Segen
Und ſtöre nicht der Liebe Band.

Bis daß ich wieder komm' an's Land,
Und ſetz' mein Fuß auf Helgoland,
Dann wird mich deine Hand empfangen,
Dann knüpfet uns das Liebesband.

Den 10. Juli 1845.

Behrend Jürgens,
Seemann auf Helgoland.

Heute früh wurde in der Kirche ein Helgoländer Knabe getauft. Nach geendigtem Gottesdienſte klopfte es drei Mal an der Kirchenthüre, hierauf trat ein junges Mädchen herein, welches einen Roſenkranz auf dem Kopfe und den jungen Weltbürger auf den Armen trägt. Nach kurzer Pauſe klopft es abermals drei Mal an der Pforte, welche ſich der Mutter öffnet, der eine Unzahl Kinder folgen, alle in Feſttagskleidern mit Waſſergefäßen in den Händen, welches ſie in den Weihkeſſel

Digitized by Google

leeren. Dieſes Symbol ſoll die Einigkeit andeuten, mit welcher der neue Ankömmling in den Kreis ſeiner künftigen Mitbürger aufgenommen wird. Nun erſt beginnt die gewöhnliche Taufceremonie. —

Die Helgoländer Mädchen ſind beinahe durchweg ſchlanke, edle Geſtalten, mit blonden Haaren und ausdrucksvollen zarten Zügen. Bei der rauhen Arbeit, deren ſich das Weib hier auf wahrhaft ſklaviſche Weiſe hingeben muß, erſcheint dieſe Feinheit der Glieder, dieſer blendend weiße friſche Teint um ſo wunderbarer.

„Dem Weibe das Haus, dem Manne das Meer,“ heißt es hier. Der Helgoländer geht mit großem Phlegma leer neben ſeinem die größten Laſten ſchleppenden Weibe die beinahe zweihundert Stufen hohe Treppe in's Oberland hinauf, lehnt ſich im ſüßen Nichtsthun, Tage lang in die See hinausſtarrend, an's Geländer hin, während ſeine geplagte Ehehälfte ſich in Laſt und Mühe bis auf's Blut abquält. Es iſt ein reizender Anblick, dieſe züchtigen Geſtalten Abends mit den zwei Hängeeimern, deren ſie ſich zum Herausholen ihres Waſſerbedarfes bedienen, die Rieſenſtiege herabſchweben zu ſehen. Mit angeborener Ehrbarkeit grüßen ſie be-

Digitized by Google

ſcheiden den begegnenden Fremden, deſſen Auge mit Vergnügen den in ihre reizende Landestracht gekleideten Dirnen folgt.

Die Helgoländerin aber iſt noch mehr als ſchön, ſie iſt tugendhaft. Dieſe ſeltenen Mädchen verdienen den guten Ruf, in welchem ſie in dieſer Hinſicht ſtehen, mit dem vollſten Rechte. Die raffinirten Fallſtricke des Städters ſcheitern an der einfachen Würde dieſer Naturkinder. Eine Gefallene würde die unauslöſchliche Verachtung der ſämmtlichen Inſelbewohner nicht ertragen können, ein Sturz von den hohen Klippen in die Fluth würde dem Daſein der Betrogenen ein Ziel ſetzen — ein Fall, der ſich leider bereits ereignet hat. Eines der ſchönſten Mädchen Helgolands endete auf dieſe Weiſe ihr gebrandmarktes Daſein. Der Fremde, der ein Mädchen unter dem Verſprechen der Ehe bethört hat, verläßt die Inſel nur als Gatte derſelben. Kein Schiff ſtößt vor Einlöſung ſeines Wortes mit ihm vom Ufer ab.

Noch lebt hier eine „Gräfin," deren Gatte zur Ehe mit derſelben gezwungen wurde, durch die ſchlaueſte Liſt von dem Eilande zu entwiſchen wußte, um wohl nie mehr dahin zurückzukehren. Nichts deſto weniger behandelt man die Hintergangene und ihr Kind mit der größten Achtung, und nennt ſie, die ſimple Wirths-

Digitized by Google

tochter, nur die gnädige Frau oder die Frau Gräfin, obwohl es noch immer sehr problematisch bleibt, ob der Herr Graf auch wirklich ein Herr Graf gewesen.

Ich bin durch einen Zauber an dieses Eiland festgebannt. Dieser Zauber aber liegt in der Natur, die ihre ganze schöpferische Mannigfaltigkeit auf dieses kleine Felsennest und dessen Umgebung in wunderbarer Fülle ausgegossen zu haben scheint. Täglich nehme ich mir vor, meine projectirte Reise nach England fortzusetzen, und doch kann ich mich von dieser verkörperten Mährchenwelt nicht losreißen.

Heute früh machte ich die geistreiche Bemerkung, daß Champagner weit besser schmecke, als Seewasser. Eine mächtig daherbrausende Sturzwelle lud mich zum Genusse des letzteren ein, faßt mich, als ich dem unwillkommenen Frühstücke ausweichen will, mit roher Gewalt, wie eine Rabenmutter ein unfolgsames Kind, schleudert mich kräftig in den Sand nieder, und zwingt mich, das zugedachte bittersalzige Quantum herzhaft zu verschlucken. Es ist merkwürdig, wie schnell man sich hier gegen alle Einflüsse der Witterung abhärtet. Der weichlichste Städter springt bei rauhem kalten Nordwinde

Digitized by Google

und dem heftigsten Regen in die schäumenden, hoch aufgethürmten Wogen, und die ängstlichste Modedame scheut hier auf Helgoland das unvermeidliche Naßwerden der zarten Füßchen nicht.

Diesen Morgen gab es einen tüchtigen Auftritt zwischen dem möwenjagenden Engländer und einem Badegaste, welchem dieser ein paar Schrote in den Fuß geschossen hatte. Es war mir ein Gaudium zuzuhören, wie der zum Glück nur leicht Verwundete den verblüfften Jägersmann seiner Ungeschicklichkeit wegen derb abkanzelte, und der erschrockene blonde Möwenmörder keine Entschuldigung hervorzubringen wußte, sondern mit einem verlegenen „guten Morgen" die langen Beine in flüchtige Bewegung setzte.

Welch' ein Unterschied zwischen einem Balle der Badegesellschaft im Conversationshause und einem solchen auf dem sogenannten „grünen Wasser." Letzteres ist eine simple Tanzkneipe, und hieß, ehe der frühere Wirth banquerott machte, „im rothen Wasser." Die Helgoländer Jugend versammelt sich hier, wie die vornehme Welt im Curhause, jede Woche zweimal zum frohen Tanze.

Digitized by Google

Im Salon reſidirt die verkörperte Langeweile. Man benimmt ſich mit einer Grandezza, als ob man auf einem Hoffeſte der Königin von England ſich befände, und geht endlich nach überſtandener Unterhaltung mit dem Bewußtſein zur Ruhe, die ganze Welt bezaubert zu haben. Eine Toilettenpracht wird entwickelt, wie man ſie nur in Paris und Wien zu Geſicht bekommen kann, und der lungenkranke Referendarius tanzt mit der nervenſchwachen Tochter *ſeines* Präſidenten im Schweiße des Angeſichtes mit einem Eifer, der von ſeiner *Dienſtpflicht* ein rührendes Zeugniß ablegt. Armer, hoffnungsvoller Jüngling, du mühſt dich umſonſt, die Schwindſucht wird dich dahinraffen, ehe noch der Poſten vacant wird, nach dem du von Helgoland die Angel ausgeworfen! —

Im „*grünen Waſſer*" tanzt der Burſche mit ſeinem Mädchen ſo lange noch ein Zweiſchillingsſtück in ſeiner Taſche klappert. Dies iſt nämlich der Preis eines jeden Tanzes, für eine Muſik, deren gräßlich disharmonirende Töne geraden Weges der Hölle entſprungen ſcheinen. Den eintretenden Fremden fordert eine der „fixen Dirnen" mit einem artigen Knix zum Tanze auf. Für dieſe Ehre gibt man dem nächſt beſten der jungen Leute zwei Schillinge, der *für den Aufge-*

Digitized by Google

forderten nun mit dem Mädchen walzt. Nach geendigter Musik kommt Letztere, um sich bei dem zusehenden Fremden zu bedanken, daß er ihr die Ehre erwiesen, mit ihr zu tanzen.

Könnte man auf unseren Bällen nicht auch solche Nachtlöhner anstellen, welche die Arbeit der Unterhaltung für die Eingeladenen übernehmen und die Tanzwuth der Damen befriedigen müßten? Ich glaube der Vorschlag verdiente Erwägung.

Man hat hier auch einen Nationaltanz unter dem Namen: „Riel," aus dessen Hauptfiguren der berüchtigte „Cancan" gebildet zu sein scheint. Jedoch ist zwischen der Ausführung dieses Tanzes auf Helgoland und jenen, die ich in wildester Ausartung in Paris mit ansehen mußte, ein Unterschied, wie zwischen der keuschen Hingebung eines unschuldig liebenden Mädchens zu der erheuchelten Leidenschaft einer frechen Buhldirne. Dieser Tanz hat, wahrscheinlich durch Hamburger Matrosen nach Havre gebracht, von da die Reise in die Weltstadt gemacht, um auf den Maskenbällen der großen Oper in Paris heimisch zu werden. Durch seine Uebersetzung ins Französische aber mußte er einen Charakter annehmen, der mit seiner ursprünglichen Nationalität im grellsten Gegensatze steht.

Digitized by Google

Mit dem Schlage der zwölften Stunde werden im „grünen Waſſer" die Lichter verlöſcht, und jedem Anweſenden bleibt die Mühe überlaſſen, im Finſtern den Ausgang zu finden. — Nicht ſehr galant, aber originell!

Heute früh iſt das Meer ſo ſtürmiſch bewegt, daß die Brandung an der Nordweſt-Seite den Obertheil der Inſel beſpritzt, welcher hier während der Ebbe 160 Fuß hoch aus dem Waſſer ragt. Es wäre ſchade, wenn aus der Fiſcherpartie, welche wir heute nach Tiſche vorhaben, nichts würde. Ich habe mich einem kleinen aber munteren Theil der Geſellſchaft angeſchloſſen, aus zwölf jovialen Perſonen beſtehend, incluſive meiner Wenigkeit, der die ſchlimmen Dreizehn fürchtet. Wir führen alle unſere Waſſerpromenaden zuſammen aus, wohnen in einem Hauſe, und genießen mit Einſchluß des Mittagstiſches alle Annehmlichkeiten des Badelebens vereint.

Wir gaben uns auch gegenſeitig — bei Strafe des Ausgeſchloſſenwerdens aus dem fröhlichen Zirkel — das feierliche Verſprechen, nicht zu ſpielen. Einige Thaler und viele frohe Stunden werden dadurch jedenfalls gewonnen.

Digitized by Google

Ich erkundigte mich nach dem alten Sarcophag des Seeräuberhäuptlings, welcher, wie mehrere Hamburger Blätter melden, im Unterlande vor Kurzem gefunden wurde, und für den Antiquitätenfreund von unschätzbarem Werthe sein soll. Erlogen! Zeitungsgewäsche! Niemand weiß ein Wort davon. —

Von der rasenden Gewalt des Sturmes kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß die gläserne Kuppel des 256 Fuß über die Meeresfläche emporragenden Leuchtthurmes bei heftigem Gewitter mit Seetang und Spritzwasser beworfen wird, ja daß diese enorm starken Glastafeln, die dickſten, welche wohl je gegossen worden, manchmal davon zerschellt werden.

Der riesige nur von Stein und Metall aufgeführte Thurm wankt in solchen Schreckensmomenten, in seinen tiefſten Grundfesten erschüttert. Die 24 Lampen, sammt den mit Platina überzogenen Reverberen, kosteten, nach Angabe des am Thurme angestellten Inspectors, die Summe von eintausend und zweihundert Pfund Sterling. Bei hellem Tage kann man von der Gallerie aus mit einem Glase bis Curhafen sehen. —

Digitized by Google

Es ist merkwürdig, mit welch' unglaublich scharfem Gesicht die Lootsen begabt sind, welche den ganzen Tag mit starrer Unbeweglichkeit an dem Geländer des Oberlandes — Falm genannt — auf der Lauer liegen. Nicht der kleinste Punkt entgeht ihrem Falkenblicke, der auf der unabsehbar ausgebreiteten Meeresfläche auftaucht. Wird nun auf einem der vorüberfahrenden Schiffe die Nothflagge sichtbar, so kommt Leben in diese Steinbilder; im Augenblick ist der Strand gefüllt mit den kühnen Männern, die sich drängen zum todtdrohenden Rettungswerke. Die metallnen Lootsenzeichen werden in einen Hut geworfen, und die sechszehn Gezogenen geben ihren Eigenthümern das Recht, unter Anführung eines gleichfalls durch das Loos bestimmten Offiziers, in das empörte Element hinauszusteuern. Am bedrängten Fahrzeug angekommen, dem jede versäumte Minute Verderben bringen kann, wird mit dem Führer erst um den Preis gefeilscht, der für die Hülfe in der Noth bezahlt werden muß. Nur zu oft wird durch das lange Handeln der richtige Augenblick versäumt, und der zu karge Capitain, wenn er anders das nackte Leben gerettet, kann am folgenden Tag, wenn er Lust hat, seine Ladung bei der Versteigerung der Strandgüter wieder einlösen.

Digitized by Google

Eine höchst originelle charakteristische Preisunterhandlung für die Rettung seines Schiffes zwischen einem Capitain und der Bootsmannschaft findet man in Theodor v. Kobbe's humoristischen Briefen über Helgoland, einem Werkchen, das man erst hier ganz verstehen und schätzen lernt.*) —

Glaubte ich bis jetzt, daß sich kein Anblick auf dem an großartigen Erscheinungen so reichen Ocean mit dem Sonnenauf- und Untergang auf der See vergleichen lasse, so wurde ich heute Nacht durch den prachtvollen Anblick des Meerleuchtens eines Besseren überführt. Millionen in allen Farben des Diamantes glänzende Feuergarben stiegen an den seltsam beleuchteten Himmel auf, die Wellen sind mit grünlich-blauem Scheine überdeckt, und in den wunderlichsten Formen glitzert, flimmert und schwirrt ein Farbenspiel vor unserem entzückten Auge, von welchem die Kunst des geschicktesten Pyrotechnikers uns kaum eine schwache Ahnung zu geben vermag. —

*) Für den praktischen Besucher Helgolands ist Wachsmann's Büchelchen sehr zu empfehlen.

Digitized by Google

Ich begreife recht wohl, daß die Luſt am Fiſchfange zu einer Leidenſchaft heranwachſen kann, welche der Jagdluſt das Gleichgewicht hält. Letztere hätte vor einigen Jahren dem Fürſten Thurn und Taris — einem hierher oft wiederkehrenden, und ſeiner liebenswürdigen Eigenſchaften und Leutſeligkeit wegen allgemein geſchätzten Badegaſte — beinahe das Leben gekoſtet. Der Seehund, ein Gegenſtand der eifrigſten Verfolgung der Jagdfreunde, hauſt größtentheils auf den Felsblöcken, welche im Umkreiſe von einer Stunde um die Inſel liegen, und in kleinen Zwiſchenräumen von einander entfernt, zur Ebbezeit ihre von Seetang bedeckte Oberfläche aus dem Waſſer ragen laſſen. Der Fürſt ließ ſich an einen dieſer Felſen führen, ſeinen Körper mit den breiten Blättern des Seetangs bedecken, und gibt den Fährleuten Befehl, in einiger Entfernung Anker zu werfen, und ſeines Winkes gewärtig zu ſein. In dieſer unbequemen Stellung hingekauert und das Gewehr ſchußfertig im Anſchlag, läßt er das ſcharfe Auge über die benachbarten Klippen ſchweifen, als er das Gebüſch auf einem der ihm gegenüberliegenden Steintrümmer in Bewegung gerathen ſieht. Er ſtrengt ſeine ganze Sehkraft an, und bemerkt mit begreiflichem Schreck einen Menſchen, der in einer der ſeinigen homogenen Körper-

Digitized by Google

lage seine Flinte gerade auf ihn zum Schuß anlegt. Mit Blitzesschnelle erhebt sich der Fürst, und macht dem allzueifrigen Schützen begreiflich, daß er ein Mensch und kein Seehund sei. Ich für meinen Theil würde mich für ein solches Zusammentreffen bedanken. Für die Lust, eine Seehundshaut zu erbeuten, die eigene zu Markte tragen zu müssen, ist doch etwas unangenehm.

Uebrigens wurde die Jagdlust des fürstlichen Schützen noch an diesem Tage mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt, denn er erlegte eine Stunde nach dem eben erzählten Abenteuer einen der schönsten und größten Seehunde, der je auf der Insel geschossen wurde. —

Unsere Fischerpartie war eine der lohnendsten in jeder Hinsicht. Bei der Hinausfahrt in das ewig wechselvolle Meer ergötzten wir uns an dem prachtvollen Anblick der in Unmasse herumschwimmenden Medusen; unter den Meeresbewohnern, die ich bis jetzt zu Gesicht bekommen, unstreitig die prachtvollsten. Wie bewegliche, bunte, in dem frischesten Farbenschmelz erglänzende Glasglocken, schwimmen sie unter der Oberfläche des Wassers. Aus der Höhlung dieser halbkugelförmigen Wunderthiere hängen eine Unzahl Fäden herab, welche sie als Ruder gebrauchen. Bringt man eine dieser „Meeresblumen" aufs Trockne, so verwandeln sie

Digitized by Google

sich in eine unförmliche, klebrige, gallertartige Masse, welche bei dem Wiedereinsetzen in ihr Element augenblicklich wieder die reizendste Gestalt annimmt. Einige derselben, z. B. die weißen, darf man jedoch nicht ungestraft ihrer nassen Heimath entziehen, denn die Berührung derselben bringt auf der Haut des Menschen einen brennenden ziemlich lange anhaltenden Schmerz hervor, ähnlich der Wirkung einer starken Auflage von Senfmehl und Essig. Auch Seeigel, deren stachlichte Hornpanzer in den schönsten Rosafarben schillern, schwammen in Menge umher.

Unser Fang war sehr ergiebig, wir erbeuteten in Zeit von zwei Stunden über hundert Dorsche, eine Seezunge, ein paar Schellfische, eine Steinbutt, und mein Reisegefährte, Herr Kühl von Leipzig, fing unter allgemeinem Jubel ein prachtvolles Exemplar des wunderbaren, gehörnten und mit den Fledermausflügeln ähnlichen Flossen versehenen grünen Fisches: Seeteufel benamset.

Die ganze Fahrt war übrigens so lustig und anregend, daß wir uns für den nächsten heiteren Tag eine Schaluppe bestellt haben, auf welcher wir weit hinaus in der See auf Haifische Jagd machen wollen. Erschrick nicht, theilnehmender Leser! Die Haifischgattung,

Digitized by Google

welche hier gefangen wird, ist nur ein und einen halben Fuß lang, und außer der Gefahr für den Unvorsichtigen, beim Ablösen der Angel tüchtig in den Finger gebissen zu werden, haben wir keine andere zu fürchten.

Heute fing ein Fischer eine Hummer von einer Länge von 26 Zoll, ein wahrer Krebsgoliath. Der Fang dieser Delicatesse geht zu Ende, denn da sich diese Thiere jetzt ihrer Schaale entkleiden, ist derselbe für die Zeit von zwei Monaten verboten. Man erhascht sie in Netzen, welche die Form von Fässern haben, die durch drei Reifen erhalten wird, und an den beiden Enden mit pyramidenartigen Netzeingängen versehen sind. Die Hummer, durch den Köder hineingelockt, verwickelt sich in den Fäden der Netze, und müht sich vergebens ab, den Rückweg in's Freie zu finden. Ein glücklicher Hummernfischer kann in einer hellen Mondnacht — die beste Zeit des Fanges — zwölf bis 15 Stück erbeuten, welche, je nach der Größe, hier von einem Mark bis zu einem preußischen Thaler bezahlt werden. Auch mit Anlegung von Austernbänken werden Versuche angestellt, um der Leckerhaftigkeit der Badegäste in allen Gestalten fröhnen zu können.

Bei unserer Heimfahrt machte uns der liebenswürdige Badegast, Herr Dr. von Aschen auf ein

Digitized by Google

neues seltnes Wunder des Meeres aufmerksam. Wir erblickten nämlich mitten auf dem Wasser eine Luftheebung, von den Helgoländern „Kimm" genannt, eine Erscheinung, die mit der bekannten fata morgana eine merkwürdige Aehnlichkeit hat. Die, sonst außer jedem Gesichtskreise liegenden Ufer des Landes zwischen der Elbe und Weser werden mit ihren Bäumen, Thürmen und Häusern plötzlich dem unbewaffneten Auge in überraschender Klarheit sichtbar, und scheinen aus der Fluth emporzusteigen, in welche sich die ganze Erscheinung — gewöhnlich der Vorbote eines nahen Sturmes — nach kurzer Zeit wieder hinabsenkt. —

Der Preis der Lebensbedürfnisse auf Helgoland ist in Deutschland als übermäßig theuer verschrien. Ich kann dies nicht finden. Man kann mit vier Thalern des Tages, mit Einschluß des Bades, der Vergnügungen und gänzlicher sehr comfortabler Verpflegung ganz anständig auskommen. Bedenkt man, daß die geringste Kleinigkeit wenigstens 24 Meilen weit mit hierher gebracht, und 176 Stufen hoch heraufgeschafft werden muß, so wird man die Theuerung, welche der in allen großen Städten das Gleichgewicht hält, gewiß nicht übertrieben nennen. Unendlich wohlthuend ist die allgemein hier herrschende wahrhaft holländische Reinlichkeit.

Digitized by Google

Helgoland ist ein Stapelplatz für alle Bücher, welche in den verschiedenen deutschen Vaterländern verboten worden. Anastasius Grün's Spaziergänge, und Heinzen's Bureaukratie, Hofmann von Fallersleben und Wallesrode, Oesterreichs Zukunft und Detmolds Randzeichnungen, Heine's Deutschland und Freiligrath's Glaubensbekenntniß, alle, alle liegen sie hier friedlich an dem Schaufensterchen eines kleinen Filialladchens, und harren des Käufers, der sie wieder zurückbringt nach Germania. —

Auf der heute endlich zu Stande kommenden Haifischjagd machte ich die Bekanntschaft eines Malers, der im wahrhaften Sinne auf das oft mißbrauchte Prädicat: „Künstler" Anspruch machen darf. Er heißt Gädke. Liebe zur Natur und zu seiner Gattin, einer reizenden Helgoländerin, fesseln ihn an die Insel, deren großartige Schönheiten sein Pinsel meisterhaft wieder gibt. Seine Bilder werden von den reicheren Badegästen sehr gesucht, und gut bezahlt, und zwar mit Recht, denn der Mann erfreute sich gewiß schon längst eines europäischen Rufes, wenn er nicht fortwährend auf Helgoland lebte und nicht zufällig ein Deutscher wäre. Er sowohl als der Badearzt Dr. von Aschen wirken unermüdlich für das Beste der Inselbewohner. Der

Digitized by Google

Letztere namentlich ist in jeder Beziehung die Seele des kleinen Ländchens. Glühender schwärmt nicht der leidenschaftlichste Bräutigam für seine erste Flamme, als Aschen für sein heißgeliebtes Helgoland, und mit der bereitwilligsten Uneigennützigkeit findet der des Rathes Bedürftige so wie der wirklich Nothleidende jeden Beistand, den der tüchtige Arzt und der wackere Menschenfreund nur zu geben im Stande ist.

Wir fuhren zum Fange der kleinen gefräßigen Ungeheuer auf einer Schaluppe, der „König von Preußen" benannt, mehr als zwei Meilen weit in die See hinaus. Das Fahrzeug trägt an seinem Schnabel folgende naive Inschrift:

„Gott wolle Alle bewahren,
Die mit dem König von Preußen zur See fahren."

Die Haye wurden an einer ungeheuer langen Schnur gefangen, von welcher 1400 ziemlich starke Angeln in allen Richtungen auslaufen. Das ganze Geräthe wird an einer leeren Tonne und einem kleinen Anker befestigt, in's Meer hinausgeworfen, und dann die Schnur unter dem Schiffe durchgezogen. Die gefangenen Fische werden auf diese Weise gekielholt. Von der ungeheuer frechen Raubgierde dieser Fischpiraten bekamen wir eine Idee durch den Umstand, daß die Schell-

Digitized by Google

fiſche, welche ſchon an unſeren Angeln feſtſaßen, durch die Haye während des Heraufziehens aus dem Waſſer theilweiſe bis an den Kopf abgefreſſen wurden. Die Kleinen ſcheinen blos zur Erhaltung der Großen da zu ſein — ein Bild des Lebens. — Die größeren Fiſche werden an das Schiff herangezogen und von den Fiſchern dann mit ungemeiner Geſchicklichkeit mittelſt einer Harpune in daſſelbe hineingeſchleudert. Auch ein Kabeljau von immenſer Größe wurde auf dieſe Weiſe erbeutet. Mir wurde die Luſt an dieſer Jagd auf wahrhaft abſcheuliche Weiſe verleidet. Madame Seekrankheit gab mir, die bis dahin ihre Macht über mich höhniſch verläugnet hatte, auf wahrhaft malitiöſe Weiſe den Glauben in die Hand. Der heftige Wind und das ſtarke Schaukeln unſeres vor Anker liegenden Fahrzeuges erregten eine Empfindung in mir, für deren Unannehmlichkeit keine Beſchreibung ausreicht.

Ich weiß mich noch zu erinnern, daß ich mich über unſeren reichen Fang ungemein ärgerte, und nur darin einigen Troſt fand, daß Freund Kühl und eine junge liebenswürdige Dame unſerer Geſellſchaft noch weit mehr krank wurden, als ich. Dann freute ich mich recht boshaft, daß ein gefangener Hay einige bereits verſchlungene Dorſche wieder von ſich geben mußte.

Digitized by Google

Bei den Fiſchen brachte der trockene Boden dieſelbe Wirkung hervor, welche das naſſe Element bei ihren Peinigern erregte. —

Sonderbar, ſchon der bloße Anblick des noch weit abliegenden Landes bannte das geheimnißvolle Uebelbefinden wie mit Zauberkraft und ich befand mich im Augenblicke ſo friſch und munter, als ich nur je geweſen. —

Einer unſerer heutigen Fährleute, der Schiffer Martins, hat vor vierzehn Tagen einen Bruder verloren, der bei einer ähnlichen Partie ertrank. Der Unglückliche ſtürzte durch Zufall aus der Schaluppe. Ein vortrefflicher Schwimmer, hielt er ſich neben derſelben zwei Stunden lang über dem Waſſer, ohne daß ihm die Wuth des Sturmes erlaubte, an Bord zu kommen. Die ungeheuren Wogen, welche das Schiff fortwährend weg ſchleuderten, verhinderten, daß ihm ein rettendes Seil zugeworfen werden konnte, und ſo mußte der bedaurungswerthe Martins den eigenen Bruder vor ſeinen Augen verſinken ſehen, ohne ihm helfen zu können. Er erzählte uns, der Arme habe nach zwei Stunden nutzloſer und verzweiflungsvoller Anſtrengung ihm zugerufen: „Lebe wohl, ich ſehe, Du kannſt mich nicht retten, ſo will ich meinen Leiden ein Ende machen. Lebe wohl,

Digitized by Google

Bruder, und bete für mich!" Nach diesen Worten tauchte er unter, in wenig Sekunden waren nur noch die schweren Wasserstiefeln sichtbar, und „auf diese Art," schloß Martins seine Erzählung, „ist wieder ein braver Seemann in seinem Berufe gestorben." Nicht einmal die Leiche des Unglücklichen wurde mehr gefunden.

Auf dem so eben angekommenen Dampfschiffe befanden sich mehrere Kunstnotabilitäten: Hofrath Mosen von Oldenburg, die Herren Honek und Harrys aus Hannover, die Sängerin L. Tuczek, und, wie ich eben höre, Hofmann von Fallersleben. Die heute (10. Juli) ausgegebene Liste zählt schon über 400 Badegäste.

Helgoland hat in der Person des ehemaligen Schiffscapitain Heikens einen Nationaldichter, auf welchen es stolz sein kann. Dieser einfache Seemann, welcher ganz ohne alle Schulbildung aufgewachsen, faßt mit feuriger Phantasie und vom poetischen Drange getrieben, alle die reichen Naturwunder seines Heimathlandes auf und schildert sie mit großer Lebenswahrheit

Digitized by Google

in seinen Dichtungen. Eine Sammlung derselben gäbe eine Reihe Genrebilder von Helgoland, welche für die Freunde dieses Eilandes — und deren hat es so viele als Besucher — von größtem Interesse sein müßten. So las er mir ein längeres erzählendes Gedicht: „Der Sturm" vor, welches bei aller Unbeholfenheit der Form durch die lebendige Kraft des Ausdruckes und die erschütternde Wahrheit der Schilderung dieses großartigen Momentes im höchsten Grade anzieht. Diese Wahrheit finden wir auch in einem von demselben Heikens geschriebenen Büchelchen: „Helgoland und die Helgoländer," welches A. Stahr in Oldenburg vor kurzer Zeit der Lesewelt übergab. Sollte ein Buchhändler Lust haben, die Gedichte dieses interessanten Mannes zu veröffentlichen, so wird er dem Naturfreunde einen Dienst, und dem wackern Heikens durch Zuweisung eines bescheidenen Honorars eine wohlverdiente Freude bereiten. Als Probe ist der Verfasser gern erbötig, das oben berührte Gedicht: „der Sturm," auf Verlangen zur Ansicht einzusenden. Ein zweites setze ich hier bei, leider nicht, weil es das beste ist, sondern, weil es das kürzeste ist, und der Raum dieser Blätter mir den Abdruck eines größeren Gedichtes kaum gestatten dürfte:

Digitized by Google

Die Anschauung des Nordlichts auf Helgoland, den 13. Nov. 1843.

Vom alten Hans Frank Heikens.

Ich stand am Felsenrande
Im nächtlichen Gewande,
Den Blick zum freien Dom,
Hier wogte in der Ferne
Das Nordlicht zwischen Sterne
Und spielte glänzend in den Strom.

Ich fühlte mich erhoben,
Den Schöpfer hoch zu loben,
Der dieses Wunder schuf.
Und alle seine Werke,
Die ich mit Staunen merke,
Bezeugen seiner Allmacht Ruf.

Wer mißt die weißen Streifen,
Die bis zum Zenith schweifen
Und dann im All entfliehn!
Ich sah die Farben flimmern,
Bald gelb, bald röthlich schimmern,
In wechselnd' Glanz vorüber zieh'n.

Mein Blick im großen Raume,
Hielt starr im Fiebertraume,
Begriffen im Gebet.
Und mächtigem Gefühle,
In stiller Abendkühle
Bewundernd Gottes Majestät.

Digitized by Google

Wer kann die Wunder faſſen,
Die Gott in reichen Maaßen
Durch die Natur befiehlt.
Vom Nordpols Eisgefilde
Erſcheint uns Gott im Bilde,
In deſſen Hand das Nordlicht ſpielt.

Ja! ihm ſei Preis und Ehre,
Dem Herrn der Weltenheere,
Ihm bring ich meinen Dank.
Ihm weih' ich Dankeszähren,
Er wird mein Loblied hören.
So töne laut denn mein Geſang! —

Das Dampfboot ruft mit Kanonendonner die Säumigen an Bord. Ich bin einer der letzten, die den flüchtigen Fuß von dem lieb gewonnenen Wunderlande wenden, um ſich im rauſchenden Fluge zurückbringen zu laſſen in den betäubenden Strudel des Alltagslebens.

Lebe wohl, friedliche Inſel! Gott ſchütze Dich vor böſen Stürmen und den verderbendrohenden Wellen, die grimmig an deinen Grundveſten wühlen und die naſſen Arme gierig nach Deinem Beſitz ausſtrecken! Gott ſchütze Dich! Muß jedoch die raſende See ein Opfer haben, nun ſo reiße ſie die Spieltiſche und die

Digitized by Google

Bankhalter ſammt ihren Knechten hinab in den tiefſten Meeresgrund, mögen ſie dort gebettet bleiben bis zum Ende aller Tage, ihnen zur gerechten Strafe, ihren Raubgenoſſen im lieben Vaterlande zum warnenden Beiſpiel. Amen! —

Digitized by Google

Carl und die Wiener Volksbühne.

Ein Genre-Bild.

Es sind jetzt viele Jahre her, daß Carl mit einer ziemlich unbedeutenden Gesellschaft auf der Donau von München nach Wien herabgeschwommen kam, arm an Mitteln und Aussicht, aber reich ausgerüstet mit tüchtiger Geschäftskenntniß und besonders mit einem raschen und richtigen Ueberblick der Verhältnisse. Das Theater in der Leopoldstadt stand damals im höchsten Flor, die Namen: Raimund, Schuster, Korntheuer, Fermier, Krones, Huber, Enöckl — jetzige Frau Bäuerle, waren mit Recht die Parole aller Lachlustigen; die Herren Bäuerle, Meisl und Gleich hatten die bis jetzt noch unübertroffenen Produkte ihrer frischen Laune, und die Bewohner Wiens ihre vollste Theilnahme ausschließend dieser Bühne zugewendet. Raimund hatte durch seine Erstlingsversuche als Dichter den Enthusiasmus auf

Digitized by Google

den Culminationspunkt getrieben, es wäre also ein Wahnsinn gewesen, mit dieser wahrhaften Volksbühne — der einzigen, die je in Deutschland existirte — im komischen Fach concurriren zu wollen. Das Theater an der Wien war zu jener Zeit, als es Carl mit den paar Resten seiner Münchner Gesellschaft eröffnete, in dem erbärmlichsten Zustande. Unter der Graf Paley'schen Entreprise hatte dieses Theater sich eines Glanzes zu erfreuen, dessen sich die alten Wiener Theaterfreunde noch mit Entzücken erinnern. Das Schauspiel war durch die damals engagirten Mitglieder Küstner — der sich später selbst entleibte — Ochsenheimer, Demmer, Krüger, Heurteur, Fichtner, die Damen Schröder — die Große — Gottdank ꝛc. in den Stand gesetzt, mit dem des Hofburgtheaters siegend in die Schranken zu treten; in der Oper glänzten die Namen Haitzinger, Rauscher, Jäger, die Sonntag, Schröder-Devrient u. s. w., und das über alle Beschreibung reizende Horschelt'sche Kinderballet zog in Massen ins Schauspielhaus. Plötzlich brach der bekannte großartige Banquerott aus. Das Hofburgtheater beeilte sich, die besseren Schauspieler zu acquiriren, die Singvögel flogen in alle Winde, das Kinderballet wurde, der in demselben eingerissenen Un-

Digitized by Google

moralität wegen, mit Recht verboten, und so schwankte das aus den Trümmern der ehemaligen Herrlichkeit zusammengeflickte lecke Fahrzeug noch einige Zeit mühsam unter der Leitung unerfahrener und gewissenloser Führer umher, bis es an der Theilnahmlosigkeit des Publikums zerschellte. — Das Theater wurde längere Zeit ganz geschlossen, da Niemand den Muth hatte, sein Glück an ein so zweifelhaftes Unternehmen zu wagen. — Um diese Zeit und unter diesen Verhältnissen unternahm Carl die Leitung des Theaters an der Wien und eröffnete dieses mit dem Schauspiel vom alten Cuno: „Die Räuber auf Maria-Culm.“ Ritter-Komödien und Staberliaden bildeten das Repertoire; Kunst und später Rott, der Berliner, so wie Carl, hatten sich schnell hineingespielt in die Gunst des Publikums, welches seine rosige Laune wetterwendisch dem jungen Unternehmen schnell zukehrte. Die neue Gesellschaft zählte außer den obbenannten keine ausgezeichneten Kräfte, allein ein treffliches Ensemble, dem man den überwachenden, sorgsamen Leiter wohl anmerkte; geschmackvolle, wenn auch nicht glänzende Ausstattung und ein überaus lebhaftes reiches Repertoire, welches mit unglaublicher Schnelligkeit mit Novitäten — freilich auch viel Schofel darunter — wechselte, richteten die Blicke der Theater-

Digitized by Google

freunde ſchnell der kaum ins Leben getretenen Anſtalt zu. Es gehörte aber auch die ganze rieſige Thätigkeit Carl's dazu, um dieſe Theilnahme zu erhalten. Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen wurden vorgeritten — im ſtrengſten Sinne des Wortes vorgeritten, denn die Pferde ſpielten eine bedeutende Rolle dabei, gute deutſche Stücke wurden ſchonungslos zugeſtutzt und verballhornt, um ſie dem Geſchmacke des dortigen Publikums anzupaſſen, ich erinnere z. B. nur an Auffenbergs „Löwen von Kurdiſtan," der ſchaudervoll verböſert als Richard Löwenherz in Paläſtina mit Rott und Kunſt in den Hauptpartien einige fünfzig Mal über dieſe Bretter ſchritt. Carl erfand damals eine ganz neue Art Schauſtücke, das ſogenannte lebendige Theater, wobei ſtatt der gemalten Decorationen wirkliche Bäume und Blumen, Waſſerfälle ꝛc. ꝛc. benützt wurden, — und nicht nur der alte Waltron und die Räuber auf Maria-Culm mußten ſich die grauſame Direktionsſcheere gefallen laſſen, nein der Vandale Carl vergriff ſich auch an Schiller und deſſen Räuber, und die himmliſche gottgeſendete Jungfrau mußten ſich der unmenſchlichen Operation unterwerfen und wurden für das lebendige Theater Carl's bearbeitet! — Was kümmerte ſich der Direktor um das Geſchrei der Journale,

Digitized by Google

er las am Morgen die strengen und gerechten Rügen, zählte Abends die volle Kasse und lachte ins Fäustchen.

Während dies Alles vorging, fing das glänzende Gestirn des Leopoldstädter Theaters nach und nach zu erbleichen an, der Tod strich die Namen Fermier, Korntheuer und Ignatz Schuster aus den Engagementslisten dieser Bühne, die Enöckl verließ dieselbe, zu Hymens Fahne schwörend, und Raimund lebte im Zerwürfniß mit der damaligen Direktion, einem rüden, indolenten jungen polnischen Edelmann, der das Theater in einem Anfalle von Laune angekauft hatte, wie nun eben ein junger Cavalier einen Marstall, ein Landgut oder eine Maitresse acquirirt.

Allein die Kunst rächte sich an dieser Verhöhnung und Hr. v. Steinkeller war nach einigen Jahren gezwungen, mit dem Verluste seines Vermögens vor seinen Gläubigern die Flucht zu ergreifen. Später machte ihn eine Erbschaft in Warschau zum reichen Manne, als welcher er noch dort lebt und seinen Wiener Gläubigern ein Schnippchen schlägt.

Carl hatte kaum von den Mißhelligkeiten Raimunds mit seinem Direktor Kenntniß erhalten, als er jeden möglichen Versuch machte, Raimund für seine Bühne zu gewinnen, was zwar bei der ängstlichen

Digitized by Google

Vorsicht Raimund's nicht gelang, jedoch glückte es Carl'n, diesen zu einem längeren Gastspiel an der Wien zu bewegen, welchem sich bald darauf auch die Krones anschloß, und so stand das vor Kurzem noch so blühende Leopoldstädter Theater als Schattenbild seiner früheren Herrlichkeit, einsam, verlassen von Künstlern und Publikum, zerfallen in jeder Hinsicht. —

Von dieser Zeit an datirt sich die

zweite Epoche

der Carl'schen Direktionsführung in Wien. Von Grätz her war ein bis dahin wenig bekannter Komiker in der Josephstadt engagirt worden, welcher in einigen Possen von Gleich und Meisl durch die ganz eigenthümliche Art seiner Darstellungsweise auffiel. Auf starkem, gedrungenem Körper saß ein Kopf wie aus Stein gehauen, ernst und unbeweglich. Der kolossalste Unsinn wurde mit dieser Marmorruhe von ihm zu Markte gebracht, und je herzlicheres Gelächter das Haus durchdröhnte, desto eiserner wurde die durch und durch komische Physiognomie von Scholz, so hieß nämlich der neu engagirte Komiker Carl's, der damals das Theater an der Wien mit dem Josephstädter unter seinem Scepter vereint hatte. — Von den österreichischen Provinzbühnen,

Digitized by Google

besonders von Brünn und Lemberg her, hatte ein junger Schauspieler, ebenfalls im komischen Fache, ein bedeutendes Renommée erlangt, diesen — Johann Nestroy — suchte Carl ebenfalls für seine Anstalt zu gewinnen, und mit diesen Dioskuren des jetzigen heiteren Wiener Theaterhimmels versuchte Carl, im Verein mit seiner eigenen Darstellungskunst eine neue Volksbühne an die Ruinen der halbversunkenen hinzustellen. Das Josephstädter Theater wurde aufgegeben und alle Kräfte für das Theater an der Wien concentrirt. Aber Nestroy wollte Anfangs weniger ansprechen, seine Darstellungsweise war den Wienern im Vergleich mit Raimund und Ignatz Schuster zu forcirt, ebenso wenig glückten einige Versuche als Lokaldichter, welche Nestroy, aufgemuntert durch den Beifall, den einige in anderen Stücken von ihm verfaßte und eingelegte Liederterte erhielten, unternahm, und bei jedem anderen Direktor hätte Nestroy als Dichter und Darsteller gleich gekränkt — den Muth verloren, das Theater an der Wien verlassen, und wäre vielleicht in der Provinz verkümmert; nur der Beharrlichkeit und dem sicheren Takte Carl's dankt Nestroy seine jetzige Stellung in der Theaterwelt. Er war es, der dem an seiner eigenen Kraft Verzweifelnden Ausdauer predigte, der ihn ruhig

Digitized by Google

und sicher dem jetzt errungenen Ziele zuführte. Eben so ging es mit einem jungen Schriftsteller: Jos. Kaiser, dessen Erstlingsprodukte: „Hans Hasenkopf," „Wolf und Braut" ꝛc. schmählich ausgepfiffen wurden, und dennoch schloß Carl nach dessen zweiter durchgefallenen Piece einen mehrjährigen Contrakt als Dichter mit demselben ab. Kaiser ist jetzt nach Nestroy die bedeutendste Stütze des Theaters an der Wien.

Es gehört freilich auch der ruhige Gleichmuth Carl's dazu, welcher mit eiserner Ruhe jedem Theaterungewitter Trotz bietet, den weder Auspfeifen noch Nichtbesuch der an seiner Bühne gegebenen Stücke an der konsequenten Durchführung seiner Versuche hindert, um solche Manipulationen auf die Länge durchführen zu können. Es würde zu weit führen, wollte man den Aufschwung der Posse an dieser Bühne Schritt für Schritt bezeichnen; genug, Nestroy wurde immer mehr und mehr populär, und ist mit Scholz seit „Lumpaci-vagabundus" der erklärteste Liebling der Wiener. Auf welche Art Carl seine Talente festzuhalten versteht, wie er sich das Alleinherrscherthum an den Wienervorstadt-Bühnen sicherte, dafür sprechen die von seinen Mitgliedern so oft verfluchten Contrakts-Clauseln, welche freilich wider alle Gesetze der Humanität und Billigkeit

Digitized by Google

verſtoßen, wofür er aber immer die ſchlagende Entgegnung hat, er zwinge Niemand, ſie zu unterſchreiben. Wirklich macht auch nur der Reiz des Reſidenzlebens den Umſtand erklärlich, daß Carl noch immer gute Mitglieder zu gewinnen und zu erhalten verſteht. Der zu Carl's Engagement verurtheilte Schauſpieler muß vor ſeinem erſten Auftritt einen ihn für mehrere Jahre bindenden Vertrag unterzeichnen, welchen jedoch der Direktor, wenn der Debütant ihm nicht gefällt, nach den erſten Antrittsrollen ohne alle Entſchädigung in allen Theilen löſen kann. Tritt der Contrakt in Wirkſamkeit, ſo iſt der Künſtler für die ganze Dauer deſſelben gebunden, während ſich Carl das Recht vorbehält, nach vorhergegangener 6wöchentlicher Kündigung denſelben jeder Zeit zu löſen, ja ſelbſt dieſe Kündigung wird oft durch eine Clauſel umgangen, wodurch der Direktor im Stande iſt, ſeinem Mitgliede einen zweimonatlichen Urlaub mit Zurückhaltung der Gage antreten zu laſſen, wenn es ihm — dem Direktor — immer gefällig iſt, und ſo hat denn ſchon mancher arme Schauſpieler Urlaub und Kündigung zugleich erhalten. Selbſt dann iſt es dem meiſt Mittelloſen nicht möglich, an einer andern Bühne Wiens um Brod nachzuſuchen, denn eine andere Clauſel verbietet ihm nach

Digitized by Google

seinem Abgange vom Theater an der Wien 18 Monate lang auf irgend einem Theater in der Residenz aufzutreten. Die übrigen Punkte, mittelst welchen es der Direktion frei steht, jede Rolle abzunehmen, jede andere zuzutheilen, kurz, durch welche er in jeder Hinsicht Herr seiner Mitglieder wird, sind für Publikum und Ensemble gleich wichtig, und daher durchaus nicht tadelnswerth. Die Carl'schen Contrakte jedoch sind es hauptsächlich, welche sein Institut in ein verdächtiges, übelrüchiges Renommée gebracht, denn unter den Tausenden von Schauspielern, welche auf die Art daselbst gekündigt und entlassen wurden, ist auch nicht Einer, der seine Entlassung der eigenen Unfähigkeit zugeschrieben, sondern all' die Tausende erfüllen die Theaterwelt mit Klagen und Schmähungen über die Carl'sche Unredlichkeit, Klagen, welche um so ungerechter sind, da Carl, wie Schreiber Dieses aus zweimaliger Erfahrung versichern kann, alle von ihm eingegangenen, selbst nur mündlich zugesicherten Verpflichtungen strenge erfüllt, und es ja Jedem freisteht, die oben erwähnten Contraktsklauseln zu unterzeichnen, oder nicht.

Als eigentlicher technischer Theaterdirektor und Regisseur, als Geschäftsverwalter und Arrangeur steht Carl einzig und unübertroffen da. Bei seinem ganzen

Digitized by Google

kolossalen Unternehmen herrscht ein so wohlthätiger Geist der Ordnung, eine so uhrwerkartige Pünktlichkeit, neue Stücke gehen mit so musterhaftem Fleiße und trefflichem Zusammenspiel in die Scene, daß sich manche gepriesene Hofbühne daran spiegeln könnte, und nur daraus läßt sich die Gunst des Publikums und der Beifall erklären, mit dem hier manches Stück aufgenommen wird, welches sonst aller Orten durchfällt. Es ist ein Irrthum, daß man Carl immer für einen vom Glück begünstigten Theaterdirektor ausruft, Carl hatte den ungünstigsten äußern Einwirkungen entgegen zu kämpfen, er verdankt sein ganzes großes Vermögen einzig und allein nur seinem Talente, seiner Beharrlichkeit und zum Theil auch seiner Gewissensweite, mit einem Worte nur — sich selbst.

Als die Carlsche Unternehmung in Beziehung auf die Posse in voller Blüthe stand, als ihm Nestroy's Stücke und die Klischnigg'schen Affensprünge Unsummen eingetragen, stieg für dasselbe unverhofft ein drohendes Ungewitter empor. Stöger übernahm die Direktion des Theaters in der Josephstadt, eine Oper, mit einem für Wien ganz neuen Repertoir, mit tüchtigen Gesangskräften war mit demselben von Grätz hergezogen, und entzückte die Wiener. Pöck, jetzt in Braunschweig,

Digitized by Google

und der Tenor Demmer in ihren Blüthenepochen, und andere kräftige Talente bezauberten die Musik-Liebhaber; mit „Robert der Teufel" und anderen kassafüllenden Opern wurde dem k. k. Opernhaus der Rang abgelaufen; Raimund's „Verschwender" schritt unter Mitwirkung des genialen Verfassers zum ersten Male über diese Bühne, kurz Carl hatte bei der unverhofften Concurrenz mit diesem Theater schwer zu leiden, als plötzlich Stöger zur Direktion nach Prag berufen, die Leitung der Josephstädter Bühne aufgab, und dieser unheilverkündende Schlag gefahrlos am Theater an der Wien vorüberging. Zwei Jahre lang schwankte das arme, lecke Theaterschifflein der Josephstadt von Stöger den unkundigen Händen eines Hrn. Hoch anvertraut, von diesem an die Gebrüder Schainer übergehend, bis sich die Leiter gezwungen sahen, den Tempel zu schließen, wobei die Musendiener mit bedeutenden Gagerückständen in alle Winde stoben. Während dieser Zeit hatte Carl das Theater in der Leopoldstadt um eine enorme Summe eigenthümlich angekauft*) und

*) Eine gänzlich verunglückte Spekulation; die Leopoldstädter Bühne kann sich unter den jetzigen Verhältnissen nie rentiren, sie muß niedergerissen, neuerbaut, und in jeder Hinsicht reorganisirt werden. Dieß wollte Carl eben durch den Ankauf vermeiden.

Digitized by Google

ſtand alſo wieder allein und ohne Direktionsnebenbuhler in Wien.

Jedoch nicht lange ſollte dieſe ruhige Sicherheit dauern, abermals zog ein Sturm drohend gegen das Theater an der Wien heran. Ein unbeachtetes Orcheſtermitglied, Franz Pokorny, hatte ganz mittellos die Leitung des Preßburger Theaters und bald auch die der verlaſſenen Joſephſtädter Bühne übernommen. Es war ein blindes Wagen auf gut Glück, ohne feſten Plan, ohne geiſtigen Halt, ohne alle pekuniären Mittel! — Carl lachte, als er hörte, Pokorny wolle gleich ihm, hauptſächlich mit der Poſſe ſpekuliren. Und ſiehe da, Pokorny brachte ebenfalls, zwar junge und unbekannte, aber friſche und feurige Talente mit, die mit ganzer Kraft und regem Eifer für die junge Anſtalt wirkten, welche binnen Kurzem zur Lieblingsbühne der Wiener ſich emporgeſchwungen hatte, zum ſchweren Nachtheil der Carl'ſchen Entrepriſe. Einige neue Dichter — Told und Schikh — wurden gewonnen, deren Produkte mit dem größten Pomp in die Scene gingen, und im Glanz der Ausſtattungsſtücke entwickelte Pokorny eine ſelbſt in Wien noch unerhörte Pracht. Ob das Syſtem, die Exiſtenz einer Bühne ganz in die Hände des Decorationsmalers und des Garderobe-

Digitized by Google

ſchneiders zu geben, Dichter und Schauſpieler aber nur als Folie dieſer zu betrachten, erfreulich und vor äſthetiſchem Geſichtspunkte verantwortlich ſei, gehört auf ein anderes Blatt. — Vergebens warnte der geniale M. G. Saphir vor dieſen hohlen Geiſtesprodukten, welche das Publikum, wenn es ſich an dieſen lebendigen Waſſerfällen, an dieſen hunderten von uniformirten und geharniſchten Mädchen, den Beſtürmungen und Demolirungen von Ritterburgen, Spiegeldecorationen und ähnlichen Schnurrpfeifereien genug geſehen, überſättigen und ſich durch nichts Aehnliches überbieten laſſen.

Freilich iſt Pokorny an der bodenloſen Seichtigkeit ſeines Repertoires zum Theil unſchuldig, da er ſein ganzes Vertrauen in die Hände ſeines Sekretairs Kupelwieſer gelegt, und dieſer eigentliche Direktor des Joſephſtädter Theaters als privilegirter Ueberſetzer der ſchaudervollſten franzöſiſchen Machwerke jedem aufkeimenden dramatiſchen Talente in kleinlicher Eiferſucht — wenn nicht von ſchlimmeren Motiven geleitet — beharrlich den Zugang zu dieſer Bühne verrammelt.

Für das Theater an der Wien ſoll der junge Dichter Kaiſer als Geſchäftsleiter engagirt ſein, deſſen Talent und redlicher Wille zu erfreulichen Erwartungen berechtigt. —

Digitized by Google

Vor drei Jahren kam eine junge Sängerin von Hamburg nach Wien, und mit Mühe in der Josephstadt zum Gastspiel. Ein frisches, graciös keckes Spiel, hart an der Grenzlinie des Schönen streifend, ohne dieselbe zu überschreiten, und eine liebliche Stimme mit sehr elegantem Vortrag zeichnete Frau Brüning, so hieß die Debütantin, sogleich zu ihrem Vortheil aus. Sie gefiel sehr, ohne jedoch Aufsehen zu erregen, theils weil ihr das stets beschränkte Repertoir dieser Bühne nichts Neues vorzuführen erlaubte, theils weil die einzige Novität, in der sie auftrat, — Chonchon — von Kupelwieser schrecklich verballhornt und allen Effekts beraubt war. Eben im Begriff einen Contrakt nach Lemberg zu unterschreiben, engagirte Carl Frau Brüning für sich, ließ die tüchtige Friedrich'sche Bearbeitung derselben Piece mit ihr als Chonchon in die Scene gehen, und Stück und Darstellerin erfreuten sich eines beispiellosen Erfolges. Schon früher hatte ein Hr. Findeisen von Berlin und Frau Frieb-Blumauer sich in mehreren französischen Liederspielen bemerkbar gemacht, Carl selbst war in den letzten Jahren mit brillantem Succeß in das komische Charakterfach übergegangen, auf alles dieß, verbunden mit der glänzenden Aufnahme der Brüning, gründete Carl sei-

Digitized by Google

nen neuen Plan, neben der Posse auch das Vaudeville zu cultiviren, um bei Krankheitsfällen oder anderen Hindernissen für das Lokallustspiel einen genügenden Ersatz zu haben. Und siehe da, die überrheinische Treibhauspflanze schlug unter Carls sorglicher Pflege bald sichere Wurzel, und vergalt tausendfältig die Mühen des kundigen Gärtners — eine Spekulation, welche den anderen Vorstadtbühnen zu wiederholten Malen mißlungen war. Man kann sich aber auch nichts Interessanteres denken, als das feurige lebhafte Zusammenspiel von Hrn. Carl und Frau Brüning; das französische Grisettenkind Vaudeville wird als Singspiel an Carl's Bühne ein deutscher gesunder Junge mit frischen rothen Wangen. Kleine Stückchen, z. B. „Indienne und Zephirin" werden mit einem Humor und einer Laune zur Darstellung gebracht, welche das Publikum elektrisiren, und so nur läßt sich das enorme Glück erklären, welches derlei an und für sich ganz werthlose Bluetten gerade an dieser Bühne machen.

Daß Direktor Carl in neuester Zeit die Direktion des Theaters an der Wien verloren, und diese Bühne von Herrn Pokorny käuflich acquirirt worden, ist eben so bekannt, als der Umstand, daß Hr. Carl versprochen, in der Leopoldstadt einen neuen der Residenz wür-

Digitized by Google

digen Kunsttempel hinzustellen. Die Erfüllung dieses Versprechens wird eine

dritte Epoche

in der Carl'schen Geschäftsleitung herbeiführen, und Schreiber Dieses wünscht von ganzem Herzen, daß dieser Plan eben so glücken möge, als Herrn Carl seine anderen Unternehmen reiche Früchte gebracht, von welchen sein großes Vermögen und eine hübsche Anzahl Häuser, die er in der Residenz sein Eigen nennt, ein glänzendes Zeugniß ablegen. — —

Digitized by Google

Ein Opfer des grünen Tiſches.

Der Hofſchauſpieler L.. in B..... war einer der genialſten Sonderlinge, welchen die deutſche Theaterwelt aufzuweiſen hatte. Mit der aufopferndſten Hingebung und namenloſer Begeiſterung ſeiner heiligen Kunſt lebend, war ihm jede Profanirung derſelben ein Greuel, und ſo erlaubte er ſich Manches, was vor den Augen des Publikums keine Verzeihung finden konnte. Als er, der vergötterte Liebling ſeines Publikums, einſt auf der heimiſchen Hofbühne die Rolle des Franz Moor mit großartiger Auffaſſung vor den Augen des hocherſtaunten Publikums verwirklichte, unterhielten ſich zwei vornehme Damen, unbekümmert um das, was auf der Bühne vorging, zum Aerger aller Gebildeten in der Proſceniumsloge mit lauter Converſation. Plötzlich hält L. mitten in der Scene inne, wirft einen durchbohrenden Blick in die Loge, und ſpricht laut und ruhig:

Digitized by Google

„So lange Gänse schnattern, müssen Künstler schweigen.“ Das Publikum verzieh mit feinem Takt seinem Liebling diese Unart, ein donnernder Applaus durchdröhnte den Saal, die Beschämten verließen in ohnmächtiger Wuth augenblicklich das Haus, und L. spielte, nachdem er die Anwesenden in kurzen Worten die „sonderbare Unterbrechung auf Rechnung seiner tief verletzten Künstlerehre zu setzen bat,“ ruhig weiter.

Es ist begreiflich, daß jede Leidenschaft ein so excentrisches Gemüth mit doppelter Gewalt ergreifen mußte. L. liebte, er liebte mit der ganzen Gluth einer begeisterten Jünglingsseele ein braves und unbescholtenes Bürgermädchen. Doch vergebens hielt der geachtete, reich besoldete Künstler um die Hand seiner Geliebten an; an dem Starrsinne des geistbeschränkten Vaters scheiterten alle Bemühungen der Liebenden, selbst die Verwendung des Hofes, indem die Krämerseele nur dem Manne die Hand seines Kindes zusagen wollte, welcher demselben eine baare Summe von 20,000 fl. zubringe.

Als L. sah, daß er vergebens gegen das Unvermeidliche ankämpfe, verwandelte sich dessen ganze Lebensweise wie mit einem Zauberschlage. Der lebens-

Digitized by Google

frohe, leichtsinnige Geselle war zum Geizhals geworden, jedes Vergnügen, jede Zerstreuung sich mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit versagend, sein kümmerliches Dasein nur mit dem unumgänglich Nöthigsten fristend, wich er mit peinlicher Sorge aller verführenden Gelegenheit, jedem Umgange mit den früheren Freunden und Kunstgenossen aus. Seine einzige Unterhaltung bestand darin, daß er die durch jedmögliche Entbehrung ersparten Goldstücke in einsamer Kammer mit der Gierde des im Wucher ergrauten Geizhalses hundertmal zählte und blank putzte.

Es ist begreiflich, daß L. bei dieser Lebensweise und seinem bedeutenden Gehalte in kurzer Zeit eine sehr bedeutende Summe erspart hatte, aber eben so erklärlich, daß weder die Körper- noch Seelenkraft des feurigen Künstlers der Lösung seiner Riesenaufgabe gewachsen war, nämlich mit spartanischem Muthe so lange allem Mangel Trotz zu bieten, bis durch die verlangte Summe dem Alten die erbetene Einwilligung zur Verbindung mit der Geliebten, der glänzende Lohn alles erduldeten Mühsals, abgerungen war. In kurzer Zeit war L. in jeder Hinsicht zu einem Schatten hingeschwunden, und zu den körperlichen Leiden gesellte sich die sonderbare fire Idee, er habe ein lebendiges Huhn

Digitized by Google

im Leibe, deſſen fortwährende Bewegung ihm unerträgliche Qualen verurſache.

Jede freundliche Mahnung der Aerzte und Bekannten, ſeine Lebensweiſe zu ändern, ſcheiterte an dem ſtarren Sinne des körperlich- und geiſtigkranken Mannes, welcher mit ſchwer zu ertragender Rauhheit jeden wohlmeinenden Rath zurückwies, und endlich nur durch den beſtimmt ausgeſprochenen Befehl des Landesherrn vermocht werden konnte, zur Herſtellung ſeiner Geſundheit nach Wiesbaden zu gehen — wohin ihn die Aerzte gewieſen — und dort auf Koſten des kunſtſinnigen Fürſten für ſeinen Körper Sorge zu tragen.

Für den armen L. jedoch waren die Segnungen der geſundheitſpendenden Nymphe der Heilquelle verloren, denn auch hier brachte er ſeine Tage damit hin, zu darben — und die erdarbten Goldſtücke zu zählen und zu putzen. L., vor wenig Jahren noch der friſcheſte, lebensfroheſte Jüngling, wäre in ſeiner jetzigen Erſcheinung, mit dem fahlen Antlitz, dem lauernden Blicke und dem ſchleppend ſchleichenden Gange, den abgemagerten Körper in unſcheinbare, mehr als abgetragene Kleider gehüllt, für den Pſychologen eine merkwürdige Erſcheinung geweſen, und es ſteht dahin, ob das unſelige Geſchick, welches ihn ereilt, nicht noch dem mit

Digitized by Google

Bestimmtheit vorauszusehenden, langsamen Tode vorzuziehen war.

Auf einem Spaziergange durch den Park führte ihn der Zufall oder sein böses Verhängniß zum erstenmale in den belebten Theil des Gartens, welcher an den Saal stößt, wo der Teufel des Spieles sein blinkendes Netz ausspannt, um durch Goldesklang und Schimmer seine Opfer anzulocken.

Durch eines der hohen Fenster wirft L. einen Blick in die glänzenden Räume auf den grünen Tisch. Die matten Augen strahlen von heißer Begierde brennend im alten Glanze; ein unheimliches Roth bedeckt die fahlen Wangen, um schnell geisterhafter Bläße wieder Raum zu geben, die Zähne fliegen hörbar an einander, jede Nerve zittert und droht in ungewöhnlicher Spannung zu zerreißen, und willenlos, dem armen Thiere gleich, welches freiwillig der giftigen Schlange zueilt, steht L. auch schon im Saale, vor dem Tische, welcher in gleißender Tücke die Farbe der Hoffnung trägt.

Vergebens kämpft das Entsetzen vor dem drohenden Verluste mit der Begierde, durch reichen Gewinn plötzlich am Ziele aller Wünsche zu stehen, mit qualvoller Angst wartet er, bei dem mit zitternder Hand hingeschobenen Goldstück stehend, die Entscheidung sei-

Digitized by Google

nes Schicksals ab. Fortuna lächelte dem gepeinigten Neulinge, und nach einer in gräßlicher Aufregung verlebten Stunde schleppt L. 30 gewonnene Goldstücke, dem gierigen Hamster gleich, in seine Höhle, um sich, mit tausend Plänen marternd, schlaflos auf seinem harten Lager herum zu wälzen, und durch hundertmaliges Ueberzählen des erspielten Mammons sich zu überzeugen, daß kein Traum ihn äffe, daß er wirklich an der ersehnten Quelle künftigen Reichthums stehe, welche mehr als der heilkräftige Brunnen ihm Gesundheit und Seelenfrieden wieder zu geben bestimmt sei.

Die Morgensonne des nächsten Tages findet den Armen vor den noch lange verschlossenen Sälen in ängstlicher Hast auf- und niederrennend. In seinen Taschen klingen Goldmünzen, die Truppen, welche der unbesonnene Feldherr in verwegener Schlacht dem überlegenen Feinde entgegen zu führen gedenkt.

Vergebens jedoch war seine trügerische Zuversicht auf die fortdauernde Gunst der feilen Glücksgöttin, mit höhnischem Grinsen hatte ihm die Treulose den Rücken gewandt, und in wenig Stunden war Alles, Alles verloren!

Eine heiße Thräne im Auge hatte der unglückliche L. seinen letzten Louisd'or hingeschoben, mit einem un-

Digitized by Google

articulirten Schmerzenslaut wankte er, als dieſer verloren, aus dem Saale, und ſtürzte ſich augenblicklich in den nur einige Schritte entfernten Weiher! —

Ich habe auf meinen Reiſen die Bemerkung gemacht, daß in allen Bädern, in welchen der Dämon des Spieles raſet, in nächſter Nähe des Saales ein Weiher angelegt iſt, gleichſam als lockende Einladung für den Armen, der ſo eben die Mittel zur Friſtung ſeines Daſeins verloren, auch das Leben ſelbſt als läſtige Bürde von ſich zu ſchleudern. Natürlich! — Ein Piſtolenſchuß würde zu vielen Lärm machen!

L., der ſich, wie geſagt, in den Weiher geſtürzt, wurde gerettet; allein zu welchem Daſein rief man ihn zurück in's Leben! Vergebens waren alle Bemühungen, ihm nach wieder erlangtem Bewußtſein auch nur einen armen Laut abzulocken. Die Zähne über einander gebiſſen, ſaß der bleiche Mann ſtundenlang im tiefſten Schweigen, und nur die Thränen, welche von Zeit zu Zeit langſam über die fahlen abgemagerten Wangen rollten, zeugten von dem Sturme in ſeinem Innern. Ohne ein Wort des Widerſpruchs litt er geduldig, daß man ihm ſeine geringen Habſeligkeiten zuſammenpackte, und nur mit ſtummem Händedruck dankte er der Fürſorge ſeiner Bekannten, welche ihm einen Platz in den

Digitized by Google

Postwagen nach B. besorgt, und auf deren Zureden er denselben eingenommen hatte.

In Weimar, wo die Pferde gewechselt wurden, vermißte der Schirrmeister bei der Abfahrt seinen schweigsamen Passagier, und war gezwungen, nach längerem Warten ohne ihn die Reise fortzusetzen.

Recht so! Der Arme brauchte nicht mehr die irdische Gelegenheit zur Heimreise, auf kurzem Wege war er der wahren Heimath zugeeilt! — Auf Wieland's Grab hatte er sich erschossen; statt der Kugel war die Pistole mit einem Theil eines Champagnerstöpsels geladen! —

Digitized by Google

Pariſer Theater-Eindrücke.

Die ſtehende Floskel, „Paris ſei die Hochſchule der dramatiſchen Kunſt,“ kann ich nach meiner innigſten Ueberzeugung nur mit einigen Modifikationen gelten laſſen. Im Luſtſpiele und dem bürgerlichen Drama ſind die Franzoſen uns Deutſchen allerdings weit voran, dagegen herrſcht hier — mit wenig Ausnahmen — im höheren Schauſpiel und der Tragödie, Unnatur, Verzerrtheit und ein wahrhaft widerliches Haſchen nach äußerem Effekt. Unſere bedeutenden Talente ſtehen vereinzelt, ein tüchtiger Künſtler in Wien, einer in Dresden, der dritte in Berlin und wieder einer in Hannover oder Hamburg engagirt, von einem in einander greifenden Ganzen, in allen Theilen befriedigend, iſt leider in ganz Deutſchland keine Rede. Dieß iſt der große Vorzug, den Paris mit ſeinen Bühnen vor unſern Reſidenzen hat, alle namhaften Kräfte Frankreichs ſind

Digitized by Google

hier concentrirt, für die hervorragendsten derselben schaffen die Dichter, die ihre Stoffe auf offener Straße finden, ihre Lustspielcharaktere, durch die sorgfältigste Besetzung und durch wahrhaft zahllose Proben kommt ein Ensemble zu Stande, von welchem sich nur Derjenige einen Begriff machen kann, der sich durch eigene Anschauung von der Vortrefflichkeit desselben überzeugt hat. Der Souffleur ist ein ganz entbehrliches Möbel, nie hört man denselben, die Schauspieler bleiben nie vor dem verwünschten Loche kleben, ängstliche Blicke auf den unterirdischen Verlegenheitsabhelfer werfend, sondern die Sprechenden bewegen sich mit vollkommener Sicherheit und Naturwahrheit vor- und rückwärts, sprechen im Hintergrunde mit derselben Raschheit wie an den Lampen, wie es die Situation verlangt, und stören auf diese Art nie die Illusion des Zusehenden, welcher das darzustellende Bild mit wahrem Vergnügen, ohne die geringste Stockung in's Leben treten sieht. Die Vorzüge dieses Zusammenspieles wurden mir erst recht klar, als ich einer Vorstellung beiwohnte, deren die renommirten englischen Schauspieler vom Coventgardentheater in London mit Macready und Helene Faucit, den Berühmtesten derselben, hier mehrere gaben. Ich werde gelegentlich auf diese Vorstellung zurückkommen. Es

Digitized by Google

waren die ersten dramatischen Künstler Englands, und keiner derselben vermochte sich mit den in gleichem Rufe stehenden französischen oder deutschen Schauspielern in die Schranken zu stellen. Emil Devrient überflügelt Macready in jeder Hinsicht, und Frau Schütz in Braunschweig und die Rettich in Wien, würden bei dem Vergleiche mit Dlle. Faucit nicht verlieren. Wahrhaft unverzeihlich fand ich die Verwegenheit der englischen Schauspieler, mit welcher sie ihre Dichter willkürlich verstümmeln. Die ersten Künstler einer fremden Nation kommen als Repräsentanten ihres gefeiertsten Dichters — Shakspeare — nach Frankreich, und ändern dort dessen großartigstes Werk Romeo und Julia, indem sie dem Meistergebilde den miserabeln gleichnamigen Opernschluß statt des letzten Aktes anflicken. Diese Barbarei erlaubten sich die Schauspieler des Londner Coventgardentheaters in Paris im Jahre 1844.

Wie würde unsere Kritik mit vollem Rechte deutsche Darsteller zur Verantwortung ziehen, wenn wir uns eine so unverschämte Freiheit mit einem unserer Dichter, z. B. mit Schillers „Wilhelm Tell" erlaubten? —

Dazu ein ganz mangelhaftes Ensemble und eine eben so schwache Mise-en-Scene, und dennoch — so

Digitized by Google

viel thut der Ruf — ein äußerlich brillanter Erfolg. So viel ist mir bei Anschauung dieser Vorstellung klar geworden, daß eine deutsche Schauspielgesellschaft, aus wahren Künstlern bestehend, und mit den zum Anfange nöthigen, pekuniären Mitteln versehen, die Ehre der dramatischen Kunst Deutschlands glänzend vertreten, und in Paris brillante Geschäfte machen könnte. Freilich müßten, wie gesagt, die ersten Künstler Deutschlands für ein derartiges Unternehmen gewonnen werden, und aller Rollenneid im lieben Vaterland zurückbleiben, eine gewisse Anzahl deutscher Originalstücke im Voraus bestimmt sein, und was leider mit den oben angeführten Bedingungen zu den Unmöglichkeiten gehört, die Monate November und December zur Ausführung dieses, nicht auf Geldspeculation basirten Unternehmens benutzt werden. Unter diesen Verhältnissen ließe sich ein Kampf mit französischer Dicht- und Schauspielkunst eingehen, bei welchem ein ehrenvoller Sieg zu verbürgen wäre, ein Sieg, welcher die Mißachtung glänzend verwischen würde, in welche geldgierige und am Hungertuche nagende Unternehmer das deutsche Theater in Paris gebracht, welchen aus Unkenntniß der Verhältnisse ein Häuflein mittelmäßiger Thespiskarrenjünger dahin gefolgt, um zur Strafe ihres Leichtsinnes mit

Digitized by Google

Schaudern der Wahrheit des Sprichwortes: „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich," eingedenk zu werden.

Ehe ich zu dem Eindrucke übergehe, welchen mehrere der größten dramatischen Künstler Frankreichs auf mich gemacht, sei es mir erlaubt, einige Worte über die dortigen Bühnen im Allgemeinen und über einige mir an diesen besonders auffallende Erscheinungen voranzuschicken. Die Theater in Paris dauern bekanntlich bis spät in die Nacht hinein, an einem Theaterabend werden gewöhnlich 3 bis 6 Piecen gegeben, und 16 nach einander zur Darstellung kommende Akte sind nichts Ungewöhnliches, ja ich habe einer Vorstellung beigewohnt, welche zu Frederic Lemaitre's Benefize gegeben wurde, die von 6 Uhr Abends bis nach 2 Uhr früh währte. Theaterliebhaber besuchen daher an jedem Tage zwei bis drei Schauspielhäuser, sich in jedem derselben das ihnen am meisten zusagende Stück herausssuchend. Die Vaudeville-Theater führen daher ihre Piecen schon in einer gewissen Reihenfolge auf, welche diese Mode unterstützt. Das Theater im Palais Royal giebt z. B. die beliebtesten der darzustellenden Novitäten zuerst, hierauf beginnt im Vaudeville eine Vorstellung mit Arnal, und das Varietes-Theater schließt mit einer

in Vogue ſtehenden Piece, worin der geniale Bouffé excellirt. In den endlos langen Zwiſchenakten gleichen die franzöſiſchen Theater einem Leſekabinette, denn da die belletriſtiſchen Journale beinahe alle Abende erſcheinen, und um einige Kreuzer in den Theatern ſelbſt zum Verkauf ausgeſchrieen werden, da ferner die darzuſtellenden Stücke und die darin auftretenden Perſonen nur in dieſen Zeitungen affichirt werden, ſo kauft ſich beinahe Jedermann beim Eintritt ins Theater einige dieſer Journale, welche ihm zugleich als Mittel dienen, während den Pauſen ſich die Zeit zu vertreiben. Auf dieſe Art werden von einzelnen Abend-Blättern, z. B. vom „l'entr'acte“ eine Unzahl Exemplare abgeſetzt, und die Herausgeber dieſer unbedeutenden Zeitungen werden reiche Leute. Die Gallerie und ſelbſt die Nichtleſenden im Parterre amüſiren ſich indeß auf die ungebundenſte Weiſe. Pfeifenkonzerte auf dem Hausſchlüſſel, wieherndes Gejohle, in den Theatern zweiten Ranges an den untern Boulevards ſelbſt ein lebhaftes Bombardement mit Orangenſchalen ins Parterre hinab, ſind tägliche Erſcheinungen, welche Niemandem auffallen. Die Sitze unter dem Kronleuchter nimmt in allen Theatern, mit Ausnahme der italieniſchen Oper, regelmäßig die Claque ein, ein vollkommen organiſirtes In-

Digitized by Google

ſtitut, welches auf den Fremden einen wahrhaft lächerlichen Eindruck macht*). Das eigentliche Publikum in Paris applaudirt wenig, und nur ſeine gefeiertſten Lieblinge — ich habe nur Bouffé, Lemaitre und die Rachel hervorrufen ſehen — und dennoch erſchallen mächtige Applauſe, von einem in der Mitte des Parterres zuſammen geknäulten Häuflein Menſchen ausgehend, jeden Tag wie ein gegebenes Commando bei derſelben Stelle, in der gleichen Scene; mit der lebhafteſten Ausdauer arbeiten dieſe Lohnknechte für die Kunſt, ihre gewaltigen Pfoten im Schweiß des Angeſichtes zuſammenhauend, und in eben demſelben Zeitmaaße bricht das Klatſchen im gleichen Augenblicke ab, ſo zwar, daß man bei einer zweiten Vorſtellung genau die Klatſchſtichworte angeben kann, was auf mich einen unbeſchreiblich komiſchen Eindruck machte. Es iſt unbegreiflich, daß ſich Direktion und Schauſpieler durch derlei läppiſche Manövers um ihr Geld prellen laſſen. Man glaube aber ja nicht, daß der Pariſer Claqueur

*) Bei uns in Deutſchland iſt in Frankfurt a. M. unter der Direktion eines gewiſſen Beifuß eine ſolche Anſtalt organiſirt, deren Chef jedem zum Gaſtſpiel ankommenden Künſtler bereitwilligſt ſeine Dienſte anbietet. Und der Mann **beſteht** bei ſeinem Geſchäfte!

Digitized by Google

durch seine Handleistung das Befugniß des freien Eintrittes erkauft oder etwa gar extra honorirt wird; er bekommt von seinem Chef — eine sehr einträgliche Anstellung — eine Karte für den vollen Preis derselben als Caution. Hat er nun während der Vorstellung unter dessen Aufsicht und Commando seine Pflicht „redlich und mit ganzer Kraft" gethan, so erhält er nach geendigter Vorstellung in einem eigenen zu diesem Versammlungsorte bestimmten Kaffeehause die Hälfte des erlegten Betrages zurück; war der Chef mit ihm unzufrieden, so hat er die dargestellten Piecen um sein gutes volles Geld aufführen sehen und erhält nichts davon wieder. Die Mise-en-Scene und das Decorationswesen, so wie die Maschinerie, ist in allen Pariser Theatern ohne Ausnahme unübertrefflich zu nennen, und nur dadurch der Erfolg zu begreifen, dessen sich daselbst manches auf sehr schwachen Füßen stehende Produkt zu erfreuen hat. Die Coulissen sind gänzlich abgeschafft, die Zimmer erscheinen an den Wänden geschlossen, die Möbel sind so gestellt, wie man sie gewöhnlich trifft, freie Gegenden, Landschaften und Straßen sind dioramenartig gemalt und aufgestellt. Schwierige Verwandlungen gehen von unten herauf. Außer im Theater Français werden die effektvollsten Scenen der

Digitized by Google

Stücke mit leiser Musik begleitet, was nach meiner Ansicht der Wahrheit Abbruch thut, allein die Außenwirkung ungemein erhöht.

Jedes neue Stück, welches nicht total durchfällt, wird augenblicklich gedruckt, und ist in allen Buchhandlungen um 40 Centimes (4 Silbergroschen) zu bekommen. Daß es unter diesen Verhältnissen, unter welchen eine Masse Exemplare verkauft werden, dem Dichter leicht wird, ins Volk zu bringen, versteht sich von selbst. Von allen auffallenden neuen theatralischen Erscheinungen kommen trefflich gestochene und sauber gemalte Costümebilder heraus, welche rue de Coq Nr. 15 bei Hautecoeur, um den Spottpreis von $2^1/_2$ Silbergroschen pr. Stück zu bekommen sind, was ich zum Nutz und Frommen meiner Collegen und der deutschen Direktionen hiermit veröffentliche. Die besten Theaterperrücken in Paris verfertigt: Mr. Boursier, Faubourg Montmartre Nr. 25. Er läßt sich zwar ganz tüchtig bezahlen, liefert aber eine Arbeit, welche an Natürlichkeit und Sauberkeit Alles, was ich je in der Art gesehen, weit hinter sich läßt. —

Unter den vielen ausgezeichneten französischen Bühnenkünstlern, welche ich zu bewundern Gelegenheit hatte, haben Bouffé, Frederik Lemaitre und

Digitized by Google

theilweiſe die Rachel den gewaltigſten Eindruck auf mich hervorgebracht.

Bouffé

iſt ohne Zweifel der wahrſte Schauſpieler, der je die Bretter geziert, welche die Welt bedeuten. Da iſt jeder Zug der Natur abgelauſcht, kein Pünktchen zu viel, aber auch keines zu wenig, kurz ein Künſtler, dem ſich, wo er auch immer wirken wird, an der Seine oder der Neva-Strand, alle Herzen raſch mit freudiger Theilnahme zuwenden werden. Im erſten Augenblick überraſchte mich eine unverkennbare Aehnlichkeit deſſelben mit Döring. Eine ſchmächtige Geſtalt, ein ziemlich markirtes Geſicht, gebogene Naſe, und ein ſeelenvolles, blaues Auge. In gemüthlichen Charakteren bringt er eine Wirkung auf die Menge hervor, für die es keinen Ausdruck giebt, nie verſtand es ein Schauſpieler ſo das Publikum in einem Augenblick zum herzlichen Lachen zu zwingen, während im nächſten Augenblick über ihn ſchon die wärmſten Thränen des Mitgefühls fließen. Als Beleg dafür dient ſein Gamin de Paris. Es läßt ſich nicht beſchreiben, was Bouffé aus dieſer, freilich an und für ſich dankbaren Partie, geſchaffen hat, zu welcher ihm noch überdieß die äußeren Mittel

Digitized by Google

fehlen, denn Bouffé ist ein Mann von wenigstens 40 Jahren, und dennoch wird Niemand aus der Illusion gerissen, wenn er unter wahrhaft herzzerreißendem Schluchzen die Worte spricht: Ich war bis jetzt ein unbesonnener, leichtsinniger Knabe, aber ich will ein Mann werden — in dieser mit unübertroffener Meisterschaft gespielten Scene bleibt im ganzen Hause nicht ein Auge thränenleer, so wie die Zuschauer kurz vorher in den mit dem tollsten Humor gespielten Scenen mit Bizot, über die mit Jongleurgewandtheit ausgeführten equilibristischen Kunststückchen des übermüthigen Gassenjungen vor Jubel nicht zu sich kommen können. Die Scene mit der Großmutter, wo er der zürnenden Greisin mit katzenartiger Schmeichelei so lange zusetzt, bis diese, ihren Groll vergessend, in ein von ihm angefangenes Liedchen mit einstimmt, ist ein allerliebstes gemüthliches Genrebildchen. Im zweiten Akt, als der arme Junge das Unglück erfahren, welches über seine heißgeliebte Familie hereingebrochen, ist aus dem Knaben ein Mann geworden, aber ein Mann, den das Schicksal dazu gestempelt. Mit ernster Festigkeit fordert er vom General — den Lafont ebenfalls vortrefflich darstellt — die verlorne Ehre seiner Schwester, oder blutige Genugthuung für die erlittene Schmach von

Digitized by Google

dem Verführer, er erzählt, wie glücklich die Seinigen gelebt, eh' ein Elender unter falſchem Namen ihr Vertrauen mißbraucht, bei dieſer Erinnerung bricht ihm die Stimme und heiße Thränen, die er vergebens zu unterdrücken ſucht, verhindern ihn ſeine Schilderung zu enden. Ferner die unausſprechliche Verachtung, mit welcher er der Schweſter des Generals das dargebotene Geld vor die Füße wirft, die zarte Aufmerkſamkeit, mit welcher er Eliſe behandelt, endlich der im tollſten Jubel wieder ausbrechende Uebermuth, nachdem er Alles glücklich und zufrieden ſieht, alle dieſe Uebergänge durch Bouffé dargeſtellt, und die Wirkung dieſer Darſtellung auf das Publikum vermag keine Feder zu beſchreiben. Wie oben auf der Scene, ſo wechſelt auch im Auditorium mit Blitzesſchnelle Jubel und Schmerz, Thränen der Luſt und des Mitgefühls. Aber auch das Enſemble iſt in dieſem, wie in allen franzöſiſchen Luſtſpielen muſterhaft, und die Scene, wo der General dem Sohne das Kreuz der Ehre von der Bruſt reißt und mit Füßen tritt, wo dieſer Alles vergeſſend, ſich dem Vater wuthentbrannt entgegenſtürzt, der General ihn ruhig mit unterſchlagenen Armen erwartet, und der junge Mann zitternd und vernichtet lautlos zu ſeinen Füßen hinſinkt, iſt ein wahres Meiſterſtück der Schauſpielkunſt. Ferner

Digitized by Google

ſah ich Bouffé als Grandet in dem bekannten Effekt-ſtück: „La fille de l'avare.“ Er giebt dieſe Rolle auf ganz eigenthümliche Weiſe. Sein Grandet iſt ein ganz gutmüthiger Menſch, ein alter ſchwächlicher, ſpaß-hafter Mann, der ſeine Tochter, ſein einziges Kind, ſehr lieb hat, ja beinahe ſo lieb als ſein Geld. Ein Menſch, der wie zu ſeinem Vergnügen in allen Taſchen jede Gattung von Münzen in kleinen ſchmutzigen Pa-pierchen herumträgt, kurz ein Menſch, der erſt in dem Augenblick, wo er ſich ſeines Gottes, des Schatzes, den er jahrelang mit tauſend Entbehrungen zuſammen-geſcharrt, beraubt ſieht, zum Tiger wird. Entſetzen erregend iſt ſein Anblick, als er nach dieſer Entdeckung aus dem Keller ſtürzt. Bleich, mit verwirrtem Haare, ſchnappt ſeine bebende Lippe vergebens nach Luft, er vermag nicht einen armen Laut hervorzubringen. Tau-melnd wie ein Betrunkener von einer Ecke zur andern ſchwankend, ſucht er ſich vergebens den Anweſenden durch Zeichen verſtändlich zu machen. — Nach langer Pauſe entringen ſich dem gepeinigten Mann krächzend heiſere Töne, er ſtößt die Worte: Beſtohlen! Ein Pferd! Ein Pferd! hervor, und fällt dem Advokat laut wei-nend um den Hals. Vergebens würde ich es ver-ſuchen, eine Beſchreibung der Wuth geben zu wollen,

Digitized by Google

mit welcher Grandet erfährt, daß der Dieb seine eigene Tochter sei, man schaudert zurück und fühlt doch das tiefste Mitleid mit dem Gemarterten, welchen seine unselige Leidenschaft jedes andere Gefühl vergessen macht.

In „Boquillon à la recherche d'un père," einem leichten, wenn gleich nicht sehr decenten, 3aktigen Lustspiele stellt der Künstler einen heiteren gemüthlichen alten Hagestolz dar, welcher bei seiner Heimkunft aus dem Kaffeehause von der gewöhnlichen Domino-Partie ein Kind findet, einen armen Wurm, welchen gewissenlose Aeltern bei dem reichen Junggesellen besser aufgehoben glauben, als unter der eigenen Obhut. Boquillon, der dem Ehestande bloß seiner Unbehaglichkeiten wegen immer ausgewichen, ist nun, wie er sagt: „Vater geworden, ohne gesündigt zu haben." Er beschließt, den wahren, unnatürlichen Erzeuger seines Fundes aufzusuchen und geht auf die Jagd nach einem Vater aus, kommt dadurch in eine Unzahl Unannehmlichkeiten, da die Discretion eben nicht seine stärkste Seite ist, und macht zum Schluß die freudige Entdeckung, daß er durch seinen Fund Großonkel geworden sei.

Diesen von dem vorigen so ganz entgegengesetzten Charakter spielt Bouffé mit solcher Laune und solch humoristischer Gemüthlichkeit, daß das Lustspiel wahrhaft

Digitized by Google

Furore machte, und 30 Abende nach einander ununterbrochen gegeben wurde.

Im Leben iſt Bouffé der einfachſte, beſcheidenſte Menſch, dem leider oft wiederkehrende Krankheiten — er leidet an der Bruſt — das Daſein verbittern, welches er andern ſo heiter zu machen verſteht.

Auch Bouffé iſt — eine nicht ſeltene Erſcheinung bei Komikern — Hypochonder.

Nächſt Bouffé iſt

Frederik Lemaitre

der größte Schauſpieler der franzöſiſchen Bühne. Eine durch und durch geniale Künſtlernatur, in der Darſtellungsweiſe die unverkennbarſte Aehnlichkeit mit der leider zu früh dahingeſchiedenen Zierde des deutſchen Theaters, mit Ludwig Devrient. So wie bei uns von dieſem, ſo erzählt man ſich in Paris von Frederik die pikanteſten Anekdoten aus deſſen Leben. Frederik iſt der Ahasver des franzöſiſchen Theaters. Wenn es ihm an einer Bühne nicht gefällt — und es ſoll ihm ſehr oft nicht gefallen — ſo geht er zu einer andern über, iſt ihm dieß Verhältniß läſtig, ſo ſchwört er zur Fahne eines dritten Muſentempels, widert ihn das Leben in der Hauptſtadt an, ſo beginnt er ein abenteuerliches

Digitized by Google

Wanderleben in die kleinſten Provinzſtädte; in dieſem Augenblick entzückt er die Gentlemans in London, und wer weiß, ob wir nicht einmal in einer kleinen deutſchen Stadt die Affiche einer dramatiſchen Abendunterhaltung, veranſtaltet durch Frederik Lemaitre zu ſehen bekommen. —

Zur Zeit meines Aufenthaltes in Paris wurden zwei Stücke, in welchen Frederik excellirte, ununterbrochen gegeben. Das erſte war eine Vergiftungsgeſchichte „à la Laffarge“ von dem ungeheuerſten Theatereffekt unter dem Titel: „la dame de St. Tropez,“ — und das zweite ein bereits von den Herren Friedrich und Bärmann ins Deutſche übertragene Spektakelſtück: „Don Cesar di Basan.“ In einem dieſer Dramen ſpielt Frederik den vergifteten Gatten, und in dem anderen einen liederlichen Edelmann, der ein großes Vermögen verjubelt hat, ſtets zu jeder tollen Luſtbarkeit bereit, ein Säufer und Raufer, welcher durch die Liebe umgewandelt wird.

Es iſt nicht leicht möglich, zwei heterogenere Charaktere aufzufinden, und doch mit welcher Meiſterſchaft bis in die kleinſten Nüancen herab führt der Künſtler dieſelben durch. Nicht zu leugnen iſt freilich, er thut in beiden Rollen des Guten etwas zu viel, aber das iſt

Digitized by Google

ja eben das Vorrecht des Genie's, an keine Regel gebunden zu sein, und wollte Gott, nur das Genie maßte sich dieses Vorrecht an. In dem erstgenannten Schauspiele kommt eine Scene vor, in welcher Georges (Frederik) die Entdeckung zu machen glaubt, seine Gattin sei ihm untreu und habe ihn vergiftet, später überzeugt er sich durch einen Zufall von der Unschuld derselben. Das stumme Spiel Lemaitre's in diesen Momenten ist über allen Ausdruck erschütternd. Ueberhaupt habe ich nie einen Schauspieler gesehen, der mit einer Miene, oft mit einem Blick eine solch ungeheure Wirkung hervorzubringen vermag, als Frederik. Ich habe auch in dem Melodrama: „la dame de St. Tropez," welches ich dreimal ansah, jedesmal Damen gesehen, welche in Folge des Eindrucks, den Lemaitre's Spiel auf sie hervorbrachte, einer Ohnmacht nahe das Haus verlassen mußten. Derlei Eindruck liebt aber der Franzose, und Frederik — in Paris nennt man nur seinen Vornamen — ist der Lieblingsschauspieler der Populace. Nichts desto weniger entwickelt dieser Schauspielproteus in heiteren Partieen einen Humor und eine Laune, welche ihn den besten Komikern der Jetztzeit anreiht. Seine Masken sind immer eben so vortrefflich als charakteristisch.

Digitized by Google

Ich komme nun zu der bedeutendsten Künstlerin des französischen Theaters, zu der vielgepriesenen und oft geschmähten

Rachel,

deren Name auf den Affichen schon hinreicht, die so oft trostlos leeren Räume des klassischen Theaters français bis an den Gipfel zu füllen, des Theaters, welches nur noch von seinem vergangenen Ruhme zehrt, gleich einer verblühten Kokette, die im Bewußtsein ihrer einstigen Schönheit ihre Eroberungssucht nicht aufgeben will. Das Theater français ist das einzige Theater in Paris, welches ich — wie gesagt mit Ausnahme der Tage, an welcher die Rachel auftrat, was nicht häufig geschieht, — immer leer fand, es ist das Theater, welches der Claque am meisten bedarf, und welche dort am heftigsten spielt; ein trauriges Zeichen seines Verfalls. Also ist die Rachel die festeste und beinahe einzige Stütze dieses einst so hochberühmten Kunsttempels, obwohl das Theater français an den Dlls. Plessy, Arais, Volnys und den Hrn. Goyon, Marius, Firmin ꝛc. noch ganz tüchtige Kräfte zählt, sind doch die meisten dieser Berühmtheiten großentheils gleich im

Digitized by Google

Rückschritt begriffen, wie die Anstalt selbst, und auch deren Repertoir alt und stumpf geworden.

Der Hauptvorzug der Rachel ist Wahrheit; eine Erscheinung, welche um so wohlthuender auffällt, da die Franzosen wie gesagt, in der höhern Tragödie durch hohlen Pathos und unnatürliche Manierirtheit zu wirken suchen. Das französische Publikum, an diese unleidliche Methode gewöhnt, welche in langen Traditionen wie ein eckler Zunftzwang sich fortpflanzte, mußte daher das Wundermädchen anstaunen, welches von der Straße aufgelesen, in unbewußter Freiheit jene steifen Regeln weit hinter sich schleuderte, und durch die Natürlichkeit ihres Ausdrucks entzückte und hinriß. Eine schlanke, beinahe zu schmächtige Gestalt von mittler Größe, nicht sehr schöne, aber ungemein ausdrucksvolle und interessante Züge, und ein Wohllaut des Organs, wie man ihn selten hören kann, sind die Gaben, mit welcher Mutter Natur diese geborene Schauspielerin ausgestattet, welcher nur ein Requisit zur Vollkommenheit abzugehen scheint, aber leider das wichtigste — das Herz. Darum gelingen ihr Ausbrüche der Verzweiflung, der Rache, des Hohnes und aller bittern Leidenschaften ungemein, sie vermag den Donner des Zornes bis zur Täuschung wieder zu geben, aber die

Digitized by Google

Sprache der Liebe und das Flüstern der Sehnsucht klingt in ihrem Munde kalt und läßt theilnahmlos. Darum stand die Schröder, unsere deutsche, große Schröder in der Periode ihrer Kraft und Blüthe als geniale Künstlerin weit über der französischen hochgepriesenen Rachel. Kaum zwei Monden sind verflossen, daß ich Letztere gesehen, und der Eindruck ist zum Theil verblichen, während nach einem Jahrzehend, so lange ist's her, daß ich die Schröder zuletzt zu bewundern Gelegenheit hatte, ihre Sappho, Medea, Isabella ꝛc. so frisch und lebendig vor meinem Geiste stehen, als hätte ich mich gestern an ihren Kunstgebilden erfreut; so ist es auch mit Ludwig Devrient, Ferd. Raimund, Bouffé; was auf mich gewaltigen Eindruck macht, das ist bleibend in meiner Phantasie eingegraben, und diese unauslöschliche Wirkung, an welcher die Zeit spurlos vorübereilt, vermochte die Rachel, trotz ihrer, auch von mir gern anerkannten Künstlergröße, auf mich nicht hervorzubringen. Ich bin weit entfernt, diese meine Anschauung für die richtige aufzudrängen, über berühmte Erscheinungen in der Kunstwelt ein festes Urtheil abzugeben, ist ungemein schwer, denn die Ansichten sind verschieden, und was die Augen des Einen

Digitized by Google

als hohe Schönheit bewundern, sieht der Andere als entstellende Makel an. —

Außer drei Darstellungen der Rachel, in Corneille's: „Polyeucte," in Racine's: „Mithridate" und als Marie Stuart, einer Verballhornung Schillers — sie trat in 5 Wochen nur diese 3 Mal auf, während sie kurz vorher durch einen kleinen Zufall längere Zeit von der Bühne entfernt war — also außer diesen 3 Vorstellungen sah ich im Theater français noch das neue Lustspiel: „Une femme de 40 ans," einen langweiligen Sentenzenkram und den neu in Scene gesetzten: „Tartüffe." Firmin spielte die Titelrolle — wenn gleich mit etwas grellen Farben auftragend — vorzüglich, wahrhaft ausgezeichnet aber gab die im Lustspiel immer treffliche Dlle. Plessy die Scene, wo Orgon unter dem Tische verborgen, Zeuge der zweiten Liebeserklärung Tartüffe's wird. Dlle. Plessy spielte auch während meiner Anwesenheit in Paris einmal in einem Lustspiele: „Der Tag nach der Hochzeit" mit den eben gastirenden englischen Schauspielern eine Partie in englischer Sprache, mit solch' feiner Nüancirung, mit solcher Eleganz, daß das entzückte Publikum, ihr, der Nichtengländerin, die mit fremden Gästen in einer anderen Landessprache in die Schranken treten

Digitized by Google

mußte, einstimmig den Preis zuerkannte. — Die große Oper in Paris leidet wie die in Deutschland an großem Stimmenmangel — kein 1. Tenor — denn Düprez füllt diesen Platz, trotz einer Gage von 120,000 Franks, nur darum aus, weil noch kein besserer da ist, und keine 1. Sängerin, denn Mad. Stoltz haben Privatverhältnisse auf diesen Posten gestellt. In diesem Augenblick füllt nur das Kinderballet der Fr. Weiß die Räume dieses ungeheuren Hauses, die Kleinen machen dort solche Sensation, daß man überzeugt sein kann, bei einer zufälligen Begegnung mit einem Bekannten die Frage zu hören: „Haben Sie in der Oper schon die Wiener Kinder gesehen?" Ueberhaupt bildet das Ballet, im Besitze vorzüglicher Künstler und Künstlerinnen, ein bedeutendes Uebergewicht über die Oper. Ich wohnte der Aufführung von zwei oder drei großen Ballets bei und obwohl sonst kein leidenschaftlicher Verehrer dieses Kunstzweiges, muß ich doch gestehen, daß ich in Bezug auf die großartige mise en scene nie etwas Aehnliches gesehen habe. Besonders bewunderte ich die ungemein wirksame Vertheilung der Massen, und die wirklich blitzschnelle Verwandlung der Decorationen, deren einzelne Theile von oben, unten und der Seite erscheinend, sich mit überraschender

Schnelligkeit zu einem Ganzen fügen. Noch einer höchst merkwürdigen Erscheinung muß ich hier Erwähnung thun, nämlich der weltberühmten Maskenbälle der großen Oper. Nur durch eigene Anschauung kann man sich einen Begriff von dem wahrhaft betäubenden Eindruck machen, den der erste Besuch eines solchen Balles auf den Fremden macht. Ich will nicht von dem sinnverwirrenden Gelärme sprechen, welches tausende von Masken, alle in tollster Laune, hier machen, ich umgehe eine Beschreibung des bekannten Musard'schen Riesenorchesters, gegen dessen Compositionen Spontini's Donnertöne in der Olympia als leise Sphärenklänge erscheinen, ich spreche von der krassen Unsittlichkeit, welche auf diesen Bällen zur Schau getragen wird, und zu welcher keine deutsche Einbildungskraft hinanreicht. Der wiedererlaubte Cancan wird auf diesen Bällen mit einer Wuth — nicht getanzt; — sondern — gerast, mit einer Leidenschaftlichkeit, von welcher man sich keine Idee machen kann. Eine Beschreibung dieses über allen Ausdruck frechen Tanzes zu geben, mag ich diesen Blättern, welche doch wahrhaftig für kein Mucker-Publikum geschrieben sind, nicht zumuthen. Diese Orgien werden nur von der am Fastnachtsdienstag statt-

Digitized by Google

findenden Courtille übertroffen, hinter welcher die ausschweifendste Phantasie zurückbleibt. —

Von dem Tenoristen Düprez erzählte man mir ein pikantes Geschichtchen, welches sich vor Kurzem wirklich zugetragen hatte. Der ohnehin sehr reiche Sänger hatte einen Freund, einen ledigen Banquier von gleichfalls sehr großem Vermögen, zu welchem auch ein prachtvolles, höchst elegant meublirtes Landhaus gehörte, für welches Düprez große Vorliebe zeigte. Einst bei einem fröhlichen Mahle macht der Banquier dem Tenoristen den Vorschlag, ihm das Landhaus für eine Leibrente auf Lebensdauer abzukaufen, ein Vorschlag, welchen einzugehen Duprez bei dem in voller Lebenskraft stehenden Freunde für zu gewagt hält. Der Banquier jedoch, der an dem Plane mit der Lebensrente Gefallen findet, dringt in Düprez diesen Vertrag mit ihm einzugehen, und nur nach langer Weigerung von dessen Seite wird der Contrakt rechtskräftig abgeschlossen. Wenige Wochen darauf tritt der Freund eine kurze Reise an, welcher sich eine längere anschließt, von der „noch kein Wanderer zurückgekehrt," er treibt nämlich seine Gefälligkeit für den Sänger so weit, sich vom Schlag rühren zu lassen, und hinterläßt ihm nach dem abgeschlossenen Vertrage eine prachtvolle Besitzung im

Digitized by Google

Werthe von ein paarmal hundert tausend Franken, welche dieſem nicht einmal einen Sous koſtet, ein Ereigniß, das den Erben des Banquiers ein gelindes Gallenfieber zugezogen haben ſoll.

Das Theater italien beſitzt an den Herren Mario, Lablache, Ronconi, den Damen Garcia, Perſiani ꝛc. tüchtige und ſtimmbegabte Künſtler, welche ihre vaterländiſche Muſik herrlich vortragen, jedoch ſcheitern, ſobald ſie ſich in die deutſche Geſangsſphäre verſteigen. Ich hatte das Unglück, eine gänzlich verfehlte Darſtellung des „Don Juan" zu hören; bis auf Lablache (Leporello), der in jeder Partie ſeinen alten wohlerworbenen Ruhm behauptet, hatte Keines eine Idee von dem Charakter dieſes genialen Meiſterwerkes, nichts als ein wahrhaft widerliches Ueberladen von italieniſchen Schnörkeln und Rouladen, welche in die deutſchen Melodien hineinpaßten, wie Syrup in Rheinwein. In der Opera-Comique hingegen findet man eben ſo gewandte Sänger als Darſteller, eine überaus nette Scenirung, ein ausgezeichnetes Enſemble, kurz einen reinen ungetrübten Genuß. Die „Sirene," der neu in Scene geſetzte „Maurer und Schloſſer," oder die alte Cendrillon, ſind Prachtdarſtellungen, an welchen man ſich nicht ſatt ſehen und hören kann.

Digitized by Google

Grignon als Montefiascone in der letztgenannten Piece, oder als Bolbaya in der zuerst erwähnten, kann mit jedem Komiker in Paris in die Schranken treten. Das Odeon-Theater oder Second Th. Français, wie es sich hochtrabend nennt, nährt sich vom Abhub des Th. Français, dort agirt die alte und hinter ihrer Zeit zurückgebliebene Georges, dort wirkt Monrose, der einzige Schauspieler, mit dem die Pariser Nachsicht haben, wenn er seine Rolle nicht memorirt hat, dort trifft man auch die tüchtigen Künstler Darcourt und Bocage. Antigone wird an diesem Theater so mittelmäßig als möglich gegeben. Das Variétes-Theater hat außer Bouffé keinen großen Künstler, aber einige tüchtige Talente, namentlich im komischen Fache, welches überhaupt in Frankreich am glänzendsten repräsentirt wird, und das beste Zusammenspiel unter allen Theatern der Hauptstadt. An dieser Bühne ist Hoffmann engagirt, ein Deutscher aus Coblenz, ein sehr wackrer Darsteller chargirter Rollen und einer der beliebtesten Pariser Schauspieler. Ferner Lepeintre, der Scholz dieses Theaters, dessen äußere Erscheinung schon unwiderstehlich zur Lachlust reizt; in den ehemals so hochberühmten Komikern Odry und Vernet, gleichfalls am Variétes-Theater engagirt, fand ich leider nur

Digitized by Google

zwei Ruinen, von welchen die erste kaum noch Spuren einstiger Größe zeigt, und welche durch den jüngeren und genialen Nebenbuhler Bouffé gänzlich in den Hintergrund gedrängt sind. Eine sehr spaßige Erscheinung ist Hyazinth, welcher dumme Jungen und ausgelassene Gamins mit drastischer Wirkung darstellt. In einem kleinen Stückchen „der Schulmeister" spielt er einen Bengel von Schuljungen, ein Gemisch von Frechheit, Dummheit und Tölpelhaftigkeit auf eine überaus komische Weise, welche dem ärgsten Misanthrop ein homerisches Gelächter abnöthigen würde. In einer Scene eines kleinen Vaudevilles, dessen Namen ich vergessen, spielt H. einen gefoppten Liebhaber, dem die Leiter unter den Füßen weggezogen, und der dadurch gezwungen wird, sich in einer kalten Decembernacht mehrere Stunden an der schmalen Fensterbrüstung festzuklammern. Man kann sich nichts Komischeres denken, als den Moment, wo am Morgen die Fensterladen geöffnet werden, und Hyazinth mit rother und erfrorener Nase, klappernden Zähnen, vor Kälte am ganzen Leibe zitternd und über und über beschneit, sich am Fensterrahmen festhaltend, sichtbar wird.

Im Theater der Vaudeville glänzt Arnal, ein ausgezeichneter, leider etwas einseitiger Komiker. Die

Digitized by Google

Hauptrollen in den durch deutsche Uebersetzungen auch bei uns bekannten Kleinigkeiten: „Nach Mitternacht," „ein Herr und eine Dame," ferner die Titelpartie in „l'homme blasé," sind für Arnal geschrieben, und dadurch auch der Wirkungskreis angedeutet, in welchem dieser ungemein beliebte Darsteller den meisten Effekt hervorbringt. Eine eigenthümliche Lebendigkeit des Körpers und der Gesichtsmuskeln, welche in gewissen Momenten plötzlich umschlägt und dem ungeheuersten Phlegma Platz macht, und dadurch eine elektrische Wirkung hervorbringt, zeichnet diesen Künstler vor allen andern aus, leider aber geht diese Art der Komik, welche die ersten Male ungemein frappirt, aus seiner Individualität hervor, und verliert bei öfterer Anschauung einen großen Theil ihrer Wirkung, da sich dieselben Nüancen beinahe jedes Mal wiederholen. Für Arnal werden daher, im Vergleich mit den andern bedeutenden Pariser Schauspielern, am seltensten neue Rollen geschrieben. In diesem Augenblicke ist dort ein sehr wirksames Stück: „Les trois loges" an der Tagesordnung, in welchem die interessante Doche die Hauptrolle spielt. Ein Schauspielerdrama, mit sehr wirksamen, ernsten und komischen Scenen, bunt durch einander gewürfelt. Es wird wohl auch bald über die deutschen Bretter

Digitized by Google

wandern, da die Hauptpartie der Colombe eine der dankbarsten ist, die in neuerer Zeit geschrieben wurden. Ein junges Mädchen, die Tochter eines Portiers, widmet sich der Bühne, gefällt bei ihrem Debüt im ersten Akt ungemein, wird aber, durch Kabalen eines alten Wüstlings im zweiten Akte ausgepfiffen, und verliert darüber den Verstand; bekommt diesen im Irrenhause wieder, und rächt sich nun durch List an ihrem Verfolger, indem sie sich zum Schein fortwährend wahnsinnig stellt, und dadurch die Versöhnung ihrer in Unfrieden lebenden Aeltern bewerkstelligt.

Das Theater-Gymnase hat in letzter Zeit große Verluste erlitten; Bouffé, den es unkluger Weise gegen eine Entschädigungssumme von 100000 Franks, seiner Verpflichtungen enthob, und der jetzt allabendlich die Menge ins Variètes-Theater zieht, und in neuester Zeit die berühmte Dejazet, welche ebenfalls seit 2 Monaten für das Theater-Variètes gewonnen ist. Leider war dieselbe während meiner Anwesenheit in Paris auf einer Kunstreise begriffen, und ich hatte nicht Gelegenheit, diese dem allgemeinen Ruf nach so treffliche Darstellerin zu bewundern. An dem Theater-Gymnase ist Achard engagirt; ein Lieblingskomiker der Pariser, jedoch nach meiner Ansicht, ein sehr einseitiger, da sich

Digitized by Google

seine Rollen alle wie Zwillingsgeschwister ähneln. Der Glückliche besitzt eine sehr schöne Tenorstimme, und trägt seine Couplets ausgezeichnet wirksam vor. Gegenwärtig ist an dieser Bühne ein kleines allerliebstes Vaudeville: „Un Ball d'Enfans" von Dumanoir und Scribe's neuestes, durch deutsche Uebersetzungen auch bei uns bereits bekanntes Produkt Rebecca en vogue. Die Titelrolle in der letzteren Piece spielt Mad. Rose Chéri mit einer wunderbar rührenden Anmuth. Ihr allein dankt das Stück den glänzenden Erfolg, welcher in Deutschland damit kaum zu hoffen sein dürfte, denn selbst in Brüssel wurde dasselbe schon ziemlich kalt aufgenommen. Das Theater im Palais-Royal hat einige höchst originelle Komiker und gleich dem Variètes ein ausgezeichnetes Ensemble. Es ist eine wahre Lust, daselbst Stücke, wie „l'étourneau," oder „le Vicomte de Letorières" ꝛc. darstellen zu sehen. Die Raschheit, mit welcher die Scenen in einander greifen, das merkwürdige Geschick, mit welchem jeder der Darsteller aus seiner Partie „etwas zu machen" versteht, ohne sich auf Kosten des Ganzen vorzudrängen, ist wirklich bewundernswerth. Dort ist Ravel engagirt, ein junger, überaus frischer Schauspieler, mit staunenswerther Zungengeläufigkeit, gesundem Humor und einer vis co-

Digitized by Google

mica, mit welcher er oft durch eine Miene, einen Blick die draſtiſcheſte Wirkung hervorzubringen im Stande iſt. Schneider in Berlin und Meixner in Leipzig dürften wohl die meiſte Aehnlichkeit in der Darſtellungsweiſe mit Ravel haben. Auf Ravels Talent ſind die Rollen des Giacomo in (rue de la lune) „Hohe Brücke und tiefer Graben," Felix im l'étourneau," Sigismund in „l'habeas corpus" ꝛc. berechnet. Levaſſor iſt der Neſtroy der franzöſiſchen Bühne, wie dieſer zeichnet er Chargen aus der niederen Volksklaſſe mit etwas ſtarken Farben, aber großer Wirkung, wie dieſer hat auch Levaſſor das Talent und die nöthige muſikaliſche Bildung, die Geſangsmanier der italieniſchen Opernſänger auf die ergötzlichſte Weiſe zu parodiren. Levaſſor hat eine eigene Schauſpielgattung ins Leben gerufen: die Intermezzo's, welche er während der Zwiſchenakte ganz allein ausführt. Er tritt zum Beiſpiel als altes Weib (Mere Michel) gekleidet auf, berichtet, er wäre geſtern in der italieniſchen Oper geweſen, habe die „gazza ladra," gehört. Nun kommt eine ſehr komiſche Erzählung des Süjets, mit eingeflochtenen Muſiknummern der Oper, in deren Vortrag er die gefeierten Geſangscelebritäten auf das Täuſchendſte copirt.

Digitized by Google

Oder er erscheint als Kunstreiter und ahmt — natürlich zu Fuße — alle Bewegungen, Stellungen und Grimassen eines Pferdekünstlers auf eine so zwerchfellerschütternde Weise nach, daß der Jubel kein Ende nehmen will. Ein ander Mal erscheint er, elegant gekleidet an der Hand eines Knaben mitten unter dem Publikum auf einem Sperrsitze des ersten Ranges, und gibt im freundlichen Gespräche mit allen Anwesenden eine komische Geschichte Preis, wobei die Decenz eben nicht die stärkste Seite ist. So erzählt er z. B., der Knabe neben ihm (sein Sohn nämlich) sei ein vortreffliches, höchst wohlerzogenes Kind, der arme Junge habe nur einen Fehler, „er träume nämlich jede Nacht, er sei in eine Fontaine verwandelt." Würde sich ein deutscher Schauspieler so etwas erlauben, er würde mit Recht ausgepfiffen werden. Diese komischen Scenen und Chansonetten sind — die meisten von Marquerie — vortrefflich componirt, in der Rue de la Chaussee d'Antin bei Heu im Stich erschienen, und einige derselben, z. B. „Ecuyer du Cirque," „le Corporal et le Conscrit," „le Choriste" etc. geben die reichste Ausbeute für einen Komiker. Noch ist an dem Theater des Palais royal ein sehr beliebter Darsteller komischer Alter, Sainville, engagirt, dessen Manier mir übrigens

Digitized by Google

nicht sehr zusagte, ferner eine sehr graziöse Komikerin, Dlle. Scribanes, welche, wie ich erfuhr, die Dejazet mit Glück imitirt. Das Theater du Porte-St.-Martin ist das berühmte Geburtshaus französischer Gauner, Räuber, Mörder, kurz der Schurken jeden Calibers, welche hier als Helden der an dieser Bühne eingebürgerten Schreckens- und Effektdramen das Licht der Welt erblicken. Hier verschwendet Frederik Lemaitre sein Riesentalent an unwürdigen Vorwürfen, hier erwächst diesem in dem Schauspieler Jemma ein tüchtiger Nebenbuhler, an derselben Bühne wirken die Herren Clerance, Ernest, Roucourt und die Damen Clerance, die Dorval ꝛc., vortreffliche Künstler, welche jede Bühne zieren würden, durch den bei ihrem Publikum herrschenden Geschmack jedoch leider oft zur Uebertreibung verleitet werden. Je „gräulicher" die Stücke sind, welche man hier giebt, desto besser werden sie dargestellt; und es ist höchst interessant, das Publikum dieses Theaters zu beobachten, welches, einem neugierigen Kinde gleich, das sich von der Amme Gespenstermährchen erzählen läßt, in ängstlicher Spannung auf den Bänken kauert; die innigste Theilnahme spricht sich in den erwartungsvollen Mienen, in der Todtenstille der Zuschauer aus, ein Schweigen, welches nicht

Digitized by Google

selten durch die Ohnmacht einer mit zarten Nerven begabten Dame unterbrochen wird. Ein Abfall dieses Theaters ist das de la Gaite, welches ebenfalls Schauspiele voll Mord und Graus, Ausstattungs- und Geisterkomödien, jedoch mit weit geringeren künstlerischen Kräften als die obbenannte Bühne giebt. „Forte Spada l'avanturier," ein sehr mittelmäßiges Effektdrama von Mellesville ist jetzt dort an der Tagesordnung.

Die ausgezeichnetsten Maschinerieen und einen manchmal ans Unglaubliche grenzenden Prunk in der Ausstattung der Stücke bewundert man in der Ambigu-comique; jetzt wird dort ein Zaubermährchen von Fr. Soulié: „Der Talismann" gegeben, welches mit einer Pracht in die Scene gesetzt ist, die in Staunen setzt. Ein Akt spielt in dem Innern eines Eilwagens, welcher mit allen darin und darauf befindlichen Personen umgeworfen wird, ein anderer Akt zeigt Paris im Vogelperspektiv, ein Akt spielt in der Hölle, einer zeigt den Durchschnitt eines ganzen großen Gebäudes, und spielt in allen Abtheilungen des Hauses zugleich, kurz die Schauluſt der Menge wird auf jede mögliche Weise — übersättigt. Dabei ist das Stück so schlecht, daß es wohl bald einen „sprachgewandten"

Digitized by Google

Ueberſetzer finden wird, der die 16, ſage ſechszehn Akte dieſer Piece ins Deutſche übertragen wird. Die Schauſpieler an dieſem Theater ſind natürlicher Weiſe Maſchinen der Maſchinen, welche ſich zur Folie des Garderobeſchneiders und Malers hergeben, und daher keiner Beachtung werth. Der gleiche Fall iſt es mit dem Cirque-Olimpique, welcher ein Zauberſtück mit ebenfalls feenhafter Ausſtattung, aber ohne Sinn und Vernunft „la Corde de Pendu“ in ununterbrochener Reihenfolge über 100 Male gab. Die Decorationen in dieſem Machwerk übertrafen Alles, was man ſelbſt in dem verwöhnten Paris von der Art je ſah, mit den Maſchinerieen könnte ein Bosko oder Döbler keine überraſchendere Wirkung hervorbringen, und doch habe ich mich dabei enorm gelangweilt. Auf der Bühne will ich ein geiſtreiches Wort hören, dort ſoll der Witz ſprudeln, und der Schauſpieler dem Gedanken des Dichters Leben geben, Maſchiniſt und Maler ſollen zur Erhöhung der Täuſchung beitragen, wo aber dieſe die Hauptperſonen ſind, ſinkt das Theater zum bloßen Guckkaſten herab, und muß bei der unausbleiblichen Ueberſättigung des Publikums zu Grunde gehen. Beweiſe dafür liefern die genannten Pariſer Theater, welche trotz des großen Aufwandes in pecuniärer Hinſicht

Digitized by Google

keines Weges auf glänzenden Füßen stehen, während die Theater Variètes und Palais royal mit den einfachsten Lustspielen die brillantesten Geschäfte machen.

Auch mit den Thier-Komödien haben es die Franzosen, Gottlob, bedeutend weiter gebracht, als wir. Bei uns agiren doch nur Hunde in Natura auf der Bühne. Brauchen wir einmal einen Affen, Löwen, Wolf ꝛc., so findet sich wohl ein Künstler, der „aus Liebe zur Sache" in die Thierhaut kriecht, und den Beweis liefert, wie weit es der Mensch durch Fleiß und Studium bringen kann; für das beneidenswerthe Paris aber hat die afrikanische Wüste ihre wildesten Bestien ausgespieen, und der berühmte Thierbändiger Carter aus London hat die mimischen Talente der Herren Löwen, Tiger, Leopard's und der Dlle. Hyäne und anderer Katzen entdeckt, ausgebildet und der Bühne zugänglich gemacht. Es ist ein erfreulicher Anblick, zu sehen, wie die dramatischen Künstler mit diesen vierbeinigen Darstellern im traulichsten Vereine wirken, wie das Publikum in langen Reihen diesem Theaterstalle zuwandert, Mensch und Thier im edlen Wettstreit um den Lorbeer ringen, und mit bescheidener Collegialität sich in den jauchzenden Beifall theilen. Abgesehen davon

Digitized by Google

aber ist die Kühnheit Carters wirklich staunenswerth, sein fester Mannesblick flößt den wildesten Bestien Furcht ein, er ringt mit einem ganzen Rudel reißender Thiere, fährt über die Bühne in einem löwenbespannten Wagen, kurz, läßt die Kinder der Wüste Kunststücke ausführen, zu welchen man kaum das zahmste Hausthier bringen könnte. Und dieser Mann, welcher den majestätischen Löwen bändigt, vor dessen Herrscherblick der grimme Königstiger zittert, vor dessen leisestem Winke die beutegierige Hyäne heulend in einen Winkel sich verkriecht, dieser kühne, riesenstarke Mann, schleicht sich, trotz des Gefühles seiner Riesenstärke, nach geendigter Vorstellung täglich zitternd und zagend nach Hause, zitternd vor einem — Weibe, vor seinem Weibe, der schönen Mary, einer ehemaligen Tänzerin, welche er vor einigen Jahren in London aus Liebe geheirathet, und die ihm nun, nach Xantippenart, das Leben zur Hölle macht. Ja, darf man der allgemeinen Sage trauen, so ist der berühmte Herr Thierbändiger schon oft dem zarten Händchen der unberühmten Frau Thierbändigerin erlegen, welche ihm auf diese Art täglich den Beweis liefert, daß ein böses Weib schwerer zu zähmen sei, als Löwe und Tiger, Panther und Hyäne. Ehret die Frauen ꝛc. — Im Cirque Olimpique verrenkt auch der berühmte Clown

Digitized by Google

Auriol seine gummielasticumartigen Glieder. Die Gewandtheit dieses Mannes grenzt wirklich an Zauberei, und sollte er sich einst herablassen, Deutschland mit einem Gastspiele zu beglücken, so dürften unsere vaterländischen Klischnigge bedeutend in den Hintergrund gedrängt werden.

Noch hat Paris 15 oder 16 kleinere Theater, theils an den unteren Boulevards, theils außer den Barrièren, worunter das Theater des funambules durch einen derb komischen Schauspieler, Debureau bekannt ist. Ob sich aber Späße, wie das Herabwerfen einer Perücke vom Kopfe, welche aus leicht begreiflichen Ursachen am Boden von selbst fortkriecht, entschuldigen lassen, glaube ich kaum. Uebrigens haben auch alle diese unbedeutenderen Theater ein treffliches Zusammenspiel, wenn man gleich an dem Publikum, von welchem sie besucht werden, weit interessantere Studien machen kann, als an den Künstlern selbst. Indeß bringt auch das Repertoir dieser Bühne beinahe jede Woche mindestens eine beachtenswerthe Novität, und manche der jetzigen Dichter-Berühmtheiten hat sich im Theater du Pantheon die Sporen verdient. Noch existirt in der Passage Choiseul ein Kindertheater, da ich aber Kinder lieber

Digitized by Google

im Kreiſe ihrer Familien oder in der Schule ſehe, als auf dem Theater, ſo fand ich es nicht der Mühe werth, daſſelbe zu beſuchen.

Paris, den 15. Februar 1845.

Digitized by Google

Die Nacht vom 12. zum 13. August 1845 in Leipzig.

Der Zufall hat mich zum Augenzeugen eines Drama's gemacht, deſſen gräßliche Entwickelung einen Schmerzensſchrei aus dem Munde unſerer ſämmtlichen deutſchen Mitbrüder hervor gerufen, und von deſſen blutiger Kataſtrophe fremde Nationen mit ungläubigem Entſetzen vernehmen werden. Die ganze Geſchichte begann als Intriguenſtück und endete als Tragödie, ohne daß dieſe unnatürliche Folge durch den Charakter der Handlung bedingt geweſen wäre. —

Es iſt neun Uhr Abends. Ich ſitze mit einigen Freunden wohlgemuth beim Abendeſſen im Hôtel de

Digitized by Google

Pologne, wir plaudern von der Revue der Communalgarde, welche Prinz Johann heute abgehalten, von Ronge, der vor Kurzem in Leipzig gewesen u. s. w. Da ruft der Schriftsteller Dr. E — zur Thüre herein die Aufforderung, mit ihm vor das Petersthor hinaus zu wandern und den großen Zapfenstreich mit anzuhören, welcher vor dem Hôtel de Prusse, dem Absteigequartier des Prinzen, diesem zu Ehren, abgehalten würde. Bei unserer Ankunft vor dem besagten Hôtel hören wir statt der erwarteten Musik ein dumpfes Gemurmel, schrillernde Pfeifentöne, ja selbst Schimpfworte, und als ich meinen Nebenmann um die Ursache dieses seltsamen Ständchens frage, erhalte ich die lakonische Antwort: Der Prinz wird ausgepfiffen. Mir eine neue Erscheinung! Ich habe wohl schon oft erlebt, daß Schauspieler in Gegenwart von Prinzen ausgepfiffen wurden, aber der umgekehrte Fall war mir eben so seltsam als befremdend. Der Unfug nahm nach dem Abzug der Musikbande auf wahrhaft bedrohliche Weise überhand; da ertönte plötzlich in hundertstimmigem Chore das prächtige lutherische Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott" weithin und feierlich durch die dunkle Nacht. Der wilde Lärm legte sich, und in andächtiger Ruhe wäre die Menge vielleicht friedlich auseinander

Digitized by Google

gegangen, plötzlich erhob eine frevelhafte Hand einen Stein und schleuderte denselben gegen die Fenster des gegenüber liegenden Gasthofes. Wahrlich ich möchte nicht der Mann sein, der diesen ersten Stein geworfen, welchem im nicht zu verzeihlichen Uebermuthe mehrere andere nachgeschleudert wurden. Dieser leichtsinnige — vielleicht bösartige — Bubenstreich kostet zehn Menschenleben. Sieben schuldlose Opfer fielen in jener Schreckensnacht, drei starben später an den Folgen der dort erhaltenen Wunden; das vergossene Blut schreit auf zum Himmel, und schwere Verantwortung wird der Freche einst zu geben haben, der den ersten Stein geschleudert, beinahe so schwere Verantwortung wie jener, der den gräßlichen Befehl gegeben, unter das größtentheils in harmloser Unbefangenheit versammelte Volk zu schießen.

Das eigentliche nackte Faktum ist in allen Blättern des In- und Auslandes so oft erzählt worden, daß ich mir wohl die peinliche Ausmalung jenes schauerlichen Momentes erlassen kann. Der Roßplatz war durch die im Sturmschritt anrückenden Schützen mit Blitzesschnelle gesäubert worden, die Menge hatte sich größtentheils gegen die höher liegende Promenade zurückgezogen; eine

Digitized by Google

bedeutende Anzahl derſelben ſchickt ſich an, auch dieſe zu verlaſſen — da geſchieht plötzlich das Unerhörte, Nieerlebte! Ohne eine vernehmbare*) Warnung an die ahnungsloſe Maſſe, auf ein Hornſignal, deſſen Bedeutung dem Nichtmilitär natürlich gänzlich fremd bleiben mußte, wird plötzlich von drei Seiten unter die Volksmenge ſcharf gefeuert. Dieſe furchtbare Maßregel kam ſo unerwartet, daß ein Theil der Verſammlung, in der ſicheren Vorausſetzung, die Gewehre ſeien nur blind geladen geweſen, das Militär anſtarrte, ohne eine Bewegung zur Flucht zu machen. Erſt als man die rechts und links ſich in ihrem Blute Schwimmenden und die tödtlich Getroffenen gewahrte, glaubte man an den entſetzlichen Ernſt, dann erſt überfiel ein paniſcher Schreck die verſchont Gebliebenen, und eine Scene der rathloſeſten Verwirrung begann. Mit geflügelter Eile drängte ſich Alles vorwärts, über die Geſtürzten hinweg rannte die Menge in unaufhaltſamem Gedränge in die Stadt zurück.

---

*) Wäre eine ſolche, wie uns einige ſervile Blätter glauben machen wollten, erfolgt, wie kam es dann, daß ein Polizeidiener, in Ausübung ſeines Amtes auf dem Unglücksplatze anweſend, mit erſchoſſen wurde?

Digitized by Google

Wer eigentlich den Befehl gab, ist mit Gewißheit bis zur Stunde noch nicht im Volke bekannt geworden. Der Prinz war es nicht. Dessen Adjudant gab öffentlich sein Ehrenwort, daß dieses verhängnißvolle Commando nicht von dem Prinzen ausgegangen. Wir glauben es gerne und mit beruhigtem Herzen. Warum aber wird der Name des leichtsinnigen Kaufmanns nicht genannt, der damals im muthwilligen Ausverkaufe 10 Menschenleben so spott wohlfeil hindann gegeben? Man hofft mit Bestimmtheit, daß die von Sr. Majestät dem Könige niedergesetzte Untersuchungscommission das Dunkel aufhellen wird, in welches der Name des Mannes gehüllt ist, der diese Jagd auf Menschenleben angeordnet hat.

Niemandem wird es beifallen, den vorher gegangenen Frevel entschuldigen zu wollen. Der Bruder des Königs ist beleidigt worden, in den Mauern der zweiten Stadt des Landes, in welche er als Gast eingezogen. Es ist dieß ein schweres, durch nichts in der Welt zu rechtfertigendes Verbrechen. Warum aber mußten für diese Missethat zehn schuldlose Menschen mit dem Leben büßen?

Was hatte der arme Nordmann, der fleißige und stille Ernährer seiner zahlreichen Familie mit dem Frevel

gemein! Welch' ein Erſatz wird den Hinterbliebenen für den durch einen ungeſetzlichen Befehl getödteten Gatten und Vater? Welcher Troſt bleibt den Angehörigen der übrigen Opfer jener Blutnacht?

Unſere Zeit iſt ſo reich an Menſchenelend, bald wird die jetzt allerdings ſehr kräftige Theilnahme an dem Geſchicke der Bedauerungswerthen, durch ein anderes, das öffentliche Mitleid in Anſpruch nehmende Ereigniß in den Hintergrund gedrängt werden, wer bürgt dafür, daß dann die Armen nicht ſpäter dem verzweiflungsvollſten Mangel anheimfallen?

Ich wünſchte, der Mann, der den Blutbefehl gegeben, hätte die furchtbare Erbitterung, die ſchreckliche Aufregung beobachten können, welche dem grauenvollen Momente unmittelbar nachfolgte? Ich habe bärtige Männer mit heißen Thränen im Auge in ſinnverwirrter Angſt durch die Straßen hin und her rennen ſehen. Von denen, die nicht ſelbſt Zeuge des verhängnißvollen Auftrittes geweſen, wollte, konnte ja Niemand an das Undenkbare glauben? Mit wildem Lärmen und dem tobenden Rufe: „Burſchen heraus!“ durcheilte die heißblütige akademiſche Jugend die Stadt, der Fechtboden wurde erbrochen, und die zu immer größerer Anzahl

Digitized by Google

heranwachsende Menge stürmte, unter furchtbaren Drohungen gegen die Schützen, welche Bürgerblut vergossen, gegen das Petersthor zu, welches aber von den Truppen besetzt war, die den Ausgang unmöglich machten.

Ein Moment wird mir aus dieser unvergeßlichen Nacht stets in Erinnerung bleiben. Eine in der Petersstraße zusammengerottete Menschenmenge bemerkte eine Tragbahre, welche von dem schmalen Gäßchen in der Mitte des Marktplatzes in rascher Eile quer über denselben in das Rathsgebäude getragen wurde. In begreiflicher Angst, ob nicht ein Bekannter oder Angehöriger ein Opfer der letzten Stunden geworden, denn das allvergrößernde Gerücht gab die Zahl der Todten anfangs auf zwanzig bis dreißig an, und bezeichnete viele bekannte und geachtete Namen, also in dieser verzeihlichen Bangigkeit suchten viele den Trägern mit einem laut zugerufenen: „Halt, halt!“ den Weg abzuschneiden, diese aber wurden dadurch zu immer rascherer Eile angespornt, und so kamen die Nachsetzenden in dem Augenblicke am Rathhause an, als die Träger mit der Leiche in dasselbe eingetreten, und das schwere Gitterthor hinter denselben zugefallen war. Einer aus der Menge

Digitized by Google

bemerkte aber auf der Straße ein weißes beflecktes Tuch, welches der Verwundete wahrscheinlich zur Stillung des Blutes benutzt und verloren hatte. Diese traurige Trophäe wurde von einem der Studierenden einer Fahne gleich auf den Hieber gesteckt, und so jagte die aufgeregte Masse mit wilden Flüchen dem seltsamen Paniere nach. In diesem Augenblicke zeigte der dumpfe Schall der Glocke die zwölfte Stunde an, und mit dem Eintritt der Mitternacht ertönte der dringend begehrte Generalmarsch, welcher die Communalgarde unter die Waffen rief. Die Wuth der sich selbst immer mehr aufreizenden Menge stieg mit jeder Minute, und wer weiß, welch' furchtbare Folgen diese Nacht noch in ihrem Schooße getragen hätte, wenn nicht ein kleiner Zufall in Gestalt eines plötzlich eintretenden Regens dem wilden Treiben ein Ende gemacht hätte. Mächtige Wirkung kleiner Ursache! So war die am nächsten Tage im Schützenhause zu Berathung zusammengekommene Jugend nahe daran, sich zu bereuenswerther Unbesonnenheit hinreißen zu lassen, wenn nicht einige Männer mit verständigem Worte besänftigend auf die aufgeregten Massen gewirkt und der tobenden Versammlung begreiflich gemacht hätten, daß sie die Sühne für die geliebten Todten, für das Blut der gefallenen Mitbrüder nur auf gesetzlich

erlaubtem Wege suchen, und von der Gerechtigkeitsliebe einer constitutionellen Regierung auch erwarten dürfe.

Ich schließe dieses traurige Bild mit einem Gegenstücke aus meiner Vaterstadt, dem ich ebenfalls als Augenzeuge beiwohnte:

Vor ungefähr 15 Jahren ging ein armes Weib in Wien zur sogenannten Lerchenfelderlinie herein, und trug in einem Tuche eine geringe Quantität Mehl, wahrscheinlich um sich und den Ihrigen ein karges Abendmahl zu bereiten. Die Dürftige hatte den weiten Weg aus der Stadt nicht gescheut, um bei dem, vor den Barrièren derselben, billigeren Preis der Lebensmittel einige — vielleicht drei — Kreuzer zu ersparen. Der Acciseaufseher verlangt, die arme Frau solle für das Bischen Mehl die übliche Verzehrungssteuer entrichten. Diese erklärt demüthig, daß sie nicht Herrin eines Hellers sei, der Gegenstand sei ja so ganz und gar nicht der Rede werth, und der gnädige Herr Aufseher könne sie ja mit der Kleinigkeit passiren lassen, der liebe Gott werde ihn dafür segnen u. s. w. Der gnädige Herr Aufseher aber in sehr ungnädiger Laune läßt das Weib mit rauhen Worten an, schmäht die Arme, und

Digitized by Google

reißt endlich durch die widerstandslose Demuth derselben nur in seinem frechen Uebermuthe bestärkt, das Tuch aus ihren Händen, um dasselbe zu confisciren, das Mütterchen läßt es erschreckt los, und auf dem feuchten schmutzigen Boden liegt der Gegenstand des Streites, das Mehl verdorben und unbrauchbar vor der wimmernden Alten. Natürlich hat der laut geführte Wortwechsel an der belebten Straße eine Menge Menschen herbeigelockt, welche mit tiefer Erbitterung diesen Mißbrauch der Amtsgewalt mit angesehen. Ein achtbarer Bürger leiht seinem Grimme derbe Worte, und stellt den „Menschenschinder," wie er ihn nannte, kräftig zur Rede. Dieser will sich auf das hohe Pferd seiner Würde setzen, und antwortet grob, die Menge sekundirt den ersten Vertheidiger des armen Weibes, die eine rasch zusammengeschossene Summe schnell tröstet; die andern Mautheinnehmer wollen sich ihres Collegen annehmen und ihm helfen, sie werden ebenfalls insultirt, und müssen von Steinwürfen verfolgt, sich rasch in das Innere des Amthauses flüchten. Die wogende Menge war indeß mit Blitzesschnelle zu einer Zahl von vielleicht zehntausend Menschen herangewachsen, worunter der größte Theil aus heimkehrenden Fabrikarbeitern besteht, bekanntlich der gefährlichste und skandalsüchtigste Theil

des Wienerpöbels. Die Beamten werden in ihrem Hause förmlich belagert, und danken Gott, daß sie Gelegenheit haben, durch eine Hinterthüre früher das freie Feld zu gewinnen, als der erhitzte Schwall die Thüren sprengt, und nachdem er die Opfer seiner Wuth entronnen sieht, in rasender Eile die Möbel vernichtet und das kaiserliche Gebäude, so weit es die Zeit zuläßt, zu demoliren beginnt. Da ertönt plötzlich Trompetenschall, und heran rückt ein Theil der Polizeimannschaft, begleitet von schwerer Cavallerie. Trotz den heftigen Steinwürfen, welche gegen das Militär anfliegen, greift dieser einige der ärgsten Tumultuanten heraus, die Reiterei bildet eine breite Colonne und treibt die Menge im scharfen Gallopp vor sich her. An der Seite eilt das Fußvolk mit gefälltem Bajonett im Sturmschritt vor, und bedroht die Frechen, welche noch hin und wieder einen Steinwurf wagen, allein durch die an ihren Fersen haftende Cavallerie bald auf eigene Sicherheit und Flucht denken müssen. So wird die ungeheure Menschenmenge bis auf die Glacien vorgetrieben, wo sie sich in eiligem Fluge zerstreut. So wurde der Auflauf beendet, ohne daß ein Tropfen Blutes geflossen oder wohl gar ein Menschenleben dabei gefährdet worden wäre.

Digitized by Google

Nach einigen Tagen erschien ein neues Gesetz, welches Jedem erlaubte, so viele Lebensmittel zollfrei über die Linien Wiens zu bringen, als er in freier Hand zu tragen vermöge.

Digitized by Google

Jägerkämpfe.

Vor achtzehn oder zwanzig Jahren, in welcher Zeit die Begebenheit sich ereignete, die ich zu erzählen im Begriff bin, führte noch kein Dampfwagenzug die neugierigeren Wiener in wenig Stunden in das herrliche Höllenthal, an der Gränze von Oestreich und Steiermark. Eine Partie in diese wild-romantische Gegend war damals bei dem gänzlichen Mangel an Fahrwegen und Beförderungsmitteln eben so mühselig als beschwerlich. Die Wege zu den Wasserfällen, Schluchten und Felsenklüften, zu welchen sich der Großstädter jetzt auf dem Rücken sicherer Saumthiere die breiten Kunststraßen entlang in ruhiger Beschaulichkeit hintragen lassen kann, waren damals nur mit der größten Anstrengung, durch Hinanklimmen hoher Felsenwände, durch gefahrvolles Ueberschreiten schwankender Balken, welche über gähnende Abgründe führten, zu erreichen. Und so wie in

Digitized by Google

neuerer Zeit die Gegenden jenes damals so wenig bekannten Thales durch den nahe vorbei führenden Schienenweg, aus ihrer reizenden und stillen Verborgenheit gezogen, eine durchaus andere Physiognomie angenommen haben, so hat sich in den letzten zwei Jahrzehenden auch der dortige Menschenschlag gänzlich, und nicht eben zu seinem Vortheile, verändert.

Der müde Wanderer fand damals in den kleinen zerstreut liegenden dürftigen Hütten bei den Bewohnern derselben die herzlichste Aufnahme; was das Haus vermochte, wurde zum Labsal des Fremden herbei geschleppt, in dem kleinen Hübner'schen Wirthshäuschen fand der Erschöpfte ein unverfälschtes Glas Wein, einen leckeren Wildbraten, ein reinliches Bette und eine fabelhaft billige Zeche. Jetzt nehmen palastähnliche Gebäude den Lustreisenden auf, an der eleganten Tafel, welche mit jener der ersten Wiener Hôtel's wetteifert, findest Du alle Genüsse der Residenz wieder, und Du kannst Dir sogar das Geld für die Retourreise sparen, denn beim Anblick der von dem französisch parlirenden Kellner präsentirten Rechnung ist noch Jeder — zurück gefahren.

Aus den zu jener Zeit so einfachen und biederen Bewohnern des Höllenthals bis Buchberg hin, derb und ehrlich, jedem Luxus fremd, ist ein auf die Börse

Digitized by Google

der Fremden lauernder Spekulant geworden, die schwere Arbeit des Holzfällens, womit er sich sonst das Leben fristete, hat er mit dem leichten Amte des Wegweisers vertauscht, die schönen und unverdorbenen Töchter dieser Wälder hat die tägliche Versuchung zu Koketten oder zu noch schlimmeren gemacht. — Ich glaube daher, der freundliche Leser wird mir verzeihen, wenn ich ihn zwei Decennien zurückführe, in diese Berge, welche damals von einem Volke bewohnt waren, kräftig und frisch, aber auch wild und ungebeugt wie die Wälder auf denselben.

Ich verlebte dort als Jüngling einige Monate in dem Hause des fürstlich R..... Oberförsters B. — wir wollen ihn Buchberg nennen, dessen Sohn mich während den Ferien in dem Vaterhause einführte. Buchberg war einer der schönsten Greise, die man sich denken kann. Trotz dem, daß mehr als sechzig Jahre an dem blüthenweisen Haupte des alten Mannes vorüber gegangen, strahlte das frische und freundliche Antlitz desselben doch von der Röthe der Gesundheit wieder, er trug den kräftigen hochgewachsenen Körper noch aufrecht, gleich den Eichen seines Waldes, den er mit bewundernswerther Ausdauer noch täglich mehrere Stunden, die sichere Flinte auf der Schulter und den treuen Hund an der Seite durchstrich.

Digitized by Google

Von seinen Kindern bis zur Schwärmerei geliebt, und geachtet von seinen Nachbarn und seiner Gutsherrschaft verdiente der streng rechtliche Mann die Zuneigung aller, die mit ihm in Berührung kamen. Kein Armer ging unbeschenkt von seiner Schwelle, kein Leidender suchte umsonst Rath und Trost bei dem wackeren Buchberg.

Doch mit wie herzlicher Liebe der schlichte Mann auch alle seine Mitbrüder umfaßte, eine Menschenklasse haßte er, haßte er mit einer Glut, von der sich nur Jene einen Begriff machen können, die mit dem Treiben der Jäger überhaupt vertraut, diese fanatischen Vertilgungskämpfe mit eignen Augen angesehen. Der Gegenstand der grimmigsten Verfolgung, der heißesten Wuth unseres Oberförsters waren — die Wildschützen, damals in jener Gegend sehr häufig, und mit eben solcher Leidenschaftlichkeit den Jäger, wie das Wild verfolgend.

Buchberg, der vor jeder Handlung, welche nur den Schein der Ungerechtigkeit an sich hatte, zurück schauderte, der einem Diebe, welcher in seine Wohnung eingebrochen und auf der That ertappt worden war, die Freiheit geschenkt hatte, weil „er den Menschen nicht unglücklich machen wollte," der keinen Hungrigen un-

Digitized by Google

gespeiset aus seinem Hause entließ, derselbe Buchberg hätte mit kaltem Blute und ohne eine Ahnung von Gewissensbissen einen unglücklichen Bauer niederschießen können, der ein armes Häschen, durch die Noth dazu getrieben, in seinem Reviere erlegt hätte. Auf solche Weise verwildert durch das Heranwachsen in starren Vorurtheilen das beste Gemüth, und so wird in unseren eigenen Augen zur Tugend, was jeder Vernünftige für ein verabscheuungswürdiges Verbrechen halten würde. Ich habe selbst gehört, wie Buchberg auf die unbefangenste Weise erzählte, wie einst ein Wildschütz von seinen Untergebenen eingefangen worden war, nachdem ihm diese eine Kugel durch den Leib geschossen hatten. Der Verwundete, ein kräftiger Bursche, lag gebunden auf dem Leiterwagen, und gab auf alle Fragen des ihn verhörenden Beamten höhnische und beißende Antworten. Er fühlte, daß es mit ihm zu Ende gehe, und die irdische Gerechtigkeit ihm nichts mehr anhaben könne. Endlich übermannte ihn der Schmerz und er sank in Ohnmacht. Wieder zu sich gebracht, war der Trotz des Armen gebrochen, und er bat den neben dem Wagen stehenden Buchberg wimmernd um eine Pfeife Tabak. „Denken Sie sich die Frechheit," schloß der Oberförster diese Erzählung, „muthet eine solche

Beſtie einem ehrlichen Jäger zu, ihm eine Pfeife zu ſtopfen!" — —

Der treue Vollſtrecker der Buchberg'ſchen Anordnungen in Bezug auf den Vertilgungskrieg gegen die Wild- und Holzdiebe, war ein alter, in deſſen Dienſte erprobter Oberjäger. Krummſchmied, ſo hieß der Mann, hatte alle Urſache, mit Franz Moor grollend den Himmel anzurufen: „Warum gerade mir dieſe Bürde von Häßlichkeit;" denn eine wahrhaft entſetzlichere Phyſiognomie ließ ſich auf Gottes weiter Erde nicht mehr finden. Eine wahre Geyernaſe, auf welche zwei ſchielende Augen niederblickten, gaben dem kahlen Kopfe, deſſen unteren Theil ein dichter brennend rother Bart beſchattete, ein ſchreckliches Anſehen; eine furchtbare Narbe, die ſich der Jäger in ſeinem Berufe geholt, und welche das häßliche Antlitz beinahe in zwei ungleiche Hälften theilte, vollendeten das Bild eines Samiel, wie es die Phantaſie eines Malers nicht grauenvoller erſinnen konnte. Und wie lag Mutter Natur mit ihrer Handſchrift auf dem Geſichte dieſes Menſchen, welcher, die Idioſynkraſie gegen alle Waldfrevler, die er mit ſeinem Herrn theilte, ausgenommen, der harmloſeſte und gutmüthigſte Kautz war, der je die Büchſe führte. Es war beinahe rührend anzuſehen, wenn der

Digitized by Google

bärenstarke Mann im Gärtchen mit den Kindern des Hauses spielend, sich von diesen geduldig bei dem fuchsigen Bart herumzausen ließ, wenn er ihnen Spielzeug zurecht schnizte, oder mit unermüdlicher Geduld im Blindekuhspiel von den Kleinen sich necken ließ. Niemand würde in dieser Situation den Schrecken der Wilderer, den sicheren Schützen erkannt haben, dessen Kugel nie ihr Ziel verfehlte.

Es ist begreiflich, daß die rastlose Verfolgung der beiden Männer gegen alle, welche sich in irgend einer Art gegen das Jagdrecht vergangen, einen gleich grimmen Haß bei ihren Gegnern hervorrief, Beide waren oft nahe daran, ihren Diensteifer mit dem Leben zu büßen, und immer rettete ein glückliches Ungefähr die Bedrohten, immer ließ der günstige Zufall die Hand zittern, welche ihnen die mörderische Kugel entgegensandte, so zwar, daß sich unter dem abergläubischen Landvolke die Gewißheit feststellte, die beiden Jäger seien fest, und mit gewöhnlichen Waffen sei gegen sie nicht anzukommen.

In Folge dieses Wahnes wurde dem Krummschmied, während seines frugalen Abendessens mit einer gläsernen Kugel in die Fenster seines Häuschen geschossen. Der Himmel lenkte auch dieß Geschoß gefahr-

Digitized by Google

los am Haupte des einem schrecklicheren Geschick Verfallenen vorüber; der Thäter entfloh, ohne daß man seine Spur auffinden konnte. — —

Um diese Zeit brachte ein Jagdabenteuer den Herrn und den Diener noch näher an einander. Krummschmied war nämlich in Begleitung Buchbergs hinausgezogen, um einen Hirsch für die herrschaftliche Tafel zu erlegen, und der Letztere hatte auch bald einen prächtigen Zwölfender angeschossen. Das edle Thier brach zusammen, und blickte auf den Vorderfüßen eingeknickt, mit erlöschenden Augen seine herzueilenden Feinde an. Krummschmied, der dem armen Hirsch rasch den Fang geben will, springt in reitender Stellung auf denselben hin, und biegt sich vor, um den Fänger zu ziehen. In diesem Augenblicke rafft das gepeinigte Thier die letzte Kraft zusammen, springt auf, und stürzt sich, den auf diesen Fall nicht vorbereiteten erschrockenen Krummschmied auf dem Rücken, in rasender Eile, dem Abgrund zu, in welchem die wilde Naß — ein reißendes Gebirgswasser — schäumt. Vergebens bemüht sich der Reiter wider Willen, sein Jägerkleid, welches sich in den Geweihen des Hirsches verfangen hat, loszuwickeln, unaufhaltsam sieht er sich von diesem dem sicheren Tode entgegen geschleift. In diesem verhängnißvollen Augen-

Digitized by Google

blicke knallt ein Schuß, und kaum zehn Schritte von der gefährlichsten Stelle stürzt das Thier todt zusammen. Buchberg hatte — ein zweiter Tell — keine andere Rettung des treuen Dieners vor Augen sehend, den gefährlichen Schuß gewagt, und ohne denselben zu verletzen, ihn dem sicheren Verderben entzogen. Wäre die innige Anhänglichkeit Krummschmieds an seinen Herrn noch einer Steigerung fähig gewesen, so hätte diese durch die eben erzählte Begebenheit den höchsten Grad erreichen müssen. —

Einst sitzen wir zusammen beim einfachen Abendbrod und das Gespräch dreht sich um die Gefahren und Kämpfe des Waidmannes. Ich für meinen Theil gestand, daß ich in dem ewigen Verfolgen und Verfolgtwerden keinen Reiz finden könne, und daß die fortwährende Lebensgefahr, in welcher der Jäger schwebe, diesem seinen Stand verhaßt machen müsse.

„O mein junger Herr," nahm Buchberg das Wort, „eben diese fortdauernde Spannung macht uns das Waidwerk lieb und werth; dieser ungleiche Kampf mit unseren Erbfeinden, denen wir nur offen entgegentreten können, während sie uns feig und meuchelmörderisch im Hinterhalte auflauern, giebt unserem Hasse, der Ihnen vielleicht fanatisch und ungerecht vorkommen wird, täglich

Digitized by Google

neue Nahrung. So wie Sie mich und dieſen alten fuchſigen Knaben — er deutete auf Krummſchmied — hier ſehen, waren wir Beide ſchon in Situationen, gegen welche die jetzigen Plänkeleien wahre Kinderſpiele ſind. Ich will Ihnen ein Ereigniß zum beſten geben, bei welchem ich nur durch ein Wunder dem augenſcheinlichen Tode entging, und Krummſchmied mag Ihnen dann eine Geſchichte aus ſeinem Leben erzählen, welche Ihnen erſt einen rechten Begriff von der viehiſchen Grauſamkeit jener Unmenſchen geben ſoll, für welche Sie immer ſo gerne als Advokat gegen uns auftreten. — Vor zehn Jahren, — ich bin bereits ſeit 25 Jahren in R..ſchen Dienſten — waren die Wälder in unſerer Gegend noch dichter, und auf unſerem Hochgebirge war die Gemſe noch kein ſo ſeltenes Wild, als jetzt, wo die zu eifrige Verfolgung dieſes Prachtthier binnen Kurzem ganz ausrotten wird. Die Wildſchützen von damals aber glichen auf ein Haar denen von jetzt, freche abrutirte Beſtien, die ein Menſchenleben mit dem eines Hirſches ganz auf gleiche Wage legen. Ich hatte kurz vorher das Unglück, einen dieſer Kerle, und zwar einen der wagehalſigſten, den ſogenannten langen Martin, im Falle gerechter Nothwehr zu erſchießen. Eines Nachmittags verfolgte ich allzueifrig einen wunderſchönen

Digitized by Google

Gemsbock, ohne daß es mir gelang, das scheue Thier zum Schusse zu bringen. Mißvergnügt trete ich den Rückweg an, und erreiche einen kleinen von dichtem Gehölz umgebenen Wiesenplan, als plötzlich aus dem Gebüsch zehn Kerle mit geschwärzten Gesichtern hervorbrechen und mich rasch von allen Seiten umstellen. Mit Blitzesschnelle habe ich die Büchse an die Backen, und will auf die Bursche anschlagen, da knattern vor, hinter und neben mir zehn Hähne und eben so viele Feuerröhre sind gegen mich gerichtet.

„Die Büchse herunter, oder es wird nicht gut," brüllt mir einer aus der Rotte entgegen.

„Wer seid ihr?" entgegnete ich, indem ich, das Nutzlose der Gegenwehr einsehend, die Flinte, jedoch mit gespanntem Hahn über die Achsel warf; „wie könnt ihr es wagen, mich auf meinem eigenen Gebiet anzugreifen? Gebt Raum, wenn ihr es nicht bitter bereuen wollt!"

Ein höhnisches Gelächter war ihre Antwort, und einer der Schufte nimmt im entschlossenen Tone das Wort:

„Oho, mein Herr Oberförster, jetzt werden Sie Ihren hochfahrenden Ton bedeutend herabstimmen. Sie haben mir meinen Bruder, den langen Martin erschos-

Digitized by Google

ſen, und wir ſind alle hier, den Tod des braven Burſchen zu rächen. Beten Sie ein Vaterunſer und bereiten Sie ſich zu ihrem Ende vor.“

Man denke ſich meine Lage. Rettungslos der Gewalt von zehn blutdürſtigen Schurken anheim gegeben, bei welchen jeder Verſuch zur Unterhandlung eben ſo vergebens als entehrend geweſen wäre. Was ſollte ich alſo beginnen! — Ich ergab mich in mein Schickſal, nahm den Hut ab und ſprach halbleiſe ein Gebet, meine Seele dem Herrn empfehlend, dabei aber behielt ich inſtinktmäßig den vor mir ſtehenden Theil der Rotte ſcharf im Auge. — In dieſem Augenblick trug der leichte Wind den Schall des Ave Maria-Glöckchens von Buchberg deutlich herüber; und denken Sie ſich die Burſche, die hier verſammelt ſtanden, um im nächſten Augenblicke einen Mord zu begehen, entblößen bei den bekannten Tönen wie auf ein Commandowort die Häupter und murmeln ebenfalls leiſe das Abendgebet.

Es war eine ſonderbare Gruppe. Zehn Männer, mit geſchwärzten Geſichtern, die Gewehre halb im Anſchlag, halb in andächtig betender Stellung von dem Schein der untergehenden Sonne beleuchtet, ſtehen im Kreiſe um einen Mann, der in vollkommenſter Harmonie, wie es ſcheint, ſeine Andacht mit der ſeiner Ge-

Digitized by Google

fährten vereint. Dazu als Staffage der dunkle Wald, dessen bereits herbstliche Blätter der Abendschein vergoldet, das tiefste Schweigen um die ganze Scene wird nur durch den melancholischen Schall der Glocke unterbrochen, der leise zu uns herüber tönt.

In diesem Augenblicke leuchtet mir mit Blitzesschnelle ein Rettungsgedanke durch den Kopf. Langsam und unbemerkt suche ich meine Büchse zu heben, im raschen Entschlusse schieße ich dem mir gegenüberstehenden Schützen beide Kugeln meines Doppelrohres durch den Leib, mit Windeseile über den Gefallenen hinweg setzend. In demselben Augenblicke habe ich Geistesgegenwart genug, mich schnell zur Erde zu werfen, um die mir nachgeschickten blauen Bohnen über mich hinweg pfeifen zu lassen. Ehe die Kerle zum zweiten Male laden können, oder sich von ihrem Erstarren erholen, breche ich im Fluge durch das Gebüsch und erreiche in wenig Minuten athemlos, jedoch unverletzt, meinen gnädigen Gott im heißen Gebete für die unverhoffte wunderbare Rettung dankend, den sicheren Boden, wohin mir die Schurken natürlich nicht folgen konnten. — Der lange Martin wurde auf meine Anzeige eingefangen, und ihm und den durch ihn verrathenen Hel-

Digitized by Google

fershelfern ein strenger Prozeß gemacht, der erstere glaube ich, starb nach kurzer Zeit im Zuchthause.“

Mit der größten Spannung hatte ich der einfachen und schmucklosen Erzählung des alten Herrn zugehört, in dieser nur einen neuen Beleg für meine Behauptung findend, daß der Jäger jeden Augenblick dem ruhmlosen Tod entgegen gehen kann.

Ruhmlos? nahm Krummschmied brummend das Wort, ruhmlos? Glauben Sie denn, daß ein ehrlicher Waidmann, der im muthigen Kampfe mit dem Diebsgesindel der Uebermacht erliegt, und in der Ausübung seines Berufes das Leben läßt, nicht eben so ehrenvoll falle, als der Soldat auf dem Schlachtfelde. Glauben Sie denn, es gehöre nicht mehr Muth dazu, jeden Augenblick die tödtliche Kugel aus dem Hinterhalte erwarten, als in den Reihen der Kameraden in offener Feldschlacht seinem Geschick entgegen zu gehen? So wie Sie mich z. B. hier sehen, war ich schon einmal nahe daran, bei lebendigem Leib gebraten zu werden.“

Durch mein ungläubiges Lächeln erhitzt, rief er beleidigt seinen Chef zum Zeugen auf.

Er spricht die Wahrheit, und die Geschichte, die er Ihnen erzählen wird, wird Ihnen beweisen, daß es

Digitized by Google

zwiſchen uns und den Wildſchützen nur heißen kann: „Ich oder Du. Drück er los, Krummſchmied.“

Nach einer halbſteifen militäriſchen Verbeugung gegen ſeinen Vorgeſetzten, wendete ſich dieſer mit ſeinem Vortrage gegen mich:

„Ehe ich das Glück hatte, zu unſerem braven Herrn Oberförſter hier in Dienſt zu kommen, war ich Unterjäger in öſterreichiſch Gallizien, in Ruſiki hinter Stupika mitten in den Karpathen, in der Nähe der Bukowina. Ich war damals ein hitziger Kerl, der, wie man ſagt, den Teufel im Leib hatte, und ſich alſo vor keinem anderen Beelzebub zu fürchten brauchte. Die dortigen Grenzbewohner ſind ebenfalls ein wild unbändiges Volk, Wildſchützen gibts dort in Menge, und ich wurde meiner Bärenkraft und meiner Strenge wegen von den Kerls gehaßt und gefürchtet, wie der Gott ſei bei uns ſelber. Und das war mir eben recht. Ich habe die Bemerkung gemacht, daß der Wildſchütze im Einzelnkampf immer feige iſt, und mit zweien oder dreien habe ich es, wenn ich den Rücken frei hatte, mein Lebelang immer ſehr leicht aufgenommen. So hatte ich auch öfters das Gaudium bei dieſen Scharmützeln einem oder dem anderen eins auf den Pelz zu brennen, daß es eine Freude war. Einſt ſchlendere ich wieder im dichten

Digitized by Google

Walde umher, da fällt ein Schuß, ich schleiche dem Schall nach, und sehe durch das Gebüsch auf einer kleinen Höhung zwei Kerle beschäftigt, einen Hirsch auszuweiden.

„Was geht hier vor," donnerte ich den verdutzten Dieben zu, augenblicklich legt die Waffen hin und folgt mir aufs Amt."

In diesem Augenblick läßt der Eine einen gellenden Pfiff ertönen, und ich, der ich in der Hitze meine gewöhnliche Vorsichtsmaßregel des Rückendeckens außer Acht gelassen, fühle mich in demselben Moment von vier kräftigen Burschen rückwärts gepackt, und war bald, trotz meiner verzweifelten Gegenwehr entwaffnet, geknebelt und zu Boden geworfen.

Daß jetzt mein letztes Brod gebacken sei, konnte ich mir wohl einbilden, ich biß daher in stummer Wuth die Zähne über einander, nachdem ein ohnmächtiger Versuch meine Bande zu sprengen mißlungen war.

Was machen wir mit dem Hund? frug einer der Bande in polnischer Sprache, deren ich vollkommen mächtig war.

Schießt ihn nieder, und laßt ihn liegen, lautete die tröstliche Antwort.

Digitized by Google

„Wie," lautete der Einwurf eines anderen, in welchem ich einen wegen Jagdfrevels schon öfters gestraften gefährlichen Wilddieb erkannte, „dieser Mensch, der uns auf jede mögliche Weise verfolgt, der schon mehrere der Unseren selbst ermordet hat, dieser unser böser Geist soll auf so schnelle Art sterben? Nein ich stimme dafür, daß der Teufel in seine Hölle zurückgeschickt werde, wir wollen ihn — braten.

Mit einstimmigem Jubel wurde der Vorschlag des Ungeheuers angenommen. Schnell wurden zwei Pflöcke in den Boden geschlagen, und ich mit festen dünnen Stricken, die einer der Rotte aus der Waidtasche hervor holte, trotz meines heftigen Sträubens an den Händen und Füßen an den Pfählen festgebunden. Darauf wurde in ziemlich weitem Kreise, „damit ich nicht zu schnell hin werde," dürres Reisig um mich heran geschleppt, und dasselbe von verschiedenen Seiten angezündet. Unter den fürchterlichsten Hohn- und Schimpfreden entfernten sich die Unmenschen mich meinem gräßlichen Geschicke überlassend.

Herr, wenn ich Methusalems Alter erreichte, so würde mir die nächste Viertelstunde, die ich nun verleben mußte, doch ewig im Gedächtnisse bleiben! Vergebens suchte ich den Knebel aus dem Mund zu bringen,

Digitized by Google

um durch mein Geſchrei Jemanden zu meiner Hülfe herbei zu rufen. Der ſchreckliche Zuſtand meiner gänzlichen Hülfloſigkeit, und der qualvolle Tod, dem ich anheim gefallen ſchien, entlockten meinem Auge zum erſten Male in meinem Leben bittere Thränen, welche von der immer fürchterlicher und näher rückenden Hitze im Augenblicke vertrocknet waren. Die namenloſe Qual hier auf ſo entſetzliche Weiſe umkommen zu müſſen, die raſende Pein, welche mir die immer unausſtehlicher werdende Gluth verurſachte, gab mir Rieſenkräfte, in furchtbarer Verzweiflung hatte ich mir mit dem Bemühen, die Hände frei zu bekommen, die Stricke bis aufs Fleiſch eingeſchnitten, als ich nach einem gewaltigen Ruck den Knoten lockerer werden fühlte. Mit der Hoffnung ſtieg Muth und Kraft, und nach einigen ſchrecklichen Minuten hatte ich, — o namenloſes Glück — die rechte Hand ledig, mit welcher ich bald auch die anderen Bande löſte, und mit einem raſchen Sprunge der um mich lodernden Hölle entrann. Es war die höchſte Zeit. Kaum hundert Schritte von dem Schreckensort ſank ich im Gebüſche zu Boden, und als mich meine Kameraden, über mein langes Ausbleiben geängſtigt, in der Nacht auffanden, war ſchon ein hitziges Gehirnfieber ausgebrochen, das mich noch ſechs Wochen am

Digitized by Google

Rande des kaum entronnenen Grabes festhielt, und in welchem ich in furchtbaren Phantasien alle Teufel der Hölle fortwährend die Flammen um mich schüren sah. Wieder zu mir gekommen und im Stande, das an mir verübte Verbrechen zu Protokoll zu geben, erfuhr ich, daß die Schufte schon über die Grenze entwischt seien, und ich hatte nicht einmal mehr das Vergnügen, einen meiner Peiniger am Galgen baumeln zu sehen.“ —

Kurze Zeit darauf kam ich aus Gallizien fort, wo mich ein glücklicher Zufall zu meinem theueren Herrn Oberförster hierher brachte, bei dem ich zu bleiben gedenke, bis ich einst in ein Revier abgerufen werde, wo es keine Jäger und keine Wildschützen gibt.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Aufgefundene Blätter aus den

des Schauspielers H.....

in Winnstädt, 5 Stunden von Hochhausen.

Winnstädt, den 15. October 1835.

Es wird schon bitterkalt draußen. Wir bekommen einen frühen und, wie es scheint, recht strengen Winter. Mein gutes Linchen tritt einen Theil ihres Morgenbrodes den Vögeln des Himmels ab. Das gute Kind hat recht. Haben doch wir selber mit den gefiederten Luftbewohnern einige Schicksals-Aehnlichkeit, nur zu verschiedenen Zeiten. Im Winter, wenn den armen Thierchen das Futter ausgeht, sitzen wir Schauspieler tief in der Wolle, d. h. in einem warmen Engagement, hingegen sehe ich dem lieben Frühlinge, wo die meisten Bühnen geschlossen werden, mit den Meinen immer mit banger Besorgniß entgegen. Nu, heuer will ich mich

Digitized by Google

Tagebüchern zweier Bühnenkünstler:

und des Tenoristen T.....

in der Residenzstadt Hochhausen *).

Hochhausen, den 15. October 1835.

Der Teufel soll's holen! Die fünf Monate Urlaub, die ich bei meinem neuen Contracte der zähen Intendanz abgepreßt, fliegen fort, eh man sich umsieht. Mit dem Winter geht die Schinderei wieder los. Wenns doch immer Sommer bliebe! Man muß sich beim Gastrollensingen auch abquälen, mehr als im Engagement, aber man hat doch etwas davon, man weiß, warum man es thut. Mein dießjähriges Gastspiel hätte

---

*) Die für diese Skizze von verschiedenen Seiten zusammengetragenen Züge sind sämmtlich der Wirklichkeit entnommen, die dargestellten Gegensätze existiren im Theaterleben wirklich, und sind leider nichts weniger als erdichtet. Der Verf.

Digitized by Google

bei Zeiten um eine Sommeranſtellung umſehen, daß es uns nicht ergehe, wie die letzten fünf Monate, welche Gottlob hinter uns liegen. Das war eine böſe, böſe Zeit! Ich danke meinem Schöpfer, daß ſie überſtanden. Es wäre beinahe nöthig geweſen, mit den Schafen auf die Weide zu gehen. Heute tragen wir mein Engagement an. Es gefällt mir hier im Städtchen recht wohl. Mein neuer Direktor ſcheint mir ein Ehrenmann. Unſer Hauseigenthümer, ein rechtlicher Schuhmacher, iſt ein Kunſtenthuſiaſt. Er hat meine ganze Familie heute Mittags abgefuttert. Herr Böhme hat mir für die erſte Einrichtung 20 Gulden Vorſchuß gegeben, und mir verſprochen, denſelben in kleinen Raten abzuziehen. Meine gute Alte und die Kinder ſind luſtig und guter Dinge. Herz, was verlangſt Du mehr? Ich werde heute Abend über die Schnur hauen, einen Krug Bier und Kälberbraten nach Hauſe bringen laſſen. Marie, mein Oekonomiedirektor, mein liebes braves Weib wird zwar über meinen Leichtſinn mich auszanken — nu, Einmal iſt Keinmal, und ich will das Verpraßte mit Rollenſchreiben einzubringen ſuchen. Herr Director Böhme hat mir die Copiatur zugeſagt.

Digitized by Google

mir ein rundes Sümmchen abgeworfen, da führt mich der böse Feind nach Wiesbaden, auf die grüne Wiese im Converſationshauſe. Ich will dort auf die Weide gehen, und einen tüchtigen Fang machen, ja, proſt die Mahlzeit! Alles beim —Nu, ſo hol's dieſer und jener! Pereat die Spielbank! Ich habe heute bereits meinem Intendanten erklärt, daß ich wenigſtens 4000 fl. C. M. Vorſchuß haben müſſe, um mich mit meinen Gläubigern, die mich Tag und Nacht quälen, zu ſetzen. Se. Excellenz ſchnitt gewaltige Geſichter, aber am Ende gab er doch klein bei. Was will er machen? Wenn ich krank werde, hat die Herrlichkeit des hieſigen Repertoirs ein Ende. Das weiß der alte Fuchs wohl. — Heute auf der Probe ſah ich die neue Tänzerin, Dlle. Cheri. Sehr pikant. Ich werde dem niedlichen Satan die Cour ſchneiden. Se. Excellenz ſcherwenzelt auch gewaltig um ſie herum. Noch ein Grund mehr für mich. Es muß ein Seelengaudium ſein, den alten Herrn wieder auszuſtechen. Nous verrons!

In's Hôtel de France iſt nicht mehr hinzugehen. Der Champagner wird dort täglich ſchlechter. Und bei meiner letzten Monatrechnung hat mich der Kellner wenigſtens um fünfzig Gulden geprellt. Ich werde in Zukunft in der Stadt Frankfurt ſpeiſen.

Digitized by Google

Winnstädt, den 19. October.

Trotz aller Mühsal möchte ich meinen Stand mit keinem anderen in der Welt vertauschen. Das fühlte ich heute inniger als je. Wir eröffneten die Bühne mit Lessings herrlichem Nathan. Ich spielte die Titelrolle. Mein Gott, es ist doch ein Glück, als Dolmetsch eines solchen Geistes vor das Volk treten zu können. Ich war ergriffen und begeistert, und kam mir vor, wie ein Priester, der den andächtigen Zuhörern das Wort Gottes predigt. Die Bühne wurde mir zur Kanzel. Kam es mir doch fast wie Profanirung meines Tempeldienstes vor, als ich am Schlusse vor dem durch die wunderbare Dichtung begeisterten Publikum hervorgerufen, hinaustreten und einige Dankesworte an dasselbe richten mußte. Der Director gratulirte herzlich zu dem glücklichen Debüt. Zu Hause angekommen, fiel mir meine gute Marie selig weinend um den Hals, die Kinder sprangen jubelnd um mich herum, mein ehrlicher Schuhmacher-Hausherr schüttelt mir freudig die Hand, selbst unser kleiner Joly scheint die allgemeine Trunkenheit zu theilen, und springt lustig bellend an mir empor. — Wo ist der König, der mir diesen

Digitized by Google

Hochhausen, den 1. November.

Gestern hatte ich mit der Intendanz einen bösen Auftritt. Er verlangte, ich solle zum Erstenmal wieder im Freischütz auftreten. Er thut es nur, um mich wegen der kleinen Cheri zu ärgern, da er weiß, daß ich deutsche Musik nicht singen will, und weil er wüthend ist, daß ich ihn bei dem tanzenden Engel ausgestochen. Ich habe aber doch meinen Willen durchgesetzt. Heute sang ich den Sever. Der rasende Empfang, die entgegen fliegenden Blumen und Kränze werden den alten Sauertopf wohl belehrt haben, wie fest ich beim lieben Publicum sitze, und daß man mich nicht ungestraft chikaniren darf.

Der Claqueurchef Igel hat mir im Voraus für die Kränze und seine Bemühung 50 Eintrittskarten und 30 fl. abgepreßt. Man muß der Kunst ein Opfer bringen. Morgen mache ich mit der kleinen Cheri eine Landpartie: die letzten Herbsttage sind noch zu benutzen. Ich lasse mich beim Alten heiser melden. Wenn es ihm nicht recht ist, soll er sich's anders machen. Meine lieben Collegen haben sich über meinen heutigen Erfolg die gelbe Sucht an den Hals geärgert. Solche Augenblicke im Künstlerleben sind nicht mit Geld zu bezahlen! —

Digitized by Google

Augenblick abkaufen könnte? Sei mir gesegnet, heilige Kunst! —

Winnstädt, den 23. November.

Es giebt doch recht böse Menschen in der Welt. Sogleich nach meiner Ankunft schickte mir ein gewisser Dr. Schirling eine Pränumerationskarte auf den Winnstädter Figaro in's Haus, und ließ mir sagen, im Falle ich mich der Zahl seiner Abonnenten anschlösse, dürfe ich auf jede Berücksichtigung von seiner Seite rechnen. Ich antwortete ihm in einem artigen Schreiben, ich sei Vater einer zahlreichen Familie, müsse jeden Pfennig in meinem kleinen Haushalte zu Rathe ziehen, und schicke ihm daher seine Karte mit der Bitte zurück, er möge mir deßhalb sein Wohlwollen nicht entziehen. Nun enthält der heutige Figaro eine wahre Schmähschrift gegen mich. Nicht nur, daß Schirling mich als Künstler auf die boshafteste Art angreift, — was ich, als der Oeffentlichkeit angehörend, ja dulden muß — er tastet auch meine bürgerliche Ehre als Mensch und Vater an, begeifert meinen guten Namen, giebt mich dem Hohngelächter und dem Gespötte der ihm Gleichgesinnten Preis, ja er verdächtigt mich sogar bei allen mir Wohlwollenden — und ich — ich stehe all' dieser Böswilligkeit

Digitized by Google

Hochhausen, den 24. November.

Dieser Dr. Zwirndorf kostet mich doch ein schmähliches Geld. Nebst seinem Monatsgehalte, den er regelmäßig von mir bezieht, zapft er mich alle Augenblicke an. Was will ich machen? Das Männchen führt eine giftige Feder, und muß nach meiner Pfeife tanzen. Ich habe unseren Bassisten Brummer von ihm so verreißen lassen, daß ihn kein Regiments-Schneider mehr zusammenflicken kann. Der Bursche hat sich unterstanden, mir ins Gesicht zu sagen, es sei eine Schande für unsere ganze Anstalt, daß ich immer mit dem Zwirndorf herum ziehe.

Mit dem Redakteur der Posaune, dem verwünschten Dr. Baumhauer ist nichts anzufangen. Dem Grobian ist nicht beizukommen. Und was das Schlimmste ist, das Publikum giebt auf seine Kritiken mehr als auf die eines jeden Anderen. In der gestrigen Nummer bin ich wieder enorm zusammengesetzt. Er nennt mich einen glücklichen Naturalisten, ohne musikalische Bildung und ohne höheres Streben. Malitiöse Bestie! Heute schickte ich ihm den Zwirndorf hin, und ließ ihm unter der

Digitized by Google

ſchutzlos gegenüber. Ein Injurienprozeß würde mich meinen letzten Groſchen koſten, und die geheime Abbitte, die mir, im Falle ich ſelber gewinne, werden müßte, würde mir doch nichts helfen, im Gegentheil kennt Schirling Mittel und Wege genug, in den verſchiedenſten Zeitſchriften meine Künſtlerehre anzugreifen, und meinen guten Namen zu beſudeln, da er dieß anonym thut, und das Publikum plötzlich in den verſchiedenſten Organen eine Reihe einſtimmig tadelnder Urtheile lieſt, ſo muß es ja an die Wahrheit derſelben glauben. Ich habe dieſe Procedur leider ſchon öfter zu meinem Schaden erfahren. Was ſoll ich alſo beginnen? Schweigend dulden. Es bleibt mir kein anderer Weg übrig. —

So eben kömmt mein redlicher Schuſter entrüſtet zu mir, und macht mir wüthend den Vorſchlag, den Schirling heute Abend durch ſeine Geſellen windelweich prügeln zu laſſen. Ich habe alle Mühe, ihn von dieſem Plane abzubringen, den er, wie es ſcheint, mit ganz beſonderer Vorliebe erfaßt hat.

Gott bewahre mich vor ſolcher Gemeinheit! —

Digitized by Google

Hand verblümt zu verstehen geben, daß es mir auf eine Handvoll Louisd'ors nicht ankäme, wenn er mich in Ruhe ließe. Zwirndorf erzählte mir, daß er ihn beinahe die Treppe hinabgeworfen. Ich weiß nicht mehr, was ich mit dem zähen Federvieh anfange. Auf meine Veranlassung hat ihm die Intendanz bereits die Freikarte abgenommen. Nützt nichts. Er zahlt und — schimpft: Und was mich noch mehr ärgert, meinen Feind Brummer hebt er in die Wolken, und stellt mir den Notenfresser immer als Vorbild hin. Wenn nichts angreift, so werde ich den Posauniſten einmal durch den Hausknecht in der Stadt Frankfurt, beim Nachhausegehen, windelweich durchprügeln lassen. Wer nicht hören will, muß fühlen! Der Andreas führt eine gute Faust, der Baumhauer soll's spüren. Ich will doch sehen, ob ich mir diese Gemeinheiten immer gefallen lassen muß. —

Digitized by Google

Den 25. November.

Heute habe ich vom Publikum für die erlittene Schmach glänzende Genugthuung erhalten. Ich wurde bei meinem Auftreten stürmisch empfangen. Winnstädt ist ein kleines, aber sehr kunstliebendes Städtchen. Von allen Seiten bezeugt man mir die freundlichste Theilnahme. Wenn das Theater sich nicht im Sommer auflöste, so bliebe ich gerne immer hier.

So eben höre ich, daß Schirling heute Abend im Casino meinetwegen zur Rede gestellt wurde, der Vorstand des Vereins soll ihm öffentlich sehr derb seine Meinung gesagt und der Comité ihn aus der Gesellschaftsliste gestrichen haben. Da hätte ich ja auf einmal brillante Satisfaction!

Den 1. December.

Der Winter rückt mit Macht heran. Herr Böhme hat mir am heutigen Gagetage von meinem Vorschuß fünf Gulden abgezogen. Es ist zwar nicht viel, aber bei meiner kleinen Gage von monatlichen 24 Gulden genirt es uns doch gewaltig. Mich dauert bei diesen bitteren Entbehrungen nur mein armes Weib; welche ihrer Heirath wegen mit ihren hochmüthigen Verwandten

Digitized by Google

Den 27. November.

Es ist schmählich. Der dumme Andreas hat sich bei der Prügelei von der Polizei erwischen lassen. Das wird eine dumme Geschichte werden. Das Publikum hat mich heute, trotz der lebhaftesten Opposition von Seiten der Igel-Claque mit Zischen empfangen. Ja ein Paar haben sogar gepfiffen. Unerhörte Frechheit! Im Casino hat man mich aus der Gesellschaftsliste gestrichen. Darum scheere ich mich den Teufel! Morgen komme ich bei der Intendanz um meine Entlassung ein, wenn ich keine Satisfaktion bekomme. Der Satan hat mich geritten, einen lebenslänglichen Contrakt zu unterschreiben. Ich komme mir vor, wie auf den Galeeren. Doch ich will Euch so lange chikaniren, bis ihr Gott dankt, wenn ich selber gehe. Ich muß Satisfaktion haben.

Den 1. December 1845.

Der Intendant will von meiner Entlassung nichts hören. Er unterstand sich, mir heute eine Moral-Predigt zu halten. Ich möge auf die Zukunft denken, meine Stimme werde nicht ewig dauern u. s. w. Lächerlich! Wenn ich sechs Jahre auf Gastrollen reise, so pensionire ich mich selber, und brauche mir nicht ein paar Hundert lumpige Gulden wie eine Gnade zuwer-

Digitized by Google

zerfallen ist. Wäre ich Student geblieben, hätte ich jetzt vielleicht schon einen kleinen, aber sicheren Staatsdienst. Ich fange an, manchmal recht muthlos zu werden, ein Zustand, der mich um so heftiger angreift, je sorgfältiger ich ihn vor den Meinen verbergen muß. Es ist doch recht traurig! Mit dem redlichsten Willen und der glühendsten Begeisterung für meine Kunst und mit wenigstens so viel Talent, um mit Ehren einem bescheidenen gesicherten Wirkungskreise vorzustehen, bin ich nicht im Stande, durch eine solche Anstellung an das Ziel meiner heißesten Wünsche zu kommen. Ich schrieb dieser Tage an den Theateragenten Wollanek nach Wien mit der Bitte, mir ein anständiges Sommerengagement zu schaffen, da Herr Böhme die hiesige Gesellschaft zu Ostern auflöst, da erhalte ich eben die Antwort, ich müsse in diesem Falle 5 fl. C.-M. Einschreibgebühr im Voraus entrichten. Wo soll ich die hernehmen? Wie so viel Geld entbehren? Und auch im Falle ich dieses Opfer brächte, bliebe die ersehnte Anstellung noch immer sehr problematisch. Ich habe schon einmal nach der Bezahlung einer solchen Vormerkungsgebühr an ein anderes Theatergeschäftsbureau, von demselben nie mehr eine Antwort erhalten. Vielleicht fällt mein Benefize gut aus. Der Himmel gebe es, brauchen

Digitized by Google

fen zu laſſen. Ich werde bei Hof um die Enthebung meines Contraktes einkommen. Ich habe mich jetzt einmal mit den Freiheitsgedanken vertraut gemacht, und finde ſeit dem die Sklaverei doppelt unerträglich. Ich ſchreibe heute dem Theateragenten Wollanek, daß er der Intendanz einen andern Tenoriſten an meine Stelle empfehle. Vielleicht läßt man mich dann locker. In 4 Wochen iſt mein Benefize. Ich gebe die neue Oper von Meyerbeer. Das Haus wird zum Brechen voll, da an demſelben Tage das Geburtsfeſt des Königs gefeiert wird. So eben meldet mir der Caſſier, daß ſämmtliche Logen und Sperrſitze trotz der bedeutend erhöhten Preiſe ſchon ſeit 8 Tagen vergriffen ſind. Er ſchätzt die Einnahme auf 4000 fl. C.-M. So ein fetter Biſſen iſt auch nöthig, denn ich brauche jetzt verteufelt viel Geld. Die kleine Cheri koſtet mich ein Erkleckliches. Und ich glaube, der ſchelmiſche Satan betrügt mich mit unſerer alten Excellenz. Geſtern ließ ſie mir ſagen, ſie habe Mygräne und könne mich nicht ſehen. Die Stubenkatze ſchien mir ſehr verlegen. Ich werde aufpaſſen laſſen. — Meine neuen Pariſer Möbel und den ſchönen Zobelpelz muß ich jetzt auch bezahlen. Mein engliſches Reitpferd hat den Fuß gebrochen, ich mußte die Beſtie erſchießen laſſen, und mir ein anderes Thier anſchaffen.

Digitized by Google

könnte ich es, sehr nothwendig. Mit hundert Gulden wäre mir geholfen. So viel könnte ich im glücklichsten Falle auf meinen Antheil einnehmen. Einen warmen Winterrock brauchte ich sehr nothwendig. Die häuslichen Sorgen schlagen mir jetzt wahrhaft betrübend über dem Kopf zusammen. Mein armes Linchen, unser Augapfel ist heute unwohl. Wenn das gute Kind nur nicht ernstlich krank wird. Ich will sogleich zum Arzt gehen.

Den 5. December.

Linchens Krankheit beunruhigt mich recht ernstlich. Trotzdem, daß die Apotheke jetzt die letzten Pfennige wegnimmt, will ich mit den Meinen ja Alles entbehren, wenn ich dem guten Kinde nur rasche Hülfe bringen könnte. Das Engelsmädchen erträgt ihre Schmerzen mit wahrhaft himmlischer Geduld. Sie tröstet uns. Der Arzt meint, es könnte ein Nervenfieber werden. Wir sollten die Kranke bei Zeiten aus dem Hause schaffen. Wo denkt der Mann hin? Ich mich von meinem Kinde trennen, wo es meine Pflege braucht. Die kleineren Geschwister werde ich zu meinem guten Schuhmacher hinüber geben, der mir diesen Liebesdienst freundlich antrug. Die Armen schleichen auf den Zehen mit betrübten Gesichtern und ängstlichem Schweigen umher

Digitized by Google

Die häuslichen Sorgen schlagen mir jetzt wahrhaft über dem Kopf zusammen. —

Ich befinde mich heute unwohl. Ich kann Schwelgereien, wie die gestrige, nicht mehr so, wie einst vertragen, und spüre heute großen Katzenjammer — lamentum Katzarum — oder, wie ein geistreicher Mann sagt: „Reue des Magens.“ —

Den 9. December.

Mit der kleinen Cheri ist's aus! — Der Satan hat mich wirklich mit Sr. Excellenz hinters Licht geführt. Ihr Stubenmädchen hat mir Alles entdeckt. Morgen will Sie mir einen Brief der falschen Katze zukommen lassen. Aber dann blamire ich die Fußkünstlerin öffentlich auf eine Weise, daß sie zeitlebens an mich denken soll. Ich lasse mich nun einmal nicht ungestraft bei der Nase herumführen. Müßte ich nur heute Abend nicht singen! Wahrscheinlich wird die Loge Sr. Excellenz leer bleiben. Und ich kann mich nicht auf die Lauer legen, und muß den Othello singen. Das ist auch eine von den Künstlerqualen, von welchen man in keinem anderen Stande einen Begriff hat. Singen müssen, während man vor Wuth bersten möchte, mit einer uns

Digitized by Google

— Und ich muß heute Abend eine komiſche Rolle ſpielen. Das iſt auch eine von den namenloſen Künſtlerqualen, von denen man in keinem anderen Stande einen Begriff hat. Dieſe martervolle Pein: Spaß machen müſſen mit blutendem Herzen, das Publikum zum Lachen bringen, während ſich unſere Augen mit Thränen füllen. Wer kümmert ſich darum? Die Leute haben bezahlt. Der Vorhang iſt aufgezogen. Hinein in die bunte Jacke! Luſtig! Den Schellenſtab geſchwungen! Vorwärts, Komödiant! —

Den 7. December.

Da ſitze ich Nachts um zwei Uhr an dem Bette, vielleicht an dem Sterbebette meines armen Kindes. Der Arzt ſagt, in vier und zwanzig Stunden müſſe es ſich entſcheiden, ob Leben oder Tod. Morgen werde die Kriſis eintreten. Mein gütiger Gott, haſt Du dieſe ſchwere Prüfung über mich armen Mann verhängt, weil ich öfter gemurrt über mein Geſchick, ſo verzeihe gnädig, laß den Kelch vorübergehen an meinem ſchwer gebeugten Haupte! Rette, rette mein armes unſchuldiges Kind!

Mein Kopf iſt wüſt. Ich mußte mein todtmüdes Weib mit Gewalt zur Ruhe ſchicken; heute iſt es ſchon

Digitized by Google

ganz gleichgültigen Perſon den Eiferſüchtigen ſpielen müſſen, während man ſich in gerechtem Argwohne die ſchwarze Sucht an den Hals ärgern könnte. Da fährt der Theaterwagen vor, um mich abzuholen. Wer frägt nach meiner Stimmung? Die Zuſchauer warten. Vorwärts Othello! —

Den 7. December.

Es iſt richtig! Ich habe die Beweiſe ihrer Treuloſigkeit in den Händen. Warte nur, kleine Hexe!

„Die Falſche ſoll erbleichen.“ —

Ihre Kammerkatze hat mir einen Brief ausgeliefert, in welchem der Fußteufel den alten Herrn mit den zärtlichſten Schmeichelnamen belegt, und ſich über mich, Höllenelement, über mich luſtig macht, mich einen eingebildeten Geck nennt.

Warte, Meerkatze, der Geck ſoll dir theuer zu ſtehen kommen! Ich muß eclatante Satisfaktion haben. Aber wie? Auf welche Art? Vielleicht — ich

Digitized by Google

die zweite Nacht, die ich am Schmerzenslager meines theuren Kindes hinbringe.

Gestern schrieb ich Herrn Böhme und bat ihn, mich in Berücksichtigung meiner häuslichen Verhältnisse womöglich heute zu dispensiren. Er antwortete nein, ich wisse, wie nöthig er diese Einnahme brauche, und ich würde ihm einen großen Dienst erweisen, wenn ich keine Störung im Repertoir machte. Der Mann hat Recht. Seit 14 Tagen machen wir sehr schlechte Geschäfte, auf den heutigen Kassenertrag ist mit Bestimmtheit zu rechnen. Ich muß meine Pflicht erfüllen; und doch war es mir bis jetzt noch nicht möglich, ein Wort meiner Rolle zu lernen; die Buchstaben flirren mir vor den Augen. Wenn dieser entsetzliche Zustand noch 8 Tage fortwährte, so müßte ich wahnsinnig werden.

Denselben Tag, Mittags.

Die Krisis rückt mit Macht heran. Wir haben alle den Kopf verloren. Heute Abend, sagt der Arzt, wird es sich entscheiden. Und ich muß in's Theater! Ich muß. Heute früh schickte mir Böhme auf mein Ersuchen einen kleinen Vorschuß, da die Apotheke unser Bischen Habe jetzt ganz verschlingt, und ich soll dem Manne, der mir so freundlich entgegenkömmt, dessen

Digitized by Google

hab's! Im Laufe dieser Woche beginnt die Elsler ihr Gastspiel. — Die Geschichte wird mich zwar wieder ein schweres Geld kosten, allein meiner Rache zu Liebe soll mir keine Gefahr zu groß sein. Auch habe ich ja heute von unserem Theaterjuden Aron gegen christliche 40 Prozente ein rundes Sümmchen aufgenommen.

Ich schicke zu Igel, der Mann versteht sich perfekt darauf, Theaterwetter zu fabriziren. Er ist schon oft von mir bezahlt worden, aber bis jetzt immer nur für's Applaudiren, nie aber — ruhig, kochendes Blut, ich will mir ein Fest bereiten, in dessen Erinnerung ich noch jahrelang schwelgen will.

Den 12. December.

Die Krisis rückt mit Macht heran. Heute Abend tanzt die Elsler. Und durch einen glücklichen Zufall hat auch die Cheri gleich am ersten Abend mit der Gefeierten zu rivalisiren. Ich habe meine Bella-Donna durch die letzten 8 Tage ganz sicher gemacht. So schwer es mir ankam, ich habe ihrer Heuchelei eine wahre Katzenfreundlichkeit entgegengestellt, und so hat sie keine

Digitized by Google

ſchwankende Verhältniſſe ihm jeden Heller nöthig machen, durch das Abſagen der Vorſtellung in Verlegenheit und pekuniären Schaden bringen? Ich muß! — Wie es mir gehen wird, weiß der Himmel! Von der Probe ließ ich mich entſchuldigen. Meine Rolle konnte ich kaum zweimal durchleſen, dazu die Angſt, die namenloſe Verwirrung, in der ich mich befinde. — Lebe wohl, mein armes Kind! Nur auf drei Stunden trenne ich mich von Dir, und dennoch vielleicht für's — Leben! — Nein, nein, noch lebt der alte Gott! —

Den 8. December, Nachts 2 Uhr.

Noch lebt der alte Gott! Die Kriſis iſt vorüber! Der Arzt bürgt uns für Linchens Rettung! Kann der Menſch doch eine gewaltige Freude ſchwerer ertragen, als ein großes Unglück. Ich bin ſo konfus, ſo kindiſch, daß ich einen Augenblick für meinen Verſtand gefürchtet. Der liebe Gott war mir aber nach dem heutigen Abend dieſe Satisfaktion ſchuldig. Es war ein furchtbarer Auftritt, ich werde deſſen Zeit meines Lebens gedenken. In dem geſtrigen Figaro ſchrieb Schirling, ich ſcheine ſeit einiger Zeit meine Pflicht gegen das Publikum zu vernachläſſigen, und die demſelben ſchuldige

Digitized by Google

Ahnung von dem schweren Gewitter, das über ihrem Haupte schwebt. Hat dieses eingeschlagen, dann erfahre sie morgen, woher der Sturm kam, und dann Trennung auf ewig. Wenn die Sache aber schief ginge? Nein, nein, noch lebt der alte Gott!

Den 12. December, Nachts 2 Uhr.

Noch lebt der alte Gott! Die ganze Geschichte ist köstlich abgelaufen. Es war ein Spaß zum Todtlachen. Die Elsler wurde natürlich mit einem rasenden Beifallssturm bewillkommt. Als die Cheri auftrat, wollten Einige applaudiren, allein Igel und Compagnie schmetterten dieses voreilige Wohlwollen durch die gewaltigsten Zischlaute zu Boden. Dadurch verblüfft, konnte sie ihre Kunstfertigkeit nicht mehr so frei, wie sonst, entwickeln, dazu kam noch das Gefühl der baldigen Niederlage im Angesichte der gefürchteten Nebenbuhlerin, kurz, die sonst so graziöse Cheri war nicht

Digitized by Google

Achtung durch ſchlechtes Memoriren aus den Augen zu ſetzen. Der Mann hat nicht Unrecht! Doch wüßte er den Grund, er würde mich vielleicht entſchuldigt haben. Genug, das Publikum, wetterwendiſch und leicht aufgeregt, wie überall, war gegen mich eingenommen. Wir gaben ein neues Luſtſpiel, welches einen hieſigen Beamten zum Verfaſſer hat. Das Haus war zum Brechen voll. Ich hatte die Rolle eines fröhlichen und glücklichen Vaters darzuſtellen. Als ich nun in's Coſtüm krieche, welches heute für mich im ſtrengſten Sinne des Wortes zur Zwangsjacke werden ſollte, fällt mir's ſchwer auf's Herz, wie wenig ich von meiner Rolle memorirt, und wie ich heute wieder meinen Feinden das Meſſer gegen mich in die Hand gebe. Mein Muth ſank unter Null. Als ich nun auf die Bühne trete, ſteigert ſich dieſe Rathloſigkeit bis zur Armenſünderangſt. Ich rede in meiner Verwirrung wahrſcheinlich albernes Zeug, denn der Verfaſſer lauert bei meinem Abgang ſchon hinter den Couliſſen auf mich, und macht mir die bitterſten Vorwürfe. Während ich ihm den Grund meiner ſcheinbaren Nachläſſigkeit zu meiner Rechtfertigung entdecken will, fällt mein Stichwort, und ich muß wieder hinaus auf die heißen Bretter. Ich ſollte nun eine Scene ſpielen, wo der Vater über ſeine wiedergefundene Tochter

wieder zu erkennen, und bei ihrem erſten Abgang herrſchte im Hauſe ein gewitterſchwüles Schweigen.

Im zweiten Akt, gegen den Schluß des Ballets hat die Cheri mit der Elsler ein ſehr ſchwieriges Pas de deux zu tanzen. Die letzte bot ihre ganze Virtuoſität auf, und je glänzender ſich dieſe entfaltete, deſto mehr erlahmten die Flügel ihrer Gegnerin. Als nun am Schluſſe von Cheri's Pas die Igel'ſche Compagnie, jetzt ſchon unterſtützt von vielen Unbefangenen, ihre Schlangentöne wieder ziſchen läßt, verliert die an ganz andere Huldigungen Gewöhnte die Beſinnung, tritt mit indignirender Frechheit bis an die Lampen vor, und ſpricht — die Tänzerin im Ballet — mit verächtlichem Achſelzucken folgende Worte: „Iſt dieß der Lohn für meine Leiſtungen?“ Nun ging der Spektakel los. Gellende Pfiffe durchſchallten das ganze Haus, jetzt nicht mehr bloß von Freund Igels Anhang, welches übrigens redlich unterſtützte und nachhalf, und während die himmliſche Fanny mit Blumen überdeckt wurde, warf ein Igel'ſcher Sklave mit meiſterhaftem Schwunge der kleinen Cheri einen bereit gehaltenen Zwiebelkranz gerade vor die Füße; dieſe wußte kein anderes Mittel, dem Gewitter zu entkommen, als auf eine höchſt graziöſe Weiſe in Ohnmacht zu fallen. Der Vorhang deckte

Digitized by Google

in das jubelndſte Entzücken ausbricht. Weiß Gott, wie es kam, in dem Augenblicke, als ich die freudigen Phraſen von mir geben ſoll, fährt mir durch den Sinn, wie in dieſer Minute mein eignes, heißgeliebtes Kind vielleicht zu Hauſe ſchon als Leiche liegt: ſtatt der frohen Ausbrüche ſtrömen mir brennende Thränen aus den Augen, ich ſtürze taumelnd auf einen hinter mir ſtehenden Stuhl. In dieſem Augenblicke ruft eine ſcharfe Stimme aus: „Er iſt betrunken," und ein gellender Pfiff ſchrillt durch das Haus. Ich bleibe wie ſinnlos hingekauert, das Blut droht mir den Kopf zu ſprengen, und durch die dumpfe Bewußtloſigkeit höre ich verworrene Stimmen, Pfeifentöne, Gekreiſche und Lärmen; ich will mich aufraffen und ſtürze beſinnungslos zu Boden. Der Vorhang fällt. Unſer Regiſſeur, ein rechtlicher, mitfühlender Menſch, kündigte, wie ich ſpäter erfuhr, die Unterbrechung der Vorſtellung dem tobenden Publikum mit folgenden Worten an: Verehrte, im Namen meines Collegen, Harmlos, bitte ich Sie um Vergebung, daß er heute außer Stand war, in den Charakter ſeiner Rolle einzudringen. Während er hier einen frohen und glücklichen Vater zu ſpielen gezwungen war, ringt zu Hauſe ſein eigenes geliebtes Kind mit dem Tode, und während der Zeit, als er hier jubeln ſollte über das Wiederfinden

Digitized by Google

dieſe köſtliche Scene der maßloſeſten Verwirrung. Die Vorſtellung war unterbrochen. Der Tumult dauerte fort. Die Direktion wurde zur Rechenſchaft gerufen, die Cheri ſollte vorkommen, Abbitte leiſten ꝛc. Endlich trat der Regiſſeur vor, bat um Entſchuldigung, und erklärte, daß Dlle. Cheri das Haus bereits verlaſſen habe, und daß ein geehrtes Publikum entweder nach freier Wahl das Recht habe, mit den heutigen Retourbilleten die nächſter Tage zu wiederholende Vorſtellung des heutigen Ballets zu beſuchen, oder ſich den erlegten Betrag morgen im Caſſenbureau zurückbezahlen zu laſſen. — Auf dieſe Art verliert auch unſere Direction eine grandioſe Einnahme rein aus der Taſche! — Es lebe die Rache! —

Die Geſchichte koſtet mich übrigens mehr, als hundert Gulden. Nu, man muß beim Theater auf ſolche unverhoffte Ausgaben immer gefaßt ſein. Nach der Vorſtellung warf ich mich in einen Wagen und fuhr zur Cheri.

Die Mißhandelte lag im heftigen Schluchzen, blaß und vor Zorn bebend auf dem Ruhebette. Bei meinem Eintritte ſtürzt ſie mir raſch entgegen. „Sie müſſen mich rächen," ruft ſie aus, „ſchaffen Sie mir Satisfaktion, oder wir ſehen uns nie wieder!" —

Digitized by Google

ſeiner Theatertochter, hat er die eigene wahrſcheinlich verloren. Darum vergeben Sie dem Armen, wie er den Anſtiftern der ihm heute widerfahrenen bitteren Kränkung vom Herzen vergibt. Lautlos ging die Menge aus einander. Wie ich nach Hauſe kam, was in der Zwiſchenzeit mit mir vorging, ich weiß es nicht mehr. Ich kann mich nur auf den Moment erinnern, als die Meinen mich auf der Hausflur erwarteten, um mir die ſeligſte Nachricht entgegen zu bringen, daß ſich die Wuth der Krankheit gebrochen habe. Wir lagen uns alle mit lautem Schluchzen in den Armen, meine Familie und unſer guter Doktor und unſer ehrlicher Schuſter, Alle, Alle, jauchzen und freuen ſich mit mir. Jetzt gebt mir die Scene des glücklichen Vaters zu ſpielen, jetzt will ich Euch zeigen, daß ich nicht nur heulen und weinen, ſondern, daß ich auch jubeln und ſingen kann! — Linchen iſt in einen ſanften Schlaf verſunken; der Arzt verbietet ſie zu wecken — wir wollen ihm treu gehorchen, er haftet ja für das Leben meines Kindes. — Geprieſen ſei'ſt Du, mein Herr und Gott! —

Digitized by Google

„Ich bedauere herzlich," entgegnete ich kalt, „das Letztere vorziehen zu müſſen. Ich komme heute nur, um Ihnen erſtens mein inniges Beileid über den heutigen Vorfall auszudrücken; zweitens um Ihnen zu ſagen, daß ich Sie nie mehr hindern werde, die Huldigungen unſerer alten Excellenz anzunehmen, und drittens, weil ich Ihnen hier ein Schreiben zurück zu liefern habe, welches ganz zufällig in die unrechten Hände gerathen iſt." Bei dieſen Worten gab ich ihr ihren Brief zurück — und ſchloß mit der Bemerkung, daß es ihr freiſtehe, mich wegen der ungeſetzlichen Eröffnung dieſer Zeilen zu belangen, daß ich aber nicht nur ihren Ruf, ſondern auch noch andere Mittel in Händen hätte, ſie zu vernichten, und daß ich, im Falle ſie mit dieſer Lektion nicht zufrieden wäre, mit allen mir zu Gebote ſtehenden Waffen gegen ſie zu Felde ziehen würde." — Gleich Loths Weib erſtarrt und keines armen Lautes fähig, wies die Zerſchmetterte mit einer Miene, in welcher ſich Haß und Beſchämung ausſprach, gegen die Thüre, durch welche ich mit einer ſpöttiſchen Verbeugung ſie verließ. Heute werde ich ſanft ſchlafen. —

Digitized by Google

Den 1. Januar 1836.

Das ist ein schlimmes Neujahr! Vorgestern hatte ich endlich mein lang ersehntes Benefize, alle Anzeigen stimmten höchst günstig für ein überfülltes Haus, da kömmt gerade zu der Zeit, als das Publikum ins Theater strömen soll, in der Nähe desselben Feuer aus, und ich nehme nach Abzug der Tageskosten 17 Kreutzer ein. Also wieder eine Hoffnung — wenn auch nicht zu Wasser — doch zu Feuer geworden! Sogar die Elemente wüthen gegen mich armen Mann. Und ich hätte die kleine Beihülfe so nöthig gehabt. Ich weiß zwar, wie thöricht es ist, auf eine Einnahme beim Theater zu rechnen, und dennoch habe ich mich an diesen Strohhalm angeklammert mit der Kraft eines Verzweifelnden. Mein armes Weib weint heute den ganzen Tag. Die Kinder schleichen traurig und still herum, wie zu der Zeit vor Linchens Krankheit, welche Gottlob gänzlich folgenlos vorübergegangen. Das Mädchen blüht wieder, wie eine Rose. Sie ist die Einzige, die uns Trost zuspricht; obwohl ich sehe, daß dem guten Kinde selber nicht tröstlich ums Herz ist. —

Und der Sommer! der Sommer! Noch immer keine Aussicht! Noch drei Monate und ich sitze mit den Meinen wieder brodlos da! Manchmal schleichen recht

Digitized by Google

Den 1. Januar 1836.

Das iſt ein frohes Neujahr! Vorgeſtern hatte ich mein von meinen Manichäern ſo ſehnlich erwartetes Benefize. Ein glücklicher Zufall führt noch dazu gerade vor der Theaterzeit einen tüchtigen Regen herbei, welcher Alles ins Schauſpielhaus trieb, und ſo war daſſelbe überfüllt, wie ſeit Menſchengedenken nicht. — Heute hatte ich eine Audienz bei unſerm allergnädigſten Könige, welchem ich wiederholt die Bitte um meine Entlaſſung aus dem hieſigen Engagement vortrug. Seine Majeſtät ließ ſich herab, mich um die Urſache meiner Unzufriedenheit zu fragen, worauf ich erklärte, daß ich die Ausſicht habe, mir bei dem jetzigen Mangel an bedeutenden Sängern durch Gaſtrollengeben in wenig Jahren ein bedeutendes Vermögen zu erwerben, und daß ich daher die inſtändigſte Bitte wage, meinem Glücke nicht im Wege zu ſtehen.

Se. Majeſtät ſah mich mit großen Augen an und erwiederte kurz:

In einigen Tagen werden Sie die Entſcheidung auf Ihr Geſuch amtlich zugeſtellt bekommen; — für jetzt ſind Sie entlaſſen! —

Ich glaube gern, daß ihn mein Verluſt unangenehm berührt, allein jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte. —

Digitized by Google

furchtbare, gottvergeſſene Gedanken durch meinen gepeinigten Schädel! Der Herr bewahre mich gnädig vor der Ausführung! — Ich kann und will nicht weiter ſchreiben, die Finger ſtarren mir vor Kälte, und weder Holz zu Feuerung noch Geld dazu im Hauſe! Das iſt ein trauriges Neujahr!

Den 8. Februar.

Ein ſchwerer, unvorhergeſehener Fall hat uns getroffen. Unſer Direktor erklärte ſich heute inſolvent, die Geſellſchaft hat ſich aufgelöſt. Böhme iſt an dem Unglück ſchuldlos. Die Theilnahme des Publikums am Theater war ſchon vor einem Monate merklich erkaltet. Sechs Monate hindurch ein Schauſpiel beſuchen iſt zu viel für die pekuniären Kräfte einer ſo kleinen Stadt; dazu auch noch die ſtrenge Kälte, kurz das Unternehmen ſchleppte ſich nur ſo mühſelig hin. Den letzten Schlag aber gab uns der gewiſſenloſe contraktbrüchige Durchgang unſerer erſten Liebhaberin, welche durch eine hohe und einflußreiche Protektion ein Engagement in Hofhauſen erhalten hat. Was ſoll ich beginnen? Es wird mir nichts übrig bleiben, als aufs Ungewiſſe in die Welt hinaus zu pilgern, um mir und den Meinen Brod

Digitized by Google

Dieſen Sommer will ich flott leben! Ich habe heute einige Freunde zu Abend geladen, wir wollen ein kleines Spielchen machen und eine Bowle Champagnerpunſch leeren. Es ſitzt ſich gar zu gut am warmen Kamin, in guter Geſellſchaft, wenn's draußen ſo ſchneit und ſtürmt! — Da höre ich die Wildfänge die Treppe heraufpoltern: Proſit Neujahr!

Den 8. Februar.

Gott ſei gelobt! Heute habe ich endlich, allerdings nicht in den gnädigſten Ausdrücken meine Entlaſſung erhalten. In ein paar Tagen geht es friſch hinaus in die Welt. In dem Beſcheide der hieſigen Intendanz ſteht: Es ſei der ausdrückliche Wunſch Sr. Majeſtät des Königs, daß ich die hieſige Bühne nicht mehr betrete.

Es thut mir leid; man hätte da eine großartige Abſchiedsſcene arrangiren können. Unſerer alten Excellenz werde ich noch einen kleinen pikanten Streich ſpielen. Ich werde die Cheri, mit welcher ich mich wieder vollkommen ausgeſöhnt habe, und der ſeit dem bewußten Auftritte die hieſige Anſtellung zur Laſt iſt, entführen. — Das giebt ein Stadtgeſpräch auf 8 Tage lang. Der Aron hat mir 6000 fl. vorgeſtreckt. Ich

Digitized by Google

zu ſuchen. Mein guter Schuſter, der leider ſelber nicht viel hat, will ſich während der Zeit meiner Familie annehmen. Er hat es mir mit Hand und Mund verſprochen. Gott lohne es dem braven Manne! —

Den 12. Februar.

In einer Stunde trete ich meine Reiſe an. Der gute Schuſter hat mir noch als letztes Andenken tüchtige Sohlen an die Stiefel geheftet, damit ich kräftig auftreten kann. Ich habe mich mit Reſignation in mein Schickſal ergeben. Wenn gar zu viel auf uns einſtürmt, ſo ſtumpft ſich unſer Gefühl auch für den Schmerz ab. Die Meinigen ſind nicht ſo ſtandhaft. Ihr Weinen hätte mir das Herz brechen mögen. Ich habe ihnen daher ernſtlich befohlen, nicht eher, als in den letzten Minuten zum Abſchied herüber zu kommen. Ich muß mich ſammeln, ich muß — ich halte es für eine heilige Pflicht — von dieſen Blättern, den innigſten Vertrauten aller meiner Leiden vielleicht auf lange Zeit Abſchied nehmen. — Ich höre mein Weib, ich höre die Kinder! Standhaft Harmlos! Gebeugter! Laſſe die Deinen wenigſtens nicht merken, wie muthlos Du ſelbſt hinaus-

Digitized by Google

habe mich aber verpflichten müssen, den Blutsauger so lange auf meinen Reisen mitnehmen zu müssen, bis die ausgestellten Wechsel getilgt sind. Ein Hauptspitzbube der Aron in Bezug auf seine Geschäfte, sonst aber ein ganz braver Kerl! —

Den 12. Februar.

In einer Stunde trete ich meine Reise an. Ich habe mir einen neuen vortrefflichen und sehr bequemen Wagen bauen lassen, und so gehe es denn frisch in die Welt hinaus. Wo ich meinen ersten Flug hinlenke, weiß ich noch selber nicht, wahrscheinlich werde ich zuerst nach Berlin eilen. Zum Gastspiel komme ich ja überall. Solche Kassenmagnete, wie ich, nimmt man an jedem Orte mit offenen Armen auf. Die kleine Cheri ist mit einem Fiaker voraus gefahren, und erwartet mich auf der ersten Station.

Im Salon sind meine Freunde versammelt. Der Abschied von den fidelen Häusern wird mir schwer. Die guten Kerls wollen mich alle mit Extrapost einige Stunden weit begleiten. Die Sache wird Aufsehen machen! Ich habe einen Korb Champagner zum Besten gegeben, den Flaschen desselben wollen wir noch zum Abschied die

Digitized by Google

wanderſt in die weite, öde, winterliche Welt! — Richte ſie auf, ſpende ihnen Troſt, Troſtloſer! Und Du, mein Gott, laſſe meinen feſten Glauben an Dich nicht zu Schanden werden!

Die Kunſt iſt doch manchmal eine Rabenmutter! —

Digitized by Google

ſilbernen Hälſe brechen, und dann hinaus auf die friſche, ſchneebedeckte Landſtraße.

Die Gläſer gefüllt; ſtoßt an:

„Auf fröhlich Wiederſehen!“

„Es lebe die Kunſt!“

Digitized by Google

Nachschrift.

Ein sechs Jahre später datirtes Blatt aus dem Tagebuche des Schauspielers Harmlos.

Oldenburg, den 1. Mai 1845.

Heute habe ich durch die Gnade unseres kunstliebenden Fürsten den lebenslänglichen Contrakt als technischer Direktor unseres Theaters, dem ich seit 5½ Jahre angehöre, unterzeichnet. Es ist eine nicht sehr glänzende, aber angenehme und gesicherte Stellung. Ich und die Meinen sind namenlos selig. Linchen, die seit 4 Jahren in einer sehr glücklichen Ehe mit dem braven, hiesigen Kanzleidirektor lebt, kömmt an der Hand ihres ältesten Jungen, eines allerliebsten Bengels, mir Glück zu wünschen. Von meiner unumschränkten Vollmacht Gebrauch machend, habe ich den ehemaligen Tenoristen, den armen Tonfall, welcher seit 3 Jahren den gänzlichen Gebrauch seiner Stimme verloren hat, und

Digitized by Google

an permanenter Heiserkeit leidet, den kleinen Posten eines Inspicienten zugewiesen. Er wird der Anstalt, auch wenn er, wie ich fürchte, seinem Amte nicht vorstehen kann, nicht lange zur Last fallen; der Arzt erklärte mir gestern, daß der Arme an der Luftröhrenschwindsucht leide. Und vor 4 Jahren schlug der Mann hier ein ihm angebotenes Gastspiel aus, weil ihm 20 Louisd'or für die Rolle zu wenig dünkte. Ein warnendes Beispiel für übermüthige Emporkömmlinge beim Theater! —

Digitized by Google

Belagerung von Antwerpen.

So oft ich den Namen Antwerpen ausſpreche, ſchwebt mir ſtets ein bleiches wohlbekanntes Geſicht vor Augen, mit dunklen braunen Locken, aus denen ſich zitterndes Blutgerieſel über die feinen, milden Züge ergießt. Dieſes Geſicht iſt keineswegs ein ſymboliſches, welches etwa die Leiden der edlen Stadt und ihre vielerlei Kämpfe und Niederlagen veranſchaulichen ſoll, es iſt dieß vielmehr das wirkliche, leibhafte Geſicht meines Bruders Leopold, der bei der Belagerung von Antwerpen vor den Mauern der Stadt eine gefährliche Stirnwunde erhielt. Das Quälende dieſer Erinnerung wird dabei noch durch den Gedanken geſteigert, daß ich ſelbſt, dem ſein Schickſal innerhalb der Stadt ſeine Beſtimmung anwies, im Eifer der Vertheidigung nur dem Ruf der Ehre folgen durfte, und indem ich daraus die Waffe gegen die Feinde richtete, mich wenig darum

Digitized by Google

kümmerte, daß mein eigener Bruder in der Mitte der Belagerer als einer ihrer tapferſten Führer focht. War es wirklich meine Hand, die nach dem Haupt des theuren Bruders gezielt hatte? Tauſendmal wollte ich mich von dieſem ſchrecklichen Bewußtſein befreien, aber die Umſtände, die Ausſagen aller Zeugen benahmen mir jeden tröſtenden Zweifel. Unglückſelige Nothwendigkeit des Krieges, die alle Banden zerreißt, und Verbrechen zur Pflicht und Pflichten zu Verbrechen macht!

Drei Abende vor jenem unglückſeligen Tage ſpeiſten wir noch in fröhlicher Eintracht am väterlichen Tiſche, aber eben jene Nacht führte die fürchterliche Kataſtrophe herbei. Ich hatte, bevor ich ſchlafen ging, aus des Vaters Bücherſchrank Schillers Abfall der Niederlande genommen, und folgte bis lange nach Mitternacht allen Zügen der Antwerpener Belagerung unter dem Prinzen von Parma. In die Schilderung dieſer denkwürdigen Begebenheit hat unſer großer Dichter eine Klarheit und eine Lebendigkeit zu bringen gewußt, die dieſelbe zu einem Meiſterſtücke machen, welches Schiller in ſeinen übrigen hiſtoriſchen Werken nur ſelten erreicht hat. Es iſt ein ſonderbares Gemiſch von Empfindungen, welches man dabei für die Stadt Antwerpen fühlt, ein Aggregat von Grimm und Mitleid, von Haß und

Digitized by Google

Bedauern. Das Blut steigt uns zu Gesichte, wenn man liest, wie der ekelhafte Eigennutz der Antwerpener Fleischer, die für ihre Ochsen mehr Sorge hatten, als für ihre sonstigen Mitbürger, die Stadt an der Vertheidigung, welche die Natur ihr selbst angewiesen: das Ueberschwemmen des Flachlandes, die Umschanzung durch einen undurchdringlichen, unabsehbaren Wasserwall, verhinderte, weil ihr Vieh dann der Weide beraubt worden wäre. Die Ochsen geben in großen Städten oft den Ausschlag, und die Krämer sind in einer belagerten Stadt die gefährlichsten Feinde. Das Herz empört sich, wenn man sieht, welche Schwierigkeiten dieser Krämergeist jenem Antwerpner Archimedes in den Weg legte, jenem wunderbaren an schwarze Kunst gränzenden Zauberwerke, womit der Italiener Gianibelli die Antwerpener zu retten suchte, jener beispiellosen Höllenmaschine, die nicht so frech, aber kühner, als die Fieschi's, nicht nach dem Leben eines Königs strebte, wohl aber keinen geringeren Zweck hatte, als alle die Helfershelfer eines Tyrannen, das ganze spanische Heer mit allen seinen Führern, Söldlingen und Rüstzeuge durch eine Explosion zu vernichten. Wie sie da knickerten und schacherten um die Zahl der Fahrzeuge, die sie ihm zur Rettung ihres Lebens, ihrer Frei-

Digitized by Google

heit, ihres Glaubens, und was noch heiliger als dieser, ihres Geldes bewilligen sollten. Der Krämermagistrat! Und endlich! endlich! Als in jener finstern Todtennacht das ungeheure Werk menschlichen Zerstörunggenies seine Höllenkräfte mitten unter dem feindlichen Brückenlager losspie und Tausende von Spaniern gesotten, gebrannt, zerhackt, ertränkt und zerquetscht in die Lüfte und in die Tiefe sprengten, da saßen die zünftigen Innungen innerhalb ihrer Mauern und wagten sich nicht hinaus, mit starken Händen das Genie ihres Mitbürgers zu unterstützen, und ließen dem feindlichen Führer Zeit, seine Reihen wieder auszufüllen und in seinem herzoglichen aristokratischen Stolze über Bürgerthum und Städtewesen Witze zu machen. Bei jeder Seite dieser unglückseligen Geschichte ballte sich meine Faust vor Entrüstung, und ich ward endlich so aufgeregt, daß ich meinen mit mir in demselben Zimmer schlafenden Bruder weckte und ihm alle meine Gedanken und Empfindungen mittheilte. Bis nahe an den Morgen saßen wir zusammen im Bette und überlegten und besprachen die strategischen Plane des Angriffes wie der Vertheidigung, und wir kamen endlich überein, wie wir gleich in den nächsten Tagen das Resultat unserer Ueberlegung zur Ausführung bringen wollten.

Digitized by Google

Mein Bruder zählte damals elf Jahre, ich selbst war um einiges älter!

Donnerstag endlich war der erste Vacanztag. Wir hatten in der Classe unter unseren jungen Freunden Alles vorbereitet. Auf dem Obstmarkt wurden während dieser drei Tage weniger Geschäfte gemacht, dagegen aber eine Masse Raketen, Schwärmer und sonstiges Feuerwerk eingekauft, denn das Werk sollte ins Große ausgeführt werden, und namentlich in Bezug auf die Höllenmaschine wollten wir nicht in die verächtliche Knauserigkeit des Antwerpener-Magistrats verfallen, die wir alle mit gleichem Gefühl verabscheuten. Am bestimmten Tage zogen wir nun in zwei großen Haufen nach dem Stadtgraben. Mein Bruder, der um eine Klasse tiefer war, als ich der ältere, sollte mit seinen Collegen das Heer der Belagerer bilden, während wir, die kleinere Zahl der höheren Klasse, die Partie der Belagerten übernahmen. Der untere Raum der hölzernen Brücke, die über den Stadtgraben in die Stadt führt, und in dem Graben selbst ihre Stützbalken hat, bildete mit seinen verzweigten Brettern und Pfosten das feste Antwerpen, das wir zu vertheidigen hatten. Der Anfang des Gefechtes ging vortrefflich. Unsere Spielbälle wurden als Kanonenkugeln aus der Stadt ins Lager, aus dem

Digitized by Google

Lager in die Stadt mit geschickter Hand geschleudert. Dazwischen flogen die großen luftgefüllten Ochsenblasen als Geschütz vom schwersten Caliber. Wer zweimal einen Ballen ins Gesicht bekam, mußte sich als verwundet zurückziehen; eine Ochsenblase zählte für zwei Ballen. Mit mörderischer Tapferkeit und noch mörderischerem Geschrei vertheidigten wir das breite Stück Pfütze, welches das belagerte Antwerpen von dem feindlichen Lager trennte, und das wir mit dem stolzen Namen der Schelde getauft hatten. Große Thaten geschahen an jenem denkwürdigen Tage; aber wie oft wir auch mit übermenschlicher Tapferkeit die Angriffe der Feinde zurückgewiesen und sie gezwungen, mit einem schweren Verlust von steckengebliebenen Schuhen und eingetretenen Mützen die Schelde zu räumen, so wurde doch die Ueberzahl der Feinde uns allmählig immer gefährlicher. Mein Bruder, der als Führer der Spanier die Rolle des Prinzen von Parma übernommen hatte, focht nach dem Beispiel jenes Helden mitten im Gedränge. Ich selbst hatte mein Führerrecht einem anderen übergeben und mir dagen die Rolle des berühmten Ingenieurs Gianibelli vorbehalten, um so mehr, als ich mich in der Mathematik immer der schlechtesten Noten zu erfreuen hatte. Endlich kam der Augenblick, wo nach

Digitized by Google

früherer Verabredung die Höllenmaſchine losgelaſſen werden ſollte. Die Raketen und Schwärmer krachten mit einer Heftigkeit, wie ſie die Antwerpner nie an den Tag gelegt. Ich ſelbſt hatte mir für ſchwer zuſammengeſparte Groſchen einige farbige Feuerräder gekauft, wodurch ich alle Uebrigen zu überraſchen und in Erſtaunen zu ſetzen dachte. Aber aus einem ſchlechten Mathematiker wird ſelten ein guter Artilleriſt. Wie eifrig ich mich auch bemühete, meine Feuerräder in das feindliche Lager zu ſchleudern, immer trug ſie ein glücklicher Zufall in die Schelde, wo ſie in der Pfütze verloſchen. Meine Verzweiflung ſtieg auf's Höchſte, als ich die Zahl meiner ſo theuer erworbenen Brander immer kleiner werden ſah und endlich die letzte Rakete in Händen hielt, von deren Erfolg meine ganze Ehre abhing.

Ich hatte zu meinen Gefährten ſo viel von der Höllenmaſchine des Gianibelli geſprochen, und wie ich damit das ſpaniſche Lager in Schrecken ſetzen und zum Rückzug zwingen wolle, und nun begannen jene mich zu verhöhnen, gerade als wie die ächten Bürger von Antwerpen gegen ihren erfindungsreichen Mitbürger ſich betrugen. Der entſcheidende Augenblick kam immer näher. In dieſer Angſt band ich meine letzte Rakete an einen Stein und beſchloß ihn durch dieſes

Digitized by Google

Gewicht verstärkt nun desto sicherer ins feindliche Lager schleudern zu können.

Diejenigen, die Schillers Abfall der Niederlande aufmerksam gelesen, werden sich erinnern, wie der Prinz von Parma einen Augenblick vor dem Ausbruche der Gianibellischen Höllenmaschine von einem Fähnrich fußfällig gebeten wurde sich zurückzuziehen, und wie, als er sich weigerte, dieser Offizier ihn mit Gewalt beim Rockschooß zurückzerrte. Dennoch war er im Momente der Explosion so nahe, daß er von der ungeheuren Lufterschütterung wie todt zu Boden sank. Edler, tapferer Bruder, hochherziger Streiter, Dir stand kein Warnungsengel zur Seite, der Dich am Rockschooß zurückgehalten hätte, Du unterlagst dem Geschicke der Schlachten!

Eben hatte mein unerschrockener Bruder, der heldenmüthige Herzog von Parma, die ganze zweite Classe zu einem neuen Sturme gegen uns geführt. Das Gedränge und Geschrei wurde heftiger, als je. In diesem großen Augenblicke wagte ich den letzten Wurf und mein Feuerrad, an gewichtigem Steine befestigt, flog unter die Feinde. Die Wirkung überstieg alle meine Erwartung. Zehn-, fünfzehnmal drehte sich das Feuerrad in farbensprühenden Kreisen und erhellte auf eine wahrhaft überraschende Weise die indessen hereingebrochene Nacht.

Digitized by Google

Ein lautes Jubelgeschrei von unserer Seite begleitete diesen vulkanischen Feuerregen. Jetzt erlosch er — einen Augenblick war Alles still, aber ein um desto größeres Angstgeschrei machte sich jetzt von allen Seiten Luft. Einer der Kämpfer lag bewußtlos zu Boden gestreckt und sein Haar, von der Höllenmaschine ergriffen, loderte in Flammen. Es war der Prinz von Parma, mein edler Bruder. Alles stürzte schnell, um den edlen Führer zu erheben; aber dieser lag bewegungslos und aus dem halbverbrannten, weichen Haargelocke stürzte von tiefer Wunde ein Blutstrom über das todtenbleiche Gesicht. Ein panischer Schrecken ergriff Alle, und mit dem Ausbruch der Verzweiflung stürzte ich mich über den theueren Körper, als dessen Mörder ich mich laut anklagte. Nun hatten wir einen Begriff von den Schrecken jener Gianibellischen Nacht, wie die Spanier um die Leiche ihres Führers, des Markgrafen von Ryßburg mit jenen dunkeln scharf geschnittenen Gesichtern herumstanden, die Velasquez so kräftig wieder zu geben wußte! Aber das Entsetzen jener spanischen Krieger war gewiß eben so wenig dem unsrigen zu vergleichen, als die Furcht der belagerten Antwerpner einen Vergleich mit der aushält, die sich in diesem Augenblicke unserer Aller, Belagerern wie Belagerten, bemächtigte. In

Digitized by Google

der That ließ auch die Kataſtrophe nicht lange auf ſich warten. Der Wachtpoſten, der auf der Zugbrücke gewiſſermaßen bei unſern Häuptern aufgeſtellt war, hatte längſt mit Unwillen dem Tumulte zugeſehen, den wir Knaben da unten im Graben machten, und, als nun endlich vollends das Raketengeknalle losging, da glaubte er nicht länger mehr müßig ſein zu dürfen, wenn man in Mitten der hölzernen Balken ein ſo gefährliches Spiel treibt. Die Thorwache ſendete alsbald ein kleines Piquet ab, um uns zu verjagen, und dieſes kam in dem Augenblicke an, wo mein Bruder als entſeelt am Boden lag. Antwerpener und Spanier wurden alſo gleich von den Polizeiſoldaten umzingelt; nur Wenige entkamen, die meiſten wurden auf die Wache gebracht; der arme Prinz von Parma wurde auf einer Bahre dahingetragen, die ich mit lautem Geheul und Schluchzen begleitete. Eilboten gingen nach allen Ecken der Stadt und über 60 beſorgte Väter und Mütter waren binnen einer halben Stunde auf der Hauptwache des alten Hauptmauththores verſammelt. Das Gerücht von unſerem Unglück hatte bald in ungeheuerm vergrößerten Maßſtab die Stadt durchlaufen; man ſprach von einer großen Völkerſchlacht, die aus Eiferſucht zwiſchen den verſchiedenen Claſſen des Gymna-

Digitized by Google

ſiums geliefert worden ſei; man ſprach von 60 — 80 getödteten Kindern, von Hunderten von Verwundeten. Man fluchte den Profeſſoren und Unterlehrern. Dieſe ihrerſeits kamen erſchreckt von allen Seiten herbeigeſtürzt; eine ungeheuere Menſchenmenge verſammelte ſich in der finſtern Nacht um die Wachtſtube; Tauſende verlangten zugleich Einlaß, und die Wache mußte Verſtärkung erhalten, um die Stürmenden zurückzudrängen. Je größer aber das Geſchrei der draußen Stürmenden und das Fluchen der kolbenſtößigen Wachen wurde, um deſto größer wurde unſere Kinderangſt, die ſich endlich in einem allgemeinen lauten Weinen und Geheul unter uns Kund gab. Dieſes aus der Wachtſtube dringende Klagegetön und Gewimmer verdoppelte aber auch den Schreck der draußen verſammelten Tauſende von Verwandten und Freunden, deren blaſſe Geſichter von den wenigen ſchnell herbeigetragenen Fackeln grell beleuchtet, und durch das Angſtgeſchrei verzerrt, einen wahrhaft ſchrecklichen Anblick bildeten. Mein Vater und der Wundarzt waren unter den Erſtangekommenen. Der Arzt erklärte die Wunde meines Bruders zwar nicht für gefährlich, aber für ſehr bedeutend. Der Blutverluſt hatte ihn ohnmächtig gemacht. Mein Vater ergriff mich bei der Hand und bat, die Sänfte nach unſerer Woh-

Digitized by Google

nung tragen zu lassen. Wir folgten nach. Wie beschreibe ich Ihnen nun aber erst das allgemeine Klagegeheul, als die Bahre durch die versammelte Menge getragen wurde, und diese den ersten der achtzig getödteten Knaben nun wirklich erblickte. Ein ungeheurer Menschenhaufe folgte uns, und während die Andern noch vor dem Wachthause blieben, um das Hinaustragen der noch übrigen neun und siebenzig Kinderleichen abzuwarten, vergrößerte sich in jeder Straße die Zahl und das Geschrei unserer Begleiter. Zu Hause angelangt, erwartete uns erst die angststarrende geliebte Mutter. Mit Heftigkeit stürzte sie sich auf meinen Bruder und bedeckte sein blutig kaltes Gesicht mit heißen Küssen. Auch mich, den Missethäter, küßte sie in ihrer Aufregung! Ach, sie wußte nicht, daß ich der schändliche Kain war, der das Blut seines Bruders vergossen hatte. Aber mein Vater begann hierauf das Examen — und der Thatbestand kam bald an den Tag.

Welche Strafe hat Philipp der zweite, als endlich Antwerpen nach dreizehnmonatlicher Belagerung erobert wurde, über den Ingenieur Gianibelli verhängt? Sie werden vergebens im Schiller darnach suchen. Aber ich — ich weiß sie — denn ich selbst war ja jener Gianibelli, der die kunstvolle Feuermaschine unter

Digitized by Google

die Spanier sendete, und mein Vater hatte das Strafamt Don Philipps übernommen. Fragen Sie mich nicht, welche Strafe — ich werde sie Ihnen nicht verrathen; wenn ich daran denke, brennen meine Wangen noch immer vor Schaam. — —

Bis spät in die Nacht tobte die Menge vor unseren Fenstern, bis endlich die Wahrheit allmählig die Aufregung stillte und ein roher Fleischer, ergrimmt über den falschen Schreck uns einen Stein durch die Scheiben warf. So endigte die denkwürdige Belagerung von Antwerpen; die Fleischerzunft gab den letzten Ausschlag.

Digitized by Google

Zwei flüchtige Bekanntschaften.

I.

Ein junger Verbrecher.

Es mögen wohl jetzt zwölf Jahre her sein, als mir eines Abends in Preßburg — ich war zu jener Zeit an der dortigen Bühne engagirt — ein junger Mann einen Brief ins Theater bringt, in welchem mich einer meiner Freunde von Pesth aus bittet, ihm eine Wohnung zu miethen, da er die Absicht habe, während des Landtages in Preßburg zu bleiben. Der Ueberbringer ist in diesem Gesuche nur höchst flüchtig erwähnt, Mandl, so hieß mein Freund, sagt in selben nur, da ein Bekannter von ihm nach Preßburg reise, so benutze er die Gelegenheit u. s. w. Weder Stand noch Name des „Bekannten" war in dem Schreiben angegeben. Nachdem ich mich mit ein paar freundlichen Worten für die Uebergabe desselben bedankt, will ich mich, mit meinen Berufsgeschäften mich entschuldigend, in die Garderobe zurückziehen, da ersucht mich der bildschöne

Digitized by Google

und höchst elegante junge Mann, ob er nicht die Gelegenheit benutzen und das ohnehin bald erfolgende Ende der Vorstellung hinter den Coulissen ansehen könne, da er noch nie das Innere eines Theaters gesehen habe? Indem ich ihm bereitwillig die Gewährung dieser geringfügigen Bitte zugesagt, und ihn auf einen bequemen Platz gestellt habe, ertönt mein Stichwort, und ich muß bis zum Schluß des Stückes auf der Scene bleiben. Ich eile mich auszukleiden, und habe meinen „fremden Bekannten" bereits ganz wieder vergessen, da tritt mir derselbe beim Nachhausegehen auf der Promenade im Mondschein entgegen, bedankt sich auf die liebenswürdigste Weise für meine Gefälligkeit, indem er hinzufügt, wenn er nicht fürchten müsse, diese zu mißbrauchen, so würde er mich gebeten haben, ihn mit der inneren Einrichtung des Theaters, Schnürboden und Versenkungen ꝛc. bekannt zu machen, da die Maschinerie für ihn ungemein viel Interesse habe. Kann man eine solch' kleine Freundlichkeit abschlagen, besonders wenn man so artig darum gebeten wird?

Ich versprach meinem Unbekannten den folgenden Tag den Theatermeister zu bestellen, und ihm, so weit dieß die Zeit zulasse, einen Begriff von der Manipulation auf der Bühne zu verschaffen. —

Digitized by Google

Ich muß vorausſchicken, daß ich von jeher an einem Fehler laborirte, und mich deſſen theilweiſe noch nicht entſchlagen habe; es wird mir nämlich, aus übertriebenem Zartgefühl jedesmal unendlich ſauer, Jemand um Stand und Namen zu fragen. Ich quäle mich immer herum, irgend eine andere Handhabe für einen Menſchen zu finden, da mir im Leben keine Frage ſo undelikat vorkömmt, als die ſo häufig vorkommende: „Wer ſind Sie?“ So kömmt es, daß ich in allen Enden der Welt eine große Menge ſogenannter flüchtiger Bekannte habe, die mich bei jedesmaligem Begegnen aufs herzlichſte begrüßen, ohne daß ich über ſie eine andere Auskunft zu geben im Stande bin, als daß ich ſie „irgend woher“ kenne.

So ging es mir mit meinem Mandl'ſchen Abgeſandten. Ich hatte ihm das Innere der Bühne gezeigt, er hatte die dabei funktionirenden Arbeitsleute reich beſchenkt, und ſich mit den herzlichſten Dankesäußerungen von mir empfohlen. Ich ſah ihn nach der Hand noch einige Male im Kaffeehauſe, auf der Promenade u. ſ. w., wo er jedesmal ein Geſpräch mit mir anknüpfte, ohne daß ich mehr von ihm wußte, als daß er mir einmal einen Brief zugeſtellt. Als mein Freund die beſtellte Wohnung bezogen hatte, war mein junger

Digitized by Google

Fremdling bereits abgereiſet, und ich erfuhr von Mandl gelegentlich, der junge Mann ſei ein Sohn eines reichen Holzhändlers von Peſth, den Namen wiſſe er nicht, da er ihn ſelber nur ganz „flüchtig" vom Theater aus kenne, wo er ſehr oft ſeinen Sperrſitz neben dem Mandls habe.

Das ganze unbedeutende Ereigniß war längſt meinem Gedächtniſſe entſchwunden, mein damaliger Direktor — Pokorny — hatte in Wien das Theater in der Joſephſtadt gepachtet, ich war mit demſelben in meine Vaterſtadt gezogen, und bereits zwei Jahre an der genannten Bühne in Wirkſamkeit, als mir der Theaterfeldwebel eines Abends während des Zwiſchenaktes in der Garderobe einen Herrn meldet, der mich zu ſprechen wünſcht. Dieſer Herr war wieder jener unbekannte Briefüberbringer von Preßburg, den ich nicht einmal mehr erkannt haben würde, wenn er mich nicht auf jenes Zuſammentreffen erinnert hätte.

Er erzählt mir, er ſei ſeit ein paar Tagen in Wien zum Beſuch, und habe eingedenk meiner damaligen Freundlichkeit gegen ihn, nicht unterlaſſen können, ſelbſt auf die Gefahr hin, zudringlich zu erſcheinen, ſich mir abermals vorzuſtellen. Herr Pokorny kam bald darauf ebenfalls in die Garderobe und mit dem auf

Digitized by Google

meinem gewöhnlichen Platz sitzenden jungen Mann in ein Gespräch, dem sich auch meine Collegen Buel und Feichtinger anschlossen. Meine unbekannte Größe — wir wollen sie Herrn X. nennen — entwickelte ein so frisches Conversationstalent, daß wir uns rasch gefesselt fühlten, und es nicht ungerne sahen, daß X. uns — jetzt nicht mehr mich allein — von Zeit zu Zeit in den Zwischenakten des Schauspieles auf der Bühne besuchte.

Plötzlich blieb er längere Zeit weg, und abermal war ich im Begriff den Mann zu vergessen, als er mir plötzlich auf sehr widrige Weise in das Gedächtniß zurückgerufen wurde. Der damalige Polizeidirektor in der Josephstadt ließ mich eines Tages ersuchen, ich möchte mich zu ihm auf das Bureau bemühen, da er mir etwas zu sagen habe. Derlei freundliche Citationen waren mir nicht neu. Wenn sich in Wien ein Schauspieler gegen die Censur vergeht, d. h. irgend einen Scherz*) spricht, der nicht in der Rolle steht, so wird man „aufs Amt" berufen, und dann enden derlei freundschaftliche Inviten gewöhnlich mit einem vier und zwanzig stündigen Arrest in „aller Güte und Liebe."

*) Wenn der Scherz nicht etwa zweideutiger oder schlüpfriger Natur ist, in diesem Falle ist man bei uns sehr nachsichtig.

Digitized by Google

Auf dem Wege zum Polizeidirektionsgebäude zerbrach ich mir vergebens den Kopf, was ich denn eigentlich wieder „eingebrockt" haben möge, vergebens recitirte ich in Gedanken die ganze zuletzt gespielte Rolle, der strenge Censor in meinem Innern erklärte mich unschuldig, und so klopfte ich harmlos und unbefangen, wie eine Ballettänzerin an die Thüre ihres Intendanten, an die Kanzleithüre des Sicherheitchefs.

Nach einigen geistreichen Reden über Wind und Wetter, dem schlechten Repertoir und einem zu gebenden neuen Stücke warf mir Wolfsberger, auf einen an einem Nagel hängenden hellbraunen Rock zeigend, plötzlich die Frage in den Weg, ob ich diesen Rock und den Träger desselben kenne? Ich gestand ehrlich, daß ich selbst in Bezug auf meine Mitmenschen ein sehr unbedeutendes physiognomisches Gedächtniß besitze, was aber die Kleider derselben beträfe, so sei dieses noch geringfügiger, es seien mir auf meinem Lebenswege schon einige Männer mit braunen Röcken begegnet, so daß ich mich auf die einzelnen charakteristischen Unterscheidungszeichen derselben — der Röcke nämlich — durchaus nicht zu besinnen vermöge.

Nun frug mich der Polizeidirektor, ob mir ein Herr B.... bekannt sei?

Digitized by Google

Der Name, den er mir nannte, war mir ebenfalls so fremd, wie das Futteral, in dem der Träger des ersteren gesteckt haben sollte. Ich erklärte dieß.

Wolfsberger bat mich zu überlegen, ob ich mich des Namens durchaus nicht besinnen könne, da B.... vorgäbe, er sei mit mir, Buel, Pokorny und Feichtinger bekannt.

Auf meine bestimmte Verneinung ersuchte mich der Polizist, mit den genannten Collegen, ihm und meinem Direktor Nachmittags um 4 Uhr in das städt. Polizeidirektionsgebäude zu fahren, was wir auch, sämmtlich in großer Spannung, thaten.

Durch die finsteren und unheimlichen Gänge dieses im Innern festungsähnlichen Hauses gelangten wir in einen dumpfen und düsteren Saal, wo uns Wolfsberger Platz zu nehmen ersuchte. Auf einen Glockenzug des Letzteren schallten schwere Tritte durch das Gemäuer, darauf hörten wir ein Gerassel, wie von abgenommenen und fallenden Ketten, die hohe Thüre öffnet sich, und herein geführt von Polizeidienern wird — man stelle sich mein Entsetzen vor — mein Preßburger Briefbote. Ich und die mit mir Angekommenen starren uns gegenseitig mit wahrem Todesschreck an, während der junge Mann, ohne Halstuch, bleich und abgezehrt,

Digitized by Google

ein Bild des Jammers vor seinem Richter steht. — Noch hat er, die Augen tief niedergeschlagen, uns nicht erkannt, als er aber auf die barsche Frage des Polizeidirektors: Kennt er die Herren? mir ins Antlitz sieht, überzieht sich das seine mit flammender Purpurröthe, welche augenblicklich einer furchtbaren gelblichten Bläße weicht, so daß ich denke, die beschämende Ueberraschung wird ihm einen Schlagfluß zuziehen.

„Kennt er die Herren hier?" wiederholt Wolfsberger dem zur Bildsäule Erstarrten.

Mit scheuem Lispeln endlich würgt dieser die Worte hervor:

„Ja, es ist der Herr von*) Pokorny, und die Herren von*) Wallner, Buel und Feichtinger." —

„Wie ist er mit den Herren bekannt geworden?"

„Ich hatte Herrn von Wallner einmal in Preßburg einen Brief zu überbringen, und besuchte ihn dann mehrmals in der Garderobe."

„Spricht er die Wahrheit?" frug W. mich.

„Ja wohl —"

---

*) Von uns Wienern wird Jedermann, wenn er nicht gerade Stiefel wichst oder den Boden scheuert, in meiner Vaterstadt taxfrei in den Adelstand erhoben.

Digitized by Google

„Iſt Ihnen bei den Viſiten dieſes Menſchen nie etwas geſtohlen worden?“ frägt mich Wolfsberger mit ſcharfer Betonung weiter.

„Nie,“ antworte ich mit unverhehltem Schreck, denn ich ahne, in welcher Geſellſchaft ich mich befunden.

„Auch Ihnen nicht, meine Herren?“

„Nein.“

„Wo war er,“ inquirirt Wolfsberger weiter, „den erſten Auguſt im vergangenen Jahre?“

„In Peſth,“ entgegnete der Unglückliche.

„Das iſt eine Lüge, er war den zweiten Auguſt noch in Wien, und hat an dieſem Tage eine Dampfſchifffahrtskarte nach Peſth gelöſt. Er verwickelt ſich überhaupt in eine ſolche Menge frecher Lügen und Widerſprüche, daß ich gezwungen ſein werde, nächſtens die ernſteſten Maßregeln gegen ihn zu ergreifen.“

Ein Wink des Polizeiherrn, eine tiefe demüthige Verbeugung des jungen Verbrechers, und der letztere iſt unſeren Augen entſchwunden, wie ein unheimlicher Spuck, an deſſen Daſein Niemand von uns glauben konnte, bis uns das Geraſſel der Ketten vor der Thüre von der furchtbaren Wirklichkeit überzeugte.

Der jugendliche Böſewicht war wirklich der einzige Sohn wohlhabender und rechtlicher Aeltern. Eines

Digitized by Google

mehr als liederlichen Streiches wegen hatte ſein Vater die Hand von ihm gezogen, und dadurch erſt den Leichtſinnigen auf die Bahn des Verbrechers geſchleudert. Einige Diebſtähle, welche ſtraflos geglückt waren, hatten denſelben kühn gemacht, und jetzt lebte er ſeit vier vollen Jahren von Einbrüchen, die er mit einem ſolchen Aufwande von Liſt und Schlauheit ins Werk ſetzte, daß es ſelbſt der vortrefflichen Wiener Polizei unmöglich wurde, des Frevlers habhaft zu werden. Er theilte ſeine Wirkſamkeit zwiſchen Wien und Peſth, nach jedesmaligem verübtem Raub eilte er auf dem Dampfboote ſchon den nächſten Tag an den anderen Ort, jede Nacht wählte er einen anderen Gaſthof, und war die Behörde auf einer Spur, ſo wußte er dieſelbe durch ſpurloſes Verſchwinden wieder irre zu führen, bis er endlich bei einem binnen Jahresfriſt zweimal wiederholten Einbruch in einem und demſelben Hauſe ertappt und ſeinem ferneren Wirken ein Ziel geſetzt wurde. Wahrſcheinlich hätte er auch mich für ſpätere Zeit zum Opfer ſeiner Induſtrie auserſehen. Durch ſeine elegante Tournüre, durch ſein feines Benehmen hatte er ſich Zutritt in die beſten Häuſer zu verſchaffen gewußt, ohne daß je der Schatten eines Verdachtes auf ihn gefallen wäre.

Digitized by Google

Mit welchen Gefühlen wir nach dieſen Mittheilungen das Kriminalgebäude verließen, läßt ſich leichter fühlen als beſchreiben. Eine Lehre aber nahm ich aus dieſer peinlichen Situation mit nach Hauſe, nämlich die: Mit meinen „flüchtigen Bekanntſchaften" etwas vorſichtiger zu ſein!

II.

Ein Abenteuer in Paris.

Seit vier Wochen befand ich mich in der rieſigen Weltſtadt. Der Güte einer hochgeſtellten Dame, an die ich durch unſeren liebenswürdigen Freiligrath empfohlen war, und der aufopfernden Gefälligkeit meines Cicerone Heinrich Börnſtein, der ſeinen Landsleuten in Paris mit wahrhaft deutſcher Gaſtfreundlichkeit entgegen kommt, und zum ſchuldigen Dank dafür verläumdet wird, zum Theil auch meiner eigenen Ausdauer hatte ich es zu danken, daß ich in dieſer Zeit ſo ziemlich Alles zu ſehen bekam, was für den Fremden in der ungeheueren Hauptſtadt Frankreichs von Intereſſe ſein kann. Natürlich mußte bei der Kürze der mir zu meinen Beobachtungen gegönnten Zeit jede Minute be-

Digitized by Google

nutzt werden, und so drängten sich die Eindrücke in meinem Kopfe wahrhaft betäubend und sinnverwirrend durch einander. Dazu der Carneval! Es war um toll zu werden.

Auf einem der infernalisch lustigen Bälle der großen Oper hatte ich die unsinnige lungengefährliche Wette gemacht, an einem Vormittage die Thürme der Notredame und die Zinnen des Pantheon erklimmen zu wollen. Den folgenden Tag fällt mir dieser Leichtsinn schwer aufs Herz. Ich werfe mich in ein Cabriolet und fahre zu meinem gewöhnlichen Rathgeber Börnstein, um ihn zu bereden, mich auf dem zu gebenden Beweise meines Höherstrebens zu begleiten.

Ich fand ihn und seine Familie unruhig und verwirrt. Die französische Regierung hatte an ihn einen „Ausweisungsversuch tendirt;" Börnstein war aber der Mann der bleichen Furcht nicht, und hatte sogleich die entschiedensten und wie die Folge bewies, wirksamsten Gegenmaßregeln ergriffen, und er lebt bis zur Stunde noch unangefochten in Paris.

Gutmüthig bat er mich ihn zu entschuldigen, daß er mir heute seine Zeit nicht widmen könne, und stellte mir einen jungen Landsmann Herrn Y..., Buchhalter oder Cassier einer bedeutenden deutschen Buchhand-

Digitized by Google

lung in Paris vor, der sich, von mir aufgefordert, sogleich meiner Excursion auf das Bereitwilligste anschloß.

Ich widerstehe der Versuchung, das zu beschreiben, was andere vor mir schon hundertmal besser gethan haben, nämlich das Innere dieses Prachttempels mit seinen Kunst- und Schnitzwerken, seinen meisterhaften Marmorbildern und seiner interessanten Schatzkammer. Beim Emporklimmen der Stiege, welche ihrem ursprünglichen Plane nach in den Himmel gerichtet zu sein scheint, erzählte mir mein deutscher Begleiter, daß Niemand die Zinnen der beiden Thürme allein besteigen dürfe, seit so viele Selbstmörder die excentrische Todesart gewählt hätten, sich von der schwindelnden Höhe herab zu stürzen. Vergangene Woche erst habe ein Engländer einen Knaben von der Straße mitgenommen und ihm einen Frank versprochen, wenn er mit ihm den Thurm besteigen wolle; der Junge sei dieß eingegangen, und oben angelangt habe sich der Engländer zum Todesschreck des armen Jungen von der Platform der Kirche auf das Straßenpflaster herab gestürzt. Seit der Zeit dürfen nur zwei anständig gekleidete vollkommen erwachsene Personen zusammen die Höhen der Notredame besuchen.

Digitized by Google

Während dieſer Erzählung waren wir ſelbſt oben angekommen. Der reine wolkenloſe Himmel begünſtigte die herrliche Fernſicht über das zu unſeren Füßen liegende Häuſermeer. Ich würde vergebens verſuchen, den Eindruck zu ſchildern, der mich an dieſem Platze bewältigte. Mein Führer erklärte mir mit pünktlicher Genauigkeit die unzähligen Straßenkrümmungen der Rieſenſtadt, und machte mich auf alle hervorragenden Gebäude und merkwürdigen Punkte von Paris aufmerkſam. — Auf der ſchmalen Brücke, welche die beiden Thürme miteinander verbindet, frug mich Y.... plötzlich:

„Sagen Sie mir, hat der Tod, von dem wir früher ſprachen, das Herabſtürzen von dieſer Höhe, nicht etwas grauenvoll Poetiſches an ſich? Mit einem raſchen Entſchluſſe liegt man zerſchmettert in der Tiefe, die Rechnung abgeſchloſſen, das Phantom von Ehre und Schande mit uns zerſchellt.“

Erſtaunt und mit der Beſorgniß, ob mein Begleiter auf dieſe gefährliche Höhe nicht am ſtillen Wahnſinn leide, blickte ich den Sprecher an, der auf dem ſchmalen Stege mit begeiſterten Blicken, während ſein ſchönes langes Haar im Winde flatterte und das Antlitz von der ſcharfen Winterluft geröthet erſchien, mit unheimlichem Ausdrucke fortfuhr:

Digitized by Google

„Ehrlich gesprochen, ich setze den Fall, es hat „Einer einen dummen, meinetwegen auch einen schlech„ten Streich gemacht, das Bewußtsein seiner Schuld, „die Reue darüber und die Gewißheit der Ahndung der „Gesetze nicht entgehen zu können, hat ihn mit einem „Netze umstellt, dem er nicht entrinnen kann. Der „Unglückliche hat nur zu wählen, zwischen Schande „und Tod. Kein anderer Ausweg! Soll er zweifel„haft sein, wenn er mit einem schnellen Sprunge sich „und den Andern quitt werden kann?“

Die Rede des jungen Mannes hatte eine furchtbar ernste Wendung genommen. Der Ton derselben drückte solch' eine gräßliche Ueberzeugung von dem Gesprochenen aus, daß ich erschüttert nur die Bemerkung einschalten konnte:

„Und bedenken Sie nicht, was dann hinter ihm „liegt? Ist es mit dem Sprunge in die Tiefe vor„über?“ —

„Ja wer das wüßte!“ entgegnete er beinahe tonlos mit einem schweren Seufzer und eine tiefe Melancholie überschattete die edlen Züge des neuen Hamlet. Einen Augenblick darauf schien es mir, als ob er mir im hastigen Entschlusse etwas Wichtiges mittheilen

Digitized by Google

wolle — hätte er es doch gethan — dann fuhr er mit der flachen Hand über das Geſicht und ſchwieg. —

Nach einer langen Pauſe drehte er ſich nach mir um und ſprach mit trübem Lächeln: „Sie werden „mich für einen Wahnſinnigen halten, und ich bin nur „ein erwachſenes Kind. Manchmal überraſcht mich ſo „eine hypochondriſche Grille, deren ich mich nicht er„wehren kann. Doch iſt es gleich vorüber. Nehmen „Sie es nicht übel. Wir wollen den ſicheren Boden „erreichen, um der Verſuchung und dem unheimlichen „Gefolge dieſer Gedanken zu entgehen.“

Wir ſtiegen die Treppen herab, und obwohl Y.... früher verſprochen, mit mir auch das Pantheon zu beſteigen, nahm er doch am Parvis de Notredame, unter dem Vorwand, eines ihm ſo eben beigefallenen wichtigen Geſchäftes, von mir Abſchied.

Abermals widerſtehe ich dem Gelüſte, das Innere des Pantheon, und die Mühſal zu ſchildern, mit welcher ich endlich dieſen höchſten Punkt in Paris erreichte, und nur im Bewußtſein meine Wette gewonnen zu haben, ſtolz hinaustrat auf den Balken, mich an der prachtvollen Ausſicht weidend, die dadurch, daß ich ſie vor einer Stunde erſt von den Thürmen der Notredame

Digitized by Google

bewundert hatte, keineswegs etwas von ihrem Reize verlor.

Eben so wenig habe ich nöthig, ein Bild des merkwürdigen Schauspieles zu geben, mit welchem mich der Thierbändiger Carter an demselben Tage überraschte, denn Eugen Sue hat die Hauptscene aus dessen Melodram: „Der Löwe der Wüste" in seinem ewigen Juden bis ins kleinste Detail beschrieben, nur spielt in Wahrheit im Cirque Olimpique statt des schwarzen Panther von Java ein mächtiger Königstiger die wichtigste Rolle. Nach dem Theater hatten wir eine Partie in eine der verrufenen Pariser Schenken (tapis franc) verabredet, versteht sich unter der schützenden Begleitung eines Polizei-Commissärs, den ein Bekannter von ihm gebeten hatte, zu unserer Sicherheit den Weg mit uns zu machen.

Auf der Fahrt nach dem berüchtigten „Quartier der Fleur de Marie," wie die Pariser jetzt das unheimliche Arrondissement rechts hinter den Notredamen nennen, frug mein Begleiter den Polizeibeamten, wie es komme, daß die Sicherheits-Behörde den Unfug dulden könne, von dessen Vorhandensein in diesem gefährlichen Stadttheile sie ja die sicherste Kunde haben müsse.

Digitized by Google

„Was wollen wir thun?“ antwortete dieſer, „ſol„len wir das ganze Viertel mit hundert tauſend Men„ſchen in die Luft ſprengen? Wir wiſſen, daß der „zehnte Mann dieſes Peſtviertels von Paris ein Dieb, „ein Mörder iſt, aber wir können keinen eher faſſen, „als bis wir ihn auf friſcher That erwiſchen. Das „Einzige, was wir zu thun vermögen, iſt, daß wir „von Zeit zu Zeit das ganze Neſt in einer ſolchen Spe„lunke ausheben, wobei immer die Polizei einen reichen „Fang zu machen gewiß ſein kann.“

Unſer Kabriolet hielt auf Befehl unſeres Führers an dem finſterſten Hauſe eines von keiner Flamme erhellten Winkelgäßchens. Ein wildes Gejohle ſchallte uns auf dem grabdunklen Hausflure entgegen. Der Commiſſär öffnete eine niedrige Thüre, und noch ehe es uns möglich war, den furchtbaren Tabaksqualm zu durchblicken, mußte einer der anweſenden Strolche die Dienſtſchärpe der gefürchteten Uniform erblickt haben, denn auf einen gellenden eigenthümlichen Pfiff verwandelte ſich der tobende Lärm in eine ſolche Todtenſtille, daß man die Uhren picken hören konnte; die dichten Reihen der Anweſenden löſten ſich raſch auf, um in beſcheidener Ruhe an den Tiſchen des dumpfigen Lokales Platz zu nehmen. Wir ſchritten ebenfalls ſchweigend

Digitized by Google

durch eine ungeheure lange niedere Stube, eine Flasche Rothwein wurde bestellt, und von der demüthig servirenden Wirthin mit kriechender Freundlichkeit herangebracht. Nie im Leben sah ich eine solche Gallerie wahrhafter Galgenphysiognomien. Alles steckte scheu und flüsternd die scharf markirten Köpfe zusammen. Der Polizeikommissär — das sah man deutlich — genirte die ehrenwerthe Gesellschaft sehr, mit uns unbequemen Gästen wäre man wohl rasch fertig geworden. Auf einigen der langen Tafeln stand in großen Terrinen eine Fluth Rothwein, dessen bläuliches Naß das schmutzige und grobe Tuch übergoß, mit dem die Tische gedeckt waren. Der Dampf des fürchterlich schlechten Tabaks war wahrhaft erstickend. Ein Schauspiel aber füllte mich mit Entsetzen. Auf einer Bank lag ein junges total berauschtes Frauenzimmer, und neben dieser ein ebenfalls betrunkenes Kind, vielleicht im Alter von 6 Jahren. Mit einem Ekel, für welchen ich keine Worte finde, bat ich unseren Begleiter, diesen Ort des Schreckens zu verlassen.

Eine Centnerlast wälzte sich mir draußen im Freien auf die Brust. War ich denn wirklich in Paris? In dem reichen, schönen, stolzen Paris! Wie furchtbar mangelhaft sind doch noch unsere gesellschaftlichen Ein-

Digitized by Google

richtungen? Und wir Deutsche schelten Sue und beschuldigen ihn der Uebertreibung! Inmitten der prachtvollen Residenz der Könige Frankreichs wuchert eine Verbrecherrotte von Generation zu Generation fort, im ewigen Kriege mit der Gesellschaft, verfolgt und verfolgend; und am Ziel ihres fürchterlichen Wirkens nur die Aussicht auf die Galeere oder das Schaffot. Und unsere Philanthropie findet kein Mittel, die Unglücklichen diesem schrecklichen Geschicke zu entreißen. Die Kinder dieses verworfenen Stadttheils tragen das Kainszeichen von der fluchbeladenen Wiege bis zum ehrlosen Grabe! Hungertod oder Verbrechen! Sie haben keine andere Wahl! —

Die Franzosen haben ein riesiges Gebäude — Hôtel-Dieu — für ihre armen Mitbrüder errichtet, in welchem für die an Leibes-Krankheiten verkümmernden die rührendste Sorge getragen wird, aber an eine Anstalt, in welcher Verbrecherkinder von der Geburt an, in reinere Atmosphäre gebracht, so dem Verderben entrissen würden, hat noch Niemand gedacht. — —

Noch sollten die Schrecken dieser Nacht für mich ihr Ende nicht erreicht haben. Gleich dem Frevler, der den Schleier von dem geheimnißvollen Bilde zu Sais gezogen, sollte auch ich im nächsten Augenblicke für den

Digitized by Google

Verſuch geſtraft werden, in die „Geheimniſſe von Paris" eindringen zu wollen.

Die Aufregung, in der wir uns alle befanden — mit Ausnahme des an ſolche Scenen gewohnten Polizeicommiſſärs — ſicherte meinem Vorſchlag, den Wagen zu verlaſſen und noch eine halbe Stunde an dem Ufer der Seine zu Fuße zu wandeln, ſogleich die einſtimmigſte Annahme. Vom Petit-Pont waren wir den Fluß entlang hinab geſchritten, als wir an der Morgue, dem Gebäude, in dem die Leichen unbekannter Perſonen ausgeſtellt werden, ein lebhaftes Treiben gewahrten. Auf die Frage, was hier vorgefallen, bemerkte einer der Anweſenden, daß man vor einigen Minuten einen „feinen Herrn" ausgeſtellt, der ſich an der Barrière du Trône eine Kugel durch den Kopf geſchoſſen.

Unwillkürlich traten wir in das Innere dieſer gräßlichen „Induſtrieausſtellung der Verzweiflung." Welch' ein Anblick! — Trotz der theilweiſen Zerſtörung der Züge erkannte ich inner den hohen Glaswänden in der erſten der zur Schau liegenden Leichen den jungen Deutſchen wieder, welchen ich am Morgen deſſelben Tages bei Börnſtein kennen gelernt hatte, und der offenbar in der Abſicht, ſich von dort herabzuſtürzen, mich auf die Thürme der Notredame begleitet hatte. Dieſe

Digitized by Google

„flüchtige Bekanntſchaft“ hätte mir ſehr theuer zu ſtehen kommen können. Der Arme war, wie ich ſpäter erfuhr, in einer der heimlichen Spielſpelunken von Paris geplündert worden und hatte nebſt ſeinem Eigenthume einige tauſend Franken verloren, die ihm von ſeinem Chef anvertraut geweſen, und keinen anderen Ausweg findend, ſetzte er raſch ſeinem gebrandmarkten Daſein ein ſelbſtmörderiſches Ziel. Hätte der Unſelige ſeinen Vorſatz oben auf den Zinnen der Kirche ins Werk geſetzt, in welch' grauenvollen Handel wäre ich verwickelt worden! Zwei Deutſche beſteigen die Höhe des Domes und von der ſchmalen Brücke herab ſtürzt einer zerſchmettert auf das Pflaſter herab. Wer unterſucht, ob ſich derſelbe freiwillig herabgeſtürzt habe, oder ob er mit Gewalt in die Tiefe geſchleudert worden war?

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der arme Josy	1
Eine neue Opernvorstellung	21
Ferdinand Raimund	26
Korntheuer	38
Mühldorfer	48
Der Nachtwandler	56
Ein sonderbares Duell	74
Ein kleiner Scherz	82
Das polnische Theater in Lemberg	91
Liebesfrühling — Liebeswinter	97
Drei Wochen auf Helgoland	111
Carl und die Wiener Volksbühne	154
Ein Opfer des grünen Tisches	171
Pariser Theater-Eindrücke	179
Die Nacht vom 12. zum 13. August in Leipzig	218
Jägerkämpfe	230

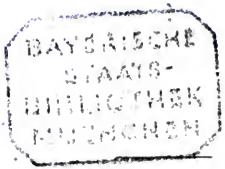
Digitized by Google

Seite

Aufgefundene Blätter aus den Tagebüchern zweier Bühnenkünstler 250

Belagerung von Antwerpen 283

Zwei flüchtige Bekanntschaften 301



Digitized by Google

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, sind erschienen:

Die

Geheimnisse der Bastille

von

Heinrich Mortimer.

Deutsch

von

Ludwig Dorn.

1. und 2. Theil. 8. 1845. Brosch. à 10 Ngr.

Die

Geheimnisse der Inquisition.

Von

V. von Féréal.

Aus dem Französischen

von

Dr. **L. Meyer.**

8 Theile. 1845. 8. Brosch. à 10 Ngr.

Die

wahren Geheimnisse von Paris.

Von

Vidocq.

Deutsch von Dr. **L. Meyer.**

6 Bände. 1844. 8. Br. 3 Thlr.

Digitized by Google

Märchen-Schatz.

Sammlung der schönsten Märchen und Sagen aller Zeiten und Völker.

Bearbeitet und herausgegeben

von

O. L. B. Wolff.

Erster Band. 1845. brosch. 15 Ngr.

Inhalt:

Der Drache. Neapolitanisches Märchen.
Der Muhel. Rabbinisches Märchen.
Gagliuso. Neapolitanisches Märchen.
Elidue. Altfranzösische Sage.
Der Schmaus der Zwerge. Norwegisches Märchen.
Gioga's Sohn. Märchen der Shetlands-Inseln.
Das Ziegengesicht. Neapolitanisches Märchen.
Die gebrochenen Eide. Rabbinisches Märchen.
Die verheirathete Meermaid. M. d. Shetlands-Inseln.
Die Gräfin vom Quell. Altbretonische Sage.
Dobrüna Nikititsch. Russisches Märchen.
Eisen-Laczi. Ungarisches Märchen.
Tschurilo Plenkowitsch. Russisches Märchen.
Wassili Boguslajewitsch. Russisches Märchen.

Die

Abenteuer eines Auswanderers.

Erzählungen aus den Colonien

von

Van-Diemens-Land.

3 Bände. 1845. brosch. 2 Thlr. 20 Ngr.

Digitized by Google

Die

Geheimnisse von Paris.

Von

Eugen Sue.

Deutsch

von

Dr. A. Diezmann.

Taschenausgabe in 24 Bändchen. 7. Auflage. Broschirt.
1 Thlr. 15 Ngr.

Jonathan Slick

oder

Leben und Treiben der vornehmen Welt in New-York.

Aus dem Englischen

von

F. Gerstäcker.

2 Bände. 8. 1845. brosch. 2 Thlr.

Lebens-Studien

oder

Mein Testament für Mit- und Nachwelt.

Von

J. Ch. A. Heinroth.

Mit einer Vorrede von Dr. Gottfried Hermann.
8. 1845. Brosch. 1 Thlr. 25 Ngr.

Digitized by Google

Nachtseiten der Gesellschaft.

Eine Gallerie

merkwürdiger

Verbrechen und Rechtsfälle.

Herausgegeben von

Dr. A. Diezmann, Dr. W. Jordan und Dr. L. Meyer.

16. 1845. Brosch. Preis: à Theil 6 Ngr.

Inhalt:

1. Theil.: Die Marquise von Ganges. Der Doppelgänger. Blas El Guerrillero.

2. Theil: Das Veilchensträußchen. Varinka. Marie von Joysel.

3. Theil: Barak Johnson, oder der blinde Zeuge. Die Constantin. Aus den Denkwürdigkeiten eines Advocaten.

4. Theil: Van Morsen. Ali Tebelen, Pascha von Janina.

5. Theil: Derues.

6. Theil: Der Pfarrer Chambard. Die Marquise von Brinvilliers. Eugen Aram. Eine Mordthat in Rußland.

7. Theil: Die Gräfin von Saint Geran. Nisida. Ein Justizmord in Frankreich.

8. Theil: Urban Grandier. Die deutsche Prinzessin. Amerikanische Rache. Eine Betrügerei im Großen. Eine Giftmischerin.

9. und 10. Theil: Veit Fraser.

11. Theil: Veit Fraser (Fortsetzung und Schluß).

12. Theil: Der Bräutigam von Barna. Georg Barrington. Capitän James Hind. Jack Sheperd. Lebrun. Der Schwur des Pascha.

13. Theil: Gabriel Lambert. Die Feuersbrunst. Louis Mandrin.

14. Theil: Schuldig oder Nichtschuldig? Das Todtengericht. Der Todte bei St. Anna's Kapelle.

15. Theil: Die Gefängnisse oder die Todesstrafe. Bletry oder die unbekannte Leiche. Ein Mord in Halifax.

16. Theil: Hexenprozesse in Nordamerika. Die Negerverschwörung in New-York. Major John André. Verfolgung der Quäker in Amerika.

Digitized by Google

Wigand's
Vierteljahrsschrift.

1844. Erster bis vierter Band.

gr. 8. Broschirt. à Band 1 Thlr. 25 Ngr.

Inhalt des ersten Bandes:

Vorlesungen über Geschichte der philosophischen Staatslehre. Von K. Nauwerck. — Ueber das Wesen der Erziehung. Von G. Alberti. — Theorie und Praxis. Von G. Julius. — Der sociale Roman. Von L. Meyer. — Der nächste Krieg. — Chappuis die unbedingte Gewerbefreiheit und die progressive Güterzerstückelung in ihren desorganisirenden Folgen. Von K. Nauwerck. — Todesstrafe und Strafe überhaupt. Von G. Julius. — Die Philosophie und die allgemeine Wissenschaft, ein Beitrag zur Kritik der Philosophie überhaupt. Von W. Jordan. — Der Paulus-Schellingsche Streit. Von G. Julius. — Kirchliches. — Zwei Kammern oder Eine?

Vermischte Aufsätze: Die große Fibel. Von L. Meyer. — Bruno Bauer und die Judenfrage. Von G. Julius. — It works well. Von G. Julius. — Courier's Urtheil über die Presse. Von K. Nauwerck. — Neugriechische Miscellen. Von A. Ellissen. — Miscellen.

Inhalt des zweiten Bandes:

Hexen und Hexenprocesse. Ein Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens und des inquisitorischen Processes. Von K. F. Köppen. — Zur Beurtheilung Ludwig Feuerbach's. Von Herrmann Hettner. — Vorlesungen über Geschichte der philosophischen Staatslehre. Von K. Nauwerck. — Ueber das deutsche Theater. Von R. E. Prutz. — Tugend und Gottseligkeit. Von G. Julius. — Der deutsche Roman. Adalbert Stifter. Von L. Meyer.

Vermischte Aufsätze: Neugriechische Miscellen. Von A. Ellissen. — Zur Charakteristik der neugriech. Poesie. Von A. Ellissen. — Betrachtungen eines deutschen Patrioten bei dem Aufstande in Athen am 3—15. Sept. 1834. — Friederich Hölderlin. Von Theodor Opitz. — Der Thurmbau zu Köln. — Arbeiterbewegungen. — Der christliche Staat.

Inhalt des dritten Bandes:

Die deutschen Studentenverhältnisse in der Gegenwart. — Blicke in die geheimen Verbindungen unserer Zeit. — Vorlesungen über Geschichte der philosophischen Staatslehre. — Ableitung der modernen Rechts- und Staats-Principien aus dem christlichen Princip.

Vermischte Aufsätze: Apostelgeschichte. — Die Universitätsrede des Herrn Eichhorn in Königsberg am 25. August 1844. — Ueber das persische Theater. — Obermann, von Senancour.

Inhalt des vierten Bandes:

Polen vom Jahr 1815 bis auf unsere Tage. — Ueber den Religionsunterricht auf Schulen. Von Gustav Alberti. — Der preußische Landtag oder die Provinzialstände in Preußen im Jahr 1845. — Hannovers Handels- und Schifffahrtsvertrag mit England. Blicke in Hannovers Politik und Verhältniß zu Deutschland. — Die Religion des Herzens, ein Beitrag zur Culturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Von G. Julius. — Vorlesungen über die Geschichte der philosophischen Staatslehre. Von K. Nauwerck.

Vermischte Aufsätze: Anastasius Grün. — Actenstücke, betreffend das Verbot der Schrift „Bilder aus dem Soldatenleben, von K. Kuttenberger" durch das kön. preuß. Ober-Censur-Gericht.

1845. Erster und zweiter Band.

Inhalt des ersten Bandes:

Vorrede von Otto Wigand. — Vorlesungen über Geschichte der philosophischen Staatslehre. Von K. Nauwerck. (Schluß.) — Polen vom Jahre 1815 bis auf unsere Tage. (Schluß.) — Deutschland, Macht oder Magd? — Das Studium der griechischen und römischen Literatur, betrachtet im Lichte der Gegenwart. Von C. Siedhof. — Blicke auf die neueste deutsche Literatur. — Aperçu der dänischen Zustände. — Die schlesische Frage. Von K. Nauwerck. — Ferdinand Freiligrath. — Die Atheisten und Gottlosen unserer Zeit, von Fr. v. Sallet. Von R. Gottschall. — Herr Hinrichs und die moderne Kritik. Von G. Julius. — Ehe, Eigenthum, Censur. Von K. Nauwerck. — Die deutsche christlich-katholische Gemeinde aus politischem und nationalem Standpunkt.

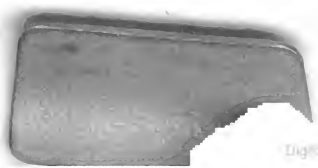
Inhalt des zweiten Bandes:

Die politische und religiöse Bewegung der eidgenössischen Kantone. Von Dr. Carl Krause. — Beitrag zur Geschichte des öffentlichen Geistes in Deutschland. Von G. Julius. — Entwurf eines Preßgesetzes. Von K. Nauwerck. — Ueber das Wesen des Christenthums in Bezug auf den Einzigen und sein Eigenthum. — Die Hierarchie in Schweden und ihre Stellung in unserer Zeit. Von F. Beck. — Zur Naturgeschichte der Menschenracen. Von W. Jordan. — Blicke auf die neueste deutsche Literatur. — Ueber Befähigung der deutschen Individualität zum Staatsbürgerthum, über Beamtengeist und aristokratischen Ton. Von W. C. Weber. — Der Streit der sichtbaren mit der unsichtbaren Menschenkirche oder Kritik der Kritik der kritischen Kritik. Von G. Julius.

aren Mei
ins.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google